Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 24 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 11. Juni 1905. | Siebzehnter Jahrgang.

Stürme rasen

In einem großen Theil von Deutschland!

Fluthen und Blitzunheil.

Neue Alarmgerüchte über des Kaisers Gesundheit.

Der Kaiser und die schwedisch-norwegische Krise.

Weicht Norwegen den Mächten?

Berlin, 10. Juni. Schreckliche Stürme und gewaltige Regengüsse haben den Harzdistrikt, Schlesien, Ost- und Westpreußen heimgesucht. Große Bezirke stehen unter Wasser, während in anderen viele Gebäude sowie auch Wälder durch Blitzschlag in Brand gerathen sind!

Mit großer Hartnäckigkeit erhält sich das Gerücht, daß der Kaiser seine Sommerferien auf mehrere Monate ausdehnen und sich endlich die Ruhe gönnen wird, die ihm seine Aerzte schon seit zwei Jahren als für seine Gesundheit unumgänglich nöthig angerathen haben. Diese Nachricht hat sich im Lauf der letzten Tage aus einem Wust von beunruhigenden Mittheilungen entwickelt, die, wenn sie auch nicht durchweg auf Wahrheit beruhen, doch Anlaß geben zu reiflichem Nachdenken. Man hörte, daß der Kaiser zwei Tage lang — kurz vor der Kronprinzen-Hochzeit — bettlägerig war; daß eine neue Operation unausweichlich sei; daß seine Aerzte sich in Konsultation befänden; daß er infolge eines Schwächeanfalls kürzlich fast ohnmächtig wurde, und ähnliche Sensationsgerüchte ohne Zahl. Hier glaubt man keines davon wörtlich, schwört aber darauf, daß hinter all' dem Rauch doch ein wenig Feuer sein muß, und so wird nun hin- und hergerathen, wie's wirklich um seinen Zustand steht.

Der konservativste aller Berichte lautet wie folgt: Der Kaiser laborirt noch immer an seinem alten Hals- und Ohrenleiden und hat bei seinen Aerzten angefragt, ob eine Radikaloperation ihm ein für alle Male Erleichterung schaffen würde. Als Antwort sollen die Sachverständigen ihm mitgetheilt haben, daß eine lange Ruhekur besser sei, als Operationstisch und Messer, daß aber das ununterbrochene Aufbrauchen seiner Kräfte eine Verschlimmerung herbeiführen könne, über deren eventuelle Folgen sich Vieles sagen lasse. Daraufhin soll der Kaiser dem Gedanken Raum gegeben haben, seine Ferien diesmal zu ungewöhnlicher Länge auszudehnen, — doch hat er sich noch nicht fest hierzu entschlossen.

Es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß im Lauf der nächsten Tage all' diese Gerüchte in Gestalt einer sensationellen Börsendepesche ihren Weg um die Welt finden werden. So mag das Vorhergehende als Warnung dienen, diese Nachricht, wenn sie kommt, „mit einem Körnchen Salz" dem Publikum aufzutischen.

Zur norwegischen Revolution.

Natürlich wird die Losreißung Norwegens von Schweden auch hier sehr lebhaft besprochen. Es wird mitgetheilt, daß Kaiser Wilhelm stark mit Schweden sympathisire, und daß er seinen diesbezüglichen Ansichten in sehr starker Sprache Ausdruck verliehen habe.

Großes Aufsehen macht eine, indeß noch mit Vorsicht aufzunehmende Mittheilung der „Berliner Volkszeitung", welche besagt, die europäischen Großmächte hätten sich sogut wie vereinigt, um Norwegen zu zwingen, seine Unabhängigkeitserklärung zurückzuziehen und sich auf's Neue Schweden zu unterwerfen! Dieses Blatt sagt, Kaiser Wilhelm habe Frankreich, Italien, Oesterreich und Spanien in dieser Frage ausholen lassen und habe von ihnen Zusicherungen erhalten, daß sie für ein gemeinsames Vorgehen gegen Norwegens Unabhängigkeit, — wenigstens gegen irgendwelche norwegische Republik seien. Wenn Solches nicht geschehe — so wird hinzugefügt — sei es wahrscheinlich, daß dieser Vorgangsfall Norwegens auch anderswo nachgeahmt werde, und damit alle europäischen Monarchien gefährdet würden.

Man hat keine Bestätigung dieser Angabe aus irgendwelchen anderen Quellen.

Strafe für Baudissin bleibt.

Der höchste Gerichtshof des Reiches hat die Berufung des Grafen v. Baudissin (mit dem Schriftstellernamen „Freiherr von Schlicht") gegen das Urtheil, das wegen seines Buches „Erstklassige Menschen" über ihn verhängt wurde, abgewiesen. Das Urtheil lautete bekanntlich auf 500 Mark Geldbuße.

Manolesku in Amerika?

Die Berliner Kriminalpolizei ist fest überzeugt davon, daß Georg Manolesku, der „Fürst der Diebe", wiederum nach Amerika geflüchtet ist, nachdem er bei einem hiesigen Juwelier wieder einen großen Diamantendiebstahl ausgeführt hat. Der Beraubte hat das Bild Manoleskus im Verbrecheralbum mit Bestimmtheit identifizirt, und es sollen bereits Schritte gethan sein, um des Gauners jenseits des großen Teiches habhaft zu werden.

Den amerikafeindlichen Zeitungen hat die Episode zu häßlichsten Bemerkungen über Yankee-Gewissenlosigkeit Gelegenheit gegeben. Man erinnert daran, daß Manolesku kurz nach seiner ersten Flucht nach den Ver. Staaten eine einflußreiche Sekretärsstelle in New York erhielt, und daß seine Arbeitgeber es nicht der Mühe werth fanden, sich über die Vergangenheit ihres neuen Gehilfen zu unterrichten. Von anderer Seite wird übrigens behauptet, der Gesuchte könne den Diebstahl gar nicht begangen haben, da er laut authentischer Auskunft Amerika gar nicht verlassen habe.

Das Kriegsschiff im Frieden.

Anschließend an die, bereits gekabelte Nachricht über die Entsendung deutscher Kriegsschiffe zu wissenschaftlichen Zwecken nach Norwegen, zusammen mit drei Forschungsdampfern des Fürsten von Monako, wird in maßgebenden Kreisen erzählt, daß es sich hier um einen Beschluß des Kaisers handelt, der aus seinem kürzlichen Gespräch mit dem Fürsten Salm, dem Präsidenten des Flottenvereins, erwuchs. Der Monarch soll dem Fürsten Salm nahe gelegt haben, daß die Gesellschaft vielleicht weniger scharf angegriffen würde, wenn sie sich ab und zu auch friedlichen Zwecken zuwendete, und als der Fürst erwiderte, daß das Studium des Schiffsbaues die ganze Aufmerksamkeit der Mitglieder in Anspruch nehme, soll der Kaiser gesagt haben:

„Das Kriegsschiff müßte in Friedenszeiten im Dienste der Wissenschaften stehen. Manche Million, die sonst auf Manöverzwecke verwendet wird, könnte auf diese Weise der Wissenschaft vollen Werth für jeden Pfennig bringen."

Wie viel Wahres an diesem Bericht ist, läßt sich nicht ermitteln; wohl aber ist es Thatsache, daß wenige Tage darauf der Befehl ertheilt wurde, mehrere deutsche Kriegsschiffe mit Drachenballons und Tiefseenetz auszurüsten. Drei solcherart ausgestattete Kreuzer befinden sich jetzt auf der Fahrt nach dem Norden.

Internationale Musik-Agitation.

Die, kürzlich hier in's Leben gerufene Internationale Musikgesellschaft beabsichtigt, ihre Agitation über's Meer auszudehnen. Es verlautet, daß entweder Professor Georg Schumann, Direktor der Singakademie, oder Universitätsprofessor Dr. Max Friedländer im Laufe des Jahres im Auftrage der Vereinigung die Ver. Staaten bereisen wird.

Verheirathung Geschiedener.

Der Beschluß der Kreissynode Friedrich-Werder, wonach ihre Geistlichen in Zukunft nur dann Geschiedene wieder verheirathen dürfen, wenn sie sich genau über die Umstände der Scheidung erkundigt haben und zu dem Schluß gelangt sind, daß die zweite Heirath „nicht Sünden verdecken, sondern zu liebevollem Leben führen soll", wird in Kirchenorganen eifrig besprochen. Man hegt die Ansicht, daß ein derartiger Beschluß in kurzer Zeit für alle Synoden des Reiches bindend werden wird.

Aus der Verbrechenswelt.

Zu Mogilno, in der Provinz Posen, ist der Oberst Schlott des Sittlichkeitsverbrechens an Schulmädchen schuldig befunden und zu 18 Monaten Strafhaft nebst dem Verlust der Uniform verurtheilt worden.

In Breslau, Schlesien, wurden die Direktoren der Polnischen Bank wegen falscher Bilanzen zu Geldbußen und Haftstrafen verurtheilt.

In Glogau, Schlesien, hat der Vorschuß-Vereins-Rendant Stemmer 30,000 Mark unterschlagen.

Selbstmord eines Ingenieurs.

Zu Bern, in der Schweiz, entleibte sich der bedeutende Ingenieur Feldmann, welcher die Schwebebahn Elberfeld und sonstige Meisterwerke seines Faches hergestellt hatte. Der Beweggrund der Verzweiflungsthat ist nicht bekannt.

Geburtstag eines Staatsmannes.

Professor Haenel in Kiel, der bekannte, obwohl in den letzten Jahren nicht mehr so viel genannte deutschfreisinnige Parlamentarier, feierte heute seinen 72. Geburtstag. Am Sonntag erhielt er noch besondere Ehrungen von der Studentenschaft.

Aus Gelehrtenkreisen.

Professor Dr. Friedrich Delitzsch, der berühmte assyrische Alterthumsforscher, dessen Vorträge den Kaiser Wilhelm so ungemein stark interessirten, wird im nächsten Winter an der Leland-Stanford-Universität, in Kalifornien, Vorlesungen halten.

Der Gegenstand, über welchen Professor J. Lawrence Laughlin, von der Chicago-Universität, im nächsten Winter vor dem Verein alter Studenten in Berlin Vorträge halten soll, sind die Staatswissenschaften. Man erwartet, daß er die Einladung annehmen wird.

In Leipzig feierte der Geschichtsprofessor Karl Lamprecht, welcher letztes Jahr in St. Louis die Weltausstellung besucht hatte, das silberne Jubiläum seiner akademischen Lehrthätigkeit. Er begann dieselbe in Bonn und kam 1892 nach Leipzig.

10 Jahre Zuchthaus

Für den früheren Nationalbankpräsidenten Bigelow.

Milwaukee, 10. Juni. Wie angekündigt, hat sich Frank B. Bigelow, der frühere Präsident der „First National Bank" dahier, heute Nachmittag im Bundesgericht schuldig bekannt, die nationalen Bankgesetze übertreten zu haben. Darauf wurde er von Richter Quarles zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt, ohne daß es zu einer Hauptverhandlung kam.

Bigelow ist geständig, anderthalb Millionen Dollars Bankgelder und eine halbe Million Dollars Vertrauensfonds veruntreut zu haben. Wie es heißt, hatte Charles T. Pfister ihn dazu bewogen, sich schuldig zu bekennen und sofort seine Strafe anzutreten.

Häuptling gefallen.

Amerikanerfeind auf der Insel Samar.

Washington, D. K., 10. Juni. Der Kriegssekretär hat folgendes Telegramm von General Corbin erhalten, das unter'm Heutigen aus Manila datirt ist:

„Brigadegeneral William H. Carter berichtet, daß Hauptmann Cromwell Stacey mit 800 Mann (Kompagnie E des 21. Infanterieregiments und 38. Komp. der Philippinerspäher) das Hauptlager der Pulajanes, 15 Meilen südöstlich von Catubig, am 4. Juni überraschte, und daß der Häuptling Daguhob im Kampfe nebst 40 seiner Leute fiel, und 6 gefangen genommen wurden. Auch wurden Waffen und werthvolle Schriftstücke erbeutet. Die Amerikaner hatten keine Gefallene und nur 2 Verwundete, deren Zustand nicht schlimm ist. Durch Daguhobs Tod ist einer der, für die Amerikaner unbequemsten Fanatiker auf der Insel Samar beseitigt. Die militärischen Operationen werden in Unterstützung der Zivilbehörden, und im Zusammenwirken mit denselben ausgeführt."

16 Verletzte.

Trolleybahn-Zusammenstoß in New Jersey.

Trenton, N. J., 10. Juni. Es wird berichtet, daß bei einem Zusammenstoß zwischen zwei elektrischen Bahnwagen auf der Princeton-Verlängerungslinie des Johnson'schen Trolley-Systems 10 Personen schwer verletzt worden seien.

Der eine der Waggons befand sich auf der Rückkehr vom Studenten-Baseballspiel in Princeton und war mit Passagieren dicht gefüllt.

Trenton, N. J., 11. Juni. Der erwähnte Zusammenstoß auf der elektrischen Trenton-, Lawrenceville- & Princeton-Bahn ereignete sich zu Lawrenceville, und nach späteren Berichten wurden 16 Personen dabei verletzt. Einer der Verletzten, Long Johnson, wird nicht mit dem Leben davonkommen; die meisten übrigen Verletzungen sind jedoch nicht bedenklich.

Baseball-Spiele.

„National League".

Chicago, 10. Juni. Bis zu ziemlich später Stunde dauerte das heutige Wettspiel zwischen den Chicagoern und den Bostonern. Schließlich errangen die Chicagoer einen vollständigen Sieg mit 7 zu 0.

Cincinnati, 10. Juni. Das, für heute angesagte Spiel zwischen den Cincinnatiern und den Brooklynern wurde wegen Regens verschoben.

Pittsburg, 10. Juni. Im heutigen Spiel wurden die Pittsburger völlig von den New Yorker Gästen besiegt, mit 5 zu 0.

St. Louis, 10. Juni. Das Wettspiel zwischen den St. Louisern und den Philadelphiaern zog sich ziemlich lange hin; es endete in einem Sieg der Philadelphiaer, mit 2 zu 1.

„American League."

Washington, D. K., 10. Juni. Mit 5 gegen 4 trugen die Chicagoer den Sieg über die Washingtoner davon.

Philadelphia, 10. Juni. Die Philadelphiaer schlugen heute die Detroiter Gäste mit 15 zu 8.

Boston, 10. Juni. Heute blieben die Bostoner Sieger über die Clevelander mit 9 zu 3.

New York, 10. Juni. Ebenfalls mit 9 zu 3 haben heute die New Yorker die St. Louiser geschlagen.

Alle oben erwähnten Spiele erfreuten sich eines außerordentlich starken Besuches.

Studentenspiel.

Princeton, N. J., 10. Juni. Zur Abwechslung wurden heute die Princeton-Studenten von den Yale-Studenten geschlagen. Mit 3 zu 2 blieben die Letzteren Sieger.

Flottenmanöver

Gehen heute Nacht an Virginiens Küste los. — Admiral Dickens wird mit Fort Monroe anbinden.

Fortreß Monroe, Va., 10. Juni. Wenn Kontreadmiral Francis W. Dickens morgen Nacht mit seiner mächtigen Flotte an Fortreß Monroe vorüberzukommen sucht, wird er Alles vorbereitet finden, ihm einen „warmen Empfang" zu bieten. Das Material und die Besatzung des Forts sind gut geprobt worden, und der Kommandant, Oberst Potts, ist jetzt überzeugt, daß die besten Resultate erzielt werden können, wenn die gemeinsamen Kriegsübungen um Mitternacht losgehen.

Fortreß Monroe und Old Point Comfort schwärmen von Militärs. Außer den zusätzlichen Offizieren der Artillerie, die während der Manöver an diesen Posten beordert wurden, sind noch viele Offiziere der Flotte und des Marinekorps als sachverständige Beobachter der Flottenthätigkeit, vom Landgesichtspunkte aus, hierher gesandt worden. Obwohl diese Manöver, oder, wie die Offiziere sie zu nennen belieben, „gemeinschaftliche Uebungen", weniger einen sensationellen Schaustellungscharakter haben werden, als ähnliche Manöver der letzten Jahre, so werden sie doch von weit größerer Wichtigkeit sein; denn sie sollen eine Erprobung der Küstenvertheidigungen in höherem Maße bilden, als irgend etwas derart, was bis jetzt in unserem Lande versucht worden ist.

Es wird indeß erklärt, daß es sich um keine Kraftprobe zwischen der Armee und der Flotte handle. Keine Schiffe werden für kampfunfähig gemacht erklärt werden, wie viele Male auch erklärt werden mag, daß sie von Geschossen aus den mächtigen 12zölligen Kanonen getroffen seien.

Die Manöver sind, wie gesagt, darauf berechnet, das Material und Bemannungen der Landvertheidigungs-Anlagen auf die Probe zu stellen. Aber nach der Geheimnißthuerei und den feierlichen Mienen der Offiziere sollte man glauben, es bestehe ein thatsächlicher Kriegszustand, und das Schicksal der ganzen Nation hänge von der Unverletzlichkeit der Küstenschutzvorkehrungen ab.

Samstag Mittag pflog Admiral Dickens seinen letzten Verkehr mit dem Gestade. Heute Abend kennt Niemand seinen Aufenthaltsort; man glaubt aber, daß er irgendwann im Lauf der Nacht an den Kaps von Virginien vorbeisegeln, dann eine kurze Strecke weit in die See stechen und Sonntag Mitternacht zurückkehren und an den wachsamen Augen im Fort Monroe vorbeizuschlüpfen suchen wird. Schon die ganze heutige Nacht blitzen die Suchlichter vom Fort aus über den Horizont dahin, um die Richtung der Fahrt von Dickens Geschwader ausfindig zu machen. Auch die Wirksamkeit der mächtigen Suchlichter soll auf die Probe gestellt werden.

Es ist übrigens den Offizieren bei Strafe eines Kriegsgerichts verboten worden, mit irgend Jemandem den Zweck der Manöver zu erörtern. Dennoch gelang es, ein paar derselben zu etlichen allgemeinen Auslassungen zu verlocken.

Generalmajor James F. Wade, welcher den Oberbefehl über die Küstenstreitkräfte hat — nicht allein hier, sondern an allen Befestigungen der Potomac- und der Chesapeake-Region — traf heute Abend hier ein. Er ist wahrscheinlich der einzige Offizier, welcher die Pläne des Admirals Dickens kennt, mit dem er ein vollkommenes Einverständniß darüber hat, wie weit die Versuche der Flotte gehen sollen.

Um Munition zu sparen und die Ausgaben nicht unnöthigerweise zu erhöhen, wird in allen großen Geschützen der Flotte und der Armee unterkalibriges Zubehör benutzt werden. Die Folge hiervon wird weniger Geräusch sein, weniger kostspielige Munition wird vergeudet werden, und die Ergebnisse werden doch, wie die Offiziere behaupten, ebenso gut sein. Die Flotte wird während der Manöver ausgiebige Praxis in Gegenminen erhalten. Alle Zugänge zu den verschiedenen Festungswerken sind mit falschen Minen versehen, und man erwartet, daß die Flotte diese findet und entfernt.

Um die Eifersüchteleien zwischen den beiderseitigen Streitkräften möglichst auszuschließen, werden keine Landungspartien von den Schiffen aus gestattet werden, und Niemand, als die Kampfrichter selber, wird zur Zeit wissen, wie jede der beiden Partien ihre Rolle gespielt hat.

Unter Bürgschaft frei.

Die 41 verhafteten Gewerkschaftler in Philadelphia.

Philadelphia, 10. Juni. Die 41 Mitglieder des hiesigen Zweigverbandes der Nationalen Eisen- und Brückenbauarbeiter-Gewerkschaft, welche gestern, anläßlich der geheimnißvollen Niederschießung des Mitglieds William Joyce aus Washington in einer Versammlung, dem Countygefängniß überwiesen worden waren, sind heute unter je $1000 Bürgschaft in Freiheit gesetzt worden. Joyce mag mit dem Leben davonkommen; er weigert sich bekanntlich, seine Angreifer namhaft zu machen, und überhaupt hat man noch gar keine Aussagen über den Vorfall erlangen können.

Die Friedenstaube.

Sie wird Rußland nicht wohlfeil kommen.

Japanischer Staatsmann

Macht bedeutsame Aeußerungen über die Lage:

„Japan will Frieden, will sich aber nicht narren lassen."

Anerkennung für Onkel Sam.

St. Petersburg, 10. Juni. Man kann sagen, daß jetzt thatsächlich, wenn auch nicht formell, Waffenstillstand besteht.

Rußland erwartet Japans Benachrichtigung, die Ankündigung des Namens seines Bevollmächtigten und des Ortes der Zusammenkunft; von dem Ort wird die Auswählung von Rußlands Vertreter abhängen. Gleichzeitig mit der Nennung der Bevollmächtigten wird eine beschränkte Einstellung der Feindseligkeiten formell erklärt werden.

Fürst Dolgurukow sagte zu einem auswärtigen Preßkorrespondeten: „Wenn Japan nicht unmögliche Bedingungen stellen sollte, so ist das Zustandekommen des Friedens binnen Kurzem gesichert."

Wie es scheint, ist es noch nicht gewiß, ob Rußland eine formelle Antwort auf Präsident Roosevelts Appell senden wird; vielfach hält man in amtlichen Kreisen des Zaren Versicherung gegenüber dem Botschafter Meyer, daß er zu Unterhandlungen geneigt sei, für genügend.

Tokio, 11. Juni. „Japans Bereitwilligkeit, den Krieg zu Ende zu bringen, hängt jetzt davon ab, ob Rußland genügende Gewähr dafür zu bieten imstande ist, daß es irgend einem vereinbarten Friedensvertrag wirklich nachleben wird."

Diese Erklärung kommt von einem der bestbekannten japanischen Staatsmänner, welcher Samstagabend eine Unterredung mit dem Korrespondenten der „Publishers Preß" über die Friedensfrage hatte, im Uebrigen vorläufig die Benutzung seines Namens nicht gestattete.

„Japan wünscht Frieden," sagte derselbe, „aber es wird sich nicht von Rußland zum Narren halten lassen. Rußland muß sich verpflichten, auf eine lange Reihe Jahre seine Finger vom fernen Osten zu lassen, und der Vertrag muß einige Klauseln enthalten, welche wirksam die Möglichkeit ausschließen, daß Rußland die Feindseligkeiten nach Instandsetzung seiner Armee und seiner Flotte wieder aufnimmt; solche Klauseln müssen von einer Art sein, daß sie nicht leichthin mißachtet werden können! Selbst zu jetziger Zeit, trotzdem Rußlands Flotte vollständig aus dem Meere weggepeitscht ist und seine Armeen zerrüttet sind und sich an allen Punkten im Vertheidigungszustande befinden, hören wir von unseren geheimen Agenten in St. Petersburg, daß die Befürworter einer Kriegspolitik in den Zaren dringen, er solle, wenn er schon fühle, daß er Friedensbedingungen beitreten müsse, sich weigern, Rußland zu irgend einer Abrüstungspolitik zu verpflichten, welche die Ausführung von neuen Kriegsschiffen aller Klassen — wie sie mit großen amerikanischen Schiffbaufirmen bereits vereinbart sind — verhindern würde. Diese Rathgeber hoffen, Japan werde dermaßen von seinem Erfolg gehoben sein, daß es sich in einen Streit entweder mit den Ver. Staaten oder mit Frankreich verwickeln lasse, — und dann könne Rußland den günstigen Moment benutzen, wieder in die Mandschurei einzudringen und auf's Neue den Oberherrn Chinas zu spielen.

Um Solches zu verhindern, wird Japan verlangen, die Friedensbedingungen so klipp und klar zu machen, daß die Mächte gezwungen sein werden, Rußland zum Einhalten seiner Verpflichtungen zu veranlassen, — gleichviel, welche Verwicklungen daraus in der Zukunft entstehen mögen. Natürlich wird Japan nicht auf einem Abkommen behufs Entwaffnung bestehen. Dies würde ungereimt sein, indem es einen Protest von Frankreich und Deutschland hervorrufen würde. Aber Japan kann Rußland dermaßen mit positiven Versprechungen die Hände binden, daß jede Aussicht, die neue russische Flotte oder Armee gegen Japan oder seinen Handel zu benutzen, auf ein Minimum verringert werden wird.

Als der Gesandte der Ver. Staaten bei der japanischen Regierung, Herr Lloyd Griscom, am Freitag die Note von Präsident Roosevelt dem Minister des Auswärtigen, Baron Kamura, überreichte, nahm dieser Beamte Veranlassung, Herrn Griscom nachdrücklich zu versichern, daß Japan diesem Akt des Präsidenten der Ver. Staaten große Bedeutung beilege, da seine hohe Stellung die Möglichkeit ausschließe, daß irgend eine Falle gestellt würde, die eine der beiden kriegführenden Parteien verstricken könnte. Soviel ich weiß, sagte Baron Kamura zu dem amerikanischen Vertreter u. A.: „„Japan fühlt, daß dieses Anerbieten in aller Ernsthaftigkeit gemacht wird und mit blos einem Zweck im Auge, nämlich: dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Das Anerbieten wird unsere ernstlichste Erwägung finden, da es von so hoher Quelle kommt, und wir fühlen, daß auf diese Note hin die Friedensbedingungen, welche vereinbart werden mögen, wirklich zur Ausführung gelangen, sofern dieselben bis zu einem gewissen Maße von den Ver. Staaten garantirt sind. Japan ist, und war schon von vornherein stets bereit, Bevollmächtigte zu ernennen, welche ausschließlich mit Rußland über diesen Gegenstand verhandeln, der ganz zwischen den beiden Nationen liegen sollte.""

Wenn dies die Haltung Japans ist — und ich fühle die Gewißheit, daß meine Information eine genaue ist — so kann es nicht fraglich sein, daß die thatsächlichen Feindseligkeiten zu Ende sind. Japan wird Rußland mehr, als auf halbem Wege entgegenkommen, und Alles, was man von Rußland erwarten wird, ist die Bekundung, daß es ihm wirklich ernst ist, und kein Versuch zu Winkelzügen gemacht wird! Natürlich wird Rußland eine Entschädigung zahlen müssen, aber das sollte keine so schwere Sache sein. Rußland steckt in tiefen finanziellen Verpflichtungen; indeß hat die Regierung eine Anzahl Monopole, die für eine Summe veräußert werden können, welche mehr, als genügend ist, die Kriegsschuld zu tilgen, ohne weitere Besteuerung des Volkes. Sie müssen nicht vergessen, daß Japan ganz enorme Kosten gehabt hat, und daß die verlangte Entschädigung noch keine Vergütung bilden, sondern die Regierung nur instandsetzen wird, die Steuern zu ermäßigen, welche auf Lebensbedürfnisse gelegt, aber von unserem Volke gern bezahlt worden sind. Ich hoffe, daß der Krieg dem Ende nahe ist. Er ist schon durch das Leben unserer Besten und Tapfersten mit furchtbaren Kosten gewonnen worden, und es wird ein Jahrzehnt oder mehr dauern, bis das Land sich wieder erholt."

Washington, D. K., 10. Juni. Antworten, welche Präsident Roosevelts Friedensvorschlag annehmen, trafen heute vom Botschafter Meyer in St. Petersburg und vom Gesandten Griscon in Tokio, im Namen der beiden betr. Regierungen, im amerikanischen Staatsdepartement ein; doch wird die genaue Form dieser Antworten nicht vor Sonntagabend bekannt gegeben werden, nach der Rückkehr des Präsidenten von seinem zweitägigen Ausflug nach Virginien. Falls diese Erwiderungen in so rückhaltsloser Form gehalten sind, wie man annimmt, so wird dann sofort jede der beiden kriegführenden Parteien in Kenntniß gesetzt werden, daß die andere den Friedensvorschlag angenommen habe, und sowohl von Tokio, wie von St. Petersburg aus werden die im Feld stehenden Generäle die formelle Weisung erhalten, die Feindseligkeiten einzustellen, so lange die Friedensverhandlungen in der Schwebe sind.

Angesichts der Thatsache jedoch, daß jede der genannten Nationen zu irgend einer Zeit von der Friedenskonferenz zurücktreten mag, ehe es zur Unterzeichnung des Vertrages kommt, erwartet man meistens nicht, daß die Einstellung der Feindseligkeiten durch eine Zurückziehung der beiderseitigen Heere gekennzeichnet sein wird. Die Soldaten werden wohl einfach auf ihren Waffen ruhen.

Man erwartet hier auch, daß nach der Erklärung des Waffenstillstandes Rußland seine ausweichenden Diplomatiemethoden fortsetzen wird, um sein Ansehen zu wahren und Japan um den Entschädigungsanspruch zu bringen.

Es mögen noch viele Stockungen eintreten, bis die Unterhandlungen zum Abschluß gelangen. Und es wird in manchen Kreisen sogar zugegeben, daß Japan genöthigt sein möge, eine Erneuerung der Feindseligkeiten anzudrohen, um Rußland zu einer billigen Haltung zu zwingen!

Bei alledem hält man das Zustandekommen des Friedens für sicher und erwartet die Unterzeichnung des Friedensvertrages nicht später, als Mitte Juli.

St. Petersburg, 11. Juni. Es wird hier für gewiß erklärt, daß die Vertreter Japans und Rußlands in der amerikanischen Bundeshauptstadt zusammentreten werden. Dementsprechend wird der russische Vertreter Baron v. Rosen sein, und der japanische Vertreter wird wahrscheinlich der jetzige japanische Gesandte in Washington, Hr. Takahira sein. Möglich ist es freilich, daß die russische Regierung darauf besteht, daß Japan einen Vertreter vom Range v. Rosens ernenne.

Die, bereits unamtlich bekannten Friedensbedingungen Japans hält man in jeder Beziehung für annehmbar, — mit Ausnahme der Entschädigungsforderung. Auch auf eine solche mag Rußland schließlich eingehen, aber es wird sie bis zum letzten Augenblick bekämpfen.

Vorläufig Ruhe

In den „Equitable"-Versicherungskreisen.

New York, 11. Juni. Der gestrige Tag war ein Tag der Ruhe in den Kreisen der „Equitable" Lebensversicherungsgesellschaft, — eine Ruhe, wie sie seit vielen Monaten nicht mehr bestanden hat. Paul Morton, der, wie erwähnt, zum Oberhaupt der Gesellschaft bestimmt wurde und vom 1. Juli an, nachdem er sein Portefeuille als Flottensekretär niedergelegt, den Angelegenheiten dieser Gesellschaft seine ganze Zeit widmen wird, wurde von allen finanziell starken Persönlichkeiten der Wall Street in den schmeichelhaftesten Ausdrücken gepriesen. Er begann unverzüglich, sich mit den Einzelheiten seines künftigen Wirkens bekannt zu machen.

Herr Morton hat noch nichts bezüglich der, ihm zugestellten Abdankungen von Direktoren gethan. Es ist möglich, daß Hyde, der bisherige erste Vizepräsident, als einer der Direktoren noch bleibt; dagegen wird erwartet, daß alle offizielle Verbindung der Herren Alexander und Tarbell mit der Gesellschaft aufhören wird.

Gestern dankte noch der Direktor Brayton Ives ab. Er hatte die Wahl Mortons offen bekämpft und denselben einen „geständigen Gesetzesübertreter" genannt.

Versicherungen, daß der Plan der Direktoren, die Organisation der Gesellschaft in eine gegenseitige zu verwandeln, zur Durchführung kommen werde, wurden gestern gegeben, als Ex-Präsident Grover Cleveland, George Westinghouse von Pittsburg und Richter Morgan J. O'Brien einwilligten, als Verwalter der Mehrheitsaktien der „Equitable" zu fungiren.

Auf einen der nächsten Tage wird Herr Morton eine Sitzung der Direktoren einberufen, und dann werden manche der Direktoren, welche abdankten, ersucht werden, ihren Entschluß in Wiedererwägung zu ziehen.

Meistens günstig:

Bundesamtlicher Monatsbericht über Feldfrüchte.

Washington, D. K., 11. Juni. Der neuerdings veröffentlichte monatliche Bericht des Ackerbaudepartements besagt:

Der durchschnittliche Zustand des Sommerweizens in den Ver. Staaten war zu Anfang dieses Monats 93.7 (100 bedeutet bekanntlich den vollen normalen Ertrag), gegen 93.4 zur selben Zeit des Vorjahres und einen Durchschnitt von 94.4 der letzten zehn Jahre.

Weniger günstig stand der Winterweizen, nämlich zu 85.5; am 1. Juni 1904 hatte er aber nur 77.7 gestanden, während er freilich am 1. Mai des laufenden Jahres auf 92.5 angegeben wurde.

Hafer hatte einen durchschnittlichen Stand von 92.9, gegen 89.2 am 1. Juni des vorigen Jahres. (Im Staat Illinois steht der Hafer auf 102!) Zehnjähriger Durchschnitt 90.1.

Gerste stand 93.7, gegen 90.5 am 1. Juni 1904 und einem zehnjährigen Durchschnitt von 89.9.

Roggen stand durchschnittlich auf 93.6, gegen 86.3 am 1. Juni 1904 und einem zehnjährigen Durchschnitt von 88.9.

Muthmaßliches Wetter.

„Des Lebens ungemischte Freude" erst Montag fällig.

Washington, D. K., 10. Juni. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise trüb am Sonntag; kühler, ausgenommen im äußersten nordöstlichen Theile.

Montag schön und wärmer. Lebhafte nordwestliche und dann nördliche Winde.

Zum Theil gilt die obige Voraussage auch für Indiana, das jedoch im Osten Regenschauer haben soll. Ebenso soll Michigan am Sonntag noch Regenschauer haben.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag. Kühler am Sonntag, wärmer am Montag. Lebhafte Nordost- und dann Nordwestwinde, welche veränderlich werden.

Obwohl in Chicago am Samstag nur eine Höchsttemperatur von 78 Grad verzeichnet wurde, war der Tag einer der heißesten in diesem Sommer, — wegen des hohen Feuchtigkeitsgrades in der Atmosphäre! Die verhältnißmäßige Feuchtigkeit in der Luft betrug den ganzen Tag hindurch über 90!

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte (seit Samstagabend in ihrem neuen Quartier, im Bundesgebäude, während die Messungen der Temperatur noch an den alten Instrumenten im Auditoriumthurm vorgenommen werden) zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 75 Grad, um 4 Uhr 70 Grad, um 5 Uhr Abends 66, um 6 Uhr 62, um 7 Uhr 55, um 8 Uhr und auch um 9 Uhr und darüber 53 Grad. Die höchste Temperatur des Tages, 78 Grad, herrschte kurz nach 2 Uhr Nachmittags, die niedrigste, 53 Grad, nach 8 Uhr Abends. Die Durchschnittstemperatur für den Tag war 66 Grad, 3 Grad über dem Normalen. Der Wind hatte seine höchste Geschwindigkeit, 24 Meilen in der Stunde, um 2.50 Uhr Morgens und kam um diese Zeit aus dem Südwesten.

Lokalbericht.

Wieder ein Todter!

Frau und acht Kinder ruchlos des Ernährers beraubt.

Der „harmlose" Zuschauer.

Schwarzer Polizist antwortet auf Schimpfwort mit tödtlicher Kugel. — Gewerkschaftler versucht einem Streikbrecher den Kopf zu spalten.

Wieder ist ein „unschuldiger Zuschauer" bei einem Streikkrawall ums Leben gekommen, und eine Frau und acht Kinder sind des Ernährers beraubt worden. Ein farbiger Polizist befindet sich unter Anklage der Thäterschaft in Haft. Der Tapezierer Samuel Rohlston ist das Opfer, und der Neger Frank Austin, welcher seit vierzehn Tagen den Polizistenrock trägt, ist der Thäter. Rohlston war 48 Jahre alt und wohnte mit seiner Familie im Hause 4714 State Straße, kaum drei Straßengevierte von der Stelle, wo er den Tod fand.

Kurz nach acht Uhr gestern Abend fuhr ein Ablieferungswagen der Firma Rothschild & Co. an der Ecke der 43. und State Str. vorbei. Auf demselben saßen der Kutscher, Ray Griffin, und der farbige Polizist. An der Straßenecke standen mehrere Männer, und von diesen rief einer Griffin das Schimpfwort „Scab" zu. Wie Griffin der Polizei später erzählte, zog darauf sein Begleiter einen Revolver aus der Tasche und schoß auf die Leute. Die Kugel traf ein Halbdollarstück, welches Rohlston in der Westentasche trug, prallte ab und drang ihm in den Unterleib. Der Mann fiel sofort zu Boden und starb nach wenigen Minuten. Als der farbige Polizist das sah, befahl er Griffin, schnell davon zu fahren, und dieser war gerade im Begriff, dem Befehl Folge zu leisten, als Polizeisergeant O'Brien von der Wache an der 50. Straße, welcher zufällig des Weges kam, mit erhobenem Revolver vorsprang und dem Neger befahl, sofort abzusteigen. Mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht von dem traurigen Vorfall in der Nachbarschaft verbreitet, und sofort sammelte sich eine große Menge Menschen an. Schon rief man nach einem Strick und stieß Drohungen aus, den Thäter aufzuknüpfen, als ein mit Polizisten bemannter Wagen von der Wache an der 50. Straße heranjagte; Austin und Griffin wurden hinaufgeschoben und nach der Wache gebracht. Später wurde Austin in der Wache in Hyde Park eingesperrt. Auch Albert Holtzmann, ein Junge, welcher die Packete an die Kunden abzuliefern hatte, wurde als Zeuge in Haft behalten.

Augenzeugen der That behaupten, daß Rohlston garnicht in der Menge war, aus welcher jenes Schimpfwort ertönte. Niemand, sagen sie, habe Drohungen ausgestoßen, und der Polizist soll aus reiner Mordluft gehandelt haben. Austin ist, wie die Beamten auf der Bezirkswache an der 50. Straße sagen, ihnen und überhaupt der Polizei auf der Südseite, „wohl bekannt". Die Mordwaffe war ein 44-kalibriger Revolver. Austin ist 35 Jahre alt und wohnt 1717 Dearborn Straße.

Während zwei Polizisten sich gestern Nachmittag an der 18. und Sangamon Str. gegen eine Menge von über tausend Personen wehrten und einen Nichtgewerkschaftsfahrer zu schützen versuchten, drängte sich ein Gewerkschaftsfahrer durch die Menge und schlug den Nichtgewerkschaftler mit einer Axt, dann peitschte er auf seine Pferde ein und jagte davon. Er wurde aber bald eingeholt und verhaftet.

Der Neger Frederick Jones, 105 Adams Str., lieferte für die John E. Burns Lumber Co., 40 W. Chicago Ave., eine Ladung Holz an einen Neubau an der 18. und Sangamon Str. ab, unter dem Schutze der Polizisten Schempfer und Benson von der Hauptwache. Während er das Holz ablud, sammelte sich die Menge, und bald hagelte es aus dieser Backsteine und ähnliche Geschosse auf den unglücklichen Fuhrmann. Die Polizisten drangen dann mit ihren Knüppeln auf die Menge ein, in welcher sich auch viele Frauen und Kinder befanden, und nun bemächtigte sich dieser eine furchtbare Wuth. Die Beamten wurden ebenfalls mit Steinen beworfen. Da drängte sich John Hince, 137 Canalport Ave., Fuhrmann für ein Kommissionsgeschäft an der S. Water Str., mit seinem Wagen durch die Menge, hielt neben Jones an und, sich über diesen beugend, schlug er mit einer Axt, welche er im Wagen hatte, nach dem Schwarzen. Er brachte diesem eine drei Zoll lange Wunde am Schädel bei, holte aber sofort zu einem zweiten Schlage aus und schnitt ihm nahezu mehrere Finger der linken Hand ab, welche der Angefallene zur Abwehr erhoben hatte. Polizist Benson drehte sich in diesem Augenblicke um und sprang auf Hince zu, welcher jetzt wie toll davonjagte. Der Beamte folgte ihm, obwohl die Menge ihn festzuhalten versuchte, fiel den Pferden in die Zügel und nahm den Gesellen fest. Die Menge hatte sich mittlerweile verlaufen, da sie den wie leblos am Boden liegenden Neger für todt hielt. Schempfer hob den Mann auf seinen Wagen und fuhr ihn zu einem Arzte, welcher einen Verband anlegte. Dann wurde Jones nach dem Hause 105 Adams Str. gebracht. Inzwischen war ein Wagen mit Polizisten von der Wache an der Canalport Ave. auf dem Schauplatz angelangt, aber dort war alles ruhig. Gegen Hince wurden Anklagen wegen Angriffs mit tödtlicher Waffe und wegen Mordversuchs erhoben.

Wegen Unfugs zu einer Geldstrafe von $50 verurtheilt und zur Abbüßung derselben in die Bridewell gesteckt wurde gestern der aushilfsweise als Polizist angestellt gewesene Mohr J. J. Jones, weil er von einem gewissen Whitaker $5 erpreßt hatte durch die Drohung, er würde ihn verhaften, weil er—früher einmal—einen Revolver getragen hätte. Aus dem Polizeiverbande entlassen ist der biedere Jones natürlich auch worden. — Der Aushilfs-Polizist Simon Quinlan ist entlassen worden, weil er's angeblich zu gut mit den Union-Fuhrleuten gemeint und Streikbrecher, die er hätte schützen sollen, drangsalirt hat. Saxe Stetson hat seine Stelle als Aushilfs-Polizist verloren, weil es ihm wider den Strich ging, mit einem farbigen Kollegen zusammen als Schutzwache für einen Streikbrecher zu dienen.

Die Mannschaften der Desplaines Str.-Bezirkswache haben Auftrag erhalten, auf eine angebliche Bande von Streikern oder Streikanhängern zu fahnden, welche sich ein Gewerbe daraus mache, Leute zu mißhandeln. Unter Anderen klagte auch Harry Hale, Nr. 100 Desplaines Str., der Polizei, daß gestern Abend einer von vier Männern ihm einen Stein an den Kopf geworfen habe, und daß die vier dann davongelaufen seien. Wie in anderen Fällen, weiß Hale keinen Anlaß zu dem Angriff. Die Polizei glaubt, daß er und andere für Streikbrecher gehalten worden sind.

Friedensunterhandlungen wurden gestern nicht gepflogen. Präsident Shea vom Fuhrleuteverband hält sich über Sonntag in Elgin auf, wo er sich amüsirt. Der Verband der Fuhrhalter wird sich morgen Abend im Great Northern Hotel versammeln, und von dem Ergebniß des Beschlusses, den die Mitglieder dann fassen werden, wird es abhängen, ob der Streik in dieser Woche auf ihre 9000 Fuhrleute ausgedehnt werden wird, oder nicht.

Zwölf Meilen die Stunde.

Rechtsgiltigkeit der Evanstoner Kraftwagen-Verordnung wird angefochten.

Der am letzten Sonntag in Evanston wegen Ueberschreitung der dort für Kraftwagen erlaubten Fahrgeschwindigkeit verhaftete Chauffeur E. C. Stokes wurde gestern vor Richter Boyer verhört. Er hatte seinen Arbeitgeber, den früheren Präsidenten des Schulraths, Graham H. Harris, bei sich und seinen Anwalt Sidney S. Gorham. Stokes leugnete nicht, daß er mit einer Geschwindigkeit von 15 Meilen die Stunde gefahren sei, suchte aber die Geschworenen zu überzeugen, daß sogar eine Geschwindigkeit von 20 Meilen die Stunde durchaus nicht gefährlich sei, besonders da er seinen Wagen innerhalb von 20 Fuß anhalten könne. Er erbot sich, die Geschworenen durch eine wirkliche Fahrt von der Richtigkeit der Behauptung zu überzeugen, aber Richter Boyer wollte den Geschworenen nicht erlauben, den Gerichtssaal zu verlassen, ehe sie ihren Wahrspruch abgegeben hätten. Stokes meinte, es würden viel weniger Kraftwagen mit verbotener Geschwindigkeit fahren, wenn die erlaubte Geschwindigkeit erhöht würde.

Anwalt Gorham eiferte gegen die Unvernunft der bezüglichen Verordnungen, welche eine Fahrgeschwindigkeit von mehr als zwölf Meilen die Stunde verböten. Das Vorurtheil der Massen gegen die Kraftwagen würde durch solche Verordnungen genährt. Die Geschworenen fanden Stokes schuldig, und er wurde zu $25 Strafe und den Kosten verurtheilt. Herr Harris kündigte an, daß er Berufung einlegen und die Rechtsgiltigkeit der Evanstoner Verordnung anfechten werde.

Schlechte Kochkunst.

Auch sie kann unter Umständen zur Ehe führen.

Mary Kruman kam erst vor einigen Monaten infolge dringender Einladung ihres Bräutigams, Michael Krustem, nach den Ver. Staaten und zwar nach South Chicago, allwo Michael arbeitet. Sie logirte sich in demselben Kosthause, in welchem er wohnte, 8927 Green Bay Ave., ein. Dienstag Abend war der Herbergsvater ausgegangen, und Michael fand daher den Tisch nicht für sich gedeckt, als er zu später Stunde von der Arbeit kam. Er bat seinen „Schatz", ihm eine Mahlzeit zu bereiten. Sie that das auch, doch Michael war das Essen nicht gut genug, und er ließ seine Enttäuschung angeblich mit den Fäusten an Mary aus. Diese war aber auch nicht auf den Kopf gefallen und ließ den „Bösewicht" einstecken. Nun zog der junge Mann sofort andere Saiten auf, und als er gestern Kadi Callahan vorgeführt wurde, that er sofort Abbitte, die ihm auch gewährt wurde, nachdem er versprochen hatte, Mary vom Fleck weg zu heirathen. Gleich darauf schürzte der Richter den ehelichen Knoten, und einträchtig zog das Paar von dannen.

Gewaltthätiger Hauswirth.

Der Motorführer Joseph Egan nahm gestern Gelegenheit, seinem Hauswirth William Bauker verschiedene kleine Reparaturen ans Herz zu legen, welche er in seiner Wohnung, Nr. 1867 Ogden Ave., für nöthig hielt, und da Bauker nicht geneigt war, darauf einzugehen, kam es zu einem Wortstreit, der schließlich zu Thätlichkeiten führte. Egan trug einen Armbruch und mehrere schlimme Verletzungen am Kopfe davon und liegt im St. Anthony-Hospital. Bauker wurde verhaftet.

Stürzte die Treppe hinunter.

Roda Eikodratoie, 64 Jahre alt, wohnhaft Nr. 10814 Torrence Ave., fiel in seinem Wohnhause gestern die Treppe hinunter und zwar so unglücklich, daß er sich außer tüchtigen Quetschungen eine Gehirnerschütterung zuzog. Die Aerzte des County-Hospitals, in welchem er Unterkunft fand, halten seinen Zustand für bedenklich.

Böser Zusammenstoß.

Eine elektrische Car rennt einen Expreßwagen an.

Fünf Männer wurden gestern Abend verletzt, als ein Wagen der Wells-Fargo Expreß-Gesellschaft von einem in südlicher Richtung fahrenden elektrischen Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie an Clark und Polk Str. angerannt wurde. Schwerer verletzt wurden:

Ellison Jones, 23 Jahre alt, Kutscher. Wurde an der linken Körperhälfte so schwer verletzt, daß er nach dem Samariter-Hospital geschafft werden mußte.

Andrew Turnpole, 58 Jahre alt, 6037 Ellis Ave.; am linken Auge verletzt. Nach demselben Hospital geschafft.

James Foley und Fred Kennedy, die sich ebenfalls auf dem Wagen befanden, wurden zwar auch verletzt, sie konnten sich aber ohne fremde Hilfe nach der Stallung der Gesellschaft, 17. und Clark Str., begeben, wo sie einquartiert sind. Der Motorführer, C. Hanson, erlitt Schnittwunden an den Händen und im Gesicht.

Der Wagen befand sich auf dem Wege nach den Stallungen der Expreß Co., als der Unfall geschah. Er fuhr östlich an Polk Str. und war um die Ecke von Clark Str. gebogen, als er mit der südlich fahrenden Car der Wentworth Linie zusammenstieß. Jones, der Fuhrmann, und Turnpole, ein Sheriffsgehilfe, flogen vom Bock herab, und auch Foley und Kennedy wurden vom hinteren Theil des Wagens hinabgeschleudert. Ein Ambulanzwagen von der Harrison Str.-Bezirkswache brachte Jones und Turnpole nach dem Samariter-Hospital. Der Wagen wurde arg beschädigt.

Der zweijährige John Harrigan erlag gestern in der elterlichen Wohnung, Nr. 3828 Wabash Avenue, den Brühwunden, die er vor acht Tagen erlitten hatte. Er wollte heißen Kaffee aus einer Kanne in eine Tasse gießen, ließ aber die Kanne fallen, und der Kaffee ergoß sich über seinen rechten Arm.

Ueberritten.

Ein Westpark-Polizist soll schweres Unheil angerichtet haben.

Mit gebrochenem Schädel wurde gestern Abend der 195 California Ave. wohnhafte John Canare in das St. Antonius-Hospital eingeliefert, und die Polizei sucht jetzt nach dem berittenen Westpark-Polizisten Joseph Johnson, den sie beschuldigt, Canare an Jackson Boulevard und California Avenue überritten zu haben. Wie sie ferner behauptet, hat Johnson's Nachlässigkeit den Unfall verschuldet. Man fand Canare bewußtlos auf der Straße liegen und schaffte ihn nach dem genannten Hospital, wo die Aerzte erklärten, daß keine Hoffnung auf seine Rettung vorhanden ist. Augenzeugen sollen der Polizei den Aufschluß gegeben haben, auf Grund dessen Johnson verhaftet werden soll, sobald man seiner habhaft werden kann. Gestern Abend war er nicht zu finden, seine Verhaftung soll aber heute erfolgen.

Abschiedsfeier.

Zu Ehren des nach Europa abreisenden Herrn Isaac Keim.

Im grünen Zimmer des Auditorium-Annex gaben die Vorsteher der verschiedenen Departements des Hauses Siegel, Cooper & Co. dem Vizepräsidenten der Firma, Herrn Isaac Keim, ein Abschiedsessen, und zwar gelegentlich seiner Abreise nach Europa, wo er mehrere Monate zu verweilen gedenkt. Die Festlichkeit erhielt ihre Würze durch die Reden, welche die Herren F. D. Fox, R. H. Brooks, H. C. Goldstein und Brown Thompson und Andere hielten. Herr R. B. Dunn führte den Vorsitz. Unter den Theilnehmern befanden sich auch die Herren J. L. Kesner, Henry Harris, James Baum, C. Metz, G. Nelson, J. B. Rosenbach, Ralph A. Day, F. M. Smith, J. J. Buell, T. G. Roberts, L. H. Webb, J. Basch, B. L. Jacobs, Richter Page und P. M. Hanney.

Opfer des Suffs.

Vertrinkt seinen Wochenlohn und greift zum Revolver.

Mit seinem Wochenlohn in der Tasche, betrat Albert Ruzicka, 31 Jahre alt und Arbeiter in einer Maschinen-Werkstätte, gestern eine Wirthschaft und vergeudete dort seinen letzten Cent, ehe er sich nach Hause begab, Nr. 1293 Campbell Ave., wo seine Frau und vier Kinder hungrig auf ihn warteten. Ohne ein Wort zu verlieren, begab er sich in sein Schlafzimmer und schoß sich dort eine Kugel unter dem Herzen in den Leib.

Dr. Albert Rezinka, Nr. 931 West 19. Str., wurde schnell herbeigeholt und ordnete die sofortige Ueberführung des Mannes nach dem County-Hospital an, wo er jetzt zwischen Leben und Tod schwebt. Als Frau Ruzicka in den Taschen ihres Mannes kein Geld vorfand, erklärte sie, daß er schon oft all seinen Lohn vertrunken und dann mit Selbstmord gedroht hat.

Großer Andrang.

Die Aufnahme-Prüfungen für die Chicagoer Normalschule werden morgen und übermorgen abgehalten, und zwar in den Räumen der Englewood Hochschule an der 62. Str. und Princeton Ave. Die Prüfungen finden unter der Leitung des Hilfs-Schulsuperintendenten Charles P. Megan statt. Eintausend Kandidaten und Kandidatinnen haben sich angemeldet, mehr als je zuvor.

Bankräuber.

Vernon, Mich., 10. Juni. $1100 Baargeld und 2000 Briefmarken erbeuteten Spindensprenger letzte Nacht in der Bank von Garrison & Sargeant.

Wald-Reserven.

Es soll für deren Schaffung agitirt werden.

Der Mark White-Park.

Wurde gestern auf der Südwestseite eröffnet und eingeweiht. — Sicherheits-Vorkehrungen für die „Weiße Stadt". — Sterblichkeits-Statistik.

In dem Lokale der Illinois Trust and Savings Bank hat gestern eine Versammlung der Kommission für Schaffung von Außenparks stattgefunden. In derselben wurde auf Befürwortung des Präsidenten Foreman beschlossen, so bald wie möglich mit der Agitation dafür zu beginnen, daß bei der Herbstwahl hier in Cook County über Schaffung einer sog. Waldreserve abgestimmt werde, welche dann später zur Einrichtung eines Außengürtels von Parkanlagen für das Groß-Chicago der Zukunft verwendet werden soll. Herr Foreman wurde zum Vorsitzer des Kampagne-Ausschusses gewählt, welcher die Agitation in die Hand nehmen und für den Plan nicht nur die Mitwirkung der verschiedenen bestehenden Parkbehörden gewinnen soll, sondern auch die der Bürgerschaft im Allgemeinen.

An 29. und Halsted Straße fand gestern Nachmittag und Abend die Einweihung des daselbst von der Südseite-Parkverwaltung neu angelegten Parks und Spielplatzes statt. Herr Henry G. Foreman von der besagten Behörde, der während seines Amtstermins als deren Präsident den Anstoß zu der Anlegung dieser Plätze gegeben, hielt die Festrede. Schüler der benachbarten Holden-Schule führten ein Festspiel auf, Turner vom „Freiheit"-Turnverein veranstalteten ein Schauturnen, und es wurde auch anderweitig für die Unterhaltung der versammelten Volksmenge gesorgt.

Herr Foreman machte die Versammelten in seiner Rede unter Anderem darauf aufmerksam, daß das in dem neuen Park errichtete Volkshaus ihnen als Versammlungsplatz dienen könnte, wann immer sie gemeinschaftlich vorgehen wollten, um entweder einen gemeinnützigen Zweck für den Bezirk durchzusetzen oder sich zur Abstellung von Mißständen zu vereinigen. In dem Volkshause würden sie Versammlungen abhalten können für alle möglichen Zwecke, ausgenommen religiöse und parteipolitische. Sie sollten das Lokal als ihr Eigenthum betrachten und dementsprechend benutzen zur Förderung freundnachbarlicher Beziehungen.

Die stadträthliche Kommission für das Bauwesen hat die baulichen Einrichtungen des neuen Vergnügungsplatzes „White City" einer gründlichen Prüfung unterzogen und die Vornahme verschiedener Aenderungen, bezw. Treffung von allerlei Sicherheitsvorkehrungen angeordnet. An Stelle der Drehkreuze müssen z. B. breite eiserne Ausgangsthore angebracht werden, die sich nach außen öffnen. An den hauptsächlichen Ausgängen sind entsprechende Inschriften und für den Abend elektrische Lichter anzubringen, welche von einer Anlage außerhalb der „White City" gespeist werden müssen. Offene Räume, die sich zur Zeit noch unter den Fußsteigen und den Gebäuden der Anlage befinden, sind so rasch wie möglich aufzufüllen, um zu verhüten, daß im Falle einer Feuersbrunst die Gefahr durch Zug von unten vermehrt wird. Innerhalb der Umzäunung sind vier Meldekästen für die städtische Feuerwehr anzubringen. — Auf den flachen Dächern der zu der Anlage gehörenden Gebäude sind Wasserbehälter anzubringen, die beständig gefüllt sein müssen.—Innerhalb der Umzäunung sind vier horizontale Wasserröhren für Löschzwecke anzubringen, damit im Falle einer Brandgefahr keine Zeit mit der Hereinschaffung von Schläuchen verloren gehe.—An den Ausgängen des für die Darstellung der Feuersbrunst reservirten Theiles der Anlage sind Oel- und Gaslampen anzubringen.

Die Fabrikanten von Leitungsröhren aus gebranntem Thon und die Union der Leger solcher Röhren werden sich an den Mayor wenden mit der Bitte, er möge veranlassen, daß aus der neuen städtischen Bauordnung die Bestimmung gestrichen werde, daß für die Abzugsleitung zwischen Gebäuden und Abzugskanälen künftig nur eiserne Röhren sollen verwendet werden. Es wird bekanntlich behauptet, daß diese Bestimmung ohne Vorwissen des Stadtrathes von Gehilfen des Korporationsanwaltes auf Veranlassung des Chefinspektors Hedrick von der Sanitär-Inspektion in die Bauordnung eingeschmuggelt worden sei, und zwar im Interesse der Fabrikanten von eisernen Leitungsröhren. Als ganz verfehlt wird die zusätzliche Bestimmung bezeichnet, daß die Inspektion dieser Röhren künftig vom Gesundheitsamt besorgt werden solle, weil diesem das erforderliche Personal nicht zur Verfügung stehe. Am nächsten Dienstag wird sich übrigens ein Unterausschuß der stadträthlichen Kommission für Rechtsfragen mit diesem Gegenstande befassen. Chefinspektor Hedrick erklärt, daß die stadträthliche Kommission für Bauwesen seinerzeit ihre Zustimmung zu der streitigen Anordnung gegeben habe, und zwar aus dem Grunde, daß man ihr Beweise dafür lieferte, daß die thönernen Röhren sich rasch abnutzen und dann die Ursache dafür bilden, daß Kloakengas in die Wohnräume dringt.

Superior-Richter Dupuy wird am nächsten Samstag entscheiden, ob Louis Großman im April rechtmäßig zum Konstabler gewählt worden ist. Von dieser Entscheidung wird es abhängen, ob außer Großman auch noch neunzehn andere Personen, die zu Konstablern erwählt zu sein vorgeben, zur Bekleidung des Amtes befugt sind, oder nicht. Großman war, als er im Town Hyde Park für das Konstableramt kandidirte, dort nur wenige Wochen ansässig gewesen. Er gibt das zu, behauptet aber, er sei kein Town-Konstabler, sondern ein Countybeamter. Um ihm die Wahlberechtigung zu sichern, brauchte er deshalb nur nachzuweisen, daß er vor der Wahl ein Jahr lang im County wohnhaft gewesen sei, und dazu sei er im Stande. Die neunzehn „Mitverschworenen" des Großman bringen zu ihrer Rechtfertigung dieselben Gründe vor, wie dieser, werden also mit ihm stehen oder fallen. — Großman und seine Gefährten waren aus guten Gründen in den Bezirken, für welche sie früher als Konstabler gewählt worden waren, nicht wieder nominirt worden. Sie zogen dann kurz vor der Wahl um und verschafften sich irgendwie in ihren neuen Wohnbezirken von der dortigen Mehrheitspartei die Nomination.

Der Ober-Baukommissär und stellvertretende Bürgermeister Patterson hat gestern am Spätnachmittag die Entfernung der untersten, auf den Bürgersteig überragenden Stufen von Vortreppen veranlaßt, welche an dem Neubau angebracht sind, den Herr Jacob Kesner an der Ecke von Wabash Avenue und Madison Straße hat errichten lassen. Die fraglichen Treppen führen in das Ladenlokal, welches die Firma Browing, King & Co. zu beziehen beabsichtigt. Ein Privatwächter wollte die Entfernung der Stufen verhindern, wurde aber von dem Straßen-Superintendenten Doherty und dessen Leuten zur Seite geschoben. Die Bauunternehmer-Firma Grace & Hyde, welche den Bau aufgeführt hat, wird keinen Versuch machen, die Treppen wieder herstellen zu lassen, ehe der Bauherr mit der Stadt wegen der Benutzung des in Frage kommenden Raumes irgend ein Abkommen getroffen hat.—Die Fortsetzung der Bauthätigkeit an dem Neubau von Mandel Bros. wurde gestern Abend polizeilich verhindert, weil das Bauamt nicht zugeben will, daß die Firma Fundament-Pfosten auf dem Raume unter dem Bürgersteig anbringen läßt, ohne sich vorher mit der Stadtverwaltung wegen der Benutzung dieses Raumes verständigt zu haben.

Auch in seiner Kontroverse mit Hrn. Kesner macht Herr Patterson es zur Bedingung für die Erlaubniß zur Anbringung der Treppe, daß der Eigenthümer des Gebäudes sich verpflichten soll, für die Benutzung des ganzen Raumes unter den das Gebäude umgebenden Bürgersteigen an die Stadt einen entsprechenden Pachtzins zu zahlen.

Der Kutscher Wm. Foran vom Isolir-Hospital wurde gestern entlassen, weil er geduldet hatte, daß der Gatte, bezw. Vater einer Frau und eines Kindes, die er nach dem Hospital zu schaffen hatte, die Fahrt nach dem Hospital mitmachte, ohne dann zu veranlassen, daß der Mann einer Ausräucherung unterzogen wurde. Thomas Shearon, ein Angestellter des Hospitalstalles, wird sich vor der Zivildienst-Kommission zu verantworten haben, weil er's unterlassen hat, einen Kranken, nach dem er ausgeschickt worden war, aufzusuchen und nach dem Hospital zu bringen.

Nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes sind in voriger Woche 94 Todesfälle mehr angemeldet worden, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres und 47 mehr als in der vorhergegangenen Woche. Dennoch hat die Sterblichkeitsrate, auf das Jahr und je 1000 Köpfe der Bevölkerung berechnet, sich nicht eben hoch gestellt. Eine starke Zunahme macht sich, infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse, wieder in der Rubrik „Lungenentzündung" bemerklich, und außergewöhnlich groß ist auch die Zahl der Opfer gewesen, welche die Schwindsucht verlangt hat. Erschreckend groß ist die Zahl der Kinder (12), welche den Masern zum Opfer gefallen sind, und auch am Keuchhusten sind wieder acht Kinder gestorben. Dagegen hat die Diphtherie sich mit nur vier Opfern begnügt, und als durch Scharlachfieber verursacht, ist nur ein Todesfall gemeldet worden. Nachstehende vergleichende Tabelle gibt nähere Auskunft über die Gesammtzahl der Sterbefälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

	10. Juni 1905	3. Juni 1905	11. Juni 1904
Gesammtzahl der Todesfälle	514	467	420
Jährliche Sterblichkeitsrate, per Tausend	13.46	12.22	11.86
Nach Geschlechtern:			
Männlich	307	245	247
Weiblich	207	222	173
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	90	73	68
Zwischen 1 und 5 Jahren	44	71	32
Ueber 60 Jahre	108	87	73
Haupt-Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	18	23	24
Schlagfluß	19	11	15
Bright'sche Nierenkrankheit	46	37	25
Luftröhren-Entzündung	7	14	15
Schwindsucht	70	47	63
Krebs	19	17	21
Krämpfe	9	6	5
Diphtheritis	4	8	6
Herzkrankheiten	48	59	33
Masern	12	9	1
Nervenkrankheiten	12	24	12
Lungen-Entzündung	73	49	52
Scharlachfieber	1	1	3
Blattern	1	0	0
Selbstmord	10	14	8
Hitzschlag	1	0	0
Typhus	8	7	1
Unfälle und Gewaltthaten	38	31	36
Keuchhusten	8	15	3
Alle anderen Ursachen	120	95	97

* Spielplatz reservirt für Kinder im Riverview Park.

Hat ihr Kind wieder.

Reinhold Pommrening lebte nicht sehr glücklich mit seiner Frau Elisabeth und verließ daher vor etwa vierzehn Tagen die gemeinsame Wohnung, Nr. 29 Fletcher Str. Vor einer Woche verschaffte er sich Eingang in das Haus, ergriff sein 11 Monate altes Kind und rannte davon. Auf Betreiben der Mutter hat nun der Sheriffsgehilfe Wilson Auftrag bekommen, ihr das Kleine wieder zuzustellen, und es gelang ihm, es im Hause von dessen Großmutter aufzufinden. Die glückliche Mutter hat es jetzt wieder.

Eine Todesfahrt.

Ein Kraftwagen raste an der Rush Straße-Brücke in den Fluß.

Drei Fahrgäste ertrunken.

Zwei wurden gerettet. — Der Unfall scheint durch unbesonnenes Drauflosfahren des Lenkers, Wm. H. Hoops, verursacht worden zu sein.

An der geöffneten Rush Straße-Brücke sauste gestern Abend kurz nach acht Uhr ein in schneller Fahrt befindlicher Kraftwagen, in dem sich fünf Personen befanden, in den Fluß. Drei der Fahrgäste ertranken; zwei entgingen mit knapper Noth dem gleichen Schicksal.

An derselben Stelle fuhr bekanntlich vor etwa vier Monaten ein Kraftwagen in den Fluß. Damals wurden sämmtliche Insassen lebend herausgefischt. Der gestrige Unfall scheint durch unbesonnenes Drauflosfahren des Lenkers verursacht zu sein, da er an einem anderen Kraftwagen, dessen Lenker bemerkt hatte, daß die Brücke geöffnet war und deshalb ganz langsam fuhr, vorbei und in's Verderben raste.

Die Todten sind:

Jerome G. Kurtzman, der hiesige Geschäftsführer der Liquizone Company; wohnte im Del Prado Hotel.

Frau Jerome G. Kurtzman.

— Hartley, Nr. 1700 Michigan Ave.

Gerettet wurden:

Frau Jeremiah Runyon, New York; sie wohnt hier im Lexington Hotel.

W. H. Hoops, jr., Nr. 4105 Drexel Boulevard; Schatzmeister der Cadillac Automobile Company.

Beide wurden von Schiffern bewußtlos aus dem Wasser gezogen und in einer Ambulanz nach dem Lexington-Hotel geschafft. Als die Ambulanz eintraf, war Frau Runyon wieder zu sich gekommen, aber hysterisch. Hoops wurde, als er sich vollständig erholt hatte, erst nach der Bezirkswache an der 22. Straße und dann nach der Hauptwache befördert. Nachdem er vernommen worden war, entließ man ihn.

Inzwischen wurden die Leichen der Ertrunkenen gesucht. Kurz nach zehn Uhr wurde der Kraftwagen aus dem Wasser gezogen. Um womöglich die Leichen vom Grunde nach der Oberfläche zu treiben, wurde von der Polizei Dynamit in Anwendung gebracht.

Den Angaben von Augenzeugen gemäß fuhr der Kraftwagen mit einer Geschwindigkeit von etwa 20 Meilen die Stunde an dem Kraftwagen, der dem Lenker den Ausblick auf die Brücke versperrte, vorbei. Erst als er beinahe den Rand erreicht hatte, merkte Hoops, der Lenker, die Gefahr. Er stellte blitzschnell die Triebkraft ab und warf sich mit seinem ganzen Gewicht auf das Steuerrad, um den Wagen seitwärts abzulenken. Einen Augenblick schien er auch Erfolg zu haben; aber der Gummireifen des rechten Vorderrades hatte einen Riß bekommen, die Nabe war zerbrochen, das Fahrzeug glitt einen oder zwei Fuß vom Rande entlang und bäumte dann auf. Die weiblichen Fahrgäste stießen einen gellenden Schrei aus; im nächsten Augenblick aber sausten sie in den Fluß und das Fahrzeug mit ihren männlichen Begleitern stürzte ihnen nach. Hoops und Frau Runyon waren ohne äußere Verletzungen davongekommen.

P. E. Johnstone, ein in Diensten der Jackson & Corbett Co. stehender Wächter, hörte die Warnungen, welche Straßengänger dem Lenker des Kraftwagens zuriefen, und sah diesen selbst in den Fluß stürzen. Er sprang in ein Boot, welches am Ufer festgemacht war, und John Kelly, sowie James Hennessy, Kapitäne von zwei Schleppern, folgten seinem Beispiel. Sie ruderten auf Hoops zu, der sich schwimmend auf der Oberfläche erhielt, und Johnston packte ihn, während Kelly und Hennessy Frau Runyon in das Boot zogen. Man schaffte die Geretteten zunächst nach der Office der Hackley Steamship Co., wo ihnen die erste Hilfeleistung zutheil wurde.

Während Johnston und die beiden Schlepperkapitäne sich an das Rettungswerk machten, warf der 17 Jahre alte Joseph Tobych, 255 Harper Str., ein Krüppel, seine Oberkleider ab, sprang in den Fluß und schwamm auf die Stelle zu, wo er die Unglücklichen hatte versinken sehen. Es gelang ihm auch, einen von ihnen, wie man glaubt Hartley, zu fassen, er konnte ihn aber nicht an der Oberfläche halten und mußte sich selber in Sicherheit bringen, was dem Einbeinigen nur mit großer Schwierigkeit gelang, da er Mühe hatte, sich gegen die ziemlich starke Strömung zu halten.

Auf erfolgte Meldung hin eilten Polizisten und Feuerwehrleute nach der Stätte des Unglücks. Frau Runyon und Hoops wurden auf einen Patrouillewagen gehoben und die erstere nach dem Lexington Hotel geschafft, wo sich ihrer alsbald ein Arzt annahm, Hoops aber nach der Wohnung von J. B. Henderson, 1641 Michigan Ave., wo er sich trockene Kleider geben ließ. Dann brachte man ihn nach der Hauptwache, wo er in's Gebet genommen wurde.

Gerade, ehe die Brücke geöffnet wurde, um den Dampfer „Joseph L. Hurd" durchfahren zu lassen, hatte sie ein Kraftwagen gekreuzt, in dem sich Thomas J. Hoops, der Bruder des Lenkers des verunglückten Kraftwagens, seine Frau und ein Frl. Horton, 3621 Wabash Ave., befanden. Die Insassen beider Kraftwagen hatten der Eröffnung der Saison im Bismarck-Garten beigewohnt und befanden sich auf der Heimfahrt von der Nord- nach der Südseite. Als sie den Lincoln-Park hinter sich gelassen hatten, waren die Kraftwagen nur wenige Schritte von einander getrennt, später aber hielt W. H. Hoops an, weil die Laternen an seinem Wagen nicht brannten. Wäre dieser Umstand nicht gewesen, so hätte auch er Zeit gehabt, die Brücke zu passiren, ehe sie aufgedreht worden war. So aber versuchte er durch erhöhte Fahrgeschwindigkeit das Versäumte nachzuholen. Als er nur noch etwa ein Geviert von der Brücke entfernt war, fuhr Hoops an einem Kraftwagen vorbei, dessen Lenker die Fahrgeschwindigkeit erheblich verringert hatte. In diesem Wagen befanden sich C. L. Dawson und Frau, 236 Troy Str., sowie deren Chauffeur, Harry Fox. Dieser hatte die rothen Warnungslichter gesehen, welche anzeigten, daß die Brücke offen stand, und hatte die Maschine beinahe zum Stillstand gebracht, als er bis dicht vor die Steigung gekommen war, welche die Auffahrt bildet. Hoops dagegen drehte den Strom nur stärker an, augenscheinlich, um die Steigung leichter überwinden zu können. Sowohl Fox wie Dawson warnten Hoops durch laute Rufe, nachdem es ihnen klar geworden war, er habe nicht bemerkt, daß die Brücke offen stand. Auch eine Anzahl anderer Personen, welche auf beiden Seiten des Ufers darauf wartete, daß die Brücke geschlossen werde, rief dem Lenker des augenscheinlich dem Verderben geweihten Kraftwagens Warnungen zu, als er aber endlich der fürchterlichen Gefahr inne wurde, in welcher er und seine Begleiter schwebten, war es schon zu spät.

Der Schlepper „Perfection" war kurze Zeit, ehe der Kraftwagen in den Fluß stürzte, unter der Brücke durchgefahren, und seine Mannschaft, wie auch die verschiedener kleinerer Fahrzeuge, die sich in der Nähe befanden, eilte den Verunglückten zu Hilfe.

Als Hoops in der Hauptwache vernommen wurde, machte er folgende Angaben: „Es befanden sich auf der Auffahrt keine Warnungslichter, aus denen ich hätte entnehmen können, daß die Brücke offen war. Außerdem regnete es in Strömen, und ich sah erst, als ich nur noch wenige Fuß von dem Rande der Brücke entfernt war, daß sie offen stand. Ich ließ sofort die Triebkraft rückwärts wirken und warf den Steuerhebel zur Seite, nach dem östlichen Bürgersteig herum, aber die Reifen glitten auf dem Asphaltpflaster aus, und der Wagen fiel über den Brückenrand und überschlug sich, als er in die Tiefe sauste. Ich fuhr, als das Unglück sich ereignete, keineswegs sehr schnell. In der Nähe von Chicago Ave. hielt ich an, weil die Laternen an meinem Wagen ausgegangen waren, und so kam es, daß mein Bruder, welcher den vor mir fahrenden Kraftwagen lenkte, einen Vorsprung erhielt. Ich fuhr dann mit voller Kraft weiter, um das Versäumte einzuholen, verlangsamte aber, als ich die Kinzie Str. erreicht hatte, die Fahrt. Als ich durch die Warnungsrufe auf die Gefahr aufmerksam geworden war, that ich alles, was in meiner Kraft stand, um das drohende Unglück abzuwenden, aber es nützte nichts mehr. Wäre das Pflaster nicht schlüpfrig gewesen, so hätte ich, davon bin ich überzeugt, den Wagen doch noch rechtzeitig zum Stillstand bringen können."

Kapitän Ryan und die Mannschaft des Löschbootes „Illinois" suchten den Fluß nach dem Kraftwagen, Polizisten nach den Leichen ab. Einmal glaubten die Feuerwehrleute, den Wagen an ihren Greifhaken gefaßt zu haben, es stellte sich aber heraus, daß sie ein Kabel aufgegriffen hatten, welches sie natürlich schleunigst wieder fallen ließen.

Frau Runyon, welche in New York wohnt, war vor einigen Tagen hierher gekommen, um der Hochzeit ihrer Tochter beizuwohnen, die gestern C. H. Foster, dem Betriebsleiter der Cadillac Automobil Co., angetraut wurde. Das Brautpaar trat am Nachmittag seine Hochzeitsreise an, und Frau Runyon begab sich nach der Wohnung von Herrn und Frau Kurtzmann im Del Prado Hotel, mit denen sie dann die Fahrt unternahm, die einen so verhängnißvollen Verlauf nehmen sollte. Frau Runyons Zustand wird als bedenklich geschildert.

Als der stellvertretende Bürgermeister Patterson von dem Unglücksfalle in Kenntniß gesetzt worden war, ordnete er an, daß die Polizei alle Kraftwagenbesitzer anweise, ihren Wagen 25 Fuß vor der Auffahrt zu allen Brücken der Stadt anzuhalten.

James Croco, Nr. 475 State Str., fiel gestern Nachmittag in ein unbedecktes sogenanntes Kohlenloch im Bürgersteig vor dem Hause Nr. 445 State Straße. Der Verunglückte, der mehrere Rippenbrüche und innerliche Verletzungen erlitt, wurde in einer Ambulanz nach dem Samariterhospital geschafft.

Der zwölfjährige Jay Townshead, Nr. 946 N. Harding Ave., blieb gestern Nachmittag auf den Geleisen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn an der 48. Ave. mit einem Fuße im Herzstück einer Weiche stecken. Ehe er sich herausarbeiten konnte, brauste ein Zug heran. Er fand gerade noch Zeit, sich zurückzuwerfen. Im nächsten Augenblick wurde sein Fuß von den Rädern der Lokomotive zermalmt. Der Verunglückte fand Aufnahme im St. Elisabeth-Hospital, wo ihm der Fuß abgenommen werden mußte.

Ein Gattenmordprozeß

Jetzt in Händen der Geschworenen.

Liberty, Mo., 11. Juni. Der Prozeß gegen Frau Agnes Myers von Kansas City, welche der Ermordung ihres Gatten Clarence Myers angeklagt ist, wurde gestern Abend um halb 5 Uhr den Geschworenen übergeben, nachdem die Verhandlung 4 Tage gedauert hatte. Um Mitternacht waren die Geschworenen noch immer in Berathung.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Weimar, von Genua und Neapel.
Liverpool: Celtic von New York.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Piknik der Thüringer.

Pfingstfeier vieler Vereine und Logen.— Basket-Piknik des Schwaben-Vereins.— Sommerfest des Chicago Turnbezirks.— Ausflug des Gesangvereins „Fidelia“.

Das 26. Thüringer Volksfest findet heute, am Pfingstsonntag, im Excelsior-Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., statt, veranstaltet vom Thüringer-Verein. Und ein richtiges Volksfest soll es werden, mit Allem, was dazu gehört. Alle möglichen Spiele und Belustigungen für Alt und Jung, für Männlein und Weiblein, werden vom Komite vorbereitet, und für Musik und Tanz ist in vorzüglicher Weise gesorgt. Wer daher Lust verspürt, einmal mit und bei den gemüthlichen Thüringern recht lustig zu sein, der versäume diese Gelegenheit nicht. Der Park eignet sich prächtig für ein derartiges Fest, und der Verein hat nicht umsonst den Ruf, daß seine Veranstaltungen stets von glänzendem Erfolge begleitet sind. Das Fest beginnt um zwei Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

In Beckers Grove, 22. Str. und 54. Ave., zwischen Oak Park und Ridgeland Ave., hält der Deutsche Freundschaftsbund Nr. 2 am heutigen Sonntag ein Piknik ab, welches Präsident und Komite sich bemühten, zu einem glänzenden Erfolge zu gestalten. Das Komite besteht aus den Herren Karl Karbach, Präs., Jaeckel, Schlottke und Lauer, sowie den Damen Hauschild und Besserdich. Ein Preiskegeln findet statt und auch ein Wettrennen um einen Preis, sowie verschiedenliche andere volksthümliche Belustigungen. Der Verein hofft zuversichtlich, daß eine große Zahl seiner Freunde sich ihm anschließen wird. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person festgesetzt worden.

Im Eureka Park, 695 W. Irving Park Blvd., nahe Bernard Str., veranstaltet die Lessing Loge Nr. 15, Orden der Hermanns-Schwestern, heute, am Sonntag, ein großes Piknik. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich. Das mit den Vorarbeiten betraute Komite hat mit Eifer gehandelt und versichert, daß nichts ungeschehen geblieben ist, was die Festfreude erhöhen könnte. Unter anderen Belustigungen wird auch ein großes Preiskegeln stattfinden, an welchem eine große Betheiligung zugesagt ist.

Die Vereine des Chicago-Turnbezirks vereinigten sich im vorigen Jahre zu einem gemeinsamen großen Piknik, welches im Schützenpark abgehalten wurde und so sehr zur allgemeinen Zufriedenheit verlief, daß beschlossen wurde, das Experiment in diesem Jahre zu wiederholen. Infolgedessen findet heute Nachmittag in Gardner's Park, Kensington, das diesjährige große Sommerfest der Turnvereine statt, verbunden mit einem Zöglings-Wettturnen. Gardners Park wurde gewählt, weil die Turner der Südseite, welche voriges Jahr in so großer Zahl von South Chicago, Kensington, Hammond usw. gekommen waren, geltend machten, daß man gerechterweise nicht immer von ihnen das Opfer der weiten Fahrt verlangen könne. Die offizielle Betheiligung am diesjährigen Feste seitens der meisten Turnvereine wurde zugesichert, und es wird der Besuch zweifellos auch diesmal gut sein.

Der Schwaben-Verein hält sein jährliches Basket-Piknik am heutigen Tage im Palos Springs Park ab und ladet alle seine Freunde zur Betheiligung ein. Zwei Züge, die den Polk und Dearborn Str.-Bahnhof um 10 Uhr und 10:30 Uhr Vormittags verlassen, werden die Theilnehmer innerhalb einer Stunde an den Bestimmungsort bringen. Ein regulärer Zug verläßt außerdem noch den Bahnhof um 1:25 Nachmittags und hält vor dem Park um 2 Uhr 21 Min., ermöglicht es also auch noch den Nachzüglern, einige frohe Stunden in dem wunderschön gelegenen Park zu verbringen. Die Kosten einschl. Bahnfahrt u. Erfrischungen belaufen sich für Nichtmitglieder nur auf $1.00 die Person. Das Piknik selbst wird von Sachkennern als das gemüthlichste der Saison betrachtet und es sollte deshalb kein Freund der Natur versäumen, sich diesen freizumachen und aus eigener Erfahrung kennen lernen, ob das Lob ein gerechtes ist.

Die Plattdeutsche Gilde Almira hält am heutigen Sonntag in Rezek's Grove, Ecke Armitage und California Ave., ihr diesjähriges Sommerfest und Piknik ab. Eintrittskarten sind für 25 Cts. erhältlich; Kinder unter 12 Jahren sind frei. Das Komite bereitete große Dinge vor, um für alle Theilnehmer ein Vergnügen nach dem andern bieten zu können. Es findet ein Preiskegeln statt und mehrere Wettrennen für Männlein, Weiblein und die Jugend. Da der Verein viele Freunde hat, so ist ein Erfolg des Festes von vornherein sicher.

Der achtzehnte große Ausflug und Piknik des Kranken-Unterstützungs-vereins der Angestellten der Peter Schoenhofen'schen Brauerei findet heute, am Sonntag, im Thornton-Park, an den Ufern des Calumet-Flusses, statt. Züge verlassen den Bahnhof an Fifth Ave. und Harrison Str. um 9 Uhr Morgens und um 12½ Uhr Nachmittags. Sie halten an der 16. und Halsted Str., Ashland, Ogden und Western Ave., 26., 47., 63. und 69. Str., an. Die Fahrt kostet 50 Cents. Unter den Belustigungen, welche das Komite für die Theilnehmer plante, ist auch ein großes Preiskegeln. Alles ist geschehen, um diesem Feste zu einem großartigen Erfolge zu verhelfen.

Heute, am Pfingst-Sonntag, veranstaltet die Deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1, G. G. o. A., ihr diesjähriges großes Piknik in Brands Park, Elston und Belmont Ave. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Diese Gilde ist sehr regsam. Aus ihr sind in kurzer Zeit drei neue Gilden hervorgegangen, und alle sind in blühenden Verhältnissen. Deutsch sprechende Personen beiderlei Geschlechts, von 18—45 Jahren, werden aufgenommen. Das bevorstehende Fest verspricht ein äußerst frohes zu werden, da der Verein sich einer sehr ausgebreiteten Freundschaft erfreut.

In der Arbeiter-Halle an der 12. Straße, nahe Blue Island Ave., hält der Oesterreich-Ungarische Verein „Suevia“ heute, von 3 Uhr Nachmittags an, eine vaterländische Pfingstfeier ab. Dieselbe besteht aus Konzert, Theater, Ball und gemeinschaftlicher Paprikagulasch-Tafel. Die Mitglieder des Vereins, deren Vorfahren von Württemberg nach dem Thorenthaler Komitat in Ungarn auswanderten, haben sich dort in dem Sprachengewirr jenseits der Leitha ihre liebe schwäbische Mundart durch viele Generationen treu bewahrt und sind mit Herz und Sinn gute Deutsche geblieben. Am Festabend werden alle National-Tänze Oesterreichs getanzt, deutsch, serbisch, kroatisch, wallachisch und ungarischer Czardas. Das Komite, die Herren Peter Engst, Michel Lipperth, Konrad Loew und Christoph Loeflii werden ihr Bestes thun, um allen Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Im River-Grove, Willow Springs, Ill., veranstalten die Arbeiter der Ernst Tosetti Brauerei am heutigen Sonntag, ihr achtes jährliches Piknik. Die Festtheilnehmer fahren um 9½ Uhr Vormittags vom Polk Str.-Bahnhof ab. Der Zug wird an Archer Ave., 31. Str., Root Str., 47. Str., Halsted Str. und Ashland Ave. halten. Die Rückfahrt erfolgt um 7½ Uhr Abends. Die vom Komite getroffenen Vorkehrungen sind derart, daß ein äußerst fröhliches Fest in Aussicht steht, und der Ruf der von den Festgebern veranstalteten, früheren derartigen Gelegenheiten ist ein solcher, daß sich ein großer Zudrang ihrer Freunde voraussagen läßt. Wer Pfingsten nach alter deutscher Sitte im Grünen feiern will, der gehe mit nach River-Grove. Es wird ihn nicht gereuen.

Seine jährliche Exkursion und Piknik hält der Zentral-Turnverein am heutigen Tage ab. Als Schauplatz der Festlichkeit wurde der schöne, große Alton-Park in Lemont, Ill., ausgesucht, wohin Eisenbahnzüge vom Union-Bahnhof, Canal und Adams Str., die frohe Schaar bringen werden, welche theilnehmen wird. Die Züge fahren um 9 und 10½ Vorm. und um 1 Uhr ab und halten an Halsted Str. Der Preis für Hin- und Rückfahrt, nebst Zutritt zum Festplatz, beträgt 50 Cents. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte. Es wird ein großes Schau- und Wettturnen abgehalten werden, zu dem Jedermann Zugang hat, und bei welchem drei Preise zur Vertheilung gelangen. Außerdem werden allerlei athletische Spiele veranstaltet, für Jung und Alt, und ein Preiskegeln, sodaß für Unterhaltung in reichlichster Weise gesorgt ist. Auch die Tanzlustigen werden ihre Rechnung finden.

Die diesjährige (vierte) Exkursion des Dramatischen Vereins „Humor“ findet am nächsten Donnerstag und Freitag statt. Der Zug verläßt Chicago am Donnerstag punkt 8½ Uhr Morgens. Die Rückfahrt von Dubuque findet am Freitag Abend 11½ Uhr statt. Die Theilnehmer werden sich der besonderen Aufmerksamkeit der Beamten der Dubuque Brewing und Malting Co. erfreuen. Am Donnerstag findet in der Germania Halle in Dubuque eine deutsche Theatervorstellung durch den Verein statt, mit darauf folgendem Ball. Die Rundfahrt kostet $2.50. Für weitere $2.50 kann man sich Quartier in einem guten Hotel, vier Mahlzeiten und Theilnahme an einer Fahrt nach dem Union Park, sowie an einer Fahrt von 40 Meilen auf dem Mississippi nebst Piknik und Tanzkränzchen in Kimbel Park sichern. Näheres bei Emil W. Galle, Präsident, Nr. 121 Lincoln Ave., Louis W. H. Neebe, Sekretär, Nr. 1138 Southport Ave., Ecke Waveland, Helene Bobene, Schatzmeisterin, Nr. 205 Evanston Ave., Geo. Caspers, Nr. 8665 Vincennes Ave., Johanna Horn, 1477 N. Halsted Str., Rud. Schweitzer, 301 Hudson Ave., Peter Schneider, 190 Center Str., Rudolph Seifert, Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str., Aug. Wilken & Co., 49 LaSalle Str., und am Morgen der Exkursion im Bahnhof der Chicago, Great Western Railway, Ecke Fifth Ave. und Harrison Str.

Am nächsten Freitag machen die Mitglieder des Gesangvereins „Fidelia“ mit ihren Familien einen Ausflug nach Starved Rock, welcher sie mehrere Tage von Chicago fern halten wird. Am Freitag Nachmittag um 4:45 Uhr fährt ein Zug der Rock Island Bahn die Festgesellschaft vom LaSalle Str.-Bahnhof aus an ihr Ziel und die Rückfahrt erfolgt am Montag, den 19. Juni, Nachmittags um 5 Uhr. Das für den Aufenthalt in Starved Rock aufgestellte Programm stellt die verschiedensten Kunst- und Naturgenüsse in Aussicht und die Betheiligung verspricht eine sehr große zu werden. Wer die lustigen Sänger begleiten möchte, wende sich um nähere Einzelheiten an Arthur Josetti, Nr. 220 Ost North Ave., oder an H. von Oppen, Nr. 1322 Newport Ave.

Der Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein „Prinz Heinrich“ veranstaltet am nächsten Sonntag im Mayfair Park, Montrose und Elston Ave., sein zweites großes Piknik, welches am Nachmittag um 1 Uhr seinen Anfang nimmt. Das Vergnügungs-Komite, bestehend aus den Damen Dora Haase, Präsidentin; Marie Petersen, Meta Leßmann und Lina Krause, hat die Aufgabe, womöglich die Erfolge des ersten Pikniks im letzten Jahre noch zu übertreffen, und bei dem Eifer der Mitglieder des Vereins, bei allen festlichen Gelegenheiten Jeder das Seinige zum Gelingen beizutragen, steht es fest, daß allen Theilnehmern ein herrlicher Tag im Grünen bescheert sein wird. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person zu haben.

Der Verein „Deutsche Krieger-Kameradschaft“ von Chicago hält am kommenden Sonntag in Schmels Park, Ecke Armitage und California Ave., sein diesjähriges Piknik ab. Unter zahlreichen anderen Belustigungen und Wettspielen ist auch ein Preiskegeln in Aussicht genommen. Viele werthvolle Preise werden auch in den Wettspielen für Kinder und Damen vertheilt werden, und das Komite trifft in jeder Beziehung seine Vorkehrungen mit Umsicht und dem Wunsch, es Allen zu ermöglichen, einige genußreiche Stunden zu verleben. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Die Vereinigten Sänger von Chicago machen am kommenden Sonntag einen großen Ausflug nach Palos-Park. Da die zu diesem Verbande gehörigen Vereine zusammen über 500 Mitglieder zählen, so wird die Betheiligung unzweifelhaft eine sehr große werden, und das Fest sollte sich zu einem der schönsten der Saison gestalten. Der Massenchor wird die folgenden herrlichen Lieder vortragen: Fischers „Studenten Nachtgesang“, Stubbes „Wanderlust“, Mendelssohns „Jäger Abschied“ und Künstlers „Abschiedschor“. Ein Sonderzug wird die Theilnehmer nach dem Festplatze befördern. Der Zug verläßt den Bahnhof an Polk Str. um 10 Uhr Vorm. und hält an den folgenden Stationen an: 22., 41. und 47. Str. und Englewood. Die Rundfahrt, einschließlich des Eintrittsgeldes, kostet 50 Cents, für Kinder von 5 bis 12 Jahren 25 Cts. die Person.

Zu einem Piknik im Ashland Grove, Ecke Addison und Ashland Ave., am nächsten Sonntag, ladet der Badische Unterstützungs-Verein seine zahlreichen Freunde ein. Das Fest beginnt Nachmittags um 1 Uhr. Für Zeitvertreib und Belustigungen aller Art trägt ein bewährtes Komite unter Leitung des Präsidenten Sorge, und voraussichtlich wird das Fest in jeder Hinsicht ein Erfolg sein. Ein großes Preiskegeln wird abgehalten werden, und wer sich an den sonstigen Spielen nicht betheiligen mag, der kann seiner Tanzlust fröhnen. Bei ungünstigem Wetter steht den Theilnehmern eine große Halle zur Verfügung.

Der Grütli Männerchor hält am nächsten Sonntag sein jährliches Piknik, verbunden mit Preiskegeln und Preisschießen, im schönen Excelsior-Park, Elston Ave. und Irving Park Blvd., ab. Die Vorbereitungen, die das rührige Komite trifft, lassen durchblicken, daß dieses Fest ein äußerst gelungenes werden muß. Für allerlei Kinderspiele, Käsestechen und sonstige Belustigungen wird bestens gesorgt. Alle Theilnehmer, ob Landsleute oder nicht, dürfen sich versichert halten, daß sie sich bei den Schweizern köstlich amüsiren werden. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Nach zweijähriger Pause veranstaltet die Schiller-Liedertafel wieder einen größeren Ausflug und Piknik, und zwar am kommenden Sonntag nach Monon Park, Cedar Lake, Ind. Der Park ist bedeutend verbessert und durch neue Vergnügungs-Gelegenheiten in einen geradezu idealen Ausflugs-Platz verwandelt worden. Auf den drei Kegelbahnen wird ein Preiskegeln veranstaltet werden; es ist ein Baseball-Spielplatz mit Zuschauer-Tribüne vorhanden und herrliche Gelegenheit zum Bootfahren und Fischen auf dem See. Das Komite wird auch allerhand Preisspiele für Alt und Jung arrangiren, und es wird Jeder sich auf seine Weise auf's Beste die Zeit vertreiben können. Die Eintrittskarten, welche zur Hin- und Rückfahrt berechtigen, kosten 50 Cents für Erwachsene und 25 Cents für Kinder. Züge gehen vom Polk Str.-Bahnhof um 9 und 10 Uhr Vormittags und um 1 Uhr Nachmittags ab und halten an der 22., 47., 63. Str. und in Hammond.

Der Kranken-Unterstützungs-Verein der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher veranstaltet am nächsten Sonntag in Hoerdts Grove, Belmont und Western Ave., sein achtzehntes großes Piknik. Der Eintrittspreis ist für Herrn und Dame auf 25 Cents festgesetzt worden. Die Brickmacher haben vor, diesmal etwas ganz Besonderes zu leisten, und das Arrangements-Komite hat Auftrag, darauf zu sehen, daß für das Vergnügen Aller in ausreichender Weise gesorgt ist. Der Ertrag des Pikniks kommt natürlich der Kasse des Vereins zu Gute, und diese Erwägung allein dürfte Manchen bestimmen, sich dem Verein bei seinem Sommerfeste anzuschließen.

Der heurige jährliche Ausflug des Gesangvereins „Harmonie“ findet am Freitag, dem 23. Juni, nach den herrlichen Ufern des Green Lake in Wiskonsin statt. Am Morgen, 8½ Uhr, fährt der Verein vom Bahnhof der Northwestern-Bahn ab. Auch können Theilnehmer punkt 9 Uhr an Belmont Ave. einsteigen. Die Ankunft in Green Lake ist auf 1½ Uhr Nachmittags festgesetzt. Die Rückfahrt erfolgt am Dienstag, dem 27. Juni, Nachmittags. Für die Hin- und Rückfahrt, einschließlich aller Vergnügungen und Getränke während der ganzen Dauer des Ausfluges, zahlen Mitglieder $8.50, deren Damen $7.00, Gäste $12.00, und deren Damen $8.00. Das Hotel kostet mit voller Verpflegung $1.65 den Tag für jede Person. Kinder unter 12 Jahren zahlen halbe Fahrt, und unter 8 Jahren halbe Hotel-Rate. Anmeldungen können per Postkarte, oder persönlich jeden Dienstag in der Lincoln-Turnhalle bis zum 20. Juni gemacht werden. Green Lake ist 175 Meilen von Chicago entfernt. Das Komite, bestehend aus Paul Weder, Theod. Meyer, Gustav Stern und Chas. Anwander, bürgt dafür, daß alle Vorkehrungen auf's Peinlichste so getroffen sein werden, daß das Vergnügen der Theilnehmer durch keinerlei Unannehmlichkeiten gestört werden wird. Es wird eine herrliche Fahrt werden.

Im Ashland Grove, Ashland und Addison Ave., veranstaltet der Gegenseitige Unterstützungs-Verein der Oesterreicher und Baiern am Sonntag, dem 25. Juni, ein großes Piknik und Sommernachtsfest. Zur Erheiterung der Theilnehmer plant ein rühriges Komite allerlei prächtige Ueberraschungen, und an Gelegenheit zur Belustigung für Alt und Jung wird kein Mangel sein. Eine Musikkapelle wird zum Tanz aufspielen, ein großes Preiskegeln wird stattfinden, und viele Spiele werden arrangirt werden. Da es sicher ist, daß das Fest in schönster, gemüthlichster Weise verlaufen wird, so ist auch eine große Betheiligung vorauszusehen. Man gelangt zum Festplatz vermittels der Ashland Ave.-Linie. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Deutsche Orden Harugari wird sein diesjähriges Ordensfest am 25. Juni in dem allbekannten Nord-Chicago Schützenpark, mit dem jetzigen Namen Riverview Sharpshooters' Park, begrenzt von Belmont und Western Ave. und Roscoe Blvd., abhalten. Die Eigenthümer des Parks, sowie der Deutsche Orden Harugari werden Alles aufbieten, um dieses Fest zu einem der glänzendsten dieser Saison zu machen. Eintritt: 10 Cents die Person.

Am Sonntag, dem 25. Juni, feiert der Schwäbische Frauen-Verein sein 8. großes Sommerfest, verbunden mit Preiskegeln, in Hoerdts Grove, Belmont und Western Ave. Die Mehrzahl der Mitglieder und deren Kinder wird sich in ihrer malerischen Nationaltracht einfinden, der Schwäbische Sängerbund und die Gesang-Sektion des Vereins werden die Gäste mit neu einstudirten Liedern erfreuen. Für gute Musik und sonstige Unterhaltung wird auf's Reichlichste gesorgt. Um 3½ Uhr findet ein Umzug der Kinder im Grove statt. Es soll ein richtiges Gartenfest werden, und es ist Aussicht vorhanden, daß kein Landsmann oder keine Landsmännin fortbleiben wird. Die Mitglieder des Schwaben-Vereins, sowie des Schwäbischen Sängerbundes und des Schwäbischen Unterstützungs-Vereins und deren Frauen, haben gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten freien Eintritt. Für Andere kostet eine Eintrittskarte 25 Cents die Person. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Die sämmtlichen Chicagoer Logen des Deutschen Ordens Harugari, des ältesten deutschen Ordens des Landes, welcher im Jahre 1847 in der Stadt New York gegründet und 1857 nach Illinois verpflanzt wurde, feiern am Sonntag, dem 25. Juni, ihr Ordensfest im Riverview Sharpshooters Park, Ecke Western Ave. und Roscoe Blvd. Wie schon seit einer Reihe von Jahren, wird sich die Harugari-Schaar auch heuer in genanntem Park zu einem jährlichen Gottesdienst und einem sich daran schließenden Volksfest versammeln, und die Betheiligung wird eine ungeheure werden, da über 30,000 Festkarten abgesetzt werden sollen. Demgemäß sind die Vorbereitungen riesig, und das Komite hat alle Hände voll zu thun. Die Logen hoffen, daß das Fest alle früheren in den Schatten stellen wird.

Im Louisenhain, in der Nähe des deutschen Altenheims, feiert am Montag, dem 26. Juni, die deutsche Freimaurer-Loge „Herder Nr 669“ ein Johannisfest, für welches großartige Vorbereitungen getroffen worden sind. Unter der Leitung des Herrn C. A. Boehler findet ein Konzert statt, in dem unter Anderem die Herder Gesang-Sektion sich hören lassen wird. Mancherlei Belustigungen für Damen und Herren werden vom Komite geplant, wie Preiskegeln, Preisschießen und dergleichen mehr. Die Mitglieder der Loge versprechen sich ungeheuer viel von diesem Ausfluge in's Grüne, und wer sich ihnen anschließen will, um einen höchst fröhlichen Tag in heiterster Unterhaltung und schönster Umgebung zu verleben, der ist willkommen. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Der Bairisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite hält am Sonntag, dem 2. Juli, in Gardners Park, 126. Str. und Michigan Ave., sein sechstes großes Piknik und Sommernachtsfest ab. Das Komite ist in größter Thätigkeit, um allen Besuchern, Jung wie Alt, recht vergnügte Stunden zu bereiten. Es gibt Preiskegeln und Wettrennen, wobei große Geld- und Werthpreise zur Vertheilung kommen. Außerdem gibt es noch allerlei belustigende Spiele und Ueberraschungen. Alle Landsleute und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen, wenn die schöne, blaue Farbe der Baiern am genannten Tage den Himmel schmückt, sich zahlreich in Gardners Park einzustellen und dort die alltäglichen Sorgen und Lasten des Lebens für ein paar vergnügte Stunden zu vertauschen. Das Komite besteht aus Frau Margarete Goetz, Präsidentin; Käthi Wachter, Margarete Hepp, Elise Brückner, Margarete Hellgoth und Barbara Albert.

Für Sonntag und Montag, den 16. und 17. Juli, planen die Vereinigten Plattdeutschen Gilden von Chicago unter Leitung der Großgilde ihr übliches jährliches plattdeutsches Volksfest, und zwar wird es in Brands Park, Elston und Belmont Ave., abgehalten werden. An beiden Tagen wird ein großes Militär-Konzert gegeben, mit Schlachten-Potpourri und anderen Musikstücken, welche das Herz jedes echten Deutschen schneller schlagen lassen werden. Ferner werden viele Gruppen in naturgetreuer Weise das Leben in Norddeutschland veranschaulichen, eine plattdeutsche Bauernhochzeit wird aufgeführt werden, ein richtiger Dorfkrug wird vorhanden sein, und an Volksbelustigungen aller Art für Jung und Alt wird's nicht fehlen, so daß an den Festtagen ein buntes, reges Leben sich in Brands Park entwickeln wird.

Im Palos Park halten die sämmtlichen Knights and Ladies of Honor-Logen von Cook County am Sonntag, dem 23. Juli, ein großes Piknik ab, welches schon allein durch die Menge der Theilnehmenden sich von den meisten derartigen Veranstaltungen auszeichnen dürfte. Das aus Vertretern der einzelnen Logen zusammengesetzte Arrangements-Komite ist bemüht, eine große Anzahl von amüsanten Spielen und Wettkämpfen vorzubereiten und womöglich jedem Geschmack gerecht zu werden. Bei der Hingabe an die gute Sache, welche die Mitglieder der Logen bei all' ihren Unternehmungen an den Tag zu legen gewohnt sind, steht zu erwarten, daß das bevorstehende Fest in jeder Beziehung ein gelungenes sein wird.

Scharfes Vorgehen.

Zwei angebliche Wettbuden ausgehoben und 72 Personen verhaftet.

Im Jähzorn.

Wm. Langlotz erlag angeblich ihm von einem Blinden beigebrachten Verletzungen. — In Schwulitäten. — Ausgrabung einer Leiche angeordnet.

Detektives der Hauptwache hoben gestern Nachmittag zwei angebliche Wettbuden aus und verhafteten insgesammt 72 Personen, die nach der Bezirkswache an Harrison Str. geschafft, dort aber gegen Bürgschaft bis zu dem auf morgen anberaumten Verhör auf freien Fuß gesetzt wurden.

Der erste Besuch der Detektives galt einem Lokal im Hause Nr. 166 Clark Str., in dem angeblich „Mont Tennes“ eine Wettbude betrieb. Mehrere der Insassen bewerkstelligten ihre Flucht, indem sie aus den Fenstern sprangen; dessen ungeachtet wurden 60 Personen dingfest gemacht. Einer der Flüchtlinge soll sich beim Sprunge aus dem Fenster verletzt haben. Er entkam aber, und die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, seinen Namen festzustellen.

Als angeblicher Buchmacher wurde Thomas Mulligan verhaftet. Die dingfest gemachten Insassen gaben ihre Namen an als:

G.J. Wilson, Frank Wilson, Frank Richardson, J. Brown, R. Behan, Fred Lee, W. Clark, Henry McArthur, M. Danner, J. Carle, Joseph Barry, B. Conn, Charles Miller, F. J. Martin, J. Dempsey, F. Swan, J. Sanders, J. Edwards, J. Smith, W. Wilton, F. Bennes, F. Stein, A. Brown, H. Goodman, E. Breen, W. Boland, J. Ryan, L. Cochran, G. Zindo, J. Frazier, S. Graß, G. McNear, W. S. Price, G. Brown, J. Henry, F. Burns, C. Thompson, J. Butler, J. Max, M. Kloß, S. Collier, E. Smith, John Comp, S. Burnett, C. E. Lenback, Joseph Smith, Albert Wilson, C. Drayton, Ben Cotton, John Robbins, H. Lavine, Joseph Lesser, L. Kein, M. Brown, J. J. Lucas, M. Monk, P. Martin, L. H. Martin, E. C. Morrison, R. Grammor und John Nelson.

Dann wurde eine angebliche Wettbude im Hause Nr. 286 Wabash Ave. ausgehoben. Der angebliche Buchmacher nannte sich F. H. Webber. Die Insassen gaben ihre Namen an als Frank Russell, Frank Pearson, Joseph Murphy, Joseph Burg, John Oleson und John Holden.

Die Verhaftungen wurden vorgenommen von den Detektives Bretternitz, Schubert und Blau. Die Angeklagten werden sich morgen im Harrison Str.-Polizeigericht zu verantworten haben.

Wm. Langlotz, Werkführer in der in Verbindung mit dem Blindenasyl, Nr. 851 Marshall Boulevard, betriebenen Besenfabrik, starb gestern im Countyhospital muthmaßlich an Verletzungen, die ihm vor einer Woche ein blinder Insasse des Asyls beibrachte. Den Verletzungen wurde anfänglich keine Bedeutung beigelegt; es stellte sich aber Kopfrose ein, und Langlotz mußte am Mittwoch nach dem County-Hospital geschafft werden. Sein Angreifer, L. A. Noland, mußte sofort nach dem Angriff die Anstalt räumen.

Noland beschwerte sich angeblich bei Langlotz darüber, daß zwei neuangestellte, mit der Zurichtung des Besenkorns betraute Leute nicht genügend Material lieferten. Langlotz soll schroff geantwortet haben. Darüber empört, soll Noland den Hammer gepackt haben, ihm gefolgt sein, ihn niedergeschlagen und dem Bewußtlosen noch mehrere Hiebe versetzt haben. Die Blinden, welche die Hiebe gehört hatten, schlugen Lärm. Der Hilfswerkführer Lawrence Smith wurde herbeigelockt und fand den blinden Noland mit seinem Hammer in der Hand neben Langlotz stehen. Er veranlaßte die Ueberführung des Mißhandelten nach dessen Wohnung, Nr. 221 Washburne Ave. Als sich die Kopfrose einstellte, wurde der Patient nach dem Hospital geschafft.

Noland wurde sofort aus der Anstalt entlassen. Er begab sich nach Maroa, Ill., wo er früher gewohnt hatte.

Langlotz war 25 Jahre alt und seit sieben Jahren in der Anstalt beschäftigt. Seit zwei Jahren war er Werkführer.

Noland hatte im Jahre 1896 Aufnahme im Asyl gefunden. Wie andere Insassen behaupten, war er in der letzten Zeit sehr streitsüchtig, so daß mit ihm schlecht auszukommen war. Er soll etwa 35 Jahre alt und unverheirathet sein.

Der 17jährige John Roasco, Nr. 47 Orleans Str., brachte gestern Nachmittag an Orleans und Michigan Str. zur Vorfeier des 4. Juli mehrere Kanonenschläge und sonstige Feuerwerkskörper zur Entladung. Als Polizist Loftus ihn ersuchte, seine Vorfeier einzustellen, wurde der Bursche frech. Die Folge war, daß der Sicherheitswächter ihn verhaftete und in der Bezirkswache an Chicago Ave. einlochte.

Wm. Cahill, ein früherer Angestellter des Straßenreinigungs-Amtes, der am Donnerstag Abend auf Veranlassung von Max Paget, einem Nr. 250 Fulton Str. wohnhaften Schankwirth, verhaftet wurde, erwirkte gestern von Richter Dooley einen Aufschub der Verhandlung. Er wurde gegen $200 Bürgschaft, die der frühere Staatssenator John Broderick für ihn stellte, auf freien Fuß gesetzt.

Er sammelte Unterschriften für eine Bittschrift, durch welche die Freilassung von „Jacko“ Briggs, dem zum Tode verurtheilten Mörder des Zigarrenhändlers Hans Peterson, angestrebt wird. Zu diesem Zwecke sprach er auch bei Paget vor und bat ihn um seine Unterschrift und 50 Cents Beisteuer zu einem Fonds, aus dem die Kosten der Vertheidigung des Angeklagten bestritten werden sollen. Als Paget seine Bitte rundweg abschlug, soll Cahill ihn bedroht und schließlich der Bezirkswache an Desplaines Str. einen „Riot-Call“ übermittelt haben. Er wurde prompt verhaftet. Den Angaben der Polizei gemäß war der Häftling so betrunken, daß er am Freitag nicht dem Richter vorgeführt werden konnte. Er wurde daher erst gestern gebucht.

Unter der Anklage, J. Neuberger, Nr. 20 S. Water Str., $140 unterschlagen zu haben, wurde gestern Nachmittag von Detektives der Hauptwache ein gewisser Daniel Carroll verhaftet.

Auf Veranlassung von Verwandten von Lewis Dieke, einem Veteranen des Bürgerkrieges, wird die Leiche eines am 5. Mai auf Veranlassung der hiesigen Odd Fellows in der Soldatengruft auf dem Mt. Olivet-Friedhof bestatteten Mannes, dessen Personalien nicht festgestellt werden konnten, wieder ausgegraben werden. Die Leiche wurde am Fuße der Loomis Straße aus dem Flusse gefischt. Der Todte hatte sonderbar geformte Fingernägel und Zähne. Daraus schließen Verwandte, daß er Lewis Dieke ist. Der Koroner will ihnen Gelegenheit geben, die Leiche in Augenschein zu nehmen. Dieke war Unteroffizier in Kompagnie „A“ des 4. New Jersey Infanterie-Regiments und Mitglied des Ordens der Odd Fellows. Der Todte trug Abzeichen der G. A. R. und des Ordens der Odd Fellows. Die hiesigen Ordensbrüder ließen ihn daher auf ihre Kosten beerdigen, obgleich seine Personalien nicht festgestellt werden konnten.

Waisen-Tag.

Insassen der Waisenhäuser werden in Kraftwagen spazieren gefahren werden.

Die Mitglieder des Chicago Automobil-Klubs werden am Mittwoch Nachmittag in ihren Fahrzeugen die Insassen der Chicagoer Waisenhäuser spazieren fahren. Sie beabsichtigen, alljährlich in dieser Weise den „Waisen-Tag“ zu feiern.

Die Kraftwagen werden um 2 Uhr Nachmittags die Fahrt nach den verschiedenen Waisenhäusern antreten und das kleine Volk abholen. Die Spazierfahrt wird sich über die Boulevards und die Parks erstrecken und so den Kindern Gelegenheit gegeben werden, in Wonne zu schwelgen. Die Ausfahrt findet unter der Leitung von Ira M. Cobe, dem Präsidenten des Klubs, statt. Er hofft zuversichtlich, daß etwa 200 Mitglieder dem ihnen zugesandten Aufrufe Folge leisten und ihre Fahrzeuge für den edlen Zweck zur Verfügung stellen werden.

Ein Nothfall-Hospital.

Im Hauptgeschäftsviertel wird ein solches eingerichtet.

Im Hauptgeschäftsviertel wird am 22. Juni ein Nothfall-Hospital eröffnet werden, welches namentlich für solche Personen berechnet ist, deren Zustand eine möglichst schnelle ärztliche Behandlung erfordert, zum Beispiel Schwerverletzte. Dr. Richard M. Fletcher jr. wird der leitende Arzt der Anstalt sein. Dieser war vier Jahre lang Militärarzt und dem siebenten Korps, als dieses im Nordwesten lag, beigegeben.

Das Hospital wird sechs Stockwerke des Gebäudes 309 5. Ave. einnehmen und mit dreißig Bettstellen ausgerüstet werden. Der Name des Hospitals soll „Chicago Emergency Hospital“ sein.

Gefunden — eine Brieftaube.

Als der in Diensten der Lincoln Parkbehörde stehende Polizei-Telephonbeamte Tittel gestern im Lincoln Park saß, ließ sich zu seinen Füßen eine völlig erschöpfte Brieftaube nieder. Am rechten Bein des Thierchens war ein silberner Ring mit der Inschrift „Silver Kind“ befestigt, und am linken trug es einen Ring mit dem Datum „Jan. 12.“ Tittel nahm die Taube mit in's Bureau, wo der Eigenthümer sich melden kann.

Riverview Park.

Der Sommer vollendet jetzt, was die Besitzer des Riverview Parks im Winter geplant und im Frühjahre ausgeführt haben. Die Zusammenwirkung von Natur und Kunst hat weit und breit nicht einen zweiten so anziehenden Erholungsplatz geschaffen wie diesen. Der alte herrliche Hain von Waldbäumen hat seinen ganzen natürlichen Reiz behalten und bildet einen entzückenden Hintergrund für die Sammlung von Kunstwerken des Landschaftsgärtners und der Erheiterung der Gäste gewidmeten Anstalten.

Die schau- und vergnügungslustige Menge, welche allabendlich in der vergangenen Woche den Park gefüllt hat, fühlte sich ganz besonders durch die Kapelle des Herrn Herold angezogen. Alle Plätze vor dem Musiktempel waren stets besetzt, am Nachmittag sowohl wie am Abend.

Rienzi-Konzerte.

Mit der Ouverture zu Schuberts „Rosamunde“ beginnt da heutige Nachmittagskonzert im Rienzi, dem Vergnügungslokal am Diversey Blvd. und Evanston Ave., und außerdem bringt das Programm noch fünf andere Auszüge aus Opern, sodaß man schon hieraus deutlich erkennen kann, einen wie hohen Gradmesser das Publikum an das Gebotene zu legen gewohnt ist. Für das Abendkonzert ist für heute ebenfalls eine höchst sorgfältige Auswahl getroffen, wie Schäfers „Posthorn im Walde“, Gungls Walzer „Venus-Reigen“, Hummels chinesischer Tanz „Tenderfoot“ und eine Auswahl aus Sloanes „Lady Teazle“. Am Vormittag um 11½ Uhr findet, wie an jedem Sonntag, ein Frühschoppen-Konzert statt.

Erreichte seinen Zweck.

Der 75jährige Christ Proby, Lemont, Ill., der sich am Donnerstag Abend in einem Anfalle von Schwermuth, verursacht durch eine langwierige Krankheit, eine Kugel in den Kopf jagte, ist gestern gestorben.

Bankett der Postbeamten.

Zu Ehren eines aus Mexiko geheilt zurückgekehrten Kollegen.

Frank T. Rogers war der Ehrengast bei einem Bankett, welches der hiesige Zweig der United National Association of Postal Clerks gestern im Sherman House abhielt. Herr Rogers war früher Präsident des lokalen Verbandes. Er ist wieder aus Mexiko zurückgekehrt, wohin er gegangen war, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Eugene Fletcher begrüßte den Wiedergekehrten als Vertreter des Postmeisters Coyne und drückte die Hoffnung aus, daß es Rogers gelingen möge, seinen Plan auszuführen, von der Regierung eine Klassifizirung der Postbeamten zu erreichen. Auch Arthur Donoghue, der gegenwärtige Präsident des Verbandes, John M. Hubbard, der Hilfspostmeister, Perry H. Smith, der Superintendent der Abtheilung für eingeschriebene Briefe, und Oberst Leroy F. Stewart, Superintendent der Ablieferung in der Stadt, hielten Ansprachen.

Zwei Schwäger verholzen sich.

Junger Mann verursacht einen Auflauf vor dem Trocadero.

Martin McCafferty und Michael Buman sind Schwäger und wohnen beide Nr. 8358 Buffalo Ave. Gestern vermöbelte McCafferty seine Frau, geborene Buman, und Buman kam zufällig dazu. Er nahm seine Schwester in Schutz, und die beiden Männer schlugen auf einander los, bis die Polizei sich einmischte und beide nach der South Chicago-Bezirkswache brachte, wo sie unter der Anklage des unordentlichen Betragens festgehalten wurden.

Vor dem Trocadero Theater gab es gestern einen Auflauf, und die Reservemannschaften der Harrison Str.-Bezirkswache rückte aus, weil man glaubte, daß Streiter die Ruhestörung verursachten. Die Ursache war aber das Hilfegeschrei des 19jährigen Leo Furmiller, Nr. 2905 Quinn Str., welcher behauptete, angefallen, geschlagen und beraubt worden zu sein. Die Polizei glaubt daß er nur auf die Straße gefallen ist. Er wurde nach der Bezirkswache gebracht, von wo ihn seine schnell benachrichtigte Mutter abholte.

Katzenberger-Konzert.

Der unter der Leitung des Professors Gabriel Katzenberger stehende Nordseite Damenchor veranstaltet am kommenden Mittwoch in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd., nahe Sheffield Ave., eine große musikalische Abendunterhaltung mit Tanzkränzchen. Der Damenchor wird eine wohleinstudirte Kantate zu Gehör bringen, und der Columbus Männerchor ist gewonnen worden, durch den Vortrag mehrerer deutscher Volkslieder zur Unterhaltung beizutragen. Der musikalische Theil des Festes nimmt seinen Anfang um 8 Uhr. Eintrittskarten für Herrn und Dame sind an der Kasse zu $1 zu haben.

Bismarck-Garten.

Daß der Bismarck-Garten seine altbewährte Anziehungskraft nicht verloren hat, war gestern wieder bei der Eröffnung ersichtlich. Eine ausgesuchte Gesellschaft füllte den großen Garten trotz des kühlen Wetters bis auf den letzten Platz, und der reiche Beifall, welcher dem Orchester des Herrn Bunge zu Theil wurde, bewies die Anhänglichkeit der Besucher. Der Tenorist, Herr von der Aue, überraschte die Zuhörer mit seiner mächtigen Stimme und mußte sich zu mehreren Zugaben verstehen. Wie im vorigen Jahre wird an den Freitagen venetianische Nacht sein, und an den Montagen wird das Publikum selber das Programm zusammenstellen dürfen.

Sans Souci-Park.

Im Sans Souci-Park sind für die einzelnen Wochentage besondere Programme aufgestellt worden. Am Sonntag wird nur ernste Musik gepflegt, am Dienstag dieser Woche ist das Abendkonzert ganz der Opernmusik gewidmet, am Freitag gibt's „Ragtime“-Melodien, und am Donnerstag wird den besonderen Wünschen des Publikums entsprochen. Howstrasers Militärkapelle hat sich den Beifall der Besucher errungen, was durch den großen Zudrang zu beiden täglichen Konzerten bezeugt wird. Auch die Trapezkünstler Lind, Harmon und Lind, mit ihren halsbrechenden Sprüngen, erweisen sich als große Anziehungskraft, und das Theater ist allabendlich gefüllt.

Relic House.

Die Konzerte in dem kleinen, aber sehr gemüthlichen Relic-House, Nr. 900 N. Clark Str., sind stets ausnehmend gut besucht, dank den vortrefflichen Leistungen der Musiker. Heute Nachmittag wird die Ouverture zu Kreutzers „Nachtlager in Granada“ aufgeführt, ebenso Herberts „Serenade“ und eine Auswahl aus „Nanon“. Das Abendkonzert beginnt mit Lindpainters Ouvertüre zu „Beatrice“, und bringt im weiteren Verlaufe Fahrbachs Walzer „Frauenlieb“, ein Violin-Solo und einen Marsch aus Gounods „Königin von Saba“.

Anbachs Garten.

Heute wird die Konzert-Saison in Anbachs Garten, Nr. 1890 N. Halsted Str., mit zwei Konzerten des Orchesters unter der Leitung von Theodor E. Haase eröffnet. Das Nachmittags-Konzert beginnt um 3½ Uhr mit Sousas Marsch „Imperial Edward“. Herr Haase trägt ein Posaunen-Solo vor und das Programm enthält noch viele andere sehr hübsche Nummern. Aus dem Abendprogramm sind hervorzuheben „Walzer nach berühmten Thematen“, ein Horn-Solo von Herrn Jas. Jabbesnil und das beschreibende „Happy Hooligan on the Tramp“.

Jüdisches Tageblatt.

Von morgen an wird Chicago auch ein jüdisches Tageblatt besitzen. Dasselbe wird den Titel „Daily Jewish Preß“ führen und von J. Liebling & Sons, den Herausgebern und Redakteuren der beiden jüdischen Wochenblätter, „Jewish Preß“ und „Jewish Progreß“, veröffentlicht werden.

Frauenleiden.

Bei den mannigfachen Leiden der Frauen, Schwangerschaftsbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Leiden der Wechseljahre, Blutarmuth, Bleichsucht und Nervenschwäche erweist sich als ein Retter in der Noth die deutsche A-B-C-Kräuterkur für Frauenleiden. In Apotheken oder gegen Einsendung von 50 Cents in Briefmarken portofrei von M. J. Brauns & Co., 158 Belmont Ave. 16ap,jon,mi*

Die Sucht nach Geld.

Weshalb der alte Zahnarzt Whipple angeblich seine Frau verließ.

Vertraut auf die Schwiegermutter.

Die handfeste Lillian vertreibt den Gatten. —Ein Ehemann, der sich als Wütherich geberdet haben soll. — Frau und Kind müssen flüchten.

„Vielleicht kann ‚M. T.‘ jetzt die Haushaltung besorgen, jetzt hat sie ja Gelegenheit dazu,“ also las Frau Terra Del Whipple zu ihrem Erstaunen in einem Schreiben, welches ihr Gatte ihr vor acht Tagen von einem Zuge aus sandte, auf dem er nach dem fernen Nordwesten fuhr. Mit „M. T.“ soll der Mann seine Schwiegermutter gemeint haben, die nach Angabe der Frau Whipple nur eine Einnahme von $7 die Woche hat. Gestern klagte die verlassene Frau im Kreisgericht ihr Leid. Vor vier Jahren hatte sie in Bloomington, Ill., den bereits ältlichen Dr. Whipple geheirathet, welcher hier auf der Westseite eine gute Praxis als Zahnarzt hatte, dem aber die Einnahme aus dieser Quelle nicht genügte, so daß er auf der Jagd nach dem gleißenden Gold sich nach dem fernen Britisch-Kolumbia auf den Weg machte. In demselben Schreiben theilte Whipple der Frau mit, daß er keine Zeit gehabt habe, die Gasrechnung zu bezahlen. Und dabei hatte der Mann ihr nur $3 gelassen, während sie allein $2.80 dem „Milchmann“ schuldig war. Frau Whipple sagt, ihr Gatte habe zwar über beträchtliche Geldmittel verfügt und ein großes Einkommen gehabt, aber er soll sie durch seine Sparsamkeits-Gewohnheiten doch beständig gekränkt haben. Geld habe sie nur in kleinen Beträgen, selten mehr als einem Dollar, bekommen, und davon habe sie den ganzen Haushalt bestreiten, auch habe sie alle häuslichen Arbeiten selbst besorgen sollen. Hingegen sei es ihm nie auf den Dollar angekommen, wenn es galt, seine Gelüste zu befriedigen. Ehe er Chicago verließ, verkaufte er angeblich sein Geschäft an seinen Sohn aus erster Ehe, Lewis A. Whipple. Die Klägerin ersucht um Zuerkennung eines Klaviers und eines Kraftwagens, Dinge, welche Dr. Whipple in den letzten Monaten angeschafft hat, sowie um die Einrichtung ihrer Wohnung, 229 Nord Albany Ave., und um einen geechten Antheil an sonstigem Besitzthum des Gatten.

Walter Bartlett erzählte Richter Kavanagh gestern, als sein Gesuch um Scheidung von Lillian Bartlett verhandelt wurde, daß die „Dame seines Herzens“ ihm Bücher an den Kopf geworfen, ihn in den Arm gekniffen und anderweitig mißhandelt habe. Das Paar heirathete am 14. Februar 1901 und lebte bis zum 11. April dieses Jahres zusammen, als der Kläger, wie er wenigstens im Gerichtssaal erzählte, gezwungen war, seine Frau zu verlassen, weil er ihre Grausamkeiten nicht mehr zu ertragen vermochte.

„Und wie war das mit den Büchern?“ fragte ihn jetzt sein Anwalt.

„O ja, das war 1901 in Springfield, wo ich damals einen kleinen Laden betrieb. Eines Morgens hatte ich mich etwas verspätet, und Lillian gab mir eine Bestellung. Weil ich diese nicht gleich ausführte, begann sie, mir Bücher an den Kopf zu werfen. Ein ander Mal, wir waren inzwischen nach St. Paul verzogen, riß sie mir die Kappe vom Kopf und warf sie in den Heizapparat.“

„Sonst 'was?“ fragte der Richter.

„O ja, sie war häufig grausam mir gegenüber. Einmal riß sie mir einen Aermel aus dem weißen Hemde.“

„Sie haben sich also am 11. April getrennt; Sie wollen wohl eine Andere heirathen?“ warf der Richter gleichmüthig hin.

„Na, aber ich bitte tausend Mal um Verzeihung! Nach dieser Erfahrung?! Nie und nimmer!“

Andere Zeugen bestätigten die Angaben des Klägers, und der Richter erklärte, er werde dessen Gesuch in Erwägung ziehen.

Ein umgekehrtes Verhältniß, wie bei den Bartletts, herrschte bei den Eheleuten Flora G. und Gideon G. Williams, wenn die Angaben der Frau, welche gestern vor Richter Kavanagh als Scheidungsklägerin auftrat, der Wahrheit entsprechen.

„Mein Gatte warf eine Zuckerdose nach meinem Kopf,“ begann die Frau.

„Und weshalb?“ fragte der Richter.

„Nun, er hat mich oft im Hause herumgejagt und gedroht, mich ermorden zu wollen,“ antwortete die Zeugin. „Eines Abends vor drei Jahren kam er heim und begann sofort zu krakehlen. Er ergriff eine Zuckerdose, die auf dem Tische stand, und warf sie nach mir. Sie traf mich an den Arm, wo ich die Narbe noch habe. Bei einer anderen Gelegenheit griff er mich an, um mich umzubringen. Mein Töchterchen flehte ihn so lange an, es nicht zu thun, bis er schließlich mich freigab.“

Die arme Frau beschrieb dem Richter darauf, wie sie und ihr Töchterchen vor dem Menschen aus dem Hause flüchten mußten und von ihm verfolgt wurden.

„Damals glaubte ich sicher, daß er uns tödten würde,“ sagte Frau Williams. „Er lief auf uns zu und schrie: „Paßt auf, jetzt werde ich Euch Beide umbringen.“ Wir liefen aus dem Hause hinaus und begegneten auf der Straße einem Nachbarn. „Laufen Sie, so schnell Sie können, Williams bringt uns Alle um,“ rief ich ihm zu. Die Eheleute hatten 1889 geheirathet. Im März dieses Jahres verließ die Frau mit dem Kinde den Mann.

— Betrachtung. — Es ist komisch, aber wahr, die „Wahrsagerinnen“ pflegen am meisten zu lügen.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Schnellverkehr.

Wenn man nicht gerade in guter Gesellschaft ist, etwa die Geliebte seines Herzens auf der Hochzeitsreise oder nicht allzu lange danach an seiner Seite, oder zwei fernere Skatbrüder zu Reisebegleitern hat, dann ist eine lange Eisenbahnfahrt allem Bahnwagenkomfort zum Trotz auch in unserer Zeit noch eine recht unangenehme Sache. Wenigstens für alle Anderen als die ganz grünen Neulinge im Reisen, denen das Bewußtsein, auf Dampfesflügeln durch Feld und Flur dahinzubrausen, noch so wonniger Genuß ist, daß in ihnen Langeweile und Sitzmüdigkeit gar nicht aufkommen können und sie den Staub und die Gliedersteifheit kaum empfinden. Deshalb sind die Meldungen über den seit Kurzem zwischen zwei großen Bahnen ausgebrochenen „Schnelligkeitskrieg" von dem großen Publikum mit mehr als dem gewöhnlichen, in unserer sportlustigen Zeit jedem Wettstreit von vornherein gesicherten Interesse aufgenommen worden. Man nimmt ein gewissermaßen sachverständiges und persönliches Interesse daran und empfindet über die Siege, die in diesem Kriege schon errungen wurden, lebhafte Freude. Eine kurze Beleuchtung der Sachlage wird deshalb am Platze sein.

Der Kriegsschauplatz liegt bekanntlich zwischen Chicago und New York. Auf den Schienensträngen der New York Central & Lake Shore Bahn, einerseits, und der Pennsylvania-Bahn, andererseits, wird der Wettkampf um die Schnelligkeitspalme ausgefochten, jene sind 980, diese 908 Meilen lang, und die genannten Bahnen sind selbstverständlich die Kämpfer. Lange Zeit hindurch—seit 1893—hielt die Lake Shore-Bahn den Schnelligkeitsrekord mit ihrem „Zwanzig-Stunden-Zug", bekannt als „Chicago Limited". Die Pennsylvania-Bahn stellte vor einigen Jahren ebenfalls einen solchen Zug ein, ließ ihn aber bald wieder fallen, da, so hieß es, stellenweise ihr Bahnkörper zu „schwach" war, so schnellen Betrieb gefahrlos vertragen zu können. In den letzten Jahren wurden bedeutende Verbesserungen und Verstärkungen des Bahnkörpers und hier und da auch Verkürzungen vorgenommen, so daß derselbe sich jetzt in vorzüglichster Verfassung befinden und allen Ansprüchen gewachsen sein soll und die Bahn-Entfernung zwischen Chicago und New York, wie schon gesagt, auf 908 Meilen ermäßigt wurde. So konnte die Pennsylvania-Bahn nun daran denken, ebenfalls und ohne besondere Anstrengung einen Zwanzigstunden-Zug einzulegen. Sie verkündete einen dahingehenden Beschluß; kaum war jedoch die Ankündigung der Schreibmaschine entflohen, so kam von der Lake Shore-Bahn die Antwort: Dann lassen wir einen „Neunzehn-Stunden-Zug" fahren! Als hätte sie darauf nur gewartet, erklärte Pennsylvania: „Ich gehe eins besser und fahre in achtzehn Stunden," und prompt und kommentmäßig quittirte die Lake Shore-Bahn: „Ich komme nach!"

Der „Pennsylvania Special" wird heute und von heute ab täglich um 2.45 Nachmittags („mittlere Zeit") von Chicago abfahren und am nächsten Morgen um 9.45 („östliche Zeit") in New York ankommen, bezw. um 3.45 Nachmittags von New York abgehen, und am folgenden Morgen um 8.45 Morgens ankommen. Der Zug wird unterwegs neunmal halten, was insgesammt etwa 40 Minuten in Anspruch nehmen wird, so daß die wirkliche Fahrzeit auf 17 Stunden 20 Minuten zusammenschrumpft und eine durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit von 54 Meilen die Stunde erzielt werden muß. Der Lake Shore-Zug, der vom 18. Juni ab täglich etwa um dieselbe Zeit wie sein pennsylvanischer Rivale hier abgehen, bezw. ankommen soll, wird unterwegs nur sechs Mal halten und dadurch etwas Zeit sparen, aber dank der um 72 Meilen längeren Strecke doch noch schneller und durchschnittlich etwa 57 Meilen die Stunde abfahren müssen. Daß beide Züge das werden leisten können und zwar ohne Erhöhung der Gefahr, scheint gewiß. Vor ein paar Tagen hat man, ohne den sonstigen Verkehr einzustellen, auf der Pennsylvania-Bahn einen Versuchszug zwischen Chicago und Pittsburg laufen lassen, der die 468 Meilen in 400 Minuten wirklicher Fahrzeit (440 Minuten einschließlich des Aufenthalts an Stationen) zurücklegte und somit im Durchschnitt 70.02 Meilen die Stunde machte. Diese Leistung führte zu der Behauptung, die genannte Bahn werde den „Pennsylvania Special" binnen Kurzem zu einem „Sechzehn-Stunden-Zug" machen, worauf für die Lake Shore-Bahn wieder geantwortet wurde: „Wir auch!" Das würde eine durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit von etwa 63½ Meilen die Stunde bedingen, man zweifelt aber nicht daran, daß die Bahn das leisten könnte. Denn die Bahn hat ein fast ebenes Gelände von hier nach Buffalo und weiter nach Albany; von Chicago nach Cleveland durchweg zwei, von da bis Buffalo (in Bälde) drei und von Buffalo östlich bis Albany vier Geleise, und die allerdings nur zweigeleisige Hudson River-Bahn von Albany nach New York kann von allem Durchfrachtverkehr ganz befreit werden durch die West Shore-Bahn, die in denselben Händen liegt.

Es ist aber bekannt, daß auf freien Geleisen in gerader Fahrt viel größere Geschwindigkeiten erzielt werden können, als man den fahrplanmäßigen Zügen bisher zutraute. So wurde eine Strecke von 118.5 Meilen in 1 Stunde 24 Minuten abgefahren, also 84.6 Meilen die Stunde; im März 1902 machte ein Burlington-Zug 14.8 Meilen in 9 Minuten = 98 Meilen die Stunde; in 1904 fuhr ein Michigan Central-Zug die Entfernung von 3.73 Meilen in genau 2 Minuten ab, gleich 111.90 Meilen die Stunde — und schon im Jahre 1901 soll ein Zug die fünf Meilen zwischen Fleming und Jacksonville, Florida, in 2 Minuten und 30 Sekunden zurückgelegt haben, was so viel wie 120 Meilen die Stunde bedeutete.

* * *

Der erste Bahnzug in Amerika „machte" sechs Meilen die Stunde. Das war anno 1814. Im Jahre 1825 entwickelte eine acht Tonnen schwere Lokomotive eine Geschwindigkeit von sechzehn Meilen und das galt als eine Wunderleistung, über die man sich nicht genug erstaunen konnte. Nur vier Jahre später aber zog Stephensons Lokomotive „Rocket" schon einen mit 30 Personen besetzten Wagen mit einer Geschwindigkeit von 30 Meilen die Stunde über eine bestimmte Strecke, und in England erreichte man im Jahre 1848 gar schon probeweise die „Eine-Meile-die-Minute-Geschwindigkeit". Demgegenüber will der seit fünfzig Jahren erzielte Fortschritt nicht groß erscheinen und doch ist er's. Denn zwischen einer so kurzen Probefahrt und dem fahrplanmäßigen Zug ist's doch ein ganz gewaltiger Unterschied. Als man in 1848 eine Versuchsmeile in der Minute abfuhr, lag die Durchschnittsgeschwindigkeit der schnellsten Züge nur wenig über 20 Meilen die Stunde und auch da handelte es sich nur um recht kurze Strecken, und man kommt der Wahrheit wohl näher, wenn man sagt, daß sich in den letzten fünfzig Jahren die Fahrgeschwindigkeit der Eisenbahnen verdreifacht hat, als wenn man nur von einer Verdoppelung sprechen wollte.

Die Möglichkeit, irgend einen Tag in achtzehn und möglicherweise in sechszehn Stunden von Chicago nach New York „flitzen" zu können—das ist doch schon was. Auch das wird allerdings Vielen noch viel zu langsam gehen. Wirklich zufriedengestellt wird man ja nicht eher sein, als bis man durch ein großes Puhst-Rohr im Handumdrehen hingeblasen oder "in less than no time" hin- und hertelegraphirt werden kann, etwa so, daß man bis ½1 Uhr Morgens in NewYork beim Skat sitzen und trotzdem noch vor der häuslichen Polizeistunde—Mitternacht — wieder bei der theuren Gattin sein könnte. Aber, wie gesagt, etwas ist doch schon erreicht und — das haben wir dem Dampf zu danken; der Dampflokomotive, die man vor etwa acht oder zehn Jahren schon zum alten Eisen werfen wollte! Das war in der Zeit der ungemessenen und maßlosen Versprechungen für die Elektrizität, da man das „Zeitalter des Dampfes" schon hinter sich wähnte und das zwanzigste Jahrhundert das „elektrische" taufte. Mag sein, daß es diesen Namen dereinst verdient, wahrscheinlich sogar. Mittlerweile ist's aber sicher, daß der Dampf bis heute noch kein Jota von seiner Bedeutung eingebüßt hat und daß er sich im Fernverkehr noch ganz entschieden an erster Stelle behauptet hat. Jedenfalls hat die Dampflokomotive erst in der „elektrischen Zeit" ihre größten Triumphe erzielt.

Unsere weibliche Schule.

Der Schulschluß naht und damit kommen wieder die alten bekannten Klagen. Es laufen eben die üblichen Abmeldungen ein. „Man" verbessert seine Lage. Der Richtige wurde gefunden — oder auch der Unrichtige, aber jedenfalls Einer der's „riskiren" will. „Man" hat beglückt Ja gesagt und stolz und freudig verkündet, daß nach Schulschluß Hochzeit ist und man's nicht mehr nöthig hat, sich der Plackerei und Sklaverei des „Lehrberufs" zu unterziehen. Freudig und leichten Herzens, ohne die geringste Spur irgend welchen Bedauerns scheidet man aus aus dem Beruf, welcher doch wohl der vornehmste von allen ist und der geschätzteste sein sollte. Denn „Beruf"? — das war doch immer nur so eine Redensart. Man mußte gute Miene zum bösen Spiel und das Beste aus der gegebenen Lage machen. Jetzt kann man's ja eingestehen, daß es nur ein Nothbehelf war; daß man die Plackerei mit den unartigen Göhren verabscheut und glücklich ist, ihrer ledig zu werden. Freudig und ohne Gewissensbisse thut man's, und die Kolleginnen gratuliren und preisen das Glück der lieben Soundso, und neiden's ihr: „Ach ja, wie glücklich Sie sein müssen. Ihr Zukünftiger ist sicher ein sehr guter kluger Mann und er ist doch gewiß auch gut situirt. Und Sie können ja auch wieder zurückkommen, wenn — wenn's Ihnen nicht mehr gefällt und der Kleine aus den Windeln heraus ist, oder gar nicht kommt." Gewiß kann „man" das, und dann ist's vielleicht nicht mehr Nothbehelf, sondern Versorgung und zwar Versorgung zweiter Güte. Von „Beruf" kann dann natürlich ebensowenig die Rede sein, wie vorher.

Die üblichen Abmeldungen oder „Resignationen" wegen bevorstehender Standesänderungen liefen also auch dieses Jahr in gewohnter Menge ein und fanden die übliche freundliche Aufnahme. Als Entschädigung für das bischen Neid, das sie vielleicht bei den theuren Kolleginnen erregten, ließen sie in deren innerstem Herzenkämmerlein vielleicht ein blaues Hoffnungsblümchen erblühen: „Wenn die einen fand, warum sollte mir nicht auch noch das Glück werden?"—und alle verständigen Menschen katschen Beifall und freuen sich, wie allemal, wenn irgend ein geschätzter Mitmensch in den Beruf, für den er bestimmt scheint, einläuft und damit sein Lebensschiff in's richtige Fahrwasser bringt. Und geschätzte Mitmenschen sind die Damen, die zum „Lehrberuf" als Nothbehelf griffen, für verständige Menschen allemal. Doppelt geschätzt, wenn sie daraus ausscheiden. Denn wenn man sich freuen muß, daß sie den Nothbehelf beiseite werfen können — wenn sie zu gut sind für den Nothbehelf, so ist's doch eigentlich auch schade um den Lehrberuf, wenn er als Nothbehelf dienen muß, und man muß sich darüber freuen, wenn solche, die nur einen Nothbehelf in ihm sehen, daraus ausscheiden. Das heißt, man müßte sich freuen, wenn besserer Ersatz dafür gefunden werden könnte. Das ist aber nicht der Fall, und damit sind wir bei den alten bekannten Klagen angelangt, von denen Eingangs die Rede war.

Man kennt sie ja wohl: Der Schulrath weiß nicht, wie er die rund 400 Vakanzen, die durch Resignationen (davon etwa 300 dank dem oben besprochenen „Glücksfall"), Todesfälle u. s. w. entstanden und die etwa 100 neuen Lehrstellen besetzen soll. An die 500 neue Lehrkräfte wird man bei Beginn des neuen Schuljahres allerwenigstens nöthig haben. Soll der Ueberfüllung der Klassen ein Ende gemacht und jedes Schulkind vollen Unterricht erhalten, dann wird man 1000 „Neue" brauchen, es haben sich aber nur rund 200 Lehramt-Aspiranten zur diesjährigen Prüfung gemeldet und nur an die 70 Zöglinge des Lehrerseminars das Reifezeugniß erhalten. Von jenen werden viele durchfallen; und selbst wenn das nicht der Fall wäre, man die Anforderungen niedriger stellen und alle durchschlüpfen lassen wollte, würde es noch an etwa 230 Lehrkräften fehlen. „Woher nehmen und nicht stehlen?"

* * *

Besonders an Elementar-„Lehrern" mangelt's — warum? Weil die Gehälter so niedrig sind; das ist ja selbstverständlich, aber doch wohl auch, weil da der jährliche Abgang infolge Standesveränderung so groß ist und die Zeiten so gut sind, daß man nicht so nöthig hat, zu dem Nothbehelf zu greifen. Und Nothbehelf ist der Lehrberuf für die für die Elementarklassen in Betracht kommenden jüngeren Jahrgänge ddoch fast ausschließlich; wie die weißen Raben, so dünn dürften die jüngeren "teachers" gesäet sein, die da nicht hoffen, über kurz oder lang doch noch „glücklich" zu werden. Sie haben das beste Recht dazu, aber besonders viel Aussicht auf Erfüllung der Hoffnung haben sie im „Lehrberuf" nicht. Derselbe muß einen Einfluß ausüben, der die Erfüllung des natürlichen Lebenswunsches des Weibes erschwert, sonst müßten jährlich mehr von diesen gebildeten jungen Damen wegen Verheirathung ausscheiden. Wenn er aber die Heirathsaussichten verringert, dann schadet der Lehrberuf den "teachers", wie diese "teachers, für die der Lehrberuf nur Nothbehelf ist, der Schule schaden.

Es mag sein, daß die Gehälter zu niedrig sind und erhöht werden müssen, aber das kann nur dann gesagt werden, wenn man auf eine stärkere Heranziehung des männlichen Geschlechts zu dem Lehrberuf abzielt. Wenn man bei dem jetzigen „System" bleiben und sich weiterhin mit Lehrerinnen begnügen will, dann würde die Erhöhung der Gehälter nichts nützen. Das würde dadurch allerdings wohl zu einem größeren Angebot von außen führen, aber ein größerer Andrang zu unserem städtischen Lehrerseminar würde sich daraus kaum ergeben, denn die Ausbildung dort ist ja frei, und wenn die jungen Mädchen sich für das Lehramt ausbilden lassen, so denken sie sich dabei ausnahmslos, „es ist ja nur für alle Fälle; wenn ich nicht schon heirathen kann, ehe ich damit fertig bin, so wird doch wohl bald nachher Einer kommen, der mich heimführt." Wie kann da ein vernünftiger Mensch sagen wollen, daß die Aussicht auf etwas höheren Gehalt — statt $550, wie jetzt, etwa $650 oder $750 und mehr —irgend welchen nennenswerthen Einfluß ausüben könnte?! Ebenso wenig könnte der etwas höhere Gehalt Lehrerinnen, die einen Richtigen fanden, abhalten, auszuscheiden, um Hausfrau zu werden, aber allerdings könnte er die Zahl derjenigen Ehen bedeutend vermehren, in denen die Frau die Versorgerin ist und der Storch ängstlich ferngehalten wird und werden muß, damit die Erwerbfähigkeit der Frau nicht beeinträchtigt werde und sie für ihren Mann dauernd sorgen könne, wie er's erwartete, als er sich zur Heirath entschloß. Man wird aber nicht behaupten wollen, daß das wünschenswerth ist.

Eine Erhöhung der Gehälter behufs Erlangung eines größeren Angebotes, bezw. Nachwuchses von tüchtigen Lehrkräften hätte nur dann Sinn, wenn man dabei auf männliche Kräfte abzielt; es würde aber schwerlich gelingen, solche durch die Gehaltserhöhung allein anzulocken. Dazu gehörte noch etwas anderes. Der ganze Lehrkörper ist jetzt so gut wie vollständig weiblich. Der Lehrberuf ist zu einem weiblichen Beruf gemacht worden. „Teacher" heißt Lehrerin; wenn das Wort fällt, denkt man an eine Frau; soll es für einen Mann gelten, so muß das besonders und ausdrücklich gesagt werden und es klingt so schön: „a man teacher". Das ist heute die Lage und es ist wahrhaftig nicht zu verwundern, daß unter solchen Umständen wirklich männliche junge Männer nicht dafür zu haben sind, und daß ein „Prinzipal" im Gespräche über diese Frage sagen konnte: „Ja, der Unterrock herrscht in der Schule. Die Damen sind in der erdrückenden Mehrzahl und — viele von unsern „man teachers" sollten ihrem Charakter nach auch in Unterröcken stecken." Was Wunder — wer es als junger Mensch vier Jahre lang in der zu drei Vierteln weiblichen Hochschule und dann noch zwei Jahre lang in dem zu neun Zehnteln femininen Seminar aushalten kann, der muß doch eigentlich schon etwas Weibliches oder Weibisches an sich haben, und wenn er dann noch Jahre lang als „man teacher" unter ein paar Dutzend Damen wirkt und schafft, so wird die Weiblichkeit voraussichtlich noch etwas mehr auf ihn abfärben.

Wenn man Männer für den Lehrberuf werben will, muß etwas geschehen, ihm den ausgesprochen weiblichen Charakter allmählig zu nehmen. Leicht wird das nicht sein. Aber vielleicht ließe sich's erreichen durch die Trennung der Knaben von den Mädchen vom vierten oder fünften Grade aufwärts, die Zuertheilung der Knabenklassen an Lehrer an einigen Schulen — so weit der Lehrerbestand eben reicht — und die Erklärung, daß diese Trennung der Böcke von den Schafen so bald wie mögich vollständig durchgeführt werden soll, und daher für junge männliche Lehrkräfte gute Aussicht auf schnelles Aufsteigen und selbständiges Wirken ist. Das wäre ein Versuch, und man könnte da wohl eine Ausnahme machen und gleich höhere Anfangsgehälter in Aussicht stellen. So dürfte es gelingen, eine Anzahl tüchtige junge Männer, die sich sonst nach Absolvirung des „College" auf die Advokatur werfen würden, für das Lehramt zu gewinnen, und die Erfahrung müßte dann ja das Weitere lehren.

Jedenfalls sollte ein Versuch gemacht werden, den Knaben wieder eine etwas männlichere Schule zu geben. —

Ein Loch in's Zigarettengesetz.

Es ist wirklich zu traurig, wie unseren tugendboldigen Prohibitionsmoralisten ihre Aufgabe erschwert wird. Da mühen und mühen sie sich, den Lastern anderer Leute zu steuern, mit so selbstlosem Eifer, daß sie darüber ganz und gar der eigenen vergessen. Und wenn sie dann wirklich einmal etwas ausgerichtet und durchgesetzt zu haben glauben, dann kommt so ein juristischer Splitterrichter oder sonst ein Spielverderber und es ist wieder nichts.

So jetzt in unserem Nachbarstaate Indiana, wo erst ganz kürzlich der Triumph des glorreichen neuen Anti-Zigarettengesetzes mit allen Glocken geläutet worden ist. Das Gesetz ist ein eisengepanzertes Machwerk, mit allen modernen Schikanen und „Improvements" ausgerüstet. Man war überzeugt, daß kein Schlupfloch darin war und kein Uebertreter ihm entgehen würde können. Es verbietet nicht bloß die Herstellung und den Verkauf der Zigaretten in jedweder Form und Gestalt, sondern verbietet auch bei schwerer Strafe, solche an jemand wegzugeben, zu verabfolgen, zu verschenken oder sie sonstwie in Umlauf zu setzen. Und wenn Einer auch nur eins der Sündendinger in Besitz hat, so ist er dafür nicht minder in Strafe zu nehmen. Kein Wunder, daß die frommen Urheber stolz auf ihr Werk waren und freudig harrten des Tages, da das Gesetz in Kraft treten und das letzte Wölkchen der letzten Zigarette für immer von Indianas Fluren sich verzogen haben würde.

Der Tag kam heran. Und dann erwischte man Einen, der dem Gesetz und seinen Propheten nicht Reverenz erwies, frechlings auf offener Straße eine Zigarette aus der Tasche hervorholte, sie in den Mund und in Brand steckte und den verbrecherischen blauen Rauch durch Mund und Nasenlöcher in die Luft hineinblies, als müßte es so sein. Natürlich kaufte man sich den frechen Patron. Von der Straße wurde er in's Gefängniß, aus dem Gefängniß vor den Richter geschleppt, und da sollte nun ein warnend Exempel statuirt werden. Der angeklagte Bösewicht jedoch, statt nun demüthig sich schuldig zu bekennen, Besserung zu geloben und um gnädige Strafe zu bitten, ließ sich nicht verblüffen und erklärte, daß man ihm nichts anhaben dürfe, sintemalen seine Zigaretten „zwischenstaatlich Handelsgut" seien und als solche außerhalb des Staatsgesetzes ständen. Und der Richter hat den Sünder darauf hin laufen und weiterrauchen lassen.

Es liegt über das gefällte Urtheil und seine Begründung nur eine spärliche Mittheilung vor, aber — sie genügt. Der Richter hat darnach erklärt, daß das Zigarettengesetz an und für sich allerdings durchaus rechtsgiltig und verfassungsgemäß sei, aber es sei verfassungswidrig so weit, als es in Widerspruch steht mit der zwischenstaatlichen Handelsfreiheit. Es sei jedermanns Recht, sich Zigaretten aus anderen Staaten oder aus dem Auslande kommen zu lassen, und man könne auch niemand hindern, die selbstimportirten Zigaretten zu rauchen, nur verkaufen oder sonst weitergeben dürfe er sie nicht.

Aehnlicher Weise ist bekanntlich auch die Prohibition des Getränkehandels durchkreuzt worden. Es ist Sache des Kongresses, den Handel zwischen den Staaten und mit dem Auslande zu regeln. Nicht bloß der allgemeine Satz ist hier maßgebend, demzufolge kein Staatsgesetz gilt, das in Widerspruch steht mit einem Bundesgesetze, sondern es gelten staatsgesetzliche Behinderungen auch dann nicht, wenn der Kongreß in Bezug auf den betreffenden Gegenstand kein Gesetz gemacht hat. Hat der Kongreß einen gewissen Handel weder verboten noch beschränkt, so gilt das in der Rechtsauslegung als Beweis, daß der Kongreß solchen Handel frei haben will. Also kann kein Staat die Einfuhr eines Gegenstandes verbieten, dessen Einfuhr der Kongreß nicht verbietet. Der Kongreß selber aber kann eine Einfuhr nicht verbieten für einzelne Staaten, sondern es muß sein Verbot gleichmäßig im ganzen Lande gelten. Es kann den Prohibitionsstaaten keine besondere Wurst gebraten werden. Es kann die Einfuhr von Schnaps, Bier, Wein, Zigaretten und sonstigen Gegenständen prohibitionistischen Zornes weder von Staats noch von Bundes wegen verboten werden, so lange nicht das ganze Land prohibitionstoll geworden ist, womit es ja vorderhand noch gute Wege hat.

* * *

An der zwischenstaatlichen Handelsfreiheit ist bisher noch jedes staatliche Prohibitionsgesetz gescheitert und muß jedes scheitern — außer vielleicht eins, mit dem bisher noch kein Versuch gemacht worden ist. So viele Prohibitionsgesetze wir auch schon haben, ist doch noch keines darunter, das das Trinken verböte, und es hat auch noch keine Anti-Zigaretten-Lisenliga eine Legislatur dahin gebracht, das Rauchen zu verbieten. Ein solches Verbot könnte gelten trotz aller zwischenstaatlichen Handelsfreiheit. Die Bemerkung des Indianer Richters, wonach das Recht zur Einführung einer Waare auch das Recht einschließt zum Gebrauch oder Genuß solcher Waare, mag juristisch ebenso richtig sein, wie sie dem gemeinen Menschenverstande vernünftig erscheint, aber so ganz sicher ist es doch nicht. Sie mag der Regel entsprechen, aber es gibt Ausnahmen von der Regel. So darf kein Staat die Einführung von Sprengstoffen verbieten, aber es ist das Recht jedes Staates, den Verbrauch solcher Stoffe zu regeln und unter Umständen ganz zu verbieten, wo sie Schaden thun können. Es tritt hier die staatliche Polizeigewalt in ihr Recht, die sich auf Alles erstreckt, was der öffentlichen Sicherheit, Gesundheit oder Sittlichkeit nachtheilig ist oder sein kann. Und obgleich, wie gesagt, noch kein Staat das Trinken geistiger Getränke verboten hat, so hat doch das Bundesobergericht schon in einer (das Kansaser Prohibitionsgesetz betreffenden) Entscheidung erklärt, daß der Staat „die Herstellung, den Verkauf und Gebrauch (!) geistiger Getränke als eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit, Sicherheit oder Sittlichkeit zu verbieten befugt ist, auch wenn dadurch bestehendes Eigenthum ohne Entschädigung im Werth verringert wird." Und wenn um solcher Gefahr willen ein bis dahin gesetzliches, als ehrlich anerkanntes Geschäft für ungesetzlich erklärt, der Betrieb des Geschäfts verboten, das darin angelegte Kapital ohne Entschädigung vernichtet und sogar schon das Feilhalten oder Inbesitzhaben der Waare als Verbrechen erklärt werden darf, so ist wirklich nicht einzusehen, warum nicht auch der Genuß oder Gebrauch der Waare sollte gestraft werden können. Besteht überhaupt eine Gefahr, so besteht sie im Genuß. Wenn der Schnaps Unheil stiftet, so thut er es doch nicht, weil er gebrannt oder in Flaschen gefüllt oder zum Verkauf gestellt wird, sondern thut es, weil er getrunken wird. Ebenso wenig kann die Zigarette, die nicht geraucht wird, jemandes Gesundheit schädigen.

Jedenfalls schützt die zwischenstaatliche Handelsfreiheit den eingeführten Gegenstand nur so lange, als er zwischenstaatlicher Handelsgegenstand ist. Er hört auf dies zu sein und wird der staatlichen Polizeigewalt unterworfen, sobald er sich „mit dem allgemeinen Eigenthum im Staate vermischt." Diese Vermischung findet statt, sobald die eingeführte Waare aus den Händen des Importeurs in andere Hände übergeht, oder von dem Importeur selber zum Zwecke des Gebrauchs oder zum Weiterverkauf der „ursprünglichen Verpackung" entnommen wird, in welcher die Waare eingeführt worden ist.

Kurzum, je mehr man die Sache betrachtet, desto zweifelhafter scheint es, daß einem staatlichen Rauch- oder Trinkverbote die Verfassung im Wege stehen würde, sofern dem Verbot nur der Anschein einer gesundheitlichen Maßregel gewahrt wird. Wundern muß man sich nur, daß der hirnverbrannte Fanatismus vor der Forderung solchen Verbotes noch immer Halt gemacht hat. Freilich ist es leichter ein Gesetz durchzudrücken, das sich nur gegen eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Fabrikanten und Händlern richtet, als eins, das sich thatsächlich gegen die ganze Bevölkerung richten würde. Die Prohibitionsbewegung ist allenthalben in erster Linie eine Anti-Saloon-Bewegung. Wäre Prohibition statt gegen den öffentlichen Getränkehandel gegen den verschwiegenen Wuppdich gerichtet, es würde verzweifelt wenig Prohibitionisten geben.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die Grundeigenthums-Börse beschloß am letzten Mittwoch auf zwei Monate in die Ferien zu gehen, d. h., ihre regelmäßigen Sitzungen für die genannte Zeit einzustellen. Ehe aber dieser Beschluß gefaßt wurde, sind zwei sehr wichtige Angelegenheiten in Anregung gebracht worden. Die eine derselben betrifft den Preis, den die Stadt verlangen sollte, wenn Theile von Straßen oder sog. „blinde" Gassen dem Verkehr entzogen und Privaten zur ausschließlichen Benutzung eingeräumt werden. Es wurde nämlich ein Beschluß an einen Ausschuß überwiesen, nach welchem die Stadt in solchen Fällen nicht den vollen Werth für die auf diese Weise verfügbar gemachten Landstücke verlangen soll.

Das betreffende Mitglied, welches diesen sonderbaren Beschluß beantragte, „macht" ausschließlich in Bauplätzen für große Fabriken und kommerzielle Unternehmen, und ist daher sehr an der Sache interessirt. Man kann ihm daher seine Privatansicht nicht verargen, daß er aber die Börse als solche zu seinem Mundstück machen will, ist ein ander Ding.

Mit Straßen und Gassen ist es eine eigenthümliche Sache. Die weitaus größte Mehrzahl derselben ist ursprünglich von Privaten unentgeltlich für öffentliche Zwecke hergegeben worden, wobei natürlich auch die betreffenden Privatleute profitirten, indem ihre angrenzenden Liegenschaften, die durch Straßen und Gassen zugänglich gemacht wurden, ganz bedeutend im Werthe stiegen. Im Laufe der Zeit wurden die meisten derartigen Wege unentbehrlich, es gibt aber auch Fälle, in denen namentlich die Sackgassen für das große Publikum von absolut gar keinem Werth sind. Wenn nun derartige Wegstrecken den Besitzern angrenzender Grundstücke von großem Werthe sind, so kann schließlich kein stichhaltiger Einwand dagegen erhoben werden, daß die betreffenden Straßentheile diesen Privaten überlassen werden. Die Frage ist nur, wie viel diese Privatleute für das abgetretene Land bezahlen sollten.

In dem Falle des neuen Marshall Field-Gebäudes an der Wabash Ave. wurde eine 10 Fuß breite Sackgasse auf solche Weise dem Verkehr entzogen und Herr Field bezahlte den vollen Wabash Ave. Frontfuß-Werth dafür. Nach der Ansicht von kompetenten Leuten machte er dabei noch ein ganz brillantes Geschäft, denn sein Neubau mit einer ununterbrochenen Front von 150 Fuß ist für seine Zwecke ungleich werthvoller, als wenn derselbe durch eine 10 Fuß breite und nutzlose Gasse in zwei ungleiche Theile getheilt worden wäre.

Es ist kaum anzunehmen, daß eine Mehrzahl der Mitglieder der Börse der Ansicht ist, daß, während eine Sackgasse von keinem Nutzen für das Publikum ist, der betreffende Besitzer des angrenzenden Landes deshalb das verfügbar werdende Land umsonst, oder für nur nominelle Vergütung haben sollte.

* * *

Die leidige Calumet Kanal-Frage kam in der genannten Sitzung ebenfalls auf's Tapet. H. H. Walker, welcher am Chicago-Fluß bedeutende Dockliegenschaften besitzt, las wiederum seine schon gewohnte Philippika gegen das von der Abwasser-Behörde beabsichtigte Unternehmen vor, ohne jedoch mehr Eindruck als gewöhnlich zu machen. Diesmal erhob sich aber auch Joseph Donnersberger, ein Mann von großem Einfluß und ebenso großer Sachkenntniß, und unterstützte Herrn Walker in seinem Angriff auf die Abwasser-Behörde.

Herr Donnersberger wies darauf hin, daß die für das Calumet-Projekt verlangten $12,000,000 kaum genügen würden, wenigstens nicht nach den Erfahrungen, die mit dem Drainage-Kanal gemacht worden sind. Ueberdem würde das Projekt auch dazu führen, daß ein großes Gebiet des Staates Indiana auf Kosten der Chicagoer Steuerzahler entwässert würde. Die Angabe, daß nur ein Abwasserkanal geschaffen werden solle, sei augenscheinlich hinfällig, denn es sei beabsichtigt, einen Streifen Landes, 1,000 Fuß breit, zu erwerben und darauf einen Kanal von 200 Fuß Breite zu bauen. Für bloße Entwässerungszwecke sei ein solcher Kanal ein Unding. Wenn die Calumet-Leute, die sich zuerst gegen das ganze Drainage-Projekt wehrten und dasselbe beinahe zu Nichte gemacht hätten (was übrigens auch kein Unglück gewesen wäre), einen Abzugskanal haben wollten, dann sollten sie getrost einen solchen bauen, aber von den bereits überbürdeten Chicagoer Steuerzahlern nicht verlangen, ihnen auch noch zu einem Schiffskanal zu verhelfen. Die Börse hat nun Schritte gethan, den Erwerb von Ländereien für den angedeuteten Zweck zu hintertreiben.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	667	$3,251,298
Vorhergehende Woche	559	2,242,448
1904	625	3,361,314
1903	601	2,445,171
1902	536	2,226,777
1901	492	2,104,925
1900	418	1,871,335

Das große achtstöckige Fabrikgebäude mit 195 bei 118 Fuß an der Nordost-Ecke von Green Str. und W. Jackson Blvd., ist für nominellen Preis von Isaac F. Rubel und Aron Nusbaum an die Imperial Safe Deposit Co. überschrieben worden, indessen einer Belastung von $200,000 unterworfen.

Die Chicago Title & Trust Co. übertrug an Thomas S. Chalmers ein 700 bei 50 Fuß messendes Stück Land an Arnold und 14. Str. in Chicago Heights, wo eine große Fabrik für die Herstellung von Minenmaschinerie angelegt werden soll, die etwa $250,000 kosten und 500 Arbeiter beschäftigen wird. Das Land kostete $32,800.

Die Verwalter des Nachlasses von Francis S. Sherman verkauften an Hervey T. Asbury 597 bei 700 Fuß Land an Ogden Ave. und 22. Str. für $30,000. Von dem Kaufgeld verblieben $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent als Hypothek.

Der schon früher erwähnte Verkauf der Liegenschaft an der Nordwest-Ecke von Wabash Ave. und Adams Str., 46 bei 100 Fuß mit fünfstöckigem Gebäude, ist nunmehr registrirt worden. Das Grundstück wurde von den Erben von Mary Ann Rice an Frau

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater, Großvater und Schwiegervater

August Leuchtenberger

Samstag, den 10. Juni, Nachm. 5 Uhr 15 im Alter von 66 Jahren sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 13. Juni, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 332 Maxwell Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fred Leuchtenberger, Sohn.
Annie Gegenheimer, Tochter.
Edward Gegenheimer Schwiegersohn, nebst Enkel. sonmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Elsie Schubering

am 9. Juni plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 11. Juni, Morgens 11¼ Uhr, vom Trauerhause, 5144 Turner Ave. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Georg und Anna Schubering.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir unseren vielen Freunden unseren herzlichsten Dank aus für die bewiesene Theilnahme und die schönen Blumenspenden beim Begräbniß unserer geliebten Mutter.

Louis R. Schwanke und Schwestern.

Neu! Hochinteressant! Haacke: „Schöpfung des Menschen." 487 Seiten mit 62 Abbildungen. Preis $3.00 und 30c Porto.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung und Schreibmaterialien-Geschäft.
100—102 Randolph Str. Tel. Main 2116.
Zweig-Geschäft 145 Wabash Ave.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephone 273 West.—Stadt-Office 670 W. ChicagoAve. Tel. 751 West.
Philip Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.
20il,1jX

26. Thüringer Volksfest
verbunden mit
Spielen für Frauen und Kinder,
veranstaltet vom
Thüringer Verein
im Excelsior Park,
Irving Park Boulevard und Elston Avenue,
Sonntag, 11. Juni 1905.
Anfang 2 Uhr Nachmittags.—Tickets 25 Cents die Person.—Es gibt Thüringer Bratwürste!—Nehmt Elston Ave. und Irving Park Boulevard Cars direkt zum Park. 4,7,11jn

Frühlings-Fest
(Konzert und Tanz), von
Katzenbergers Chor-Schule
(Damen- und Kinderklasse der Nordseite), unter Mitwirkung hervorragender Solisten und des Columbus Männerchor. Unter Direktion von Gabriel Katzenberger. In der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., am Mittwoch, den 14. Juni, Abends. Eintritt 50 Cents.

EMIL H. SCHINTZ
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2904. 11jli

"Sleepy Hollow".
(Dicht bei South Haven.)
Jedermann kennt „Sleepy Hollow", der schönste Resort am Michigan See. Die Vorzüge des Sommerklimas am Michigan See werden von Allen anerkannt. Eröffnung für die Saison 1905 unter neuer Geschäftsleitung. Reine Luft, reizende Umgebung, feinster Badestrand, ausgezeichnete Küche, jede erdenkliche Belustigung, einschl. Golf. Zu erreichen per Boot von Chicago, oder mit der Pere Marquette oder Michigan Central und Verbindungen. Für 400 Personen eingerichtet. Mäßige Raten. Adr.:
Swearingen & Tyron, South Haven, Mich.

Zur Sommerfrische nach
Power's LaKe, Wis.
Hotel Freundesruh.
Herrliche Luft und Natur. Mineralquellen. Prächtiger See zum Bootfahren, Fischen, Baden. Großer schattiger Park. Kegelbahnen und Tanzhalle. Beste deutsche Küche. Hotel mit allen modernen Einrichtungen. Northwestern nach Genoa Junction. August Rothe.
9jn,frsondi,2mo

RIVERVIEW PARK
SHARPSHOOTERS
BELMONT and WESTERN AVE. and ROSCOE BOUL.
Der schönste Park in Amerika.
Entzückend kühl unter den prächtigen Schattenbäumen. Blühende Pflanzen. Schöne Blumen. Prächtige grüne Rasenflächen. Der einzige natürliche Vergnügungs-Park in diesem Theile des Landes.
Habt Ihr schon für Euer Basket-Piknik Arrangements getroffen?
Jeden Nachmittag und Abend
Der berühmte deutsche Kapellmeister
HEROLD
52—und seine berühmte Kapelle—52
(Garde-Jäger-Kapelle)
„Rag" Konzerte jed. Donnerstag Abend
DOWN THE PIKE
Viele großartige Sehenswürdigkeiten.
Beste Restaurant-Bedienung in Chicago.
Der richtige Platz für ein gutes Dinner.
Eintritt: 10 Cents zu jeder Zeit.

Großes
Pik-Nik und Sommernachtfest!
arrangirt von sämmtlichen Logen des
Deutschen Ordens Harugari
der Stadt Chicago.
Am Sonntag, den 25. Juni 1905, im Riverview (Sharpshooters) Park, Belmont und Western Ave.—Herold und seine Kapelle. Tickets 10 Cts. die Person. juni10,11,17,18,24,25

Sans Souci Park.
COTTAGE GROVE AV. & 60TH ST.
Unsere eigene Gesellschaft von 60 in zwei Vorstellungen täglich in "THE PARADERS"
Eine hübsche musikalische Komödie, die großen Beifall gefunden hat. 10 Cents. Matinees täglich 10 Cents. Hoftrawsers berühmte Erste Regimentskapelle. — 25 andere Sehenswürdigkeiten. Eintritt 10 Cents zu jeder Zeit.
2jnX*

HILLINGER'S Garden Theatre,
Belmont und Sheffield Ave.
Jetzt offen. Großartige Bühnen-Aufführungen. Hochfeines Vaudeville. Eintritt 15c. Kinder 10c. Jeden Abend u. Sonntag Matinee. 6juniX*

Sommer-Ausflug
— der —
Ver. Männerchöre v. Chicago
— nach —
Palos Park.
— am —
Sonntag, den 18. Juni
Abfahrt 9.30 (Spezialzug), Dearborn und Polk Str. Depot. Tickets für Rundfahrt incl. Park 50 Cents. Kinder unter 12 Jahren 25c.
mai28,jn4,11,17

Tickets
— zum —
Bundesturnfest nach Indianapolis.
Tickets via Monon-Bahn zur Fahrt nach dem Bundesturnfest in Indianapolis, 21.—25. Juni, zum Preise von $5.25 — 7-tägige Giltigkeit — sind im Vorverkauf jetzt schon zu erhalten bei Leopold Neumann, 45 N. Clark Str., oder 458 N. Campbell Ave.; Leopold Grand, 5107 S. Halsted Str.; John Neumann, Chicago Savings Bank-Gebäude, Madison und State Str., Zimmer 1507—08, u. Henry Kraft, 613 W. 14. Str.
frson

— Der —
PALOS PARK
(Chicago Schützen-Verein Park)
ist noch für einige Sonntage und Wochentage in diesem Sommer zu vermiethen. Nachzufr. bei
John Prosser,
75 Fifth Avenue.

Bekanntmachung.

Eine öffentliche Versammlung zur Gründung der ersten deutschen Nummer des Ordens The Yeomen of America" findet statt am Mittwoch, den 14. Juni, Abends 8 Uhr, in Bowman's Halle, 1084 W. 12. Str., nahe Oakley Ave.

The Y. O. A. besteht seit 6 Jahren, hat 15,000 Mitglieder, ein Orden der Neuzeit. Wir haben die Fehlschläge unserer Vorgänger sorgfältig erwogen. Unser Plan gestattet Niemand den Orden zu schlagen, und gewährt absoluten Schutz für Langlebende. Kein Berauben des Einen, um den Andern zu bezahlen. Jeder zahlt für sich selbst. Unfall-Versicherung eingeschlossen. Jeder Deutschsprechende von 18—55 Jahren ist freundlichst eingeladen zu erscheinen.

Das Komite.

Wie Mama es backte
PIPER'S
MA-MA Brot
12ma,son,6m

Nur für Damen.
Dr. R. G. Raymond's monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 Ost Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—4. Sonntags 10—12 Vorm.

HUXMANN, Zahnärzte.
16 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park. Dr. H. sr.: Reguliren d. Zähne etc. Ganz Porzellan Gebisse. Dr. H. jr.: Goldfüllungen, Kronen u. Brücken. Dr. H. jr. ist Donnerstags in Niles Centre.
10jun,sasomi1m

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Schlußkonzerte hiesiger Musikschulen. — Welche Gagen der berühmte deutsche Tenorist Knote für seine Gastspielreise in Amerika bezieht. — Madame Gadski's Pläne für den nächsten Winter. — Das Geheimniß der alten Geigenbaukunst scheint jetzt endlich ergründet worden zu sein. — Im nächsten Monat gastiren die Hauptkräfte des Wiener Burgtheaters in Berlin. — Joachim wirkt bei der Eröffnung einer Musikhalle in England mit. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Am kommenden Donnerstag, Abends 8 Uhr, findet in der Orchester-Halle die jährliche Schlußfeier des American Conservatory of Music statt, die wie üblich mit einem großen Konzert verbunden sein wird. Als Solisten werden auftreten: Frl. Albertine Heller, Frl. Charlotte Hullhorst, Frl. Lulu Sinclair, Frl. Elma Wallace, Frl. Maria Powell, Frl. Helen Phipps, Frl. Jeanette Early und Herr W. J. Fenton. Das unter Leitung von Adolf Weidig stehende, 50 Mann starke Orchester, welches mitwirken wird, ist aus Thomas-Musikern gebildet worden.

* * *

Unter Mitwirkung der Sopranistin Frl. Ila Burnap und des Geigers Calvin de Voll werden die Musikschüler des Herrn Arnold N. de Lewinski am nächsten Samstag, Abends 8 Uhr, ein Konzert in der Musikhalle, Fine Arts Bldg., geben. Als Mitwirkende werden, außer den Solisten, aufgeführt: Heinrich Muhlke, Frl. Edna Burkhardt, Frl. Anna Englert, Alfred Schuber, Frl. B. Williams, Frau Thyra Peterson, Willie F. Bartholomae, Frl. Eva Vorkeller, Frl. G. Hausen und Frau L. H. Grant.

* * *

Zwischen dem bekannten Tenoristen Heinrich Knote und der Münchener Intendanz waren Streitigkeiten ausgebrochen, die schließlich dazu führten, daß Knote seinen Abschied eingereicht hat. Den Anstoß gab die Forderung eines sechsmonatlichen Urlaubs, die Knote für sein nächstes amerikanisches Gastspiel stellte. Unter diesen Umständen wird es auch hier interessiren, was eine der Münchener Zeitungen über Knotes dortige und hiesige Gagenverhältnisse zu sagen hat:

„Was nun die hiesige Gage und die Urlaubsverhältnisse des Herrn Kammersängers Knote anbetrifft, so hat sich um diese ja an sich durchaus nicht weltbewegende Angelegenheit ein Kreis von Legenden gebildet, der durch die Vorführung nackter Thatsachen am besten zerstört wird. Knote hat mit der Hoftheater-Intendanz auf zehn Jahre einen Vertrag abgeschlossen. Er erhält für acht Monate im Jahre eine Gage ansteigend von 18,000 bis 22,000 Mk. Als Spielgeld sind ihm bei sechzigmaligem kontraktlichem Auftreten (à 300 Mark) 18,000 garantirt. Das Spielgeld wird abgezogen bei Absagen und bei je drei Tagen Krankfein. Außerdem hat der Sänger, wie jedes andere Bühnenmitglied, zu jeder angesetzten Probe zu erscheinen. Knote hat demgemäß vier Monate Urlaub, und zwar: zwei Monate im Winter, zwei Monate im Sommer. Die Theaterferien von vier Wochen sind in diese zwei Monate eingerechnet.

„Innerhalb zehn Jahren erhält nun der Sänger kontraktlich einen zweimaligen Extraurlaub bis zu sechs Monaten, und zwar nur für das Ausland. Selbstverständlich fällt in diesen zwei Jahren sein Sommerurlaub fort. Außerdem aber, und gerade hierüber sind falsche Ansichten verbreitet, verliert Knote für die Zeit seines außergewöhnlichen Urlaubes sämmtliche Bezüge. — — —

„Was nun Knote, wie so viele andere Sänger, veranlaßt, in Amerika zu singen, ist natürlich vor allem der große materielle Gewinn. Wir bedauern, daß die Künstler einem intensiven künstlerischen Betrieb in der Heimath den schwankenden Star-Opernbetrieb in Amerika vorziehen. Indessen sind die Bedingungen, welche den Künstlern in Amerika gemacht werden, so günstig, daß auch Leute, die nicht Sänger sind, sich schwerlich lange besinnen würden, ob sie einem ähnlich vortheilhaften Rufe Folge leisten sollen oder nicht. Knote hat im Jahre 1905/06 in Amerika fünf Monate lang zu singen. Er ist dort verpflichtet, achtmal monatlich aufzutreten, also gerade so häufig wie in München, und erhält für jedes Auftreten (am Abend des Auftretens selbst ausgezahlt) $1000, das sind ungefähr 4200 M., so daß ihm für eine Zeit von fünf Monaten 168,000 M. garantirt sind. Dazu wird ihm selbstverständlich die Reise u. s. w. vollständig vergütet. Für das Auftreten in Konzerten erhält Knote kontraktlich die halbe Reineinnahme. Tritt er freilich mehr als achtmal im Monat auf, so erhält er für jedes weitere Auftreten wieder 4200 M. Für das Jahr 1906/07 wird Knote seinen kontraktlichen zweimonatlichen Urlaub in New York verbringen. Er ist verpflichtet, dann 15mal dort zu singen, und erhält pro Abend $1100, also ungefähr 4500 M. Im Jahre 1907/8 abermals 15mal zu je $1200, 1908/09 pro Abend $1300. Es ist klar, daß deutsche Hoftheater und Stadttheater mit derartigen Offerten nicht Schritt halten können. Man mag, wie gesagt, bedauern, daß die amerikanische Konkurrenz die deutsche Oper ihrer stimmkräftigsten und tüchtigsten Mitglieder so lange Zeit beraubt, aber man wird, frei von aller Sentimentalität, da die Dinge nun einmal so liegen, doch den Hauptwerth darauf legen müssen, nicht daß die Tenoristen sich ändern (denn das ist eine vergebliche Hoffnung), sondern daß die Leitungen der deutschen Bühnen rechtzeitig Vorsorge treffen, daß das Publikum unter der amerikanischen Konkurrenz nicht allzu empfindlich leidet."

* * *

Frau Johanna Gadski-Tauscher ist in der vergangenen Woche von New York nach Europa abgefahren, nachdem sie während der verflossenen Saison in nahezu hundert Konzerten aufgetreten ist. Ihre Konzertreisen haben sie nach allen Richtungen, nach dem Westen, dem Süden und dem Norden geführt, sie hat sich in Kalifornien und Montana, in Kanada und in Texas, und desgleichen natürlich in den östlichen Staaten hören lassen; und mit ihren künstlerischen wie materiellen Erfolgen darf sie mehr als zufrieden sein. Zuguterletzt hat Frau Gadski noch zweiundzwanzig Konzerte in Gemeinschaft mit dem Pittsburger Orchester unter Emil Paurs Leitung gegeben. Es ist also nicht zu verwundern, daß die Sängerin nach solchen Erfolgen für den nächsten Winter eine noch ausgedehntere Konzertreise durchs Land plant. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie auch diese zweite Turne wieder in New York beginnen. Daß sie trotz der Konzerterfolge aber ihre Bühnenthätigkeit nicht aufzugeben gedenkt, geht daraus hervor, daß sie in diesem Sommer bei den Münchener Wagner- und Mozartfestspielen mitwirken wird. Vom 5. bis zum 9. September wird sie dort die drei Brünhilden im „Ring des Nibelungen" singen, und darnach zwei Mal die Gräfin in „Figaros Hochzeit", eine Rolle, in der sie bereits im vorigen Jahre in München geglänzt hat.

* * *

Der Instrumentenmacher Kistenmacher in Mannheim, Baden, fertigt nach den Theorien von Dr. Blaß neuartige Streichinstrumente an, welche — namentlich die nach Guarneri und Stradivari gebauten Geigen — einen weichen, vollen und edlen Ton entwickeln sollen.

Das Geheimniß der alten Geigenbaukunst beginnt sich seit einiger Zeit zu lüften. Man glaubt nicht mehr allgemein, daß das Alter den Werth der italienischen Geigen ausmacht; auch die These von der Wichtigkeit des Lackes (dessen Rezept angeblich ein Geheimniß gewesen sein soll) ist nach neueren Experimenten nicht mehr aufrecht zu erhalten. Dagegen hat das physikalische Studium der Geige zu überraschenden Resultaten geführt. Ob diese eine Blüthezeit heraufführen werden, wie einst vor 200 Jahren in Italien, bleibt freilich abzuwarten. Dr. Großmann ist der Erste gewesen, der vor einigen Jahren auf die Abstimmung der Resonanzplatten hinwies und in dem harmonischen Verhältniß ihrer Eigentöne die Ursache des schönen und tragfähigen Tones erkannte. Es scheint, daß diese Kenntniß, die von den Alten sorgsam gehütet wurde, bald nach 1743 verloren gegangen ist. Auf diese Relation der Schwingungs-Verhältnisse legt auch die Blaßsche Theorie Werth; ferner natürlich auf eine genaue Kopirung der besten alten Modelle und auch auf die Beschaffenheit des Lackes, der von röthlicher Farbe und wie bei den Alten ein Oellack ist. — Für den Herbst ist ein Konzert geplant, in dem das ganze Berliner Philharmonische Orchester mit solchen Instrumenten ausgerüstet werden soll. Man wird dann eine weitere Gelegenheit haben, sich von ihren Eigenschaften, ihrer Leistungsfähigkeit in größerem Maßstabe zu überzeugen.

* * *

Der frühere Oberregisseur des Hamburger Deutschen Schauspielhauses, Cord Hachmann, der von 1893—1897 auch am Berliner Deutschen Theater thätig war, ist dieser Tage in seiner Vaterstadt Hamburg gestorben.

Cord Hachmann wurde am 12. März 1848 zu Hamburg geboren. Einem Wunsche seines in bescheidenen Verhältnissen lebenden Vaters entsprechend, wurde er Kaufmann, bis er sich 1864, ohne jemals dramatischen Unterricht genossen zu haben, der Bühne widmete. Er begann seine Laufbahn in Hamburg und war dann in Flensburg, Halle, Bremerhaven, Berlin (Viktoriatheater), Bremen, Sondershausen, Aachen und Heidelberg als Heldenliebhaber und Bonvivant engagirt. Im Jahre 1890 folgte er einem Ruf als Regisseur an die Freie Bühne in Berlin, wo er mit der Inszenirung der „Weber" seinen Ruf begründete. 1891 wirkte er als Oberregisseur am Thalia-Theater in New York und von 1893 bis 1897 in gleicher Eigenschaft am Deutschen Theater in Berlin. Im Jahre 1900 berief ihn Baron von Berger als Oberregisseur an das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg. Obwohl Hachmann seine neue Wirkungsstätte ein reiches Feld zur Bethätigung seiner bedeutenden künstlerischen Fähigkeiten bot, zog er sich schon im Jahre 1903 in's Privatleben zurück.

* * *

Das Gastspiel der Wiener Burgschauspieler im Berliner Theater ist nunmehr endgiltig auf den 3. bis 8. Juli angesetzt. Es kommen unter der Leitung von Josef Kainz Goethes „Iphigenie", „Die Hochzeit des Figaro" von Beaumarchais, Ibsens „Gespenster", Halbes „Jugend" und Hauptmanns „Armer Heinrich" zur Aufführung. An diesem Gastspiele werden sich mehrere der hervorragendsten Mitglieder der Hofbühne betheiligen: Frau Römpler-Bleibtreu, Frau Retty, Frau Wilbrandt, die Herren Kainz, Römpler, Löwe, Gregori, Treßler und andere. Die Vorstellungen werden zwölf Abende umfassen. Das Unternehmen steht mittelbar in Beziehung zu den erfolgreichen Gastspielen, die im vorjährigen Sommer eine Gruppe von Burgschauspielern in einigen süddeutschen Hauptstädten durchgeführt hat. In Berlin hat schon seit vielen Jahren ein Ensemblegastspiel von Burgschauspielern nicht mehr stattgefunden. Wie weit zurück die letzte Veranstaltung dieser Art liegt, ist daraus ersichtlich, daß sich an ihr noch neben anderen Hofschauspielern auch Herr Hallenstein und Helene Hartmann betheiligten. Auch damals wurde beabsichtigt, ein wechselndes Repertoire vorzuführen, aber die Künstler hatten schon mit dem ersten Stücke einen solchen Erfolg, daß sie mit ihm in einer ununterbrochenen Aufeinanderfolge von Wiederholungen das Auskommen fanden. Es darf wohl als ein künstlerisches Ereigniß betrachtet werden, daß nun nach so langer Zeit wieder ein Ensemble-Gastspiel von Burgschauspielern in Berlin vorbereitet wird.

* * *

Das Straßburger Musikfest beschloß ein Beethoven-Abend. Der Dirigent, Mahler-Wien, war Gegenstand anhaltenden, stürmischen Applauses nach der weihevollen Wiedergabe der Neunten Symphonie. Im G-dur-Konzert wurde der Pianist Busoni-Florenz gefeiert. Der Liederzyklus „An die ferne Geliebte" wurde vom Kammersänger Heß-Berlin erfolgreich gesungen. Das Fest verlief im Großen stil- und eindrucksvoll.

In Uppingham in England eröffnete Josef Joachim unter dem Jubel einer aus allen Theilen Englands herbeigeeilten Zuhörerschaft die von alten Schülern Uppinghams gestiftete Festhalle, die zu Ehren des dort seit 40 Jahren wirkenden Musiklehrers Paul David (eines Sohnes des berühmten Geigers Ferdinand David) „Davidhalle" benannt wird. Das von Joachim gespielte Beethovensche Violinkonzert entfesselte einen wahren Orkan von Beifall. Aus London waren namhafte Musiker gekommen, um im Schülerorchester mitzuwirken.

Dem fast einzig dastehenden Beispiele ihrer großen Vorgängerin, der jüngst verstorbenen Opernsängerin Natalie von Grünhof (Frassini) folgend, die das italienische Textbuch von Verdis „Traviata" in's Deutsche übertrug und selbst die erste deutsche Traviata abgab, ist die auch hier gefeierte Primadonna der Großen Pariser Oper Madame Aino Akté unter die Librettisten gegangen. Sie hat für den italienischen Komponisten Isidore de Lara ein Textbuch gedichtet, an dessen Vertonung dieser jetzt geht. Die Oper — sie soll „Nil" heißen — ist für die Saison 1906/7 in London bestimmt.

Ein neues Oratorium des Pater Hartman, „Das letzte Abendmahl", das Kaiser Wilhelm gewidmet ist, wurde durch die königliche Musikschule in Würzburg zum ersten Male aufgeführt und erzielte einen tiefen Eindruck. Das Werk, von warmer, herzlicher Religiosität durchdrungen, soll entschieden über Hartmanns „Petrus" und „Franziskus" stehen.

Gerhart Hauptmann reiste kürzlich nach England. Er war von der Universität Oxford eingeladen, den Ehrengrad eines Doctor litterarum honoris causa entgegen zu nehmen, wozu nach dem Universitätsstatut seine persönliche Anwesenheit erforderlich war.

Marga Burchardt vom Hoftheater in Schwerin, die bei den Kaiserfestspielen in Wiesbaden die Titelrolle in der Oper „Die vernarrte Prinzeß" von Chelius sang, wurde von der Königin-Wittwe von Italien durch Ueberreichung einer kostbaren Brillantbrosche ausgezeichnet.

Arno Holz und Oskar Jerschke, die Autoren der Tragikomödie „Traumulus", sind zur Zeit in Straßburg, dem Wohnort Jerschkes, mit Fertigstellung eines neuen Dramas beschäftigt. Das Werk ist so weit vorgeschritten, daß den Bühnen im Laufe des Sommers das Manuskript zugehen dürfte.

„Das lustige Kleeblatt" ist der Titel einer neuen dreiaktigen Operette von Arnold Bohs, Musik von Eduard Mörike, dem Kapellmeister des Bellevue-Theaters in Stettin. Das Werk wird an dieser Bühne die Uraufführung erleben.

Schwächezustände

jeder Art, einerlei wie verursacht, besonders Männerschwäche, Gehirn- und Rückenmark-Erschöpfung, Nervenschwäche rasch und gründlich geheilt durch meine thatsächlich wunderbar erfolgreiche neue briefliche Behandlung. Sogar älteren Leuten neue Lebenskraft gesichert. Probe-Behandlung absolut kostenfrei, so daß sich Jeder selbst überzeugen kann. Man adressire

Dr. GUSTAV BOBERTZ,

564 Woodward Ave., Detroit, Mich.

Kjuni X*

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Potter Palmer und Adrian C. Honore für $450,000 übertragen, gegenüber einem Steuerwerth von $395,040.

Die Athenaeum Liegenschaft, ein sechsstöckiges Gebäude nebst Grundpachtvertrag auf 92 bei 97 Fuß, 18—26 Van Buren Str., ist für einen noch nicht bekannt gegebenen Preis an Joseph E. und Ralph C. Otis verkauft worden. Die Grundpacht läuft für 99 Jahre zu $8,000 per Jahr.

Das Wiley'sche Wohnhaus mit 151 bei 75 Fuß an der Südwest-Ecke von 48. Str. und Kimbark Ave., wurde für $25,000 an Julia C. McCarthy verkauft.

Henry J. Peet, ein Bauspekulant, kaufte den 125 bei 150 Fuß messenden Bauplatz an der Nordwest-Ecke von N. Clark Str. und Wilson Ave. für $20,000, und wird dort ein $50,000 kostendes Apartmenthaus errichten.

Die Sisters of St. Mary, eine Genossenschaft, die sich erzieherischen Zwecken widmet, kaufte von Francis A. Rempe ein 2.41 Acres messendes Stück Land an der Nordost-Ecke von Western Ave. und York Str. für $20,000. Es soll dort demnächst eine $50,000 kostende Schule errichtet werden.

Für die Universität von Chicago wurde ein 65 bei 180 Fuß messender Bauplatz an der Südwest-Ecke von Midway Plaisance und Greenwood Ave. für $20,000 erworben.

Ein Bauplatz von 62,932 Quadratfuß an der Südwest-Ecke von Peoria Str. und Canalport Ave. wurde von Peter Reder für $31,466, oder nach der Rate von 50 Cents per Quadratfuß gekauft, und soll demnächst mit einer Reihe von Fabrikgebäuden bebaut werden.

Thos. E. Burton von Cleveland kaufte das dreistöckige Nazarre Apartmenthaus, mit 125 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von Jackson Ave. und 61. Str., für $100,000, und gab in Theilzahlung die Liegenschaft an der Nordost-Ecke von Michigan und Orleans Str. für $55,000.

Andere größere Flat- und Apartmentverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Apartment mit 69 bei 100 Fuß an der Nordost-Ecke von Sheridan Road und Graceland Ave., $90,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 119 bei 134 Fuß an der Südost-Ecke von N. Halsted Str. und Diversey Blvd., Zwangsverkauf, $63.000; dreistöckiges Flat mit 50 bei 158 Fuß an Beacon Str., nördlich von Leland Ave., $28,000; dreistöckiges Store und Flat mit 25 bei 140 Fuß an 92. Str., westlich von Houston Ave., $24,000; minderwerthiges Store und Flat mit 105 bei 138 Fuß an der Südwest-Ecke von Commercial Ave. und 90. Str., $20,000; dreistöckiges Flat mit 45 bei 90 Fuß an Huron Str., westlich von N. State Str., $20,000; dreistöckiges Flat mit 50 bei 170 Fuß an Prairie Ave., südlich von 54. Str., $30,000.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	511	$1,564,215
Vorhergehende Woche	431	952,300
1904	471	1,339,233
1903	530	1,448,450
1902	331	1,528,956
1901	317	1,103,392
1900	255	1,418,160

Der Union League Club hat der Northwestern Mutual eine Hypothek von $600,000 auf seine Liegenschaft an der Südwest-Ecke von Custom House Place und Jackson Blvd. ausgestellt, und zwar deckt diese Belastung das alte Gebäude sowohl wie den kürzlichen Neubau mit zusammen 150 bei 100 Fuß Land. Die Hypothek trägt 4 Prozent Zinsen, und $100,000 sind in zehn, und der Rest in fünfzehn Jahren zahlbar.

Dieselbe Versicherungs-Gesellschaft machte ein Darlehen von $35,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf die Liegenschaft an der Südost-Ecke von 47. Str. und Evans Ave., 130 bei 120 Fuß mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude.

Eine dritte Hypothek von derselben Gesellschaft waren $49,000, zahlbar am 17. Mai 1910, zu 5 Prozent auf die Liegenschaft 568—570 N. Clark Str., 60 bei 149 Fuß mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude. Es ist dies eine theilweise Erneuerung einer Hypothek von $75,000, die vor zehn Jahren zu demselben Zinsfuß gemacht wurde.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $40,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf 100 bei 150 Fuß, 5427—33 Jefferson Ave., mit Apartmenthaus; $55,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 97 bei 127 Fuß an der Nordwest-Ecke von LaSalle Ave. und Locust Str., mit Shoreham Apartment; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 150 bei 118 Fuß an N. Clark Str., südlich von Waveland Ave., mit Store und Flat; $45,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 152 Fuß, Südfront die ganze Straßenbreite an 66. Str., von Madison bis Monroe Ave., mit 100 Fuß Tiefe an jeder der beiden letzteren, wo ein $100,000 kostendes Apartmenthaus gebaut werden soll; $35,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 48 bei 162 Fuß an der Südost-Ecke von Indiana Ave. und 56. Str., wo ein $60,000 kostendes Apartment gebaut wird; $20,000 für zehn Jahre zu 7 Prozent, zweite Belastung nach $7,000, auf 50 bei 150 Fuß, 126—128 Jefferson Str., mit Fabrikgebäude; $25,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf 41 bei 165 Fuß, 36—38 Boston Ave., und 161—163 W. Van Buren Str., mit Fabrikgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	41	$ 251,500
Südwestseite	19	78 400
Nordseite	17	314,500
Nordwestseite	40	203,900
Zusammen	117	$ 848,300
Vorhergehende Woche	67	251,200
1904	192	910,880
1903	150	1,346,000
1902	117	775,850
1901	128	765,350
1900	70	228,650

Der längst geplante Anbau an das Marquette-Gebäude soll nun in diesem Jahre in Angriff genommen werden. Es handelt sich hierbei um die an der Adams Straße angrenzenden 71½ Fuß, von welchen 26 Fuß 104 Fuß und der Rest 190 Fuß tief sind. Diese beiden Liegenschaften stehen auf 198 Jahre in Grundpacht. Der Anbau wird 17 Stockwerke hoch, in Styl und Bauart wie der Hauptbau, und wird $700,000 kosten.

Andere Geschäftsbauten sind: Sechsstöckiges Lagerhaus, 121 bei 178 Fuß, Nordost-Ecke von Indiana Ave. und 18. Str., für eine New Yorker Firma, $80,000; Bankgebäude in Lake Forest, für die State Bank of Lake Forest, $40,000; Stallung, zwei Stock hoch, 25 bei 164 Fuß, La Salle und 61. Str., für die Hastings Expreß Co., $25,000.

Unter neugeplanten Kirchen- und Schulbauten befinden sich: Dreistöckiger Anbau an die Audubon-Schule, Cornelia Str. und North Hoyne Ave., $65,000; Kirche für die slavische evangelische Gemeinde, 25 West 19. Place, $25,000; Umbau der jüdischen Schule, 592 North Wood Str., für das Max Nathan Waisenhaus, $25,000; Kirche für die katholische St. Bridgets-Gemeinde, 2950 Archer Ave., $85,000; Kirche für die katholische St. Peter und Paul-Gemeinde, 31. Str. und Central Park Ave., $50,000; Kirche für die Second M. E.-Gemeinde, 64. und Sangamon Str., $25,000.

Unter größeren Flat- und Apartmentbauten, für welche während der Woche die Kontrakte vergeben wurden, befinden sich: Dreistöckiges Apartment, 148 bei 165 Fuß, Indiana Ave. und 42. Str., $75,000; zwei dreistöckige Apartments von je 50 bei 80 Fuß, Washington Boul., nahe 48. Ave., $60,000; dreistöckiges Flat, 52 bei 118 Fuß, Sheridan Road und Lawrence Ave., $40,000; sechs dreistöckige Flats von je 23 bei 56 Fuß, 1692—1722 Kenmore Ave., $35,000; dreistöckiges Flat, 40 bei 131 Fuß, Sheridan Road und Winona Str., $35,000; dreistöckiges Apartment, 53 bei 65 Fuß, 39. Str. und Grand Boul., $30,000; dreistöckiges Flat, 48 bei 62 Fuß, 7141 Yale Ave., $25,000; dreistöckiges Flat, 50 bei 59 Fuß, Burling Str., nahe Diversey Boul., $25,000.

Schwarze Gardisten.

Die Mittheilung, daß Kaiser Wilhelm aus Marokko einen riesigen Mohren mitbringe, der als Träger des „Schellenbaumes" oder der „Mohammedsfahne" beim 1. Garde-Regiment zu Fuß Verwendung finden soll, erregte vielfach Verwunderung. Wer aber in preußischer Armeegeschichte sowie überhaupt in der Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts zu Hause ist, wird leicht Erklärung für diese scheinbare „Neuerung, die vielleicht einer Laune entsprang" finden und sehen, daß letztere Annahme in keiner Weise zutrifft.

Das Rokoko sah gern Mohren, bunt aufgeputzt, als Bediente der vornehmen Herrschaft. Hogarth zeigt uns solch einen schwarzen Groom im zweiten Bilde seiner Serie „Le Chemin de la Maitresse", und auf bildlichen Darstellungen des Lebens an den zahlreichen kleinen Fürstenhöfen Deutschlands, die alle ein Spiegelbildchen von Versailles zu sein sich bemühten, fehlt bei Schlittenfahrt und Mummenschanz der dienende Mohr selten.

Bekannt ist die Schnurre, die vom Leibmohren des Großen Kurfürsten erzählt wird. Bei einer Rast auf der Reise stand in einem märkischen Dorfe der biedere Neger als Wache neben dem Wagen seines Herrn, ruhig sein Pfeifchen schmauchend. Neugierig drängte alt und jung herzu, das seltsame Menschenkind zu bestaunen, dem „das Feuer und der Rauch aus dem Munde gingen", und gemüthlich bot der Schwarze mit breitem Grinsen einem Bauern endlich seine Pfeife zum Weiterrauchen an. Da aber zog der Märker erschrocken den Hut und stammelte entsetzt:

„Ach nee, gnädigster Herr Düwel, ick fräte keen Füer!"

Auch am sparsamen Hofe Friedrich Wilhelms I. von Preußen wurden Mohren zur Bedienung gehalten. Es beweist dies das Gemälde von Antoine Pesne (1684—1757) im Königlichen Schloß zu Berlin, das den Kronprinzen Friedrich (späteren König Friedrich den Großen) und seine Schwester, Prinzessin Wilhelmine, als Kinder darstellt. Bekanntlich hatte die Prinzessin den Bruder, der auf einer Kindertrommel argen Lärm machte, aufgefordert, das Trommeln zu unterlassen und mit ihr mit Blumen zu spielen. Doch trutzig antwortete der Knabe: „Gut trommeln ist mir nützlicher als spielen und lieber als Blumen!" und wirbelte weiter. Als der Soldatenkönig diese Aeußerung seines ältesten Sohnes erfuhr, war er über jenen Beweis kriegerischer Gesinnung und Anlage so entzückt, daß er den ganzen Vorgang von seinem Hofmaler in dem erwähnten Bilde festhalten ließ. Der Maler brachte hinter den prinzlichen Geschwistern auf seinem Gemälde einen Mohren an, der Papagei und Sonnenschirm trägt.

Die Verwendung der Mohren als Leibdiener erhielt sich an den Höfen bis tief in das 19. Jahrhundert hinein, und es ist wohl allgemein bekannt, daß Prinz Karl von Preußen, der sogenannte „alte Karl" im Gegensatze zu seinem Sohne, dem Prinzen Friedrich Karl, stets einen Mohren zur Bedienung hatte. Wie sehr übrigens das große Publikum daran gewöhnt war, einen „Schwarzen" als unentbehrliches Dekorationsstück bei der Bedienung vornehmer Herrschaften anzusehen, beweist folgendes. In den kleinen Städten der Mark, z. B. in Jüterbog, hielten die Handwerksgesellen bis zum Ende der Fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zur Fastnacht stets einen großen Ball ab. Dazu wurden denn die Damen in einer Kutsche der Reihe nach abgeholt, und auf dem Trittbrette des Wagens an dessen Hinterseite standen, wohlaufgeputzt, ein Jäger und ein Mohr. Auch auf dem bekannten Bilde Camphausens: „Parade vor Friedrich dem Großen in Potsdam, 1779" steht hinten auf dem Wagen der Königin neben dem Lakaien der Mohr, dessen Haupt wallende Straußenfedern zieren. Neben der Stellung als Diener treffen wir aber den Mohren als Musiker in der lustigen Rokokozeit häufig an, und es sind oft in Hofberichten, die die Festlichkeiten jener Tage schildern, Mohrenkapellen als mitwirkend erwähnt. Wie häufig diese auftraten, beweist das überaus zahlreiche Vorkommen kleiner Meißner Porzellanfigürchen, die Mohrenmusikanten darstellen. Sie tragen meist die geschniegelte Hoftracht des Rokoko, doch auch in orientalischem Kostüm sind sie vorhanden.

Bei den Militärmusiken des 18. Jahrhunderts treffen wir Mohren nun besonders oft an. Bis in die 50er Jahre des 19. Jahrhunderts war das Militärmusikerwesen in den außerpreußischen Staaten durchaus noch nicht gleichmäßig geordnet. Besonders in der Uniformirung stoßen wir da auf die seltsamsten Willkürlichkeiten und Verschiedenheiten. Das 18. Jahrhundert zeichnet sich außerhalb Preußens besonders durch Soldatenspielerei und Uniformluxus aus. Kostbar gekleidet sind die „Leib-Trompeter" und „Pauker", die „Dragoner-Trommler" der österreichischen Kavallerie, die Knaben, die als Spielleute der englischen Garden dienten. In oft abenteuerlichem Aufzuge schreiten die französischen Regimentsmusiker der napoleonischen Heere einher. Der große Schlachtenkaiser, vor dem sonst die Welt zitterte, befahl einmal über das andere, daß die Musiker gleichmäßige, grüne „Livree" tragen sollten — vergebens. Jedes Regiment wollte eine möglichst glänzende „Tete de la colonne" haben, und so wurden denn die Musiker köstlich geputzt. Fontane schildert in seinem grandiosen Roman „Vor dem Sturm, eine Wintergeschichte aus dem Jahre 1812", den Einmarsch französischer Truppen durch das Hallische Thor in Berlin. Da läßt er bei der Regimentsmusik einen riesigen Mohren die Pauke schlagen. Der Pauker des russischen Leib-Dragoner-Regiments im Jahre 1762 war ebenfalls ein Mohr. Knötel bildet ihn in seiner „Uniformenkunde" im 9. Bande ab und bemerkt treffend in der Erklärung des Blattes: „Die Sitte, Neger zu Paukern zu wählen, war im 18. Jahrhundert weit verbreitet." Der Schwarze trägt die blauweiße Regiments-Uniform mit reichem Goldtressenbesatze, lange Ohrgehänge und einen hohen Turban mit blauweißen Federn.

In demselben Werke treffen wir im 2. Bande noch einmal auf schwarze Spielleute, und zwar in den Jahren 1808—1810 in Oldenburg. Der Herzog von Oldenburg war am 14. Oktober 1808 gezwungen, dem Rheinbunde beizutreten und mußte nun ein Kontingent von 800 Mann stellen, die in ein Bataillon französischer Norm formirt wurden. Dieses Bataillon erhielt somit sechs Kompagnien, vier Zentrum- (Füsilier) und zwei Flügel- (Grenadier- und Schützen- oder Voltigeur-) Kompagnien. Die Grenadierkompagnie trug hohe Bärenmützen, und zu den Trommlern hatte man bei ihr Mohren genommen.

An besonders bedeutsamer Stelle finden wir aber dunkelhäutige Musikanten in der altpreußischen Armee.

Bekanntlich hatte der Große Kurfürst im Jahre 1682 durch Gröben an der westafrikanischen „Goldküste" die Kolonie Groß-Friedrichsburg gegründet. Friedrich Wilhelm der Erste verkaufte bald nach seinem Regierungsantritte die Kolonie an Holland, behielt sich aber dabei die Lieferung von großen, stattlich gewachsenen Mohren für seine Potsdamer Riesengarde vor. Gustav Freytag erwähnt diese schwarzen Enakssöhne im preußischen Dienst in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit" bei Schilderung der Potsdamer Riesengarde mit den Worten: „Es waren schöne Leute, die in ihren blechbeschlagenen Grenadier-Mützen noch um vier Hände breit höher wurden, und die Querpfeifer des Regiments waren gar Mohren." — Noch genauer erzählt Vehse in seiner Geschichte des preußischen Hofes (Stuttgart, Franck'sche Verlagshandlung), Band 1, Seite 204 von ihnen: „Die Querpfeifer und Trommler waren Mohren aus der ehemaligen Kolonie auf der Goldküste, die aber auch auf anderen Instrumenten spielen lernen mußten; sie trugen einen türkischen Bund mit einem Federbusch und Halsbänder und Ohrgehänge von gediegenem Silber." Diese eigenartigen Spielleute aus dem heißen Afrika wurden noch zur Zeit Friedrich Wilhelms des Zweiten bei der preußischen Garde gehalten. Eine bildliche Darstellung aus jenen Tagen führt uns eine Paradeaufstellung der Garde und deren Besichtigung durch den König im Berliner Lustgarten vor. Deutlich sind die farbigen Querpfeifer auf dem rechten Flügel der Spielleute zu erkennen. In der „Chronik des 1. Garde-Regiments zu Fuß" bildet Knötel solch einen schwarzen Spielmann vom 1. Bataillon Leibgarde aus dem Jahre 1797 ab. Der Mohr trägt dort bei weißen Unterkleidern die blaue Regimentsuniform mit den rothweißen, sparrenförmigen Spielmannsabzeichen auf den Aermeln und weißen Turban mit schwarzem Stutze. Von der linken Schulter zur rechten Hüfte zieht ein breites, rothweiß besetztes Goldstoffbandelier, an dem das gelbe Pfeifenfutteral hängt.

In Erinnerung an diese Mohrenspielleute hat nun offenbar der Kaiser, der treue Hüter historischer Heerestraditionen, den riesigen Neger seinem 1. Garderegimente mitgebracht. Beim englischen Zapfenstreiche in Gibraltar schlägt allabendlich ein hochgewachsener Neger die Pauke. Vielleicht kam bei dessen Anblick dem Kaiser der Gedanke, dem Pauker Arara seiner Leibgardehusaren beim 1. Garde-Regimente ein Gegenstück zu verleihen.

Dr. Pusheck,

192 Washington Str.

Gewinne Deine Gesundheit wieder mit meiner Hülfe. Ich behandle alle Krankheiten und gebe alle ärztliche und örtliche Behandlung, Massiren, Elektrisiren und Vibriren, je nach Bedürfniß frei, und beziehen sich die Unkosten nur auf die gelieferte Medizin, und beläuft sich diese in gewöhnlichen Fällen nur auf $1.00 die Woche. —Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Behandele alle akuten und chronischen Krankheiten.

Sprechstunden täglich von 8 bis 6. Dienstags bis 9 Uhr Abends. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Push-kuro in Apotheken oder von Dr. Pusheck zu haben, heilt alle Blut-, Haut- und Nerven-Leiden, alle Schwächen, Schmerzen, Nervenschwäche, Magen-, Herz-, Nieren- und Leber-Leiden. Preis $1.00

Cold Push ist für alle Erkältungen und deren Folgen, Fieber, Husten, La Grippe, u. s. w. Preis 25 Cents.

in2,friondi*

Röntgenstrahlen und Insekten.

Die Röntgenstrahlen sind dem menschlichen Auge direkt nicht wahrnehmbar, und gerade darum, weil sie dies nicht sind, machte es ja so ein gewaltiges Aufsehen, als die merkwürdigen und in ihrer Wirkung so vielfach nützlichen Strahlen uns durch direkte Methoden erkennbar gemacht wurden. Aber hier zeigt sich wieder, daß in dieser Hinsicht die Leistungsfähigkeit unserer Sinnesorgane von derjenigen relativ niedrig stehender Thiere übertroffen wird. Bekanntlich gibt es Insekten, die imstande sind, Töne zu hören, die wegen ihrer schrillen Höhe uns Menschen unbemerkbar sind; so scheint es auch, daß Insekten — vielleicht nicht alle, wohl aber gewisse Insektenarten — die Röntgenstrahlen ganz ebenso wahrnehmen, wie Sonnenstrahlen. Wenn man nämlich Fliegen in einen Kasten bringt, der zur Hälfte durch direkt einfallendes Sonnen- oder gutes Lampenlicht beleuchtet, zur anderen Hälfte aber dunkel gehalten wird, so begeben sich sämmtliche Fliegen sofort in den beleuchteten Theil des Kastens. Daran ist an sich nichts auffallendes, denn es ist auch sonst bekannt, daß Fliegen sich im Licht behaglicher fühlen, als im Dunkeln. Wenn man nun aber statt der Sonnenstrahlen Röntgenstrahlen in die eine Hälfte des Kastens fallen läßt, so bleibt diese für uns eben so dunkel wie die andere, von der überhaupt jede Art von uns bisher bekannt gewordenen Lichtstrahlen sorgfältig ferngehalten wurde. Werden dann aber in den so vorbereiteten Kasten Fliegen hineingebracht, so versammeln sie sich ebenso prompt in dem von den Röntgenstrahlen getroffenen Raum, wie sie sich vorher in den von Sonnenstrahlen beleuchteten Theil des Kastens begeben hatten. Dafür scheint keine andere Erklärung zu existiren als die, daß dem Fliegenauge die Röntgenstrahlen ebenso sichtbar sind, wie uns die Sonnenstrahlen.

Gezuckertes Holz.

Es ist eine schon lange bekannte Thatsache, daß in Zuckerrohr bauenden Gegenden die Reste des Zuckerrohres mit gutem Erfolge zum Wegebau verwendet werden, wozu sie sich infolge ihrer Härte und Dauerhaftigkeit vorzüglich eignen. Man ist deshalb in England, wie der Prometheus mittheilt, auf den Gedanken gekommen, Nutzholz durch Imprägnirung mit Zucker haltbarer und widerstandsfähiger zu machen. Das Verfahren besteht im wesentlichen darin, das Holz in offenen Behältern mehrere Stunden lang in einer Zuckerlösung zu kochen und dann im Trockenofen zu trocknen. Der ganze Prozeß dauert etwa 24 Stunden. Durch das Trocknen wird alles Wasser aus dem Holze ausgetrieben, während der aufgesogene Zucker in den Poren des Holzes fest wird und mit den Holzfasern zusammen eine feste, harte und gleichmäßige Masse bildet. Dabei findet sich nach dem Trocknen keine Spur freien Zuckers mehr; der Zucker muß also von den Zellstofffasern vollkommen aufgenommen worden sein. Daraus würde sich erklären, daß „gezuckertes" Holz fast nicht mehr porös ist, mithin nur noch ganz geringe Mengen Wasser aufnehmen kann; infolgedessen ist es unempfindlich für Witterungseinflüsse, und der Zuckergehalt kann durch Feuchtigkeit nicht wieder ausgelaugt werden. Ein weiterer Vortheil dieser eigenartigen Imprägnirung soll darin bestehen, daß sie das Holz bis zu einem gewissen Grade feuerfest macht. Das Verfahren würde besondere Bedeutung für solche Holzarten gewinnen, die sich wegen ihrer Weichheit bisher wenig zur Verarbeitung geeignet haben, die aber durch die Behandlung mit Zucker einen vollwerthigen Ersatz für theure harte Hölzer bieten und als Eisenbahnschwellen, Straßenpflaster, Bau- und Möbelholz Verwendung finden könnten. Die englische Regierung läßt zurzeit Versuche mit gezuckertem Holz als Fußboden für Krankenhäuser anstellen, und in London soll das Holzpflaster der Stranddurchfahrt aus solchen imprägnirten Holzklötzen hergestellt werden.

Zu spät?

Mama! Erschreckt nicht — sondern laßt Euch warnen!

Jede Mutter weiß oder sollte wissen, daß die schreckliche Sterblichkeit unter kleinen Kindern durch Magen- und Eingeweide-Leiden hervorgerufen wird. Kolik, saures Gerinnen, Cholera infantum, Durchfall, Masern, Hitzausschlag, Scharlachfieber — sogar Mumps — haben ihre erste Ursache in Verstopfung.

Die zarten Gewebe der Eingeweide eines Kindes lassen sich nicht mißhandeln. Salze wirken zu heftig und Rizinus-Oel ölt nur die Durchgänge, aber es macht sie und hält sie nicht rein, gesund und stark.

* * *

Keine andere Medizin ist so sicher für ein Kind als Cascarets, die wohlschmeckenden kleinen Candy-Tablets, welche tausende Familien von Unglück bewahrt haben.

Die nährende Mutter, wenn auch in guter Gesundheit, sollte immer guten Stuhlgang haben und darauf sehen, daß ihre Milch gelinde abführt. Dies erzielt sie, wenn sie Abends vor dem Schlafengehen ein Cascaret nimmt.

Keine andere Medizin hat diese wunderbaren und werthvollen Eigenschaften. Mama nimmt das Cascaret, Baby hat den Nutzen.

Cascarets wirken wie eine stärkende Bewegung auf die schwachen kleinen Eingeweide des aufwachsenden Babies und setzen sie in den Stand, alle Nahrkraft aus der natürlichen Speise des Babies zu ziehen.

Auf größere Kinder kann nicht immer aufgepaßt werden, und sie essen deshalb übermäßig. Das immer bereite Mittel sollte immer an Hand sein — Cascarets — um dem Leiden zu begegnen, wenn es kommt.

Es ist nicht nöthig, die Kinder zu zwingen oder zu überreden, um Cascarets zu nehmen. Sie sind immer bereit, das süße, kleine Stückchen Candy zu essen.

Widerliche Medizin, den Kleinen aufgezwungen, schadet mehr als sie hilft.

* * *

Das Heim ist nicht vollständig ohne eine Schachtel von Cascarets. Zehn Cents kaufen eine kleine in der Eck-Apotheke, aber für die Familie ist die 50c „Reserve-Schachtel" vortheilhafter.

Gebt gut Acht, daß Ihr die echten erhaltet, hergestellt von der Sterling Remedy Company, und sie werden nie lose verkauft. Jedes Tablet ist „C. C. C." gestempelt.

Eine Probe und das berühmte Büchlein „Der Fluch von Verstopfung" frei auf Verlangen. Adresse Sterling Remedy Company, Chicago oder New York. 698

Nein!

REGENERATOR

Weltberühmtes Haarwasser.

schützt Ausfallen der Haare, Schuppenbildung und frühzeitiges Ergrauen. Macht das Haar üppig und weich, verleiht demselben einen wunderbaren Glanz und fördert nach kurzem Gebrauch in überraschender Weise den Haarwuchs.

Garantirt unschädlich. Erfolg sicher.

Postversandt überallhin.

Preis, per Flasche, $1.00

J. SUNFIELD,

Office 414 Center Str., nahe North Clark Str.

11jn,sondbo,1m

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „The Isle of Bong-Bong".
Bush Temple of Music. — „Old Heidelberg".
Studebaker. — „The Mayor of Tokio".
Howards. — „Rose Garland".
Hyde & Behman. — „Kafoozelum".
Illinois. — „Little Johnny Jones".
Garrick. — „Piff, Paff, Pouf".
Grand Opera House. — „It Happened in Nordland".
Bismarck Garten. — Konzert der Metropolitan-Kapelle jeden Abend u. Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Riverview Park. — Gardejäger-Kapelle und andere Attraktionen auf dem „Pike".
Sans-Souci-Park. — Konzert und andere Attraktionen.
Fields Columbian Museum.—Samstag und Sonntag ist der Eintritt frei.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1917).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „K" bereitet er Dir schnell,
Oftmals Dein Leibgericht;
Mit „H" sitzt er jetzt drinn mit „L",
Der Schuft, der Bösewicht.

Silbenräthsel (1918).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Schon Manchen warf man in's Gefängniß,
Der, um die Erste zu erlangen,
In arger Noth und in Bedrängniß
Es unrecht hatte angefangen.
Wenn herauf ein Wetter zieht,
Dunkle Wolken schwer sich ballen,
Mit Angst erfüllend manch' Gemüth,
Werden bald die Letzten fallen —
Leben spendend, frische Kraft.
Neu erwacht, im Sonnenglanze
Steh'n in zauberischer Pracht
Flur und Felder und das Ganze!

Abstreich-Räthsel (1919).

Eingeschickt von Frau Anna Wilde, Chic.

Ich hab' ein Wort, so lieb und gut,
Das halt' ich warm in treuer Huth;
Für mich allein es sorgt und wacht,
Auf mein Wohl nur ist's stets bedacht.

So mahnt es mich in einem fort,
Zu lassen das geköpfte Wort —
Es solle ungesund ja sein,
Grund legen nur für spät're Pein. —

Füllräthsel (1920).

Von Louis H. Niemeyer, Ft. Wayne, Indiana.

W	a			a	t
D	r			n	e
G	e			i	m
K	r			d	e
S	e			a	r
B	a			e	r
A	u			r	a
S	e			e	r
S	ü			e	r

Die leeren Felder des obigen Räthsels lassen sich mit je einem Buchstaben so ausfüllen, daß die wagerechten Reihen bekannte Wörter ergeben, und die 3. und 4. senkrechte Reihe zwei deutsche beliebte Opern nennen.

Rösselsprung (1921).

Von Otto W. Richter, Chicago.

auch	*	den	hält	ten	du	*	welt
*	er	du	haft	an	die	ort	*
nung	klein	stets	rech	was	thu'	wo	zeit
laß	bist	nur	reut.	leg	ord	die	im
jetzt	Ord	sie	nung	du	ge	ten	sie
ja	stellt	em	sein	rech	ist's	mer	nie
*	dir	wohl	sollst	pfoh	was	ist	*
be	*	len	schon	ist's	zur	*	fort

Bilderräthsel (1922).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Worträthsel.

Eingeschickt von Fritz Kirchherr, Chic.

Mit „K" eine europäische Halbinsel.
Mit „P" eine europäische Hafenstadt.
Mit „Z" ein französischer Schriftsteller.

2. Telegraphenräthsel.

Bügel — Eulen — Indier — Kali — Wein — Kiste — Rauch — Ruhr — Stab — Stein.

—. . . . — —. —. . . —. — — . . — —
. . . — . — —. — . —. — . . — —
. . . — — —. . .

Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der vorstehend in anderer Reihenfolge angegebenen Wörter. Diese sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte fallenden Buchstaben im Zusammenhang ein Sprichwort ergeben.

3. Kreuzräthsel.

Eingesch. von Johann Lahn, Chicago.

1 . . | 2 . .
3 . . . | 4 . . .

1—2 ein Baum.
3—4 Gestein.
1—3 ein deutsches Gebirge.
2—4 ein Hausgeräth.
1—4 ein Metall.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (1911).
Immergrün.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Räthsel (1912).
Die Glocke. (Schillers Gedicht und Kirchen- und Kuhglocke.)
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Viersilbig (1913).
Mauerblümchen.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Quadraträthsel (1914).
Reiz, Emmi, Imme, Zier.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Rösselsprung (1915).
Frühlingshauch durchweht die Lande,
Fröhlich rauscht der Wasser Lauf,
Und es geh'n am Bachesrande,
Helle Blumensterne auf.
Kindheit flattert um die Blüthen,
Jugend träumt von Liebesluft;
Glücklich, wer den Lenz zu hüten
Weiß in seiner tiefsten Brust.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Bilderräthsel (1916).
Wenn Dich böse Buben locken, so folge ihnen nicht.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Waldmeister.
2. Silbenräthsel.—Busentuch, Reseda, Eierschwamm, Sanherib, Lenau, Anker, Unterschlagung. — Breslau, Hamburg.
3. Zauberdreieck. — Wiesel, Iller, Elim, Sem, er, l.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6 Preisaufgaben—3 Nebenräthsel); John Martin (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); F. L. Graf (5—1); Henry Langfeldt (4—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (5—0); Frau Minnie Torge (4—0); F. A. Frintner (6—3); „Mauerblümchen" (6—2); Frau Marie Weidner (5—3); M. Gundel (6—0); P. S. Raarup (5—3); F. H. Roeßler (6—3); Frau Bertha Janz (6—3); Frau Helene Nehlsen (5—3); John Herling (6—3); Max Stiasny (5—3); Frau Ella Richter (6—3); Frl. Frieda Kopf (4—1); H. Kornrumpf (5—3); Frau Mina Ertl (6—3); Frau M. Thara (6—2); Frau Agnes Graß (6—3); C. E. Windler (6—3).

A. F. Dornfeld (4—1); Frau Helene Brockmyer (4—1); Frau Marie Sieberer (4—3); F. Müller (6—3); Frau Mary Engel (6—3); M. Baustian, Davenport, Ia. (4—1); Frau E. Scheffler (6—3); Flora Ohlmann (5—1); Frl. Elfrieda Heese (5—2); M. Kettering (6—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); O. Kühn (5—1); C. W. Schwarz (3—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); Chas. Herbertz (6—3); Frau C. Schmidt (4—3); Frau A. Meiners (5—2); Frau L. Goetz (4—2); Frau M. Kofski (6—3); Hermann Kornrumpf (1—0); Frau C. Lomberg (5—1); R. Windler (6—2); C. Michael, Hammond, Ind. (4—3).

Frau F. Zielke (5—0); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau R. Ziegenhagen (5—3); Frau Johanna Grote (5—3); Mich. Schmitt (6—2); Frau M. Wiese (5—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—3); Frau Marie Melsheimer (4—1); Frau Caecilia Wilkin (6—2); Frau Louise Pinger (5—3); Theo. Steck (5—3); Frau Laura Meier (5—3); Marie B. Koehler (3—0); Adam Mörl (2—2); Frau L. Müller (6—3); Joseph Meier (4—3); Frau H. Keyl (6—3); H. Zimmermann (6—3); Henry Peters (5—3); Frl. Elsie Marcus (4—1); Gerhard Carstens (6—2); John D. Stockfisch (3—1); Frau Theo. David (4—1); Frau Marie Lange (5—2); Mathias Straka (5—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis., (5—3).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (1911). — Loose 1—72. Frau Laura Meier, 1846 N. Whipple Str., Chicago; Loos Nr. 59.
Räthsel (1912). — Loose 1—72. Frau L. Goetz, 130 Winnebago Ave., Chicago; Loos Nr. 43.
Viersilbig (1913). — Loose 1—60. Frau Mina Ertl, 1809 Bernard Ave., Chicago; Loos Nr. 18.
Quadraträthsel (1914). — Loose 1—64. Geo. Geerdts, Maywood, Ill.; Loos Nr. 52.
Rösselsprung (1915). — Loose 1—48. Michael Schmitt, 297 Mohawk Str., Chicago; Loos Nr. 39.
Bilderräthsel (1916). — Loose 1—60. A. F. Dornfeld, 1802 Parker Ave., Chicago; Loos Nr. 23.

Räthsel-Briefkasten.

Otto W. Richter; Henry Langfeldt; Johann Lahn. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

??—Wieder zwei Zusendungen mit Lösungen, aber ohne Namensangabe.

Barrys Tod.

Der berühmte Bernhardiner Hund „Barry der Zweite" ist in der Erfüllung seiner Pflicht gestorben. Wie der Leiter des Hospizes auf dem großen St. Bernhard berichtet, stiegen am Ende der dritten Maiwoche drei Reisende von der italienischen Seite zur Paßhöhe hinan. Sie verirrten sich und wären wahrscheinlich umgekommen, wenn nicht Barry erschienen wäre und sie nach dem Hospiz bis auf etwa 200 Meter Entfernung geführt hätte. Da glitt der große Hund aus und fiel sechzig Fuß tief in eine Felsspalte hinab, die sich vor Kurzem neu gebildet hatte und nur mit einer dünnen Schneeschicht bedeckt war. Sein Schädel zerschmetterte an den Felsen, und der Tod trat sofort ein.

Barry der Zweite hat 34 Menschen das Leben gerettet. Er war ein würdiger Nachfolger seines gleichnamigen Ahnherrn. Seine große Klugheit und sein außerordentlich feiner Geruchs- und Gehörssinn machten ihn den Menschen unschätzbar. Einmal brachte Barry ein Baby in seinem Maule nach dem Hospiz, und dann kehrte er zu den Eltern des Kindes zurück, die gleichfalls durch ihn gerettet wurden. Zweimal wurde er von einer Lawine getroffen, aber jedesmal entging er der Gefahr, ohne Schaden zu nehmen. Barry wird ausgestopft und neben Barry dem Ersten im Museum zu Bern ausgestellt werden. Die Mönche haben zu seinem Gedächtniß einen besonderen Trauergottesdienst abgehalten; von allen Theilen Italiens und der Schweiz laufen Beileidsbezeugungen ein.

— Erklärt. — Bauer: Wirth, was is denn a Eheirrung?—Wirth: Wenn d' im Dunkeln d' Cenzi abbusselst, anstatt Deiner Alt'n, dös is a Eheirrung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Teigeler, Hermann, 41 J.; 2515 N. Drake Ave.
Detke, Johanna, 49 J.; 332 N. Winchester Ave.
Walter, Stephan, 74 J.; 278 W. Huron Str.
Wenk, Ethel E., 1 J.; 54 Edgewood Ave.
Prinz, Matthias, 54 J.; 108 Gault Court.
Meyer, Lydia, 10 M.; 1091 N. Hancock Ave.
Solberg, Charles, 88 J.; 742 N. Hoyne Ave.
Griesheimer, F., 29 J.; 4313 Prairie Ave.
Michaelis, Paul, 18 J.; 421 Sedgwick Str.
Bauer, 34; 490 Campbell Ave.
Lott, Ada, 44 J.; 6805 Parnell Ave.
Frisch, Margarethe, 1 J.; 762 N. Mozart Str.
Luedtke, Gottlieb, 65 J.; 120 Clybourn Ave.
Schreiber, Frederick, 39 J.; 204 Warren Ave.
Steger, Harvey, 11 J.; 182 Maud Ave.
Horn, W. H., 4 J.; Michael Reese-Hospital.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Dennis O'Brien, Mary A. Ryan, 21, 18.
Albert Jacobson, Susie Putman, 32, 27.
Louis Rosenbluth, Katheryn Woolf, 33, 30.
Enos B. Comstock, Frances C. Bassett, 21, 18.
Herman Bluhm, Josephine Matyka, 24, 23.
Royal C. Bilas, Mary R. Armstrong, 26, 20.
Pearl F. Ankrom, Elsie A. Howe, 23, 222.
Oscar W. Droeßler, Anna Becker, 21, 19.
Michael Coffey, Sarah Kenney, 29, 24.
Joseph P. Geary, Catherine A. Byrne, 21, 18.
Abraham Weiß, Mollie Lappart, 23, 18.
Frank Anderson, Anna A. Johnson, 32, 30.
Moses D. Atkins, Clara Coffey, 31, 26.
Arthur King, Rena Beersman, 24, 28.
Frank B. Zmick, Julia Kaczmarek, 22, 20.
Carl Johnson, Beda Johnson, 42, 29.
Henry Bauer, Rose Kerodez, 22, 19.
John W. H. Roach, Ruth A. Rixley, 51, 41.
Louis Unrich, Emma Unrich, 23, 21.
Thomas A. Touchton, Nora O'Leary, 25, 21.
Emil Presbo, Anna Peterson, 34, 26.
Otto C. Rott, Emma Aldrich, 37, 21.
Erwin Binder, Nellie E. Durham, 26, 27.
Edward J. Eck, Lena Olson, 38, 32.
Charles W. Lill, Mary Zeller, 31, 27.
Arthur W. Greiner, Margaret Boyer, 27, 19.
Robbins D. Stocking, Lucia L. Miller, 26, 24.
William Straub, Annie Holst, 21, 20.
Gottfried Blomfeldt, Annie Pallen, 29, 34.
Fred Krumsieg, Emma Bohnhoff, 22, 21.
David Yonelowitz, Annie Pasvernack, 23, 21.
Antonin Staika, Antonine Trpakova, 27, 23.
Magnus Luna, Helena Nilson, 36, 36.
Joseph Kosak, Julia Schwichtenberger, 23, 21.
Michael Lebensorger, Bernathina Graf, 26, 24.
Isaac Arnold, Nellie M. Keown, 21, 25.
Johann Frühwirth, Anna Berger, 25, 26.
Edward C. Wood, Margaret J. Sharp, 25, 24.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

George W. Stewart, 1742 Magnolia Ave., zwei 3-stöck. Backstein Apartmenthäuser, $65,000.
C. W. Green, 1524 Bradley Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, $8500.
A. G. Grockley, 256 Fletcher Str., 1-stöck. Frame-Anbau, $2400.
American Malting Co., 17—21 Blico Str., 5-stöck. Backstein-Anbau, $30,000.
St. Lucas Congregation 906 Belmont Ave., 1-stöck Backstein-Basement, $300.
Augusta M. Ohlsson, 620 Winthrop Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, $10,000.
United Brethren Mission, 7155 Greenwood Ave., 1-stöck. Konkret-Kirche, $1700.
J. M. McCarthy, 5753 Paulina Str., 1-stöck. Frame-Cottage, $1600.
J. D. Tippett 4349 Prairie Ave., 3-stöck. Backstein-Apartmentgebäude, $30,000.
Henry Stein, 6124 Justine Str., 1-stöck. Frame-Cottage, $2000.
Ernst Lemming, 6041 Elizabeth Str., 1-stöck. Frame-Anbau, $350.
Gust. A. Rapp, 11569 State Str., 1-stöck. Frame-Cottage, $1400.
William Yost, 3333 Halsted Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude, $3500.
W. J. Frekelton, 5438 Ashland Ave., 1-stöck. Frame-Cottage, $350.
Frau Minnie Roe, 7045 Vincennes Ave., 2-stöck. Backstein-Wohnhaus, $3000.
J. Miller, 5633 Paulina Str., 1-stöck. Backstein Flatgebäude, $4000.
James Huhn, 310 N. Winchester Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, $9000.
Nich. Prieb, 1830 Ogden Ave., 1-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, $2000.
E. T. Collins, 6732 Laflin Str., 1½-stöck. Frame-Cottage, $500.

Marktbericht.

Chicago, den 10. Juni 1905.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.00; Nr. 3, roth, 96—98c; Nr. 2, hart, $1.00; Nr. 3, hart, 90—98c.
Sommerweizen, Nr. 1, $1.12½—$1.13; Nr. 2, $1.07—$1.10; Nr. 3, $1.00—$1.06.
Mais, Nr. 2, 53—53½c; Nr. 2, weiß, 53—53½c; Nr. 2, gelb, 54¼—54½c; Nr. 3, 53—53½c; Nr. 3, weiß, 53—53½c; Nr. 3, gelb, 54—54¼c; Nr. 4, 51¾—53½c.
Hafer, Nr. 2, 30¾—31c; Nr. 2, weiß, 32½—33c; Nr. 3, 30½c; Nr. 3, weiß, 31½—32c; Standard, 32—32½c.
Mehl, Winter-Patents, $4.20—$4.30 das Faß; „Straights", $4.00—$4.10; Minnesota Hard Winter, Jute, $5.50—$5.70; besondere Marken, $6.20—$5.40.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $12.50—$13.00; Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $9.00—$9.50; Nr. 3, $7.00—$9.00; bestes Prairie, $10.00—$11.00; ditto, Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$7.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Juli, 86⅝—86⅞c; September, 82—82⅛c; Dezember, 81⅞c.
Mais, Juli, alt, 52⅛—52¼c; neu, 51⅝c; September, alt, 50⅞c; neu, 50⅝c; Dezember, neu, 47¾ Cts.
Hafer, Juli, 31¼—31⅜c; September, 29c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $7.22½; September, $7.42½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $12.55; September, $12.82½.
Rippchen, Juli, $7.32½; September, $7.60.

Oel.

Prima, weiß, 150	$ 0.09½
Perfection, 150	0.10½
Headlight, 175	0.11
Naphta	0.09½
Oleum Spirits	0.10½
Gasolin (Ofen)	0.12½
do., 72	0.13¼
do., 76	0.14¼
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.47
do., gereinigt, per 5 Faß	0.48
Terpentin	0.68½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $5.70—$6.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorte, per 100 Pfund, $4.75—$5.70; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$4.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.50—$6.25; Bullen, gute bis ausgesuchte, $2.75—$4.30.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.32½—$5.42½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $5.20—$5.35; schwere gemischte Waare, $5.20—$5.35; leichte ausgesuchte, $5.30—$5.40.
Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $4.75—$5.25; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.40—$4.90; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.35—$5.60; gute bis ausgesuchte „Lambs", $5.50—$6.60.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 59,584 Rinder, 12,096 Kälber, 142,340 Schweine und 63,842 Schafe. Von hier verschickt wurden: 23,238 Rinder, 277 Kälber, 34,626 Schweine und 9006 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, per Pfd.	$	0.20½
Nr. 1, per Pfund	0.18	—0.18½
Nr. 2, per Pfund	0.16	—0.17
„Cooleys", per Pfund		0.18
Nr. 1, per Pfund		0.16½
Packwaare, frisch, per Pfd.	0.14	—0.14¼
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund		0.09
„Daisies", per Pfund		0.09½
„Young Americas", per Pfund		0.10
Schweizer, neu, per Pfund		0.13
Limburger, neu, per Pfund		0.08
Brick, per Pfund		0.08½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.13	—0.14
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.13	—0.14½
Prima, 60 Prozent frisch		0.15½
Extra, für den Stadtverkauf verpackt		0.17

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.12
Truthühner, das Pfund	0.14	—0.15
Gänse, das Dutzend	4.00	—7.00
Enten, das Pfund	0.13	—0.16
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.12	—0.12½
Gänse, das Pfund	0.09	—0.10
Truthühner, das Pfund		0.16
Kälber (geschlachtet)—		
50—80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05	—0.06
65—75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.07
85—125 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.08½
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund		0.07
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.18
Weißer Barsch, per Pfund		0.08
Pickerel, per Pfund		0.09
Hechte, per Pfund		0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund		0.06
Lachs, per Pfund		0.10
Schellfisch, per Pfund		0.06
Halibut, per Pfund		0.06½
Flundern, per Pfund		0.06
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.05
Trout, Nr. 1, per Pfund		0.05½
Trout, Nr. 2, per Pfund		0.04½
Makerel, per Pfund		0.14
Hummer (gekocht), per Pfund		0.30

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, in Carladungen, Faß	$1.50	—2.00
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	2.75	—3.00
Orangen, Kalifornia Navels, per Kiste	2.50	—3.50
Ananas, kubanische, per Kiste	2.25	—2.50
Rhabarber, per Bündel	0.05	—0.07
Rothe Rüben, per Bushel	0.75	—0.85
Erdbeeren, 24 Quarts	2.50	—2.75
do., Michigan, 16 Quarts	1.25	—1.60
Stachelbeeren, 16 Quarts		1.25
Kirschen, 24 Quarts	2.50	—2.75
Rothe Himbeeren, 24 Pints		2.50
do., schwarze, 24 Pints	2.00	—2.50
Brombeeren, 24 Quarts	1.75	—2.00
Melonen, Gems, die Kiste	1.00	—10.00
Wassermelonen, per Hundert	35.00	—40.00
Kraut, per Kiste	0.75	—1.50
Kopfsalat, per Kübel	0.40	—0.65
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.25	—0.30
Tomaten, per Kiste	1.00	—1.15
Mohrrüben, per Bushel	0.65	—0.75
Sellerie, per Bündel	0.40	—0.50
Rüben, per Kiste	0.40	—0.50
Rettige, per 100 Bündchen	0.40	—0.75
Gurken, per Kiste	0.30	—0.50
Spinat, hiesiger, per Kübel		0.35
Blumenkohl, per Kiste	0.90	—1.00
Spargeln, per Kiste	0.50	—1.00
Zwiebeln, per Bushel	0.75	—0.90
Schotenerbsen, per Bushel	1.60	—2.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, per Kiste	0.75	—1.75
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel		1.65
Geringere Sorten	1.30	—1.50
Rothe Nierenbohnen		2.75
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.15	—0.22
do., neue, per Bushel	0.50	—0.75

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Wagen-Painters. 241 Fulton Str.

Verlangt: Ein guter Porter für Saloon. 1355 Wabash Avenue.

Verlangt: Arbeiter, $2 den Tag. Arbeiter, $1.75 den Tag. 195 La Salle Straße. Zimmer 12.

Verlangt: Porter und Lunchmann, muß gute Referenzen haben, nüchtern und fleißig sein. Zu telephoniren Nachmittags und Abends, West 1623.

Verlangt: Zuverlässiger Mann mit Geschäftssinn, der Farmer und Gemüsegärtner nahe Chicago besuchen kann. Näheres bei John G. McGregor, Zimmer 85, 163 Randolph Str. sondi

Wir bezahlen Euren Lohn in Krankheit oder Unglücksfall. Wegen Auskunft frage nach oder schreibe: Mr. C. D. Petersen, Accident Insurance Co., 88 La Salle Str., Zimmer 14. Agenten verlangt. 11jn,sonmi,2m

Verlangt: Porter für Hotel, muß etwas englisch sprechen; guter Lohn für den richtigen Mann. — 356 Süd State Straße.

Verlangt: Ein anständiger, zuverlässiger Mann als Ablieferer und Kollektor. Mai, 146 Wells Str. somo

Verlangt: Schreiner, an Laden-Einrichtungen. 133 Bedder Str. sonmo

Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Company- und Kontrakt-Arbeit, $1.50 bis $1.75 per Tag; freie Fahrt. Farmarbeiter für Illinois und Wiskonsin; beste Löhne. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 11jun,1wX

Verlangt: Tüchtige Verkäufer, welche in Apotheken gut eingeführt sind, werden für Toilette-Artikel aufgenommen. Hoher Verdienst zugesichert. J. Sunfieldt, 414 Center Str., nahe Clark. saso

Verlangt: Schuhmacher. A. C. Grebe, Palatine, Illinois. saso

Verlangt: Ein Junge, in Bäckerei zu helfen. 169 Milwaukee Ave. saso

Verlangt: Painters, Unionleute, für gewöhnliche Arbeit. St. Canthy's Kirche, Carpenter Str. und Chicago Ave. saso

Verlangt: Guter Wagenmacher und Blacksmith. 16 East Chicago Ave. saso

Verlangt: Schuhmacher. Leder-Store, 4822 S. Ashland Ave. saso

Verlangt: 16 Jahre alter Junge, um das Geschäft in der Schuhfabrik zu erlernen. 820 Nord Robey Straße. frsaso

Verlangt: Intelligenter Junge, der Lust hat, Gold- und Silber-Graveur zu werden, sowie Entwerfer und Zeichner von Goldschmuck; Anfangs kein Lohn; aber nach 6 bis 8 Monaten nicht weniger wie fünf Dollars wöchentlich garantirt, bei beständiger Stellung und Zulage, je nach Fleiß; Lehrgeld gefällig. Näheres: 1104 Heyworth Gebäude, Südwest-Ecke Madison Str. und Wabash Ave. 7mai,saso*

Verlangt: Laufjunge, um ein Gewerbe zu erlernen. Abrahamson Bros. 481 Süd Halsted Str. frsaso

Verlangt: Weber, stetig, sofort. Offen Abends. 5347 Halsted Str. 5junlwX

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Eheleute für Farm und Privatheim. Zu erfragen: Montag, 195 La Salle Str., Zim. 12.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Barkeeper, gut empfohlen, Mann, der keine Arbeit scheut, sucht Stellung. 162 Ost North Avenue. Telephon Black 1032.

Gesucht: Cakesbäcker (Konditor) sucht feste Stellung als zweite oder gute dritte Hand. Adr.: Rave per Adr. Koberl, 20 Rees Str., City.

Gesucht: Aelterer, verheiratheter Mann sucht Stelle als Saloon-Porter, würde auch sonstige Arbeit thun; bin fleißig, ehrlich und reinlich. Der richtige Mann für guten Platz. M. Schnetzler, 943 Girard Str.

Gesucht: Zwei junge Männer suchen Arbeit als Porter, Abends von 7 bis 12 Uhr. Adr.: O. 655 Abendpost.

Gesucht: Guter Busineß-Lunchkoch sucht Stelle im Saloon. Näheres, A. Koch, 115 Wells Str. sfomo

Gesucht: Anständiger junger Deutscher, 19 Jahre alt, frisch eingewandert, sucht dauernde Anstellung; kann auch im Saloon Arbeit verrichten. Adr.: H. Wessely, 3112 Prairie Ave. safonmo

Gesucht: Guter junger Bäcker, in Stellung, sucht andere, an Brot, Rolls, Cakes; allein zu arbeiten. Adr.: E. 383, Abendpost. saso

Gesucht: Dritte Hand an Cakes, wenn auch an Brot und Cakes; junger, stetiger Mann. Adr.: E. 352, Abendpost. saso

Gesucht: Lediger Butcher, mit Erfahrung, sucht stetige Stellung. 4402 La Salle Str., 1. Flat. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen mit guter Handschrift für Office- und Lager-Arbeit. Mai, 146 Wells Straße. somo

Verlangt: Maschinen-Mädchen und Taschenpresser an Shop Westen. F. Anderberg, 22 Temple Str. sonmo

Verlangt: Frauen, um Kinderhauben zuhause während Mußestunden zu häkeln. Unterweisung und Material per Post für außerhalb der Stadt. Angenehme Arbeit das ganze Jahr. Frensdorf, Wolff & Co., 221 Fifth Ave., Zimmer 29, Chicago, Ill. 11jn,son*

Verlangt: Eine gute Büglerin in der Färberei. Chas. Bloedorn, 525 N. California Ave. frson

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Nähmaschinen. Stetige Arbeit. Eisendrath Glove Co., Elston und Armitage Ave. safomobi

Verlangt: Maschinen Operators (Mädchen) an Damen-Gürtel und Halsbekleidung. Morris, Mann & Reilly, 185 Fifth Ave. 8mai,X*

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für die Küche, muß auch gut kochen können; auch ein zweites Mädchen; guter Lohn; kein waschen und bügeln. Adr.: E. 360 Abendpost.

Verlangt: Mädchen oder Haushälterin in kleiner Familie. 12 Colorado Avenue.

Verlangt: Wittwe wünscht Mädchen oder Frau für Hausarbeit; bekommt gute Heimath. 4848 Calumet Ave., 1. Flat.

Verlangt: Köchinnen für Stadt und Vorstädte; auch Diningroom-Mädchen; Zimmermädchen, Laundresses, Scheuerfrauen, Mädchen für Haus, Fabrik u. Küche. Enright & Co., 21 West Lake Str., oben. 21mai,sonmodo,4w

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim; leichte Arbeit. 2146 N. Hoyne Ave. saso

Verlangt: Gute Restaurations-Köchin. Remy's Cafe, 90 N. Clark Str. saso

Verlangt: Tüchtiges erstes und zweites Mädchen. 559 Ost 45. Str. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie; guter Lohn. 713 Nord Leavitt Straße. frsaso

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 1984 N. Ashland Ave. frsason

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit; guter Lohn und Heim. Zu erfragen: Zimmer 328, 105 Washington Str., oder 615 West 12. Str., 1. Flat. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Lunchköchin. 1355 Wabash Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 784 West Ohio Str. Cordell.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn; kann Nachts nach Hause gehen. Farley, 106 Hammond Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit und auf Kind aufzupassen; kann zuhause schlafen. Kobal, 1640 Kenmore Avenue.

Verlangt: Eine erster Klasse Köchin für Sommerresort in Michigan. Nachzufragen bei Frau Gaue, 121 Lincoln Avenue.

Verlangt: Frau oder Mädchen, 2 in der Familie. 171 Ost 22. Str., Zimmer 1.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in der Familie. Zu erfragen: 129 Madison Str., Harlem. A. Peters. frsaso

Verlangt: Mädchen, nicht über 16 Jahre, ein Kind aufzuwarten und bei der Hausarbeit zu helfen. 2575 N. 40. Ave., nahe Elston Ave. dofrsason

Verlangt: Ein Mädchen, 14 bis 16 Jahre alt, um in einer kleinen Familie ein Heim zu finden; soll auch Hausarbeit mit besorgen helfen. Adr.: O. 323 Abendpost. 7jun,1wX

Verlangt: Frau für Hausarbeit in Country. Nachzufragen vor 11 Uhr Vorm., 244 W. Randolph Str. 5jn,1wX

Verlangt: Eine erfahrene und zuverlässige deutsche Köchin, um aufs Land zu gehen, nahe Milwaukee. Erster Klasse Referenzen. Adr.: E. 381 Abendpost. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; nur Zwei in der Familie; guter Lohn und gutes Heim zugesichert. 875 S. Ridgeway Ave. saso

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen 646 La Salle Ave., nahe North Ave. und Lincoln Park. sasomo

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge Frau mit 5-jährigem Kind sucht Stellung als Haushälterin oder in kleiner Familie; gute Köchin, in oder außerhalb Chicago. Adr.: M. F. B., 388 Webster Ave., Flat 1.

Gesucht: Tüchtige Lunch- und Restaurant-Köchin, und Haushälterin suchen Stelle; auch Country. — 171 Ost 22. Str., Zimmer 1.

Gesucht: Eine ältliche Frau wünscht einen annehmbaren Platz. 541 Sedgwick Str., eine Treppe. saso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. ....Phone 1442 North.... Kauft Eure Store Fixtures von dem hervorragendsten Fixture-Geschäft. — Vollständige Ausstattungen für Grocery-, Meat Market, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Läden und Apotheken zu den niedrigsten Preisen. Alle Waaren werden kostenfrei aufgestellt. —Waaren für Baar oder auf Abschlagszahlungen.— Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. apX*

Gutmann Store Fixture Co., 377 u. 379 Wabash Ave., nahe Harrison Str., Telephon 4931 Harrison. Nordseite-Stores: 149—153 Ost Chicago Ave., Telephon 1521 North. Allerlei Store Fixtures, ganze Store-Einrichtungen oder einzelne Stücke. Die größte Auswahl zu den billigsten Preisen. Besichtigt unser Lager, ehe Ihr kauft, und spart von 25 bis 50 Prozent. 25ap X*

Zu verkaufen: Diamantring. 389 Lincoln Ave. sso

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pianos! Pianos! Pianos! Großer Verkauf von Pianos, beginnend Montag um 9 Uhr Morgens in 157 W. Madison Str. 10 Chase, $125, 3 Kimball, $85, $95, $125; 1 Knabe, $68; 15 neue (östliche Fabrikate) Pianos, $95, $110, $135, $145; 75 Square Pianos, einschließend die feinsten Fabrikate wie Steinway, Chickering, Bauer u. viele andere Fabrikate, Preise $15, $25, $30, $35, $40. Beliebige Bedingungen, $5 Baar, $1.50 die Woche. Abends offen während dieses Verkaufs bis 9:30. P. A. Starck, 157 W. Madison Str. nahe Halsted. 11jn,1m,X

Zu verkaufen: Gutes Bauer Upright Piano, billig. 686 N. Maplewood Ave., 1. Flat. somo

Besitze neues Piano, bestes Fabrikat, billig zu verkaufen heute Nachmittag. 577 Orchard Str.

Zu verkaufen: Spottbillig, elegantes Upright Piano, mit starkem, weichem Ton. 389 Lincoln Ave. saso

$45 kaufen ein $400 Emerson-Piano, mit Garantie. Baar oder Zeit. 629 Larrabee Str. saso

Verschleudere hochfeines Upright Mahogany Piano, nur kurze Zeit benutzt; wegen Deutschland-Reise spottbillig, wenn sofort genommen. Prachtvoller Ton. 1241 N. Western Ave., zwischen Milwaukee und Fullerton Ave. 10junlwX

18 Pianos verschleudert, von 2 bis 7 Monate gebraucht, $110 bis $155, früherer Werth von $250 bis $350. M. Schulz, 373 Milwaukee Avenue. 13mj,3mX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verschleudere bestimmt den Rest meines elegant ausgestatteten Heims für irgend einen Preis. Verkaufe insgesammt oder theilweise. Bestehend aus Mahagoni Davenport (handgeschnitzt), Parlor Suits, Odd Fancy Stühlen und Divane, soliden Mahagoni Bibliothekstischen, Vernis Martin Musik-Cabinet, Piedestalen, Ledercouch, ledernen türkischen Stühlen, ledernen Schaukelstühlen und Stühlen, massiv eichenem Speisezimmer Set mit Lederstühlen, prächtigem handgeschnitztem Mahagonipult, Messing-Bettstellen, Box Springs, Haar-Matratzen, eichenen und Mahagoni-Dressers, Chiffoniers, Bücherschrank, 9×12 Rugs, Gardinen und Draperien Porzellanschrank, hübschem hochfeinen Mahagoni Upright Piano, Oelgemälden, orientalischen Rugs etc. — Diese Waaren sind sogut wie neu und werden verkauft zu irgend einem annehmbaren Preis, weil wir ausziehen müssen. 3521 Ellis Ave. mai14,16,18,21,23,26,29,31,ju2,4,6,8,10,11

Wegen Deutschland-Reise verschleudere prachtvollen Hausstand einer eleganten Residenz. Parlor Set, 9 bei 12 Rugs, türkische Schaukelstühle, Couch, Eßzimmer-Einrichtung in Eichenholz, Spiegel, Piano usw. Spottbillig, wenn sofort genommen. 1241 N. Western Ave., zwischen Milwaukee und Fullerton Avenue. 10jun,1wX

Auktions-Verkauf! — Feine Möbel, eiserne und messingene Bettstellen, Bettzeug, Gardinen, Bilder, Bücher, Geschirr, Rugs, Teppiche, Oefen, Eisschränke und alle Arten von Haushaltwaaren. Verkauf am Dienstag, den 13. Juni, um 10 Uhr Vormittags, im Waarenhaus 540 Sheffield Ave., Ecke Lincoln Ave. Foskett & Ralph, Auktionator. saso

Zu verkaufen: Gut erhaltener Gasofen mit Wasserfront, billig. 308 Janssen Ave., 1. Floor. saso

Pferde, Hunde, Wagen, Vögel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Pferd. 1802 W. 48. Straße. somo

Zu verkaufen: Hübsche junge Fox Terriers. — 106 Mohawk Str.

Handgemachte Wagen jeder Art, großer Vorrath. Auch auf Bestellung angefertigt. Mäßige Preise. Cash oder Abzahlung. Gebrauchte Wagen. Billig für Baar. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 22mai,1mX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Emil Podpera komme sofort heim. Dein Vater Frank Podpera todt. somomi

Etwas sehr wichtiges für jung verheirathete Leute. Freien Rath Allen, die ihre richtige Adresse angeben. Joseph H. Reis, 6448 Jackson Park Ave.

Nordseite Bartender und Waiters Hauptquartier: 409 Ost North Ave. 10jn,sasodidosa

Skat-Spieler. 409 East North Ave. 10jun,sasodimifrsa

Bills, Noten, Lohn kollektirt auf Kommission; kein Erfolg, keine Bezahlung. Ernst Elsner, 371 Dearborn Straße. 13mai,1mX

Vollmachten ausgefertigt, Pässe in's Ausland besorgt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave. Abends 330 Mohawk Str. 20ap,X*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Mädchen in den mittleren Jahren, mit einigen tausend Dollars erspartem Geld, ohne Anhang, sucht die Bekanntschaft eines ehrenhaften Mannes zwecks Heirath. Adr.: O. 632 Abendpost.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Robt. Kloß, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 2ol,jomomifr*

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Market 1131. Haupt-Office Washington, D. C. 20ap,X*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Diese Geschäfte zur Hälfte heruntergesetzt. Müssen bis Montag verkauft werden. Kommt schnell:
Candy-, Zigarren- und Ice Cream-Geschäft....$150
Delikatessen-, Zigarren und Backwaaren........$200
Bäckerei und Lunch Room..........................$500
Schul-Store...$100
Deutsches Gasthaus, 15 Zimmer.................$225
Blum & Lasker Co., 315, 86 La Salle Str. saso

Zu verkaufen: Nachweislich sehr guter Saloon, Nordseite, wegen Krankheit des Eigenthümers, für 400 Dollars. Näheres zu erfahren: United States Brewing Co., 1250 Elston Ave.

Zu verkaufen: Erster Klasse Schulstore. Guter Platz für die richtigen Leute. 2602 42. Court, Irving Park.

Zu verkaufen: „Die Post", ein seit zehn Jahren in den Vorstädten Chicagos zirkulirendes Wochenblatt, ohne Druckerei. Frank Lehmann, 39 Ferdinand Avenue, Harlem.

Zu verkaufen: Store, Zigarren, Tabak, leichte Groceries, Delikatessen, 4 Zim. Bad. 1208 Diversey Blvd. 11jn,1wX

Zu verkaufen: Gute Gelegenheit für einen Schuhmacher, ein Schuhshop, wegen anderer Geschäfte, zum Inventarpreis zu übernehmen. Ecke Ohio und Paulina Straße.

Zu verkaufen: Feiner Delikatessen-Laden, muß unbedingt bis Montag verkauft werden. Großer Bargain. Zu erfragen Sonntag bis 12 Uhr Vormittags 224 Rush Str.

Ein Bargain! Gutgehende Bäckerei in Wiskonsin, die einzige am Platze, für $250 baar, sofort wegen Todesfalls zu verkaufen. Wm. Preuß, Nekoosa, Wis. saso

Zu verkaufen: Ein Schuh-Reparaturshop. C. F. Heidenreich & Co., 4822 S. Ashland Ave. saso

Großer Bargain, gutbekannter Eckfaloon. Soll krankheitshalber zu irgend einem Preise verkauft werden. 575 N. Western Ave. saso

Alt etablirtes und gutgehendes Restaurant ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. 3555 Cottage Grove Ave. 9juni,1wX

Zu verkaufen: Gute Zeitungsroute, billig. 31 Rose Straße. 8jn,1wX

Zu verkaufen: Ein Down Town Eck-Saloon; lange Lease und Herren-Kundschaft, $2800. Nur Personen, die das Geld haben, mögen vorsprechen wegen Näherem. Eigenthümer, Taylor Hotel, 204 West Madison Straße. 8jn,1wX

Zu verkaufen: Milchrunde, 7 Kannen täglich; eine gute Gelegenheit für einen ledigen Mann. — Nachzufragen 1036 Le Moyne Str. midofrsaso

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessenstore, alter Platz. Billige Miethe. Adr.: S. 795 Abendpost. 6jn,1wX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Zwei energische Männer, mit $5000 bis $10,000 jeder, in einem Geschäft anzulegen, das jährlich 25 Proz. Gewinn einbringt. Jeder der Beiden soll einer Zweigoffice vorstehen, mit gutem Gehalt. Sprecht vor oder schreibt: 164 Randolph Str., Zimmer 1, Chicago. 10jun,tX1w

$1500 kaufen Antheil und stetige Stellung, in einem gutgehenden Messing-Manufaktur-Geschäft, Maschinist vorgezogen. Adr.: D. 276 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Der fünfte Stock des „Abendpost"-Gebäudes, 173—175 Fifth Ave., Ecke Monroe Str. Ungefähr 4000 Quadratfuß Bodenfläche. Dampfheizung, Personen- und Fracht-Elevator. Nähere Auskunft in der Office der „Abendpost". *X

Zu vermiethen: Schöner neuer Store, mit Pferdestall und Platz für Wohnräume; Miethe $20. Vorzüglich geeignet für Plumber, Blechschmied und Hardware. Zu erfragen: 1008 W. Chicago Ave. nahe Campbell Ave., im Blumen-Laden.

Zu vermiethen: 2 Zimmer, Pantry, Kleider- und Badezimmer, für 2 Personen. — 64 Washburne Ave.

Zu vermiethen: Gute Gelegenheit für eine ordentliche deutsche Familie, eine schöne Basement-Eck-Wohnung, ganz neu, im Mittelpunkt der Stadt, zu miethen und einen Theil der Miethe durch Reinhalten der Treppen usw. zu verdienen. Näheres 1719 Waveland Ave. saso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Boarder bei deutsch-ungarischer Familie. 119 Erie Str., Ecke Milwaukee Ave. somo

Zu vermiethen: Schönes helles Zimmer mit guter deutscher Kost. 1277 N. Leavitt Str., nahe Fullerton Ave. saso

Verlangt: Zwei Boarder, schöne, helle Schlafzimmer, Parlor und Eßzimmer, bei kinderlosen Eheleuten. 939 N. Sawyer Ave., nahe Humboldt Park. sason

Zu vermiethen: Schön möblirter, luftiger Front-Parlor, passend für zwei Herren; Privatfamilie; keine Kinder. 722 Wells Str., 1. Flat. Einen Block vom Park. saso

Alleinstehende, achtbare Frau wünscht Boarders oder Kinder in Kost. 574 N. Homan Ave. saso

Nehme Kind in Kost. 2258 North Irving Ave. 8jun,1wX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Wohnung und Kost bei einer alleinstehenden Frau, ohne Anhang, Deutsch-Oesterreicherin bevorzugt; kann jedoch vor nächsten Samstag nicht vorsprechen. Adr.: E. 328 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Maschinist wünscht einfaches Heim gegen gute Bezahlung. Briefe erbeten unter 928 Clybourn Avenue. somo

Zu miethen gesucht: Cottage an der Nord- oder Westseite. Kohl, 234 Wells Str. somo

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19jn,sodido*

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 1644 Briar Place, nahe N. Halsted Straße. 7fb,*

Adolph Traub, deutscher Advokat, 81 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4762. 16ag,X*

Richard A. Koch, deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4fb,X*

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz. Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität. Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen. Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 95 Dearborn Str., Zimmer 45. Phone Central 5059. 3ja,X*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute, ohne zu entfernen, keine andere Kosten.
$30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $ 75 nur $2.50.
$40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00.
Lang etablirt, alles privat, leichte Zahlungen. — Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte sprecht vor. 8jn,X*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

D. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Privatkrankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. (Behandlung billig). Dr. Koessel, 191—193 S. Clark Str., zwischen Monroe und Adams; Office-Stunden: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10 bis 3 Uhr. 5ju,X1m

—Ulvina— das beste und sicher wirkendste Hausmittel gegen —Hämorrhoiden— Vollständige, schmerzlose und einfache Behandlung. Flasche nebst Gebrauchsanweisung frei ins Haus 50c. Bestellungen per Postkarte an F. Baehler, Agent, 3 Washington Place, Chicago. 8mai,fodido,1m

Für alle Krankheiten der Augen, Ohren, Nase und der Kehle geht nach dem „Chicago Eye and Ear College", Zimmer 1406—07, 126 State Str., Nordwestecke Madison. Dr. Camfield. 3jn,1mX

Brüche kurirt mit unserem neuen Band, probiren Sie es und sprechen Sie vor behufs eigener Ueberzeugung. Untersuchung frei. Sprechstunden: 12 bis 2. Sonntags 10 bis 12. Zimmer 210 52 Dearborn Str. 27mai,tX1mt

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmländereien im Red River Thale.

Im Red River Thale ist das Land des Sonnenscheins und der Gesundheit, des Weizens und des Wohlstandes.

Wir sprechen über unsere Ländereien als das Land des Sonnenscheins und Wohlstandes. [illegible] Mitte Juni bis zu Mitte August haben wir durchschnittlich zwei Stunden per Tag mehr Sonnenschein, als irgend ein Land in Europa. [illegible] und der klare Himmel reifen die Saaten schnell, und es kann kein reicherer Boden auf der Welt gefunden werden, als unser Boden. [illegible] der Schwarzerde von Mittel-Rußland, die bisher für den reichsten Boden der Welt galt. [illegible] ren, reichen Ernten machen die Bevölkerung reich, und Reichthum mit Gesundheit sind die Haupt-Charaktere für die Güte unserer Ländereien. [illegible] nur daran, daß das Klima hier ist das gesundeste, gutes Wasser und überall die beste Eisenbahnverbindung von der Stadt Winnipeg. [illegible] Jahre 100,000 Einwohner. [illegible] Preise steigt. [illegible] Frage ist: Wollt Ihr ein Stück dieses Landes? [illegible] Eigenthümer werden? [illegible] ruhigen Sinn und Energie ein großes Vermögen erwerben? [illegible] vor. Wir bezahlen freie Fahrt für Landkäufer, und wir geben Euch einen klaren, absolut sicheren Titel von dem Land.

Julius De Schmidt, Einwanderungs-Generalagent, Zimmer 311 Tacoma Bldg., Ecke Madison und LaSalle Str., Chicago. 7junX*

Verkaufe täglich Farmen auf der Stuttgarter Prairie, Ark., und vermindert sich die Zahl derselben wesentlich; infolgedessen möchte ich die Aufmerksamkeit der deutschen Farmer auf die wunderschöne Prairie in der Umgebung der neuen Station des Nebengeleise der Eisenbahn, Blossom Prairie, lenken. Sie können Land in der Nähe der Station, sowie eine, zwei, drei oder mehrere Meilen entfernt, erlangen. Die Preise sind nur halb so hoch wie um Stuttgart herum, die Beschaffenheit des Bodens aber ebenso gut und die Drainirung besser. Um weitere Auskunft zu erlangen, wende man sich an A. Boysen, 172 Washington Str., Chicago. 3ap,fon*

Zu verkaufen: Gute, billige Farmen von 20 bis 200 Acker in Stark County, Ind., 70 Meilen von Chicago; von 20 bis 200 Acker in Stark County, Ind., 70 Meilen von Chicago gegen bebautes Chicago Grundeigenthum. Seltene Gelegenheit. Penny Savings Bank, 95 Washington Str. 5jn,1wX

Kauft eine productive Gemüse-, Frucht-, Vieh- oder Getreide-Farm in Willis, Texas. Guter Boden, genügend Regenfall, herrliches Klima. Bester Markt für alle Produkte. Näheres bei McGregor, Zimmer 85, 163 Randolph Str.

$1100. Theilzahlung, kaufen elegante 160 Acker Farm, schönes Haus, Stall etc. 60 Acker kultivirt, werth $2500. Administrator, 1107 Ashland Blvd. sasodo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gut kultivirte Farmen mit sämmtlichem Inventar und Ernte. — Zimmer 32, 119 La Salle Str. 12dj,didosafo,X

Nordseite.

Zu verkaufen: Wollt Ihr eine große Baustelle in guter Nachbarschaft zu halbem Preis kaufen und habt Ihr $500 baar, so lest unsere große Anzeige in diesem Blatte. Koester & Zander, 69 Dearborn Str. saso

Zu verkaufen: 14-Zimmer modernes Haus, ein Bargain. 83 Fremont Str. Mrs. Brown.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5- und 6-Zimmer Cottages, echt modern, 29 Fuß Lot an Harding und Springfield Ave., nahe North Ave. und ein Block von North Ave. Cars. Preis $2450. $200 Anzahlung, Rest monatlich. Kommt Sonntag und seht Eigenthümer, 1433 Wabansia Ave., Ecke Springfield. 8jn,1wX

Zu verkaufen: Zweistöckiges 5- und 6-Zimmer 2-Flat Gebäude, Gas, heißes und kaltes Wasser, herrliches Badezimmer, China Closet, [illegible] Parlor, Pantry und [illegible]. Nahe Hochbahn und [illegible] Cars. $500 Anzahlung. Rest monatlich. Kommt Sonntag und seht Eigenthümer, 1433 Wabansia Ave., Ecke Springfield Ave. 8jn,1wX

Zu verkaufen: Wollt Ihr eine große Baustelle in guter Nachbarschaft zu halbem Preis kaufen und habt Ihr $500 baar, so lest unsere große Anzeige in diesem Blatte. Koester & Zander, 69 Dearborn Str.

$10 Baar, $5 monatlich, Stadt Lots, eine Cottage mit 2 Lots, nur $1400. Monatliche Abzahlung. Henry Becker, Milwaukee Ave., Ecke Belmont.

Südseite.

Billig zu verkaufen, wegen Abreise; Bargain, schönes 2stöckiges Laden- und Flat-Gebäude, Plate Glas-Front, 5 Zimmer im zweiten Stock, mit Badezimmer, nahe Hochbahnstation, Miethe [illegible] den Monat, für $3700; [illegible] State Str. und 39. Str. Adr.: E. 383 Abendpost. safomobi

Billig zu verkaufen: Ein modernes 6-Flat Stein-Gebäude in der Nähe der 61. Str. Hochbahnstation. Näheres briefl. oder persönlich beim Eigenthümer, 266 N. Green Straße. 28mai,1m*

Südwestseite.

Wünscht Ihr einen Bargain?
In einem Wohnhaus, Flat-Gebäude oder einer Lot?
Westlich vom Douglas Park?

Falls dem so ist, sprecht vor und besichtigt das Eigenthum sofort. Ich kann Euch eine große Liste Bargains offeriren, von denen Ihr einen zu Eurer Zufriedenheit finden kann, wird es kein Anderer können.

Dieser ist der feinste Wohn-Distrikt in Chicago für Leute der Mittelklasse.

Benjamin J. Glaser, 1573 Ogden Ave., nahe Millard Ave.

Die einzige durchaus deutsche Grundeigenthums-Office westlich vom Douglas Park. Sehr feine Sicherheits-Gewölbe. saso

Zu verkaufen: Haus und Lot, Bargain. Eigenthümer, 2181 Crenshaw Str. zwischen 12. Str. und 42. Ave., Westseite.

Zu verkaufen: Billig, Haus und Lot, 236 Swan Str. 7jun,1wX

Verschiedenes.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Schönstes 2-Flat-Gebäude, vermiethet, $3600; nehme Store Property. Adr.: P. 444 Abendpost.

Zu verkaufen: Gute Eck-Lot mit Haus, oder tausche für Farm. Adr.: D. 252 Abendpost. saso

Zu verkaufen: $250 Stadt-Lot für $350. Alfred H. Priebe, Arlington Heights, Ill. 8jn,1wX

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3ap,X*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Prozent an ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Hypotheken werden zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 440 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 16fep,X*

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 8jn,X*

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., machen Anleihen auf bebautes Grundeigenthum für Neubauten. Sichere erste Hypotheken zu verkaufen.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. Erste Hypotheken zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 3ap,X*

Zu leihen gesucht: $2000 für 3 Jahre zu 5½ Prozent auf ein modernes Brick- und Steinhaus, 3 Flats; feine Nachbarschaft, Eigenthum werth $6500; Eigenthum ist schuldenfrei. Schreibt perfekt. Keine Agenten. Adr.: E. 965 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $5000 auf fünf Jahre, auf modernes Vierflat-Gebäude, Nordwestseite. Vier Jahre [illegible] $12,000 bezahlt. Bezahle innerhalb [illegible] zu 5 Proz. Zinsen. Adr.: O. 616, Abendpost.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Billige Zinsen. Schreibt, was gewünscht. Adr.: D. 219 Abdpst. 8jn,1wX

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite; Privatmann. Adr.: R. 306 Abdpst.

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum zu den regulären Raten. Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 3mai,1m*

E. G. Hasting, 132 La Salle Straße. Erste Hypotheken immer vorräthig. Niedriger Zinsfuß. Telephon Main 950. 6mai,X*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

The American Fashion Co. von New York lehrt Entwerfen, Zuschneiden [illegible] Schneidern für $40, Kleidermachen für $20. [illegible] Lohn. 160 State Str., Chicago.

Naturkunde und Technik.

Zehn Jahre der Röntgenforschung.

„Wenn die Könige baun, haben die Kärrner zu thun," sagt ein geflügeltes Schillerwort. Aber auf geistigem Gebiet erfährt diese Wahrheit eine gewisse Erweiterung. Hier sind es nicht nur armselige Kärrner, die wissenschaftlichen Handlanger, die von dem Ideenfluge eines Königs im Reiche des Geistes mit fortgerissen werden, auch ebenbürtige Gelehrte werden durch eine neu auftauchende Erfindung großen Stils in gleiche Bahnen gelenkt, und gerade in der Geschichte der wichtigsten naturwissenschaftlichen Entdeckungen sehen wir gar nicht selten, daß diese durch die verständnißvolle Mitarbeit hervorragender Zeitgenossen in überraschend kurzer Zeit ein neues Gesicht erhalten und eine praktische Bedeutung gewinnen, die anfänglich kaum vorausgesehen werden konnte. Wie es eines Bardeleben, eines Volksmann bedurfte, um Listers erste schüchterne Untersuchung über die Ursachen und die Verhütung der Wundeiterung in ihrer ganzen Tragweite zu erfassen, weiter auszubauen und aus bescheidenen Anfängen zu dem stolzen Bau der modernen Antiseptik wenigstens in ihren Grundrissen zu entwickeln, wie weiterhin ein ganzes Heer bedeutender Aerzte diesen Bau durch die endgiltige Gestaltung der Asepsis krönte und so zu einem hervorragenden Denkmal menschlicher Geistesgröße machte, so ist auch Röntgens Entdeckung durch die geistvollen praktischen und theoretischen Forschungen unzähliger Techniker und Aerzte aus der ganzen gebildeten Welt, besonders aber aus unserem deutschen Vaterlande, in ungeahnter Weise vervollkommnet worden. Dank dieser geradezu fieberhaften Thätigkeit unserer besten Gelehrten ist das Verfahren des berühmten Würzburger Physikers, das vor zehn Jahren bei seinem ersten Bekanntwerden manchem Laien vielleicht als eine wissenschaftlich recht interessante Entdeckung mit nicht allzu großem praktischen Nebenwerthe erschienen sein mag, zu einem diagnostischen und therapeutischen Hilfsmittel ersten Ranges ausgearbeitet worden, mit dessen Einführung geradezu ein neuer wissenschaftlicher Zeitabschnitt beginnt. Wenn wir uns erinnern, wie viele Jahrzehnte mühevollen Studiums darüber hingegangen sind, bis andere große Errungenschaften der modernen Diagnostik, z. B. die Perkussion und Auskultation oder der Kehlkopfspiegel einigermaßen erschöpfend ausgearbeitet und in feste Regeln gefaßt waren, so muß uns die für die Röntgenstrahlen zu diesem Zwecke aufgewandte Zeit ganz überraschend kurz erscheinen.

Und was ist in diesen wenigen Jahren geleistet worden! Noch 1896 wollte es Jastrowitz, der als einer der ersten Röntgens Versuche nachprüfte, nur mit großer Mühe und nach mehreren Fehlschlägen gelingen, eine gewöhnliche Röntgen-Photographie nachzuahmen; die Exposition der zu einem leiblichen Photogramm entwickelten Platte dauerte nicht weniger als eine halbe Stunde, und an eine Wiedergabe der Beckenknochen oder ähnlicher durch umfangreichere Weichtheile verdeckter Skelettabschnitte war gar nicht zu denken. Heute sind wir mit Hilfe eines jeden modernen Apparats imstande, in wenigen Sekunden die Konturen der Handknochen scharf und klar auf der photographischen Platte festzuhalten. Wir durchleuchten den Brustkorb, das Becken und den Schädel mit tadellosem Erfolge und vermögen selbst kleine Fremdkörper an jeder beliebigen Stelle der Lage nach fast stets genau zu bestimmen. Diese gewaltigen Fortschritte verdanken wir natürlich in der Hauptsache den Verbesserungen der Technik. Die ursprünglich zur Entwicklung von X-Strahlen benutzten gläsernen Röhren waren so beschaffen, daß die Kathodenstrahlen die Glaswand an verschiedenen Stellen trafen. Man verstand es noch nicht, soweit dies praktisch möglich ist, in einem Brennpunkte zu sammeln und so die Intensität der X-Strahlen durch ihre Projektion von einem Zentrum aus zu verstärken. Erst am 9. März 1896 zeigte Röntgen der wissenschaftlichen Welt den Weg, auf dem es gelungen war, diese schwer empfundene Unzuträglichkeit ebenso wie auch die Mängel, die aus der Verwendung des an der Stelle des Auftreffens der Kathodenstrahlen allzu leicht schmelzenden Glases entspringen, völlig zu vermeiden. Er beschrieb den neuerdings in seinem Gebrauch befindlichen Apparat als einen solchen, bei dem „ein Hohlspiegel aus Aluminium als Kathode, ein unter 45° gegen die Spiegelscheibe geneigtes, im Krümmungszentrum aufgestelltes Platinblech als Anode fungirt". Diese zweite Entdeckung Röntgens ist von ausschlaggebender Bedeutung für die praktische Verwendbarkeit der X-Strahlen. Seit der Konstruktion der neuen „Röntgenröhre" geht der Weg der Entwicklung auf den einzelnen Gebieten der Röntgentechnik im Zickzack aufwärts; neue Erfolge wechseln mit Enttäuschungen und Fehlschlägen; aber das Endergebniß all der mühevollen Arbeit, der kostspieligen Versuche, der wissenschaftlichen Fehden in den einzelnen Lagern darf doch als ein hocherfreuliches Zeugniß deutschen Gelehrtenfleißes angesehen werden. Heute besitzen wir Röhren, die selbst bei ungewöhnlicher Inanspruchnahme an gleichmäßiger Strahlung wie an Haltbarkeit allen billigen Anforderungen entsprechen, die ihren „Härtegrad", d. h. die Intensität der von ihnen ausgesandten Strahlen, selbst reguliren und bei kürzester Expositionszeit klare und scharfe Bilder liefern; wir vermögen die Art und die Menge der X-Strahlen objektiv zu messen, wir sind imstande, durch stereoskopische Aufnahmen dem Arzt die Uebersicht und die praktische Beurtheilung des Gesehenen außerordentlich zu erleichtern, und wir können endlich durch besondere Maßnahmen die der Bestrahlung ausgesetzten Personen vor schädlichen Nebenwirkungen in ausgibigster Weise sichern.

Als die erste ärztliche Spezialwissenschaft ging sofort nach dem Bekanntwerden des von Röntgen beschriebenen wunderbaren Phänomens die Chirurgie an die neue Entdeckung heran. Deutete doch die überraschende Eigenschaft der X-Strahlen, die Weichtheile des Thierkörpers zu durchdringen und den Schatten der bestrahlten Skelettheile auf die photographische Platte zu zaubern, sofort auf ihre Bedeutung für die Erkennung der Knochenbrüche und Gelenkverrenkungen hin. Aber selbst die weitgehenden Erwartungen, mit denen man in dieser Beziehung an das Studium der Röntgenstrahlen herantrat, sind noch übertroffen worden. Mit der Güte und Schärfe der hergestellten Bilder wuchs nicht nur unsere Einsicht in die durch einen Knochenbruch, eine Verrenkung hervorgerufenen grob anatomischen Veränderungen. Durch das unerwartete diagnostische Hilfsmittel waren wir imstande, die Lage der Knochentheile bis in ihre kleinsten Einzelheiten zu einander genau zu übersehen und sogar noch nach Anlegung des Gipsverbandes zu kontrolliren. Dies ist natürlich von ganz besonderer Bedeutung bei Verletzungen an solchen Theilen des Skeletts, die wegen ihrer schweren Zugänglichkeit oder wegen der mit einer rücksichtslosen Untersuchung verknüpften Gefahren dem tastenden Finger des Chirurgen ungewöhnliche Schwierigkeiten bieten, so z. B. in der Nähe verwickelter Gelenke, an der Wirbelsäule, in der Beckengegend usw. Aber andere Fortschritte sind noch bedeutsamer. In vielen Fällen kann man Beschwerden des Kranken, die früher gar nicht zu erklären waren und daher häufig als „nervöse" Erscheinungen angesehen wurden, mit Sicherheit auf den Druck oder die Einklemmung kleiner losgesprengter Knochentheilchen zurückführen und durch eine Operation beseitigen. Auch umgekehrt macht man nicht selten bei der Durchleuchtung alter geheilter Knochenbrüche die interessante Wahrnehmung, daß trotz schlechter Vereinigung der Bruchenden das funktionelle Ergebniß vollkommen befriedigend sein kann. Man entdeckte indessen, nachdem der Blick für die Röntgenphotographien geschärft war und man genau sehen gelernt hatte, noch etwas weiteres. Die Lage der einzelnen Knochenbälkchen und die Architektur der ganzen Knochen, die bisher mit Hilfe des Studiums zahlreicher Schliffe oder Schnitte mühsam rekonstruirt wurde, war auf dem Röntgenbilde klar und deutlich zu erblicken, und wenn auch für die normale menschliche Anatomie dadurch keine neuen Aufschlüsse an Bedeutung gewonnen wurden, so ist diese Fähigkeit, gewissermaßen durch den Knochen zu sehen, um so wichtiger geworden für die Urgeschichte und die anthropologische Forschung. Man hat die Knochenreste des Menschen der Urzeit vom Typus des Pithecantropus Erectus und des Neanderthalmenschen durchleuchtet, um in ihre innere Struktur Einsicht zu nehmen, und konnte dabei mehrere grundlegende Abweichungen vom heutigen Menschen feststellen. Diese Ergebnisse sind umso werthvoller, als sie ohne Zerstörung so kostbarer Seltenheiten auf keinem andern Wege hätten gewonnen werden können. Auch die Entwicklung und das Wachsthum des embryonalen und kindlichen Skeletts ist in letzter Zeit, seitdem schärfere Apparate uns in vollkommener Deutlichkeit die Wahrnehmung der einzelnen Knochenkerne ermöglicht haben, eingehend studirt worden. Daß andererseits das Röntgenbild auch zur Erkennung von Erkrankungen und angeborenen oder erworbenen Abnormitäten des Skeletts in zahlreichen Fällen mit bestem Erfolge verwendet wird, ist selbstverständlich. Gerade bei diesen Leiden feiert die Frühdiagnose, die ja für die Heilung von größter Wichtigkeit ist, ihre Triumphe. Eine besonders hervorragende Rolle spielt das Röntgenverfahren bei der Behandlung der angeborenen Hüftgelenksverrenkung, einem Leiden, das nach dem Vorgang des berühmten Chirurgen Lorenz in neuerer Zeit nach Möglichkeit unblutig operirt wird, indem der Arzt den Kopf des Oberschenkels in die Gelenkpfanne hineinzieht und durch geeignete Verbände in dieser Stelle fixirt. Erst die Röntgenstrahlen geben dem Orthopäden ohne weitere umständliche Untersuchungsmethoden untrüglichen Aufschluß über die Besonderheiten des einzelnen Falles, über die Lage und Ausbildung der Pfanne, über die Beschaffenheit des Oberschenkelkopfes und manche andere wichtige Frage; sie allein gestatten daher eine einwandfreie Beurtheilung der Aussichten auf Beseitigung dieser häßlichen Abnormität und bieten dem Arzt die erwünschte Gelegenheit, sich nach Anlegung des Verbandes von der gelungenen Einrichtung der Verrenkung zu überzeugen.

Mit der wachsenden Brauchbarkeit der Röntgenröhren war das Streben der Anatomen und innern Mediziner natürlich frühzeitig darauf gerichtet, auch die innern Organe und besonders die Eingeweide des Körpers in den Bereich der unmittelbaren Beobachtung an Lebenden zu ziehen. Man fußte dabei anfangs besonders auf der Eigenschaft der Metalle, bei der Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen auf die photographische Platte dunkle Schatten zu werfen, einer Eigenthümlichkeit, die ja seit langer Zeit aus der leichten Nachweisbarkeit von Nadeln, verschluckten Münzen usw. allgemein bekannt ist. Man brachte also Lösungen von essigsaurem Blei oder von Wismuth in den Magen, um seine Lage und seine Grenzen in den einzelnen Phasen der Verdauungsthätigkeit genau zu bestimmen. Diese und ähnliche Methoden führten sehr bald zu recht brauchbaren Ergebnissen; wir verdanken ihnen, da sie sich auch auf andere Theile des Verdauungskanals in Anwendung bringen lassen, manchen Aufschluß über unklare Verhältnisse. Ganz besondere Aufmerksamkeit hat man in jüngster Zeit der Beobachtung der Brustorgane geschenkt, und in der That gewährt den Sachverständigen wie den Laien nichts einen so interessanten Einblick in das geheimnißvolle Getriebe des menschlichen Organismus, wie das überraschende Bild eines durchleuchteten Brustkorbs. Die merkwürdigen Strahlen bringen uns das Pulsiren des Lebens, den gleichmäßigen Schlag des Herzens und die einzelnen Blutwellen in den großen Gefäßen, die Auf- und Niederbewegung des Zwerchfells bei der Athmung und die Exkursionen der Lungen in fast märchenhafter Deutlichkeit zur Anschauung und lassen etwanige Abweichungen von der Norm, z. B. eine Ausbuchtung oder Verkalkung der großen Körperschlagader, eine Ausschwitzung des Rippenfells, eine Geschwulst oder tuberkulöse Verdichtung des Lungengewebes, meist mit hinreichender Genauigkeit erkennen. In Verbindung mit den klinischen Beobachtungen liefert so die Röntgenoskopie sehr werthvolles Material zur Entscheidung über das einzuschlagende Heilverfahren.

Einen verhältnißmäßig geringen Nutzen hat bis jetzt die Frauenheilkunde aus der Entdeckung Röntgens gezogen. Wenn wir von der durch sie zuweilen ermöglichten Diagnose der Mehrlingsschwangerschaft, von einzelnen Aufschlüssen über die Beckenform und von dem gelegentlichen Nachweis von Fremdkörpern in den Beckenorganen absehen, so ist die Auslese in dieser Spezialität recht dürftig. Auch die Diagnose der Gallensteine mit Hilfe der Röntgenstrahlen, die man in den ersten Jahren als bestimmt zu erhoffende Frucht einer besser entwickelten Technik allgemein erwartete, ist vorläufig noch nicht mit der wünschenswerthen Sicherheit gelungen und versagt gerade bei den häufigsten Formen; wir sind also bei dieser Krankheit nach wie vor auf die alten Untersuchungsmethoden angewiesen. Erfolgreicher waren die Bemühungen, das Vorhandensein und die genauere Lage von Blasen- und Nierensteinen mittels der Photographie objektiv festzusetzen. Wohl jeder beschäftigte Chirurg verfügt über hierhergehörige Fälle, in denen ihm nach Erschöpfung der übrigen diagnostischen Mittel erst die Röntgendurchleuchtung die gewünschte Klarheit brachte und ihm für sein weiteres Vorgehen die nöthigen Anhaltspunkte lieferte. Mit größtem Interesse endlich werden von jedem Fachmanne die Versuche verfolgt, die darauf hinzielen, einer bisher noch wenig erforschten, völlig unheilbaren Krankheit Herr zu werden, der Leukämie. Dieses glücklicherweise seltene Leiden weist als auffälligste Symptome eine außerordentlich starke Vermehrung der weißen Blutkörperchen und im Anschluß daran eine zuweilen ganz ungeheure Milzschwellung auf. Merkwürdigerweise beeinflussen die Röntgenstrahlen diesen räthselhaften Krankheitszustand in der Weise, daß die Milzvergrößerung und die weitere Bildung weißer Blutkörperchen allmählich nachläßt, während die Zahl der rothen Blutkörperchen und der Hämoglobingehalt des Blutes eine recht erhebliche Steigerung erfährt. Diese vielversprechenden, auch theoretisch wichtigen Versuche befinden sich noch im Anfangsstadium und haben vorläufig bei den in dieser Weise behandelten Kranken nur zu erheblichen Besserungen, jedoch noch nicht zu Heilungen geführt; sie bieten aber einen Wechsel auf die Zukunft, den die ärztliche Wissenschaft mit größter Wahrscheinlichkeit einlösen wird.

Wie die Röntgenstrahlen die weißen Blutkörperchen in ihrer Entwicklung zu hemmen vermögen, so schädigen sie auch andere Zellen, besonders die in lebhafter Vermehrung begriffenen und die krankhaft veränderten Elementargebilde des menschlichen oder thierischen Körpers, ganz erheblich in ihrer Wachsthumsenergie. Perthes hat den interessanten Versuch unternommen, Wurmeier zu bestrahlen, und er gelangte zu dem bedeutsamen Ergebniß, daß sie entweder gar nicht oder nur in Form von Mißbildungen zur Entwicklung kamen. Auch diese Eigenschaft der X-Strahlen ist zu therapeutischer Verwendung benutzt worden, freilich erst nachdem man auf diesem Gebiete recht unliebsame Erfahrungen gemacht und unerwünschtes Lehrgeld bezahlt hatte. Man wurde nämlich dadurch auf sie aufmerksam, daß die Durchleuchtung bei einzelnen Personen nach einer gewissen Latenzperiode hartnäckige und höchst lästige Schädigungen der Haut im Gefolge hatte, über deren Zustandekommen man sich anfangs vergeblich den Kopf zerbrach. Erst seit einigen Jahren ist festgestellt worden, daß diese ärgerliche Nebenwirkung um so leichter auftritt, je „weicher" die benutzte Röntgenröhre ist, d. h. je mehr X-Strahlen vom Körper absorbirt werden. Durch Auswahl geeigneter Röhren vermeidet man diesen Fehler und dosirt die Strahlen in jeder Beziehung mit größter Vorsicht. Bei verschiedenen Hautkrankheiten jedoch bedient man sich dieser Fähigkeit der Röntgenstrahlen, um selbst da noch Heilungen zu erzielen, wo alle andern Behandlungsarten nur eine ungenügende Wirksamkeit entfalten. Dies gilt besonders für manche Leiden, in denen die Haut durch chronisch entzündliche Vorgänge oder andere Ursachen verdichtet, „infiltrirt" ist, z. B. für den Erbgrind, die Schuppenflechte usw. Daß man auch den Lupus, kleine Hautkrebse und andere gut- und bösartige Geschwülste geringen Umfangs durch Röntgenbehandlung sehr günstig beeinflussen kann, ist bekannt, doch sind den X-Strahlen auf diesem Felde in der Lichtbehandlung nach Finsen und in der Radiumtherapie zwei gewichtige Rivalen entstanden.

Es kann nicht Aufgabe einer in dem engen Rahmen eines Zeitungsartikels gehaltenen Uebersicht sein, das Wissensgebiet der Röntgenlehre erschöpfend zu behandeln. Auch aus den wenigen oben gemachten Andeutungen läßt sich ermessen, eine wie ungeheure Bedeutung der Entdeckung Röntgens für die Weiterentwicklung der Medizin bereits jetzt zuerkannt werden muß. Die bisher errungenen höchst erfreulichen Ergebnisse lassen zudem die Hoffnung vollauf berechtigt erscheinen, daß wir auf diesem neu erschlossenen Gebiete ärztlicher Bethätigung noch nicht am Ende der Entwicklung angelangt sind, daß vielmehr noch manche Frucht eifrigen Forschens im Schoße der Zukunft verborgen liegt.

Der Gründer des Harvard College.

Die berühmte Universität Harvard College, deren Gründer John Harvard vom amerikanischen Botschafter Choate am 22. Mai durch Enthüllung eines Kirchenfensters in der St. Saviours Church im Viertel Southwark im Süden Londons geehrt wurde, verdankt ihre Stiftung dem Umstand, so seltsam es klingen mag, daß John Harvards Mutter dreimal verheirathet war. Lange war über die Lebensschicksale und das Herkommen des Gründers dieser vielgenannten Hochschule, die viele berühmte Gelehrte, darunter den Naturforscher Agassiz, Philip Brooks und den Botschafter Choate selbst zu Mitgliedern zählt, nichts bekannt. Schließlich gelang es dem amerikanischen Genealogen Fitzgilbert Waters, der mit Choate in Harvard College vor einem halben Jahrhundert studirt hat, den geheimnißvollen Schleier zu durchdringen, und in die Abstammung und Lebensgeschichte des Gründers Licht zu bringen.

John Harvards Mutter, Katharine Rogers, stammt aus Stratford am Avonfluß, dem Geburtsort William Shakespeares. Der erste Gatte der Katharina Rogers, der Tochter eines wohlhabenden Alderman und Bürgers von Stratford, war ein Fleischer namens Harvard. Noch steht das Haus in der Hochstraße, aus dem sie ihrem ersten Mann zum Altar folgte. In der Heilandskirche — das ist die Uebersetzung von St. Saviours Church — ist, wie jetzt nach langen Nachforschungen festgelegt worden ist, der Sohn des Metzgers Harvard mit dem Namen John aus der Taufe gehoben worden. Kurze Zeit vorher war Virginia, so genannt zu Ehren der jungfräulichen Königin Elisabeth, in Nordamerika als britische Siedelung begründet worden. Im Jahre 1625 raffte die Pest Johns Vater und zwei Brüder weg. Im darauffolgenden Jahre heirathete die Wittwe den Küfer und Faßmacher John Elletson. Fünf Monate später war die Mutter des John Harvard abermals Wittwe. Ihr zweiter Gatte, ein vermöglicher Mann, hatte ihr sein beträchtliches Vermögen hinterlassen, so daß sie ihren Knaben als Studenten nach Cambridge schicken konnte, wo er im Emmanuel College eingeschrieben wurde. John war damals — im Jahre 1627 — 20 Jahre alt. Bald darauf heirathete die Wittwe abermals, diesmal den reichen Spezierer Richard Yearwood, der schon im Testament des Fleischers Harvard als guter Nachbar und Freund aufgeführt ist. Diese letztwillige Verfügung ist von den Eltern des John Harvard nicht mit Namen, sondern nur mit einem Kreuz unterzeichnet. Sie konnten eben nicht schreiben. Auch der dritte Gatte starb bald. Die Wittwe selbst schied im Jahre 1635 aus dem Leben und hinterließ ihr für jene Zeiten beträchtliches Vermögen ihren zwei aus erster Ehe überlebenden Söhnen John und Thomas.

John hatte es auf der Universität zum Geistlichen gebracht. Er war ein „clarke in holy orders" und ein „magister artium" und hatte die zwanzigjährige Tochter eines Landgeistlichen aus Sussex geheirathet. Mit seiner jungen Frau, seinen Büchern und seinem Vermögen schiffte sich der Geistliche John Harvard nach den nordamerikanischen Siedelungen ein und erfuhr bald nach seiner Landung, daß sein Bruder Thomas ebenfalls das Zeitliche gesegnet und ihm sein Vermögen vermacht hatte. John Harvard lebte nur noch ein Jahr nach seiner Ankunft und vermachte die Hälfte seines Vermögens, 779 Lstr. — eine für jene Zeit beträchtliche Summe — dem neuen Cambridge, das jetzt den Namen des ersten Stifters führt.

Die Stadt Rio.

Rio de Janeiro, 5. Mai.

Das Stadtbild von Rio geht einer vollständigen Veränderung entgegen. Quer durch die engen, dumpfigen Gassen und Gäßchen der Altstadt werden breitige sonnige Boulevards gezogen und Luft und Licht werden bis in den hintersten Winkel aus der portugiesischen Kolonialzeit eindringen. Um der erfrischenden Meeresbrise ungehinderten Einlaß ins Herz der Stadt zu gewähren, wird ein Theil des in die Bucht auslaufenden Morro do Castello (Schloßberg) ganz abgetragen. Nun hat es aber eine besondere Bewandtniß mit diesem Hügel. Wie die Geschichte meldet, hatten sich dort zu Anfang des 16. Jahrhunderts die ersten portugiesischen Ansiedler festgesetzt. Auf der Landseite wurden sie durch ausgedehnte Sümpfe vor Ueberfällen der Indianerstämme geschützt. Den Ansiedlern folgten, wie allenthalben in den Kolonien der iberischen Völker, die Jünger Loyolas auf dem Fuße und errichteten auf jenem Berge ihre erste Kirche. Inzwischen erschloß das wunderbare Land seine unerschöpflichen Naturschätze. Gold und Edelstein wurden billiger als Brot und Eisen, ungeahnte Reichthümer flossen den nimmersatten Klosterbrüdern in den Säckel. Zwei Jahrhunderte später, durch königliches Machtwort aus allen portugiesischen Landen vertrieben, vermochten die Jesuiten diese Kostbarkeiten nicht alle mitzuschleppen und vergruben sie daher im Innern ihres Klosterberges. Hierzu sollen unterirdische Gänge nach allen Richtungen hin angelegt worden sein, wovon ein ausführlicher Plan heute noch im Stadtarchiv liegt. Seit Jahrzehnten spuken diese mysteriösen Schätze in den Köpfen. Mit und ohne Konzession der Regierung hatten sich sogar Gesellschaften gegründet, um diese unermeßlichen Reichthümer dem Schoße der Erde zu entreißen. Noch ist es aber keinem Menschenauge gegönnt gewesen, sie aus nächster Nähe zu sehen.

Dieser Tage nun stießen Arbeiter beim Abtragen der Südseite des Hügels auf eine halb verschüttete ausgemauerte Galerie und mit einem Male ist die alte Sage von den verborgenen Schätzen wieder lebendig geworden. Eine Menge Neugieriger umstehen Tag für Tag die Fundstelle. Selbst der Präsident der Republik bemühte sich gestern mit seiner ganzen Suite nach dem glückverheißenden Ort, aber selbst dem höchsten Staatsdiener gegenüber blieb der Berg taubstumm und verrieth nicht, was sein Inneres verschleiert. Die alten vergilbten Papiere wurden aus dem Stadtarchiv hervorgeholt und siehe da, die entdeckte Galeriemündung stimmt auffallend mit dem überlieferten Plan. Nach Angaben der Dokumente sollen im Berge vergraben sein: 2000 Arrobas Goldstaub (1 Arroba=15 Kg.), 35 Millionen Crupados, ein lebensgroßes Standbild Loyolas aus purem Golde usw., kurz ein wahrer Schatz, fähig, dem verkrachtesten Staatswesen wieder auf die Beine zu helfen. Fieberhaft wird jetzt weitergegraben. Schon soll der Zugang zu einer zweiten Galerie aufgedeckt worden sein. Inzwischen beschloß die Regierung, gleich den Berg vollständig abzutragen. Letzteres ist das Beste dabei, weil dadurch der angehenden Millionenstadt mehr Luft und Licht geschenkt wird.

— Es gibt auch Heirathen, die in der Hölle geschlossen werden.

Acre-Lotten $1000 und aufwärts.

Größe 225 X 125.

Die noch übrigen Lotten in dieser Subdivision müssen sofort verkauft werden, darum die spottbilligen Preise. Jede Lot ist das Doppelte oder mehr werth, andere verlangen das Drei- und Vierfache für Eigenthum in derselben Nachbarschaft.

Innerhalb der Stadtgrenzen liegend. Mit guten Transport-Verbindungen.

2 Straßenbahn-Linien. „5 Cent Fare" zum Zentrum.

Schulen, Kirchen, Polizei und Feuerwehr in nächster Nähe.

Und 9 Lotten (225×125) für den Werth von 2. Wenn Euch eine so große Lot zu viel ist, oder Ihr habt das nöthige Geld zur Anzahlung nicht, dann theilt sie Euch mit Freunden oder Nachbarn, denn solche Gelegenheit ist noch nie dagewesen und kommt auch so schnell nicht wieder. Kommt Sonntag, wartet nicht bis die besten Lotten ausgesucht sind. Unsere Zweigoffice auf dem Eigenthum ist täglich und Sonntag offen.

Wie man hinkommt: Nehmt Milwaukee Ave. oder Irving Park Blvd. Car bis Ecke Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd.

Koester & Zander,

69 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.

Zweig-Office: Auf dem Property, Ecke Milwaukee Ave. und West Irving Park Boulevard.

jason

Chicago Medical Council

70 DEARBORN STR., SUITE 9.

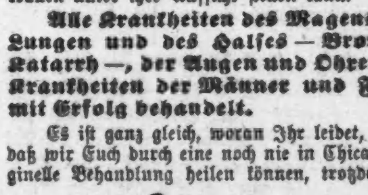
Sprechstunden: 10 bis 6. Sonntags 10 bis 3. Montags, Mittwochs und Freitags: 10 bis 8 Uhr Abends.

Untersuchung, Konsultation und Probe-Behandlung sind frei.

Die Spezialisten dieser Anstalt sind allgemein bekannt für ihre wissenschaftliche, gediegene und ehrliche Behandlungsweise, so daß ein jeder Kranke sich mit vollem Vertrauen unter ihre Aufsicht stellen kann.

Alle Krankheiten des Magens — Dyspepsie —, der Leber, Nieren, Lungen und des Halses — Bronchitis, Schwindsucht, Asthma und Katarrh —, der Augen und Ohren; alle chronischen und abzehrenden Krankheiten der Männer und Frauen; Brüche und Hämorrhoiden mit Erfolg behandelt.

Es ist ganz gleich, woran Ihr leidet, kommt zu uns und wir werden Euch beweisen, daß wir Euch durch eine noch nie in Chicago angewandte, höchst wissenschaftliche und originelle Behandlung heilen können, trotzdem Andere es nicht fertig gebracht haben.



Alle Augenfehler behandelt. — Freie Untersuchung für Brillen. — Brillen besorgt für $2.00. — Brillen sind nöthig, wenn man nicht genau sehen kann oder das Augenlicht nicht klar ist beim Lesen oder Fernsehen. Schwaches Augenlicht verursacht nervöses Kopfweh, Neuralgia, Schwindel, rothe Augen und Wässern, Entzündung und ein Gefühl als ob Sand im Auge sei. Geschwülste an den Lidern. Bei Kindern sind Augenfehler häufig die Ursache von körperlicher Schwäche.

Schielende Augen gerade gemacht ohne Schmerzen oder Blut.

☞ Bringt diese Anzeige mit, um freie Untersuchung und Konsultation zu erhalten.

Nehmt den Elevator auf dem untersten Floor, 70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str. jn10,17

Mandel Brothers

Rester-Verkauf von schwarzen und farbigen Kleiderstoffen.

Erster Floor, Wabash Ave.

50c Riesige Anhäufung von Restern der schönsten Gewebe der Saison, 44 bis 56 Zoll breit, Längen von 2 bis 10 Yards—französische Broadcloths, Seide-und-wollene Coliennes, Paris Crepes, französische Voiles, englische Sicilians, fancy Mohairs, elegante engl. Tweeds, schottische Suitings, englische Check Suitings, Shepherd Check Suitings, blau- und-grün karrirte Suitings, fancy Shirtwaist Suitings, Check Voiles, Grenadines, Silk la Glorias, Henriettas, Priestley's Stoffe, Lupin's Stoffe, Cream Suitings, Cream Sicilians, Cream Mohairs— Stoffe werth 1.50, $2, $2.50, $3 und $4 — per Yard, 50c. **50c**

Französische Challis Rester 25c

Rester von ganzwollenen und seide-gestreiften französischen Challies von der feinsten Qualität, in Längen bis zu vierzehn Yards—50c, 65c und 75c Werthe—zu dem niedrigen Preise von 25c die Yard.

Basement: Rester zu 29c

Rester von beliebten schwarzen und farbigen Kleiderstoffen dieser Saison, 2 bis 10 Yards lang, welche zu 75c, $1 und $1.25 die Yard verkauft wurden, 42 bis 46 Zoll breit, offerirt zu 29c die Yard.

Paris Kleider-Muster $5

Schwarze und farbige Pariser Kleider-Muster, 7 bis 9 Yards lang, seidene Coliennes, Voiles u. s. w., die ausschließlichsten Stoffe dieser Saison, werth $15 bis $20, offerirt zu $5.

Basement: Rester 15c

Rester von populären schwarzen und farbigen Kleiderstoffen dieser Saison ,2 bis 10 Yards lang, 36 bis 40 Zoll breit, welche zu 50c und 65c die Yard verkauft wurden, offerirt zu 15c die Yard.

40,000 Yards französische Organdies: 40c Werth, 20c

Der europäische Fabrikant dieser Organdies lieferte sie nicht rechtzeitig und war gezwungen, eine Baargeld-Offerte anzunehmen, die fast die Kosten der Importation nicht deckte. Weißer Grund in Pink, Lavender, Blau, Gelb und Old Rose. Farbiger Grund in Pink, Blau, Old Rose, Heliotrope und Gelb, 20c. Zweiter Floor, Wabash Ave.

Zweite Woche des großen Seide-Rester-Verkaufs.

Dieser Verkauf bietet immer noch die seltensten Spar-Gelegenheiten. Wir haben Tausende von Fabrikrestern der feinsten Kleider-Seidenstoffe, welche wir kürzlich erhielten, hinzugefügt. In der Hauptflur - Abtheilung offeriren wir Seidenstoffe, werth $3 bis 3.50, für $1; Seidenstoffe, werth 1.50 bis $2, für 50c; Seidenstoffe, werth 85c bis 1.25, für 35c; Seidenstoffe, werth 75c bis 85c, für 25c, In der Basement-Abtheilung offeriren wir außergewöhnliche Bargains in Seidenstoffen, werth 75c bis $2, zu 25c, 35c und 50c per Yard.

Touristen-Anzüge zu $5.

Sparsamkeits-Basement.

Touristen- und Gesellschafts-Anzüge für Männer — der größte je in unserem Sparsamkeits-Basement von uns offerirte Werth — in blau und weiß gestreiftem Flanell, grau und lohfarbig; angebrochene Sorten; $15 Werth, $5.

Reinwoll. Männer-Anzüge zu 7.50

Einfach- und doppelknöpfige ganzwoll. Anzüge für Männer, neue Moden und Stoffe; eine Anzahl Touristen-Anzüge ist hierin eingeschlossen, $10 und $12 Werthe, sehr speziell, zu 7.50.

Touristen-Beinkleider für Männer 1.75

3.50 bis 4.50 Touristen- und Gesellschaftshosen für Männer, in Cheviots, Kammgarnen, Tweeds u. Cassimeres, elegante Muster, einige mit umgekrempelte Bottoms und Gürtel-Straps, 2.15 u. 1.75.

Ganzwollene Knaben-Hosen 85c

Lange Beinkleider für Knaben, in hellen und dunklen Cheviots, ganz Wolle, Turn-up-Knöpfe u. Gürtel Straps, speziell zu 85c.

Knaben-Anzüge 1.95

Knaben-Anzüge, in Norfolk, Matrosen- und doppelknöpfigen zwei Stück Facons, von dunklen Cheviots, stark und dauerhaft; angebrochene Größen, $4 und $5 Werthe, 1.95.

Damen Suit Coats.

Sparsamkeits-Basement.

Schwarze Taffeta-Seide und Pongee-Coats, Box-Muster, ohne Kragen, $5; ebenfalls schwarze und schillernde seid. Coats, großer Bargain zu dem Preis, 9.75.

Seidene Shirt Waist Suits zu 6.50

Taffeta-Seide Shirtwaist Suits—Waist mit voller plaited Front; Skirt mit Kilt Untertheil, schwarze, blaue und braune Streifen und Checks, ein großer Bargain zu dem Preise, 6.50.

Shirt WaistSuits, 3.95

Spezielle Räumung von Odd Shirt Waist Suits, in Brilliantine und Novelty Suitings, Box und Side Plaited Effekte; ungewöhnliche Bargains, 3.95.

Leinene Wasch Skirts zu 2.50

Lohfarb. leinene Waschröcke, leinene Stickereieinsätze; Cluster Plaits am Bottom, — Schneider - Straps; großer Werth, 2.50.

Mädchenkleider 49c

Wir bringen waschbare Mädchenkleider zum Verkauf, in dotted Percale, ruff. Facon, Box plaited Front und Rücken, speziell 49c.

Covert Coats 2.75

Einer der auffallendsten Bargains in Coats für Damen — aus Covert, in nettem Halb-Norfolk-Muster, ohne Kragen, Outlined mit Tailor Stitching, 2.75.

An der Waterkant.

Von A. Trinius.

Jüngst bin ich einmal wieder durch die Lüneburger Heide zur Waterkant gedampft, meiner alten Liebe zur Elbkönigin Hamburg ihr Recht zu vergönnen. Denn auch die „dickste" Freundschaft erhält schließlich ein Loch unter den Einflüssen anders wirkender Kräfte und spaltender Ziele, wenn nicht hin und wieder ein frischer Austausch von Mund zu Mund, von Aug' zu Auge erfolgt. Das gibt erhöhteren Pulsschlag, verleiht alten Erinnerungen verjüngende Kraft und fügt neues Erleben und Erkennen hinzu.

Frau Elbkönigin Hamburg macht es dem nicht leicht, dem Augen und Ohren verschlossen sind, Einblick in ihr Herz zu gewinnen. Sie ist und bleibt eine Spröde und auch ein wenig steifleinen und zugeknöpft. In Sturmanläufen vermag man bei ihr nicht viel auszurichten. Sie will langsam und ehrbar vernünftig gewonnen sein. Wem sie aber erst einmal die Hand reichte, den hält sie auch fest, der liest in ihren mattblauen Augen, daß in Schweigen auch Beredsamkeit liegen kann. Das schwere nordische Blut, welches durch ihre Adern langsam rinnt, läßt sie auch, trotzdem ihre starken Söhne heute den ganzen Erdball mit ihrem mächtigen, glänzenden und in dem äußeren Bilde, das das Hafengetriebe dem Auge bietet, wahrhaft poetischen Handel beherrschen, an den alten Formen und Sitten krampfhaft festhalten, die uns oft wie ein Gruß aus ferner Zeit anmuthen. Denn wenn auch die malerischen, schiefgeneigten, alten Giebelhäuser, die Gängeviertel nach und nach aus dem Bilde Hamburgs verschwinden, Luft und Licht den Bewohnern zu verschaffen, so daß in absehbarer Zeit Alt-Hamburg völlig vernichtet sein wird: in vielen anderen Dingen wird es noch geraume Zeit fortleben, weil sie dem wurzelechten Hamburger untrennbar von seiner Würde, seiner auf das Feierliche zugeschnittenen Lebensführung erscheinen.

Die eherne Weisheit unserer Naturgesetze ist mir in diesen Tagen so recht wieder zumBewußtsein gekommen, daß nicht Schöpferlaune und herrischeWillkür, sondern Fürsorge das erste und letzte Wort dabei sprachen. Denn nur so ist es zu erklären, daß jeder Hamburger Erdenbürger mit einem Regenschirm unter dem Arme diese schnöde Welt betritt, um erst am Schlußakt seines Erdenwallens ihn wieder dankbar in die Ecke zu stellen. All die Tage, da ich zwischen Alster und Elbe einherschlenderte, ergoß sich mit sanfter Gewalt ein Wasserstrom hernieder oder der Himmel zeigte ein solch verweintes Gesicht, daß man des zusammengeklappten Freundes nicht recht entrathen mochte.

Auch sonst war an der Waterkant vieles beim alten geblieben. Dem Börsenbesucher steigt noch immer über dem zahlenwälzenden Haupte die dunkle Angströhre empor. Wer zu einem feinen Mahle in eins der raffinirten Gasthäuser wandelt, der fügt zum Zylinder noch den tadellos sitzenden Gehrock hinzu, in dessen Knopfloch er eine Nelke oder Rose befestigt. Und dann hinein hinter die glänzenden Spiegelscheiben, um die köstliche Stufenleiter lukullischer Genüsse zu „durchleben"! Mit appetitreizenden Gaben der Nordsee und Schildkrötensuppe fangen sie an, um dann mit den farbenreichen, leckeren Früchten des Auslandes zu enden. Dann die „Echte" aus Glas- und Stanniolhülle hervor! Und ob der Tisch unter den Batterien von Gläsern und Flaschen heimlich zu seufzen scheint, helle Lust, aufbegehrende Lebensfreude wird nur selten einmal hörbar. Man hat gelernt, jene Ruhe sich zu bewahren, die für Männer sich allein ziemt, welche mit Vermögen genial in das Leben der Völker eingreifen.

Daß „ihr" Bismarck dereinst sich auf der Bastion des Stintfangs an der Grenze von Hamburg und St. Pauli als Roland, besser noch als Schutzwächter erheben soll, um so in übermenschlicher Größe die vom Weltmeere heimkehrenden Deutschen zu begrüßen, das will den Hamburgern immer noch nicht so recht in den Sinn. Sie hatten sich wohl gefreut, ihn einmal dort zu sehen, wie er einst unter den Eichen seines Sachsenwaldes einherschritt, oder, wenn es nicht anders ging, doch wenigstens als Kürassier. Und nun in einer Gestalt, die jedem fremd bleiben wird! Der Kampf in den Blättern über diese Frage ist allerdings abgethan, seitdem der entscheidende Richterspruch fiel. Doch heimlich macht sich bei jeder Gelegenheit der Unwille wieder geltend. Und doch sollte Hamburg sich freuen, daß es einmal ein hehres Denkmal erhält, das von der gewohnten Schablone abweicht. Wer heute einmal durch eine Fülle von deutschen Städten wandelt, wo uns, wie in Magdeburg, Erfurt, Altona, Hamburg und anderen Orten, die Augen übergehen, sieht man dort hoch auf lammfrommem Roß einen alten Herrn reiten, der die Nachwelt einmal als des Deutschen Reiches Begründer begeistern soll, so wird uns doppelt klar, was an Schauern echter, ergreifender Größe der Künstler hier über die ragende Gestalt seines Bismarcks ergoß. Denn nach, Jahrtausenden, wenn längst die Geschichte schweigt, wird Bismarck gleich Goethe und Beethoven nur noch ein Begriff für uns sein. Was im deutschen Wesen als groß, tüchtig, gut gilt, das wird sich in dem Namen Bismarck verdichtet haben. Nicht Kürassierhelm noch Schlapphut ragen da mehr in's Erinnern, wohl aber das Beste, das germanischen Geist, deutsches Gemüth von anderen Völkern schied.

Durch ganz Hamburg geht es jetzt wie ein neues, großes „Werde!" Draußen der breite Gürtel schöner und geschmackvoll angelegter Vororte wächst und dehnt sich immer mächtiger, in den flotten, bequemen und prunkvollen Palästen und Landhäusern, den anheimelnden Park- und Gartenanlagen den Reichthum einer Stadt widerspiegelnd, die mit Recht ihre Bürgerkrone in stolzer Selbstachtung tragen darf. Alt-Hamburg macht neuzeitlichenBauten Platz, und nun hat auch seit einigen Jahren die Anlage eines Zentralbahnhofs die Hansastadt stückweise geradezu auf den Kopf gestellt. Es wird ein Riesenwerk, vor dem noch die Nachgeborenen einst tief den Hut ziehen werden. Die Lombardbrücke ward zu diesem Zwecke verbreitert, auf dem Wege vom Hannover'schen Bahnhof bis zum Dammthore das Unterste zu oberst gekehrt. Dem armen Schiller vor der Kunsthalle ward es damals, da die große Umwälzung anhob, himmelangst. Er schaute hilflos drein, wie das Unheil immer näher heranrückte. Nun steht er wieder fest und wartet der Dinge, die das Jubeltrauerjahr ihm bei den Hanseaten bereiten wird.

Wo einst in der Kirchenallee St. Georg die stimmungsvollen Friedhöfe von St. Jakobi und St. Georg sich breiteten, da heben sich jetzt Riesenrippen und himmelstürmende Bögen, welche sich im Laufe der kommenden Jahre zu einem der größten Bahnhöfe der Welt schließen werden. Und wie gut ließ es sich mitten im brausenden Getriebe dieser Weltstadt doch zwischen den malerischen, verfallenen und verstrüppten Gräbern träumen! Es waren zwei Kirchhöfe von seltener Poesie. Als ich sie den Hamburgern wieder entdeckt hatte, da begann in jenen Jahren eine kleine Wallfahrt von Malern und auch Jüngerinnen desSt. Lukas, die nun vom Morgen bis zum Abend auf ihren niedrigen Dreibeinen rasch noch die wundersamen Stimmungen auf die Leinwand zauberten, ehe der Boden, der so viele Hanseaten zur „ewigen Ruhe" aufgenommen hatte, nun zum Baugrunde sich wandelte. Die Patrizier ließen die letzten Reste ihrer „Ahnen" hinaus in den herrlichen Garten der Todten zuOhlsdorf führen, die Knochen der Armen verblieben dem Boden. Das entspricht einer uralten deutschen Sitte, durch Einmauerung von Mensch oder Thier den Bau zu feien.

Es bleibt ein unsagbares Vergnügen, durch die Straßen und über die Plätze dieser herrlich schaffenden Stadt zu schlendern, dem Leben und der Arbeit gleichsam zu lauschen. Nur zuweilen fliegt es wie ein Schatten über das Gemüth, ist man plötzlich in eine jener stillen Gassen gerathen, deren Fenster Tag und Nacht, jahraus, jahrein hinter geschlossenen grünen Läden trauern, hinter die nie die Sonne dringt, nur die Sünde in üppigen Räumen ihre Orgien feiert. Todesschweigen waltet hier tagsüber, und der Hall der Schritte wirkt fast gespenstisch.

Immer noch bildet der Hafen mit seinem bunten Getriebe an den Ufern und auf den Wassern das beste Spiegelbild der ungeheueren Arbeit, welche hier an der Waterkant die Nationen in ihren Erzeugnissen zusammenführt. All die Prachten der Alsteranlagen geben das nicht wieder, was hier der Elbstrom den Fremden wie Einheimischen bietet. Hier fühlt man der mächtigsten Handelsempore Deutschlands an den Puls. Hier schläft das Leben fast niemals. Es klingt nur zur Nachtzeit etwas gedämpfter, wenn die elektrischen Bogenlichter ihren Silberschein über den Zollkanal, die Kais und das grüne Dach von St. Katharinen werfen, auf dessen Kanzel einst jener von Lessing verspottete Pastor Goeze stand und gegen die Freigeisterei eiferte.

Wenn dann die Sonne mühsam sich durch den bleigrauen Himmel arbeitet, dann besteigt man wohl gern einen der Dampfer, um ein Stück die Elbe abwärts zu gleiten. Wie in einem Guckkasten fliegen dann die Uferbilder an uns vorüber, während Alt-Hamburg mit seinen Thürmen, Giebelhäusern, Schloten und Häfen langsam hinter uns in den mattglänzenden Fluthen zu versinken scheint. St. Pauli, Altona auf der einen Seite, drüben Dock an Dock. Während dann das linke Ufer immer mehr als einsamer Strand sich wandelt, reihen sich am rechten Ufer jetzt Ortschaften an Ortschaften.

Dicht an Altona drängt sich Ottensen. Der Literaturkundige schreitet gern mal zur Kirche, vor deren Eingang unter einer Linde der Dichter des „Messias", Klopstock, schläft. Es wird erzählt, daß der alte Haudegen Blücher niemals an diesem Grabe vorüberging, ohne den Hut zu ziehen.

Und nun nähern wir uns den reizenden Vororten auf der leicht gewellten Geest, wo unter uralten Eichen und prächtigen Parkbäumen Landhäuser ohne Zahl den Vorüberfahrenden grüßen, viele der Ruhehafen alter, wohlverdienter Seebären. Der Flaggenmast im Gärtchen, der „Kieker" auf dem Tische, Geschrei von Papageien und andere exotische Erinnerungen verrathen es nur zu deutlich. In Klein-Flottbek, hinter den beiden Prachtbauten des Parkhotels, steigen die bekannten Parkanlagen von Jenisch herauf, die eine Sehenswürdigkeit im Verein mit denen von Baur, Thierry, Godefroy, Wriedt und anderen bilden, deren Entstehung bis zum 16. Jahrhundert zurückreicht. Hier in Klein-Flottbek erblickte vor sechzig Jahren der jetzige Reichskanzler Graf v. Bülow das Licht derWelt. Fast jedesJahr zieht es ihn darum hierher in diesen grünen Erdenwinkel, von dessen Hügelwellen man den weiten Strom der Elbe bestreicht, über welche im nimmer ruhenden Kommen und Gehen die Schiffe ziehen.

Nicht weit davon ruht als letzte Bastion Blankensee. Paläste und sonstige Bauten haben mehr und mehr das einstige originelle Bild des Lotsen- und Schifferdorfes verwischt. Doch die Schönheit der Lage konnte niemand dem Orte rauben. Auch in diesen Tagen, da der melancholische Himmel so schwer über der Hansastadt lastete, da bin ich hier hinaus gefahren, freie Luft und Frische zu athmen. Und während die Glocken zur Kirche riefen, da schweiften der Thüringer Freund aus Blankenese und ich stundenlang durch welteinsame Kieferwälder, glücklich, wieder den herben Hauch der Natur um unsere Nasen wettern zu spüren.

Aluminiumpapier

wird seit einiger Zeit in Deutschland angefertigt und für die Benützung an Stelle des alten Stanniol empfohlen. Es handelt sich nicht um das sogenannte Blattaluminium, sondern um wirkliches Papier, das mit Aluminiumpulver überzogen wird und besonders günstige Eigenschaften für die Haltbarkeit von Nahrungsmitteln besitzen soll, zu deren Einwicklung es benutzt wird. Chemische Untersuchungen haben gezeigt, daß das Aluminiumpapier nur wenig fremde Stoffe enthält, nur zuweilen bis 2. v. H. Eisen, Arsenik oder giftige Metalle sind nicht darin enthalten. Daraus geht hervor, daß die zur Herstellung des Papiers benutzten Aluminiumpulver verhältnißmäßig rein sind und nur zuweilen Thonerde enthalten. Der Grundstoff ist ein künstliches Pergament, das durch Behandlung von Papier mit Schwefelsäure erhalten wird. Die Blätter werden ausgebreitet und auf der einen Seite mit einer dünnen Schicht einer Lösung von Harz in Alkohol oder Aether versehen. Die Verdunstung wird durch einen Luftstrom beschleunigt und dann das Papier erwärmt, bis sich das Harz wieder etwas erweicht hat. Dann wird das Aluminiumpulver aufgestreut und das Ganze unter starkenDruck gebracht, damit das Pulver auf dem Papier festgepreßt wird. Der so geschaffene metallische Ueberzug wird weder von der Luft noch von fettigen Körpern angegriffen. Das Aluminiumpapier ist weit billiger als Stanniol und wird letzterem jedenfalls ein sehr ernster Nebenbuhler werden, wenn es nicht brüchig ist und wenn es den Flächen der Gegenstände, zu deren Packung es benutzt werden soll, genau folgt.

Oeltuch

Fußboden-Oeltuch, in einer beliebten Auswahl v. Mustern, alle Breiten, bis 2 Yds. breit, zum Verkauf, Qu.-Yd... **17c**

Linoleums, importirte und hiesige, sanitär u. dauerhaft, 6 Fuß breit. regulär 55c, Qu.-Yd......... **37c**

Vorhänge

Rouleaux für Apartmenthäuser, beste Sorte, 7 Fuß lang, 3 Fuß br., auf garant. Rollen, 4 dunkle Farben, 65c Sorte.. **39c**

1.75 Couch-Ueberzüge, von den beliebten Regus Tapestries, 200 sehr billig gekauft u. markirt.... **89c**

Outing-Waaren

Eine 10 Fuß Chicago Lawn-Schaukel, 33zöll. dopp. Sitze, Plattform unten—durch d. Füße bewegt. **4.95**

Hartholz Camp Stools, **20c**
Hartholz Camp Stühle, **65c**
WeißePapierservietten, 100 **3c**
Hartholz Piknikteller, Dtz. **3c**
Japan. Grassitze, 13zöll., **5c**

Kimonas

Feine Dressing Sacques u. Kimonos für Damen, lange u. kurzeFacons, Ausw. von reg. $1 u.$1.75Sorten **75c**

Räumung v. Damenhauskleidern, Lawn, dotedSwiß, imp. Challies, Cashmere u. Seide, neueste Muster **12c**

The Fair

State. Adams und Dearborn Straße. 'Phone Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

Ablieferungs-Notiz: Wir haben unsere sämmtlichen Wagen laufen u. machen prompte Ablieferungen nach allen Theilen der Stadt und den Vorstädten.

Fußboden-Belag

Wir verkaufen 9x12 Brussels Rugs für 12.95.. — Einige der besten Fabrikate zu herabgesetztem Preise. Kunstvolle Medallions und kleine Allover Persian Designs; populäre Schattirungen — Roth, Grün, Blau und Tan. Größe 9x12, **12.95**

Arminster Rugs, hochfeine Qualität, extra schwer — High Pile, eng gewoben, äußerst dauerhaft; in beliebten Mustern und Farben—9x12—herabgesetzt von 24.50 auf **18.95**

Ganzwollene Smyrna Rugs, extra gute Qualität—hübsche zweifarbige Effekte in Schattirungen von Grün 36x72 Zoll, gewöhnlich verkauft zu 3.75—Montag zu **1.69**

Art Rugs, Brussels Gewebe und echte Farben, ausgezeichnete Rugs für Sommer; beliebte Größen und Muster.

9 bei 12, regulär 4.80, morgen, herabgesetzt auf nur **3.50**. 30 bei 60 Zoll, regulär zu 65c, herabgesetzt auf nur **39c**.

Wilton Velvet Rugs, ausgezeichnetes Sortiment von beliebten Mustern und Farben — ein ungewöhnlicher Werth, — Größe 36 bei 63, für **2.50**

90c Agra und drei Ply Teppiche, bester reinwollener Ingrain — Yard, **59c**

45c Ingrain - Teppich, extra gutes Gewebe. Mehrere Rollen zu absolut der Hälfte, Yd., **25c**

75c Royal Wilton Hassocks, für **35c**.

$1 Roxbury Brussels Teppiche, für **85c**.

Brussels Teppiche, Standard Fabrikate, dauerhafte und beliebte Muster — die 70c Sorte — Yard, **49c**

Wilton Velvet Teppiche, Smiths, Dimicks und Dobsons, mit und ohne Borders, die Yard für nur **90c**

Matten — Vollständiges Lager; 3 Speziliatäten für morgen:

15c Matten,	30c Matten,	40c Matten,
10c	**20c**	**30c**

Crex Matten, alle Breiten und Farben, 36 Zoll breit, hier morgen, die Yard für nur **39c**

1.60 Crex Rugs, 36 bei 72 Zoll, für **1.10**.

8.25 Crex Rugs, 9 bei 12 Fuß, Montag, **7.50**.

Spitzen-Gardinen

Das Ueberschuß-Lager eines hervorragenden ausländischen Fabrikanten. Swiß, Irish Point, Arabian Spitzengardinen, $4 und 4.50 Qualitäten, spezieller Preis für diesen Verkauf, das Paar zu **2.95**. **2.95**

$5 Brussels und Irish Point Spitzen Gardinen,—das Paar für	$6.50 Irish Point und Ducheß Spitzen-Gardinen, das Paar für	$8.75 u.$9.50 feine Spitzen-Gardinen, 1 u. 2 Paar Partien, Paar,
3.50	**4.95**	**6.95**

$3 rothe Applique Gardinen, morgen, das Paar, **1.89**.

Ruffled Muslin-Gardinen, 2½—2¾ Yds. lang, voller breiter Ruffle, regulärer Preis 89c, Paar **50c**

Einzelne farbige quergestreifte Gardinen, einige können zu Paaren verwendet werden, reg. 98c, Stück, **29c**

Arabische Gardinen-Eckstücken, 1½ Yards lang, schwer corded, $1.50-Sorte, das Stück, **69c**

St. Gallen bestickte Muslin, hübsche sheer Qualität, finished Kante, nicht mehr wie 20 Yds. an einen Kunden, 18c und 20c Sorten, speziell, die Yard, **9c**

25c Stoffe zu 12½c per Yard

Weißer Madras Muslin, 36zölliger Bobbinet, weiß, 36 Zoll breit, feine Qualität für Sash-Gardinen, farbiger quer-gestreiften Muslin, Cretonnes, in hellen und dunklen Schattirungen. Fancy Silkolines, feine Qualität—Gemusterte Burlaps. Eine ungeheure Sammlung zur Auswahl, die Yard für **12½c**. **12½c**

$1.50 Tapestries unter den Kosten

50zölliger Velour, für Laden - Gardinen, importirt. 50zöllige zweifarbige mercerized Tapestries, 24zölliger Plüsch, alle Farben. $1.50 Sorten. Montag, dieAuswahl —per Yard **89c**

50c Tapestries u. orientalische Streifen, die Yard—	50c zweifarbige Tapestries, 4 Kombinationen, Yd.	32zöll. baumw. Velour u. Sammet, die Yard,
29c	**29c**	**29c**

Groceries

Prompte Ablieferungen von Groceries werden jetzt gemacht nach allen Theilen Chicagos und den Vorstädten.

Nelson Morris fancy sugar cured Supreme Schinken, Pfund **10½c**.
Armours Sugar cured Breakfast Speck, das Pfund **11c**.
H. u. E. granulirter Zucker, 10 Pfd. **57c**
O.G.J. u. Mokka Kaffee, 3½ Pfd. **$1**
Fancy Santos-Kaffee, 5 Pfund für **$1**
Bester Cereal Kaffee, 8 Pfund für **$1**
Unser 40c Ankola Kaffee, 3Pfund für **$1**
Old Fashion JapanThee, regulär zu 50c, das Pfund für **37c**.
B. F. Japan - Thee, 4 Pfund für **$1**
TetleysThee, dekorirte Büchsen,Pfd. **49c**
Liptons hochfeiner Thee, Pfund für **49c**

Mungers Creamery Butter, Pfund **23c**
Swifts Beef Extrakt, 2 Unz. Jars, **29c**
Fancy entkernte Rosinen, 1 Pf.Pack. **10c**
Fancy Layer Feigen, das Pfund f. **14c**
Fancy Kopf - Reis, das Pfund für **7c**
Wheat Krisp, 3 Packete für nur **25c**
Star Gelatine, Jello oder Jello Crystals, 3 Packete für **25c**.
Dr. Prices Ice Cream Zucker, Pack. **15c**
Große Zitronen, dünne Schale,Dutz. **15c**
Burbank Kartoffeln, Bu.-Sack für **33c**
Curtis Californ. Olivenöl, Pt. **39c**
Boston baked Bohnen, 3 Pfd.Büchsen, **9c**
Peerleß Peanut Butter, per Jar, f. **15c**

Gelbe Crawford Pfirsiche, 3 Pfd.B. **20c**
Chinook Lachs, 1 Pfd. hohe Büchse, **16c**
Import. Oel-Sardinen, p. Büchse, **10c**
Ovale Fairy-Seife, 10 Stücke nur **37c**
Santa Claus - Seife, 10 Stücke für **25c**
Große Klumpen-Stärke, 5 Pfund **17c**
Fairbanks deutsche melirte Seife, 10 Stücke für **29c**.
Mascot Seife, 10 Stücke für nur **20c**
Fairbanks Gold Dust, große Packete **16c**
Santa Clara Zwetschen, das Pfund **5c**
Getrocknete Pfirsiche, das Pfund f. **12c**
Champion Dog Cake, 5 Pfd. Packet **29c**
Sal Soda, morgen 10 Pfund für nur **3c**

Stickerei-Seide

Großer Verkauf von waschb. Stickerei - Seide, einschl. all die besten Fabrikate, Hemingways, Brainerd u.Armstrongs, Corticelli, Potters usw., in allen Farben, Rope, Filo, Grecian Floß, Spanish Floß, Turkish Floß, Japan Floß und Twist, gewöhl. für 4c und 5c per Strang verkauft, Montag, Strank, **2c**

Handtücher

Gesäumte Huck, 18 bei 36 Zoll, geknotete Franse, Satin Damask Handtücher, 17 bei 38 Zoll, oder gesäumter Atlas Damast, 17 bei 34 Zoll, mehr werth, **10c**

Tischtuch, reines Leinen, gezogener Border, sog. 8-4 Größe, gr. Ersparniß, **85c**

Bicycles

Männer - Bicycle, emaillirt in schwarz, Aluminium und roth, mit hübsch gestreiftem Rim. Haben Einstück Crank Hanger, verstellbare Handle Bar, Brown Muster wattirte Sattel, einzelne Tube Tires, EureAuswahl morgen— nur **11.50**

Hängematten

Palmer Hängematten, — verstellbareHitch EndPlugs, gebrauchen keine verstellbare Stränge oder Knoten, Canvas gewoben, versteckter Spreader am Kopf- Holzstange am Fußende, mit Kissen, 30 bei 80, **95c**

Palmer Hängematten, Canvas, große Size, **1.50**

Eisschränke, Screens, Oefen etc.

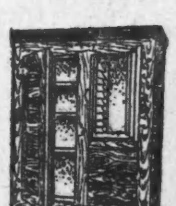
200 elektrische Fächer, 12zöll. Blades, Messing Guard, „Wound" für 110 Volts direkten Strom, war $7.95, **5.00**

Challenge Iceberg Eiskiste, Holzkohle gefüllt, Zink ausgeschlagen, war $3.50 **2.95**

Nr. 24 Challenge Iceberg Eiskiste — zu **3.45**

Galvan. eiserne Refrigeratorpfannen, **12c**

Nr. 3 Challenge Refrigerator, Hartholz, Holzkohle gefüllt, Zink ausgeschlagen, war $8.95, zu **7.95**

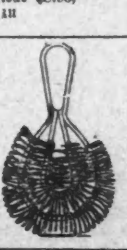


Bohn's verbesserter Siphon weiße Emaille Refrigerator, solides Eichenholz, Piano - Finiſh— zu **18.75**

Baldwin's Eclipse Refrigerator, mit abnehmbarer Eiskammer, gemacht von galvanisirtem Eisen, war $10, zu **8.75**

Gartenschlauch und Haspel ¾-zöll. 3-facher Schlauch, Nozzle, Coupled fertig zum Gebrauch, **2.85**

Eis-Zange, neuer verbesserter Sliding Griff, **19c**



Julep Strainer, mit verstellbarem Draht-Coil, reg. 55c, zu **35c**

Asbest Matte. Blechrand, zu **1c**

Walker's Self-Pulling Korkzieher, regulär 25c, zu **15c**

Nr. 4 vier Panel, 1⅛-zöll. Drahtthüren, Mortised, 75c Sorte, zu **49c**

Draht-Fenster, 24 Zoll hoch, ausziehbar von 22 bis 33 Zoll, zu **18c**

Fancy Draht-Thüren, Nr. 9½, alle Größen, sortirte Patterns, speziell zu **75c**

Drahtfenster-Rahmen, Nr. 1, volle Größe, 36 bei 36 Zoll, Eck-Eisen, Slides, **15c**

Nr 20½ Drahtthüre, 1⅛ Zoll dick, alle Größen, war $1.65, zum Verkauf für **1.35**

Wire Screen Cloth, bei der Rolle, 100 Quadratfuß, grün oder schwarz, **1.35**

Nr. 23 extra fancy Eichenthüre, alle Größen, ein Preis, war $2.75, zu **1.95**

Spring Hinges für Drahtthüren, extra gute Qualität, speziell morgen, **5c**

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 11. Juni 1905.

(Für die „Sonntagpost.")

Strobels erste Liebe!

Von Albert Weiße.

Meine Frau Böſewetter hatte mir mit dem Bemerken, es ſei „ihr" doch die ſchönſte Rarität, daß ich meinen Rheumatismus mit Senfbädern kuriren wolle, einen Eimer mit heißem Waſſer in die Stube gebracht.

Ich ſchüttete das Senfpulver in das Gefäß und fuhr dann vorſichtig, erſt mit den Zehen und dann mit den geſchwollenen Füßen in die heiße Brühe. Allmählig wurde die Temperatur des Waſſers erträglich. Ein warmes Fußbad macht mich allemal ſchläfrig. Ich nickte halb ein. Da klopfte es an mein Fenſter.

Ich ſah mich um, Ein kleiner, allerliebſt herausgeputzter Knabe ſaß auf dem Fenſterbrett.

„He! Du alter Stubenhocker!" rief er übermüthig, „weißt Du nicht, daß heute Pfingſten iſt, das liebliche Feſt?"

„Hat ſich was mit lieblichem Feſte!" gab ich brummig zurück. „Was wiſſen wir hier in der Großſtadt Chicago von Pfingſten? Wo iſt das maiengeſchmückte Haus meiner Jugend? Wo iſt der Reigen der ſingenden Kinder, die den Maientanz aufführen? Wo iſt der mit Laub begrenzte Stier, den die übermüthigen Burſchen im lärmenden Aufzug durch die Straßen treiben? Das einzige Zeichen vom Pfingſtfeſt, das ich ſehen kann, ſind die beiden alten Ziegenböcke da drüben, die der iriſche Saloonkeeper Mike O'Donahue vor dem Lunchſchilde angebunden hat, und das iſt auch nicht zur Ehre des Pfingſtfeſts, ſondern nur geſchehen, um Leute anzulocken, die ſich an dem Bockbier, das Mike zu Pfingſten ausſchenkt, betrinken ſollen! Geh' mir doch weg mit Deinem Pfingſtfeſt! Im weltabgelegenen Winkel magſt Du es mit ſeinen alterthümlichen Gebräuchen — dieſem ſeltſamen Gemiſch von Chriſtenthum und uraltem Heidenthum — noch antreffen, aber aus den Großſtädten mit ihrem drängenden, induſtriellen Leben iſt es verſchwunden — total verſchwunden!"

„Du haſt Recht!" erwiderte der auf dem Fenſterbrett ſitzende Knabe. „Die Menſchen bei ihrer Jagd nach Erwerb und rauſchenden Vergnügungen haben ſeiner kaum mehr geachtet, und der Dunſt und der Rauch und der Lärm der Stadt hat es vollends vertrieben. Doch als es mit ſeinen Blumen und Maien von Euch fortzog, um dem Qualm der Eſſen und dem Staub der Straßen zu entfliehen, hat es mich getroffen und mich gebeten, hineinzugehen und Euch Stadtmenſchen einzuladen, hinauszukommen und bei dem ſo lange entbehrten Anblick der ſchönen Natur das Feſt der Liebe in Gottes ureigenſtem Tempel zu feiern! Und ſo komme ich denn und klopfe an alle Fenſter, bei Reich und Arm, bei Jung und Alt, und rufe den Menſchen zu: „Heute iſt Pfingſten! Fort aus den düſtern Mauern, den dumpfen Schreibſtuben, den ſchwülen Geſchäftsräumen, den überfüllten Schwitzbuden, den garſtigen Fabriken, den ſtampfenden Maſchinen, fort aus der bedrückenden Enge, fort auf's Land, an die See, in's Gebirg! Und Ihr kommt! Alle kommt Ihr! Wenn auch zurückgedrängt, in Euch Allen ſchlummert der Drang nach Luft und Licht und der Wunſch, Eure nervenzerſtörende Lebensweiſe mit der freien Sorgloſigkeit und dem urfriſchen Behagen an der einfachen Natur einmal zu vertauſchen. Auch Du kommſt, Du alter Griesgram, mit Deinen 126 eingebildeten Krankheiten. Zieh' nur Deine Füße da aus dem abſcheulichen Senfwaſſer heraus, ſetze Dir Deinen neuen Strohhut auf und komm!"

„Ja, wer biſt Du denn eigentlich, Du hübſcher Junge, ich kenne Dich ja gar nicht!" fragte ich den fröhlichen Burſchen, der bei mir „fenſterlte".

„Ha! Ha! Ha!" lachte der ſo luſtig, daß mein Fips nicht umhin konnte, den Freudenausbruch mit einem Fiii, Fiii, Fiii zu begleiten. „Ha! Ha! Ha! Du willſt ein Dichter ſein? Ha! Ha! Ha! und kennſt mich nicht! Ha! Ha! Ha! Ein Dichter, der den Frühling nicht kennt! Denn der bin ich, der holde Wunderknabe Lenz, wie Ihr Dichter mich mehr oder minder geſchmacklos nennt!"

Ich wollte aufſpringen, um den lieben Jungen an's Herz zu drücken, aber bei dem Verſuch ſtieß ich mit meinen lahmen Füßen den Eimer um — und als ich durch das ſich auf den Fußboden ergießende Waſſer an das Fenſter humpelte, entdeckte ich zu meiner Betrübniß, daß mein Beſucher verſchwunden war . . . Oder hatte ich nur geträumt?

„Das iſt mir doch die ſchönſte Rarität!" ſchrie meine Frau Böſewetter, als ſie in dieſem Augenblick in's Zimmer trat und die „Beſcheerung" ſah. „Müſſen Sie denn jedesmal einſchlafen und den Eimer umwerfen, wenn Sie ein Fußbad nehmen?"

„Ich habe nicht geſchlafen!" erwiderte ich ärgerlich.

„Natürlich haben Sie geſchlafen. Ich habe ja in meiner Stube gehört, wie Sie hier ſeit einer halben Stunde Holz geſägt haben!"

„Drücken Sie ſich, bitte, nicht ſo vulgär aus! Und überhaupt, ſtatt hier zu ſtehen und ein Geſicht zu machen wie ein Lohgerber, dem die Felle weggeſchwommen ſind, holen Sie lieber ihre Scheuerutenſilien und putzen Sie dann gleich den ganzen Fußboden auf! Nöthig hat er's gewiß! Zudem erwarte ich heute meinen Freund Strobel!"

„Was? Weil der alte Reprobat — Gott verzeihe mir die Sünde — zu Ihnen kommt, um Sie wieder mal gegen mir aufzuhetzen, verlangen Sie von mir, als ehrſamen Wittwe, daß ich Ihnen heute, am Pfingſtmorgen, die Stube ſcheuern ſoll? Sagen Sie, für was äſtimiren Sie mir eigentlich? Für eine Heidin, wo kein chriſtliches Gefühl für Ihren Herraott und ſeine Feiertage hat? Mein Gott, wenn das mein ſeliger Böſewetter erleben müßt, der würde ſich ja vor Schande . . ."

„Na ja," fiel ich ihr ſchnell in die Rede, „und während ſich Ihr ſeliger Böſewetter im Grabe umdreht, wiſchen Sie, wenn auch nicht ſchon die ganze Stube, ſo doch wenigſtens den naſſen Fleck hier auf!"

„Thun Sie es doch ſelbſt!" gab ſie ſchnippiſch zurück, „Sie geben ja nichts um den Herrgott und ſeine Gebote!"

„Erſtens habe ich das nicht nöthig," rief ich ärgerlich, „denn es iſt Ihre verd . . . . Pflicht und Schuldigkeit, und zweitens könnt ich es auch nicht bei meinem Rheumatismus und meinen übrigen 125 Krankheiten . . ."

„Ach Gott, was Sie mir leid thun, Sie armer Mann!" höhnte ſie. „Ein wahres Glück bloß, daß alle Ihre Krankheiten Ihnen nicht verhindern können, manchmal Abends wegzuſchleichen, um Ihre Kaſcha „zufällig" auf dem Nachhauſeweg zu treffen! Sagen Sie, wie viel Taſſen Kaffee und Schalen Icecream kann die Kaſcha doch — Sie erzählten mir das einmal — in einer „Sitzung" vertragen?"

Ich ſah ein, ich war zu weit gegangen! Noch ein Wort von mir und der ſchönſte Kladderadatſch war fertig. Der Verſtändigere gibt nach, natürlich nur, wenn er fürchten muß, den Kürzeren zu ziehen. Außerdem war ja heute Pfingſten, das Feſt der Liebe; und wenn Strobel kam, mußte ich meine Frau Böſewetter nach Bier ſchicken. Ohne Bier thut's Strobel nicht; alſo wozu ſie noch weiter reizen?

„Dem Weiſeſten iſt alle Weisheit unnütze, ſo lange er es nicht verſteht, ſich zur rechten Zeit dumm anzuſtellen." Dieſer Spruch iſt nicht von Jeſus Sirach ſondern von mir. Trotzdem enthält er eine tiefe Wahrheit und ich richte mich oft darnach, ſo auch an dieſem Morgen.

Ich nahm ein altes, wollenes Unterhemd aus dem Wäſcheſack, und damit nach der Lache auf dem Fußboden deutend, fragte ich:

„Meinen Sie, ich kann damit das Waſſer aufwiſchen?"

Dieſe Frage ſchlug ihr auf die Nerven!

„Das wäre mir ja die ſchönſte Rarität!" empörte ſie ſich, „mit dem guten wollenen Hemd, das Sie von Deutſchland mitgebracht haben, die Stube aufzuwiſchen! Hat man je ſo was gehört?"

Sie nahm mir das Hemd aus der Hand und ſteckte es in den Wäſcheſack.

Dann lief ſie hinaus und kam mit einem „Mop" zurück.

„Mit einem „Mop" wiſcht man Waſſer auf, mit einem Mop! Verſtehen Sie, mit einem Mop!" ſchrie ſie und fuhrwerkte mit dem „Mop" über den Fußboden mit einer Kraftentfaltung, als wolle ſie nicht die paar Pints Waſſer aufwiſchen, ſondern den ganzen; feſtſitzenden Varniſh-An'ſich herunterreißen.

In ihrer ſittlichen Entrüſtung über die von mir geplante Verſündigung an dem guten wollenen Hemd war ihr gar nicht das Bewußtſein gekommen, daß ſie nun doch Gottes Gebote verletzte und eine Arbeit verrichtete, die ſie kurz zuvor zu thun ſich geweigert hatte. — Ich hielt es für meine Pflicht — ſelbſtverſtändlich erſt nachdem ſie mit dem Scheuern fertig war — ſie darauf aufmerkſam zu machen. Sie mißverſtand, wie immer, meine gute Abſicht und glaubte, ich wollte ſie verhöhnen; doch war ſie zu raffinirt, um mich merken zu laſſen, wie ſehr ſie ſich über ihren Reinfall ärgerte, nahm, jedenfalls mit dem ſtillſchweigenden Gelöbniß, ſich ſpäter an mir zu rächen, den Eimer und den „Mop" und ging ruhig zur Thüre hinaus.

Gleich darauf hörte ich ſie im Hausflur laut aufſchreien.

Ich humpelte nach der Thür und ſah hinaus. Da ſtand mein Freund Strobel und lachte, während meine Frau Böſewetter in großer Haſt nach ihrem Zimmer eilte.

„Was haſt Du mit meiner Wirthin vorgehabt?" fragte ich ihn, als er bei mir eintrat, „Sie hat ja geſchrieen!"

„Ja," beſtätigte er, „anſcheinend vor Schreck, in Wirklichkeit aber vor Freude!"

„Vor Freud'?"

„Ja, ich habe ihr in die Backen gekniffen!"

„Was?" ſchrie ich und ſchlug vor Staunen die Hände über dem Kopfe zuſammen. „Du geſchworener Weiberfeind, der vor jeder Schürze ausreißt! Du kommſt hierher und kneifſt meiner Frau Böſewetter in die Backen, und die Welt iſt darüber nicht untergegangen?"

„Hm," machte Strobel, „heute iſt doch Pfingſten!"

„Weiß ich; hat mir ſchon ein anderer Beſucher erzählt. Aber was hat das Pfingſtfeſt mit der Freiheit zu thun, die Du Dir meiner Wirthin gegenüber herausnimmſt?"

„Am Pfingſtſonntage bin ich immer ſo frei."

„Was? So frei, den Weibsleuten in die Backen zu kneifen?"

„Nicht bloß das! Das iſt nur eins der Mittel, deren ich mich bediene, um den Schwerenöther zu ſpielen! Alles, was mir an Weiblichkeit zwiſchen Acht und Achtzig in die Finger läuft, ſuche ich durch Liebenswürdigkeit und, wenn es ſein muß, auch nach dem Goethe'ſchen Rezept, durch Kühnheit und Verwegenheit zu beſtricken! Zu Pfingſten bin ich ein Don Juan — sans peur et sans reproche!"

„Das war doch früher nicht ſo!" ſpottete ich.

„Nein, und eben darum, weil es früher nicht ſo war, und weil ich an einem Pfingſtmorgen durch meine vermaledeite Schüchternheit das größte Menſchenglück, das Glück der erſten Liebe, verſcherzt, habe ich den Pfingſtſonntag als Straftag für mich eingeſetzt. Die Strafe, die ich mir ſelbſt auferlegt, iſt eine ſchwere!" fuhr er ſeufzend fort. „Haſt Du eine Ahnung, welche Ueberwindung es mich koſtet, einem ſolchen Zankeiſen von Xantippe wie der Wittwe des ſeligen Böſewetter, in die Backen zu kneifen? Oh! Oh! Aber ſo ſchwer jetzt die Strafe, ſo groß war einſt die Schuld," ſetzte er düſter hinzu.

„Strobel," ſagte ich ruhig, „ich kenne Dich. Du haſt etwas auf dem Rohr. Du willſt mir wieder einmal eine ganz unglaubliche Geſchichte aufhängen! Wozu alſo die vielen Umſtände und die lange Einleitung? Setz Dich dort in den Lehnſtuhl, zünde Dir eine Zigarre an und ſchieß los! Aber mach's gnädig! Deine letzte Geſchichte von dem Manne, der Urgroßmutter, Großmutter, Mutter und Tochter in umgekehrter Reihenfolge heirathete, liegt mir noch in den Knochen."

„Was ich Dir erzähle, iſt immer wahr!" erwiderte mein Freund mit Nachdruck. „Alſo, die Zeit meiner erſten Liebe liegt weit zurück," begann er ſeine Erzählung, „doch," unterbrach er ſich ſogleich, „wie ſteht's mit den Bierverhältniſſen hier? Es iſt eine ſentimentale Geſchichte, die ich Dir erzählen will, da muß ich unbedingt . . ."

„Etwas zur Stärkung genehmigen!" fiel ich ihm in die Rede; „aber es iſt eine dumme Geſchichte, daß kein Tropfen Bier im Hauſe iſt und ich auch wegen meines Rheuma keins beſorgen kann!"

„Können wir denn nicht die Wittwe des ſeligen Böſewetter danach ſchicken?"

„Ich glaube nicht. Auf mich iſt ſie falſch, und Dir wird ſie den Gefallen auch nicht thun! Noch heute Morgen erſt hat ſie Dich einen alten „Reprobat" genannt, der nur herkommt, um mich gegen ſie aufzuhetzen!"

„Das war, bevor ich ihr in die Backen gekniffen habe!" meinte Strobel lächelnd; „jetzt liegt die Sache unzweifelhaft günſtiger!"

„Wenn Du Dein Heil verſuchen willſt," ſagte ich, ihm einen halben Dollar in die Hand ſchiebend, „geh' zu ihr in's Zimmer — aber ich waſche meine Hände in Unſchuld, wenn Dir ein Unglück widerfährt."

„Sei ohne Sorgen; am Pfingſtſonntag darf ich mich ſelbſt vor dem Teufel nicht fürchten, wenn er Weibergeſtalt annimmt!" erwiderte Strobel im Hinausgehen.

„Sie hat nicht die geringſten Schwierigkeiten gemacht!" berichtete er, als er nach einer geraumen Zeit mit einer ganzen Batterie Bierflaſchen zurückkam.

„Du haſt ihr wohl wieder in die Backen gekniffen?"

„Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätt' ich ſie auch noch geküßt . . . Herr Gott, iſt das ein abſcheuliches Frauenzimmer, dieſe Wittwe des ſeligen Böſewetter," ſetzte er ordentlich ſchaudernd hinzu. „Aber was hilfts? Heute iſt Pfingſten und ich darf mich meiner Strafe nicht entziehen!"

Er öffnete mehrere Bierflaſchen, und nachdem er eine geleert und die übrigen auf das Fenſterbrett geſtellt hatte, von dem aus er ſie ſich bequem langen konnte, ließ er ſich in ſeinen Sitz nieder.

„Wie geſagt," nahm er jetzt die gleich zu Anfang abgebrochene Erzählung auf, „die Zeit meiner erſten Liebe liegt weit zurück."

„Kein Wunder, Du biſt jetzt 58 Jahre alt," warf ich ein.

„Alſo genau 40 Jahre!" fuhr er fort. Genau 40 Jahre iſt es her, daß zum erſten Male die Liebe an mich, den jungen, achtzehnjährigen Studenten, herantrat. Zwar hatte ich ſchon die verſchiedenen Namen: Maria, Olga, Hedwig auf die geduldigen Schulbänke der Sekunda und Prima mit ſcharfem Federmeſſer eingeſchnitten; das waren aber auch die einzigen konkreten Formen geblieben, in denen ſich die noch tief im Buſen ſchlummernden Gefühle äußerten, und über eine echt platoniſche Gymnaſiaſten-Schwärmerei hatte ich es nie gebracht. Erſt als ich Amalie ſah, da ſtand ich jener dunklen, geheimnißvollen Macht plötzlich hilf- und erfahrungslos gegenüber; es war eine Angſt, die mich überkam, als mich der Pfeil Amors traf, aber eine Angſt, die ſich mit Erwartung und Hoffnung verband: ich fürchtete mich vor der Liebe, aber liebte doch dieſe Furcht!"

„In Königsberg — Du haſt doch in Königsberg ſtudirt?" unterbrach ich ihn, „in dieſer Stadt des dunklen Bieres, der reinen Vernunft und der freien Liebe kommen auf jeden Studenten im Durchſchnitt drei Kellnerinnen! Die meiſten davon heißen Amalie! Wo hat Deine Amalie gedient?"

Dieſe von meinem Standpunkt aus — ich kenne das dunkelſte Königsberg genau — ſehr berechtigte Frage mußte die Strobel'ſchen Gefühle ſehr verwundet haben. Er warf mir einen tieftraurigen Blick zu, griff dann nach einer der Bierflaſchen, leerte dieſelbe ſeufzend und fuhr, ohne meine Frage einer Antwort zu würdigen, fort:

„Ich begegnete meiner erſten Liebe zum erſten Male, als ſie mit einer Schaar junger Mädchen unter Anführung eines älteren Fräuleins mit einer großen Brille über die Schloßbrücke marſchirte. Amalie und eine andere junge Dame bildeten die Arrieregarde des Zuges. Ich war damals ein hübſcher Junge und ſagte das mir auch wohl ſelbſt mitunter, daß ich's ſei, wenn mich hie und da die Mädchen verſtohlen anſchauten, aber meine Eroberer-Augen ſenkten ſich doch regelmäßig verſchämt zu Boden, während dabei glühender Purpur mein Geſicht überzog. So erging es mir auch an dem Tage, als ſich vier Augen, zwei blaue, ſchelmiſche, und zwei dunkle, langbewimperte, träumeriſch blickende Augen auf mich richteten. Mir hatten es die ſchwarzen ſofort angethan; eine Blutwelle ſchoß nach meinem Kopf und . . . ich ſah in den Pregel, bis der Zug über die Brücke war. Dann erſt wagte ich aufzuſchauen und bemerkte, daß von den beiden jungen Damen „meine" Amalie größer war und einen blauſeidenen Sonnenſchirm trug, während die andere mit einem ſolchen von gelber Farbe kokettirte."

„Erlaube mal, Strobel," unterbrach ich meinen Freund, um ihm zu zeigen, daß ich ſeiner Erzählung mit Aufmerkſamkeit folgte und ihm gleichzeitig Gelegenheit zu geben, aus Aerger die dritte Flaſche Bier zu trinken, „Du fängſt ſchon an, zu flunkern! Du hatteſt ja noch kein Wort mit ihr geſprochen. Wie wußteſt Du, daß ſie Amalie hieß? Hatte ſie vielleicht ein Plakat auf dem Rücken: „Ich bin die ſchöne Amalie"?"

Der Aerger über meinen Einwurf hatte nicht den gewünſchten Erfolg. Strobel trank diesmal kein Bier, um ihn hinunterzuſpülen, ſondern ſagte unwillig: „Ich habe den Namen ſpäter erfahren! Doch unterbrich mich nicht! Am nächſten Tage war ich wieder auf derſelben Stelle und genau um dieſelbe Zeit zog der Schwarm der Penſionärinnen hinter dem alten Fräulein über die Brücke; wieder ſenkten ſich vier Augen auf mich; wieder erröthete ich und ſah in den Fluß, bis der Zug verſchwunden war."

„Und ſo ging das den ganzen Sommer hindurch! Nicht wahr, Strobel?"

„Nein, nur 14 Tage lang. Am fünfzehnten erhielt ich einen Brief.

Er lautete:

Sehr geehrter Herr! — Die beiden jungen Damen, die Sie alle Tage auf der Brücke treffen, haben ſich Ihretwegen entzweit — Wir ſind nämlich uneinig darüber geworden, für welche von uns Beiden Sie ſich intereſſiren! . . . . Wollen Sie unſern Zweifel heben und „mir" umgehend ſchreiben unter: Sehnſucht, poſtlagernd, Poſtamt 5.

Die Dame mit dem blauen Sonnenſchirm.

Als ich dieſen Brief empfing, drückte ich ihn an die Lippen!"

„Stop the car, Strobel!" rief ich, Die Geſchichte ſtimmt ſchon wieder nicht. Wie wußte die Amalie Deinen Namen und Deine Adreſſe? —

„Sie wird mich wohl in das Haus, in dem ich wohnte, hineingehen ſehen, und der ſehr rede- und klatſchſüchtigen Portiersfrau meinen Namen entlockt haben!"

„Möglich!" geſtand ich zu — „denn Deine Amalie beſaß offenbar gall, wie wir hier ſagen. Alſo, nachdem Du den Brief ſo lange an Deine Lippen gedrückt hatteſt, bis er faſt aufgeweicht und daher unleſerlich war, ſetzteſt Du Dich hin und ſchriebſt . . . ."

„Jawohl," nahm mir Strobel das Wort fort. „Ich ſchrieb:

Hochverehrtes Fräulein! Auf die Gefahr hin, daß die Anfrage von der Dame mit dem gelben Sonnenſchirm kommt, antworte ich doch: Ich liebe die Dame mit dem blauen Sonnenſchirm. — Mit vielen Grüßen — und wenn dieſer Brief die „Richtige" trifft, auch Küſſen

Ihr ganz ergebener
Karl Friedrich Strobel
studiosus philosophiae.

P. S. Darf ich Sie ſprechen . . . . wann? . . . . wo? . . . .

„Und nun wurde alſo die heimliche Korreſpondenz munter fortgeſetzt?" griff ich vor. „Sie ſchrieb . . . ."

„Ja, ſie ſchrieb . . . . doch, zum Tauſend, durch Dein Vorgreifen und Deine banalen Randgloſſen bringſt Du mich noch vollſtändig aus dem Konzept . . . . ſie ſchrieb alſo, daß ſie meinen Brief der jungen Dame mit dem gelben Sonnenſchirm gezeigt habe. — Dieſe ſei ſchrecklich eiferſüchtig geworden, habe ſie geſchmäht, und ſie hätten ſich „auf ewig" erzürnt. — Meinen Wunſch, ſie zu ſprechen, würde ſie am Liebſten ſogleich erfüllen, denn ſie ſehne ſich, das Geſtändniß meiner Liebe nicht auf dem kalten Papier zu ſehen, ſondern von meinen warmen Lippen zu küſſen . . . ."

„Donnerwetter, Strobel!" rief ich, „in Anbetracht der tugendhaften Windrichtung früherer Zeiten und des Alters der jungen Dame, iſt das ein ziemlich ſtarkes Stück! Hat ſie wirklich ſo geſchrieben?" —

„Wirklich ſo!" verſicherte Strobel. —Dann theilte ſie mir mit, daß ihre frühere Freundin, und jetzige Feindin, die junge Dame mit dem gelben Sonnenſchirm ſie auf Schritt und Tritt beobachte und verfolge. Sie könne daher nicht wagen, mir die erbetene Zuſammenkunft zu gewähren, bis das ganze Penſionat in die Pfingſtferien ging. Sie würde ſchon einen Entſchuldigungsgrund finden, zurückzubleiben. „Die Liebe überbrückt Ströme!" ſchrieb ſie zum Schluß, die Liebe trägt Berge ab; die Liebe leidet, die Liebe duldet, die Liebe harrt aus. Auch wir müſſen ausharren bis zum Pfingſtmorgen; — aber dann ganz früh will ich, Geliebter, in Deine Arme fliegen!

Auf ewig Deine
Amalie . . . .

„Da ſaßeſt Du aber ſchön in der Tinte!" meinte ich, „in ihrer Verliebtheit hatte Deine Amalie den Platz nicht angegeben, wo dieſes Fliegen ſtattfinden ſollte!" —

„Verliebte ſchreiben immer die Hauptſache im Poſtſkriptum!" erwiderte Strobel, „und die Nachſchrift in ihrem Briefe lautete: „Um ſieben Uhr Morgens auf dem Hügel im Glacis, rechts vom Inſterburger Thor!" —

„Die Beſchreibung Deiner Gefühle und Empfindungen von der Zeit an, als Du den Brief empfingſt, bis zum Morgen, an dem das Rendez-vous ſtattfinden ſollte, erlaſſe ich Dir, lieber Strobel; die Illuſtration, die Göthe von der miſerablen Verfaſſung gibt, in der ſich ſolch ein verliebter Jüngling befindet, das Hangen und Bangen, das Himmelhochjauchzen und die Todesbetrübtheit wird auch wohl Deinen Fall decken. — Auch verſchone mich mit der Schilderung eines herrlichen Pfingſtmorgens; ein Beſucher vor Dir hat mir ſchon damit das Herz ſchwer gemacht! — Alſo ad rem, dem Stelldichein!" —

„Schön!" ſagte Strobel, „aber, nun höre mir auch zu, ohne ein Wort zu ſprechen, bis ich geendet habe.

„Die Sehnſucht, die mir, ſeit ich ihre Zeilen geleſen, keine Ruhe mehr ließ, hatte mich ſchon eine Stunde vor der Verabredung nach dem Orte der Begegnung hinausgetrieben.

Keine Menſchenſeele ließ ſich weit und breit ſehen. — Mir war ſo ſeltſam zu Muth, wie nie zuvor in meinem Leben. — Wenn ich nur die Beklemmung, den Druck, der auf meiner Bruſt wie ein Alp lagerte, hätte loswerden können! Ich ſuchte, mich zu ermannen, über mich ſelbſt zu ſpotten, ich ſagte mir: „Du haſt das Nervenfieber durchgemacht, das Abiturienten-Examen beſtanden, biſt bereits zweimal ſcharf losgegangen . . . ."

Indeſſen es half nichts: ſo ein erſtes Stelldichein war ſchwerer, als das Abiturium und gefährlicher, als Nervenfieber und Menſuren . . . .

Ich zog die Uhr heraus.

Dreiviertel auf Sieben!

Noch eine Viertelſtunde. „Oh, wenn ſie doch noch eine ganze Stunde weg bleiben würde, bis ich mich geſammelt hätte!" — murmelte ich, und lief bald im Zickzack, bald im Kreiſe um einen dicken Baum, meine innere Aufregung niederzuſtampfen. Es ſchlug Sieben von der Garniſonkirche. —

Noch war Nichts von ihr zu ſehen . . . . Gott ſei Dank . . . . aber in jeder Sekunde konnte jetzt ihre Geſtalt ſichtbar werden!

„Herr Gott im Himmel!" betete ich in meiner Herzensangſt, „wenn ich nur wüßte, wie, was ich zu ihr ſprechen ſoll!" — Wie um zu proben, verneigte ich mich vor dem Baume, den ich umkreiſte, und bewegte automatiſch meine Lippen. — — Noch immer Nichts! Doch da ſchlugen Schritte an mein Ohr! Gott ſei Dank! nicht ſie . . . . ein Soldat, der unter mir durch's Glacis ſtrich. Er fing zu pfeifen an! . . . . Der hatte gut pfeifen! Ich hätte in meiner Stimmung nicht pfeifen können, wenn mir alle Schätze Indiens für's Pfeifen geboten wurden! — Wie ich ihn beneidete!

Ich riß wieder die Uhr heraus . . . .

„10 Minuten nach Sieben . . . . . Wenn ſie das akademiſche Viertel nicht innehält . . . . dann . . . ."

Aber . . . . Herr Gott . . . . was iſt das? Das iſt ſie, die durch's Inſterburger Thor in's Glacis tritt! . . . .

Raſch, ſich nach allen Seiten ſcheu umblickend, eilt ſie mit behenden, graziöſen Schritten die Anhöhe hinauf . . .

Ich ſpringe ſchnell hinter den ſchützenden Baum . . . . Sie muß die Höhe erreicht haben! . . . . War das nicht das Raſcheln eines Kleides? . . . . Da überkommt mich eine wahnſinnige Angſt . . . . ohne mich umzuſehen, ſtürze ich davon und renne, wie von Furien getrieben, den Hügel in entgegengeſetzter Richtung hinunter, fliehend vor dem höchſten Menſchenglück, dem Glück der erſten Liebe!" . . . . Strobel ſchwieg.

„Iſt die Geſchichte zu Ende?" fragte ich.

„Vollſtändig!"

„Und iſt ſie wahr?"

„Buchſtäblich!" —

„Dann iſt die Strafe, die Du Dir zudiktirt haſt, eine viel zu geringe!"

„Das weiß ich," ſagte Strobel, leerte die letzte Flaſche und empfahl ſich. —

Ich aber ſetzte mich an's Fenſter und ärgerte mich über dreierlei. Erſtens, daß ich wegen meines Rheumas der Aufforderung meines viſionären Beſuchers, des Wunderknaben Lenz, nicht folgen konnte und in meiner Bude bleiben mußte; zweitens, daß Strobel verſucht hatte, mir eine Geſchichte aufzubinden, die ich ihm ſelber vor Jahr und Tag als einen Bruchtheil meiner eigenen Liebesabenteuer aufgehängt hatte, und drittens und am meiſten darüber, daß die beiden Ziegenböcke ohne jede ſichtliche Veranlaſſung beſtändig mit ihren Köpfen gegeneinander rannten und mir das letzte bischen Reſt Feiertagsſtimmung aus der Seele meckerten!

Meine Löwenjagd.

(Eine wahre Geſchichte von P. Noack.)

Ich hatte einmal wieder Aerger mit meinen Rekruten gehabt, mehr als genug! Nur die Ausſicht auf einen nahen Frühſchoppen im „Schwarzen Roß", bei dem die gepreßte Bruſt aller armen Kompagniechefs ſich in Wehklagen über die menſchliche Dummheit im allgemeinen und die der eigenen Rekruten im beſonderen Luft zu machen pflegte, ließ mich bald wieder in eine verhältnißmäßig vergnügte Laune gerathen. Nach meiner Gewohnheit ein Lied pfeifend, ſtrebte ich über den Marktplatz dem Stammtiſche zu.

Eine für unſere Stadt auffallend große Menſchenmenge drängte ſich vor einer der Schaubuden—es war Herbſtmeſſe — und veranlaßte mich, nach der Urſache zu forſchen. Vor der „größten Menagerie der Welt" wurde eine regelrechte Auktion abgehalten, eben ſchrie der Taxator gerade mit heiſerer Stimme, den Hammer in der dürren Rechten ſchwingend: „Alſo 25 Mark zum erſten — zum zweiten — zum dritten und — —"

„Dreißig Mark!" hörte ich plötzlich ein mir bekanntes Organ ins Ohr klingen, und ehe ich noch den Bieter feſtſtellen konnte, drückte mir ein befreundeter Apotheker die Hand mit den Worten:

„Gratulire, Herr Hauptmann — es iſt aber auch ein Prachtexemplar!"

Allmählich dämmerte mir auf, daß die bekannte Stimme wohl mir ſelbſt angehört haben mußte, und daß ich ſomit, da weitere Gebote nicht erfolgten, zum glücklichen Beſitzer einer fremden Kreatur geworden war — ja, aber was für einer?

Während vor meinem geiſtigen Auge blitzſchnell Nilpferde, Kamele, Hamſter und Affen vorüberzogen — wohl noch ene Reflexerſcheinung vom Dienſte her — trat der Beſitzer der Menagerie, dem man ſeinen Thierbeſtand gepfändet hatte, auf mich zu und bat mich, indem ihm eine Zähre auf den ſchäbigen Frack kullerte: „Pflegen Sie ihn gut, er iſt das Prachtſtück meinet Sammlung geweſen, der Cäſar, und dabei gar nicht bösartig. Aber friſches Fleiſch muß er viel haben, täglich ſechs Pfund — der gute, brave Kerl!"

Damit führte er mich zu dem größten der vier Wagen, hinter deſſen Gitterſtäben — man denke ſich meine freudige Ueberraſchung — ein veritabler, ausgewachſener, richtig gehender Löwe (felis leo L.) mit eingefallenen Flanken und kläglichem Geſichtsausdruck hin und her promenirte.

Augenſcheinlich hatte der brave Cäſar in Anbetracht der drohenden Verſteigerung ſchon längere Zeit das friſche Fleiſch entbehren müſſen.

Ich überſchlug ſchnell, ſo weit meine Kopfrechenkunſt zuließ, die neue Belaſtung meines Budgets mit 6 Pfund Fleiſch täglich — mir graute im ſtillen!! — Aber ſchon nahte der Geſchäftsführer und fragte mich, freundlich grinſend, ob ich „meinen Löwen" gleich mitnehmen wolle, oder ob er ihn in meine Wohnung ſchicken dürfe.

Da letztere für ſolche Mitbewohner nur unvollkommen eingerichtet war, auch mein Teckel Troll ſeinen Stammplatz auf dem Kanapee wohl nur ungern mit einem ſo großen Kollegen getheilt haben würde, ſo bat ich den guten Mann, meinen Löwen vorläufig in ſeinem Behälter zu laſſen, bis ich über ſeine weitere Verwendung Beſtimmung getroffen haben würde.

Leider ging das nicht an — denn auch der Wagen war bereits vorher verkauft geweſen, und der neue Beſitzer desſelben, der Direktor einer anderen „größten Menagerie der Welt", übrigens ein ziemlich grober Kerl im Koſtüm a la Wedekind im Erdgeiſtprolog — beſtand auf ſeinem Schein, den Wagen noch heute mitnehmen zu können.

In dieſem Dilemma kam mir meine jedem älteren Kompagniechef angeborene Entſchlußfähigkeit zu Hilfe. Wir einigten uns dahin, daß er mir den Wagen bis heute Nachmittag fünf Uhr überließ — ich erlegte meine 30 Mark und etliches Trinkgeld, warf noch einen triumphirenden Blick auf „meinen" Löwen und ſchritt ſtolz durch die gaffende Menge, die mir ehrerbietig Platz machte, meiner Wohnung zu.

Zu Hauſe gab ich dem Burſchen verſiegelte Order für den Feldwebel mit und zog nach kurzem Imbiß mein Jagdzivil an — von den Ruckſäcken wählte ich den größten, der ſechs Haſen faßte — wozu, weiß ich ſelbſt nicht mehr, denn auch mit Hilfe eines umgedrehten Feldſtechers hätte ich den Wüſtenkönig wohl kaum hineingezwängt.

Unſer Exerzierplatz vor der Stadt bot um zwei Uhr ein ungewohntes Bild. Mitten auf dem Platze ſtand der Wagen mit meinem Löwen, abgeſpannt, d. h. die Pferde mit Rückſicht auf dem Inſaſſen ſo lange vorenthaltenen ſechs Pfund Fleiſch, der Löwe anſcheinend aus demſelben Grunde.

In reſpektvoller Entfernung von etwa hundert Schritt, im rechten Winkel zueinander, in je einem Gliede mit großen Zwiſchenräumen, die beſten Schützen meiner Kompagnie, feldmarſchmäßig, mit je einem Rahmen ſcharfer Patronen — ich ſelbſt als Held des Schauſpiels näher am Wagen, deſſen Thür ich mittels einer Leine par diſtance öffnen konnte — und hinter meinen Leuten in weitem Abſtand, das Kampfſpiel zu erwarten, eine Schaar Neugieriger, die trotz Geheimhaltung doch Wind erhalten haben mußten.

Ich geſtehe offen, daß mir das Männerherz etwas eiliger als ſonſt an die Rippen pochte — eine Jagd auf Löwen iſt halt etwas ungewohntes, ſelbſt wenn es ſich um einen eigens dazu mitgebrachten Löwen handelt Auch konnte man ja nicht wiſſen, wie die Sache ausläuft. Jedenfalls hatte ich eine ziemlich große Verantwortung auf mich genommen, wenn ich auch meiner Schießfertigkeit gewiß war und 20 gute Gewehre jede Gefahr für unſer Städtchen ausſchloſſen.

Aber ein Zurückziehen gab's nicht mehr, ich war zu ſehr engagirt!

Jetzt kommandire ich: „Bataillon ſoll chargiren — geladen!" Athemloſe Stille tritt ein, die Zuſchauer weichen noch weiter zurück, die meiſten ſehen ſich ſcheu um und berechnen anſcheinend die kürzeſte Verbindung zwiſchen zwei Punkten — einige beſetzen die nächſten Bäume — da — langſam ziehe ich die Schnur an — kein Menſch wagt ſich zu rühren — und „auf thut ſich der weite Zwinger".

Und der Löwe? Programmwidrig zieht er ſich ſcheu in die hinterſte Ecke ſeines Käfigs zurück — die Sache ſcheint ihm wenig Spaß zu machen — oder ſollte er an Ahnungen leiden?

Ein beherzter Unteroffizier tritt näher heran und ſtekert von hinten mit einer langen Latte nach Cäſar — nur ein unmuthiges Knurren antwortet, während die grünfunkelnden Augen des Raubthieres ſtarr auf mich als das nächſtſichtbare Objekt gerichtet ſind.

Den ſicheren Wagen aber verläßt es nicht. Und heraus mußte es unter allen Umſtänden, denn einen Löwen im Käfig tödten hielt ich von jeher für ebenſo waidmänniſch wie einen Haſen im Lager oder Faſanen im Laufen ſchießen. Zum Glück fällt mir aus meiner Jugendzeit ein erfahrenes Mittel der Dreſſeure ein: Schnell iſt eine Zigarre entzündet — ein Heldenmuth, den das Publikum mit dumpfem Gemurmel des Beifalls begrüßt — und in kühnem Schwunge befördere ich ſie — übrigens keine Upmann — in den Käfig hinein, dicht vor die königliche Naſe.

Nun fährt er auf. Das iſt ihm denn doch zu ſtark — oder war ihm blos das Kraut zu ſchlecht? Kurz und gut, er entweicht dem Wagen, und ſchon gehen einige Gewehre in Anſchlag, als er plötzlich mit einem Satze, wie ich dem alten Knaben nimmer zugetraut, auf das Wagendach ſpringt und dort oben entſetzlich zu brüllen anfängt.

Gottlob, jetzt war er jagdbares Wild, in freier Wildbahn! Eben macht er Miene, herabzuſpringen — da ſetze ich ihm eine Kugel hinters Blatt, gleich darauf eine hinters Ohr, und mit dumpfem Schlage fällt der ſchwere Körper zur Erde — man konnte die Knochen beinahe knacken hören.

Jetzt bricht die Menge tobend aus, kein Halten iſt mehr, und nur mit Mühe können die Grenadiere das Volk zurückdrängen, um mir den für die obligate „Spezialaufnahme" nöthigen Platz freizumachen — da knipſt mein Burſche ſchon — und meine erſte Löwenjagd iſt zu Ende.

Vom Fleck weg begab ich mich nun, dem Gerücht vorauseilend, zum Abendſchoppen, während der Feldwebel „das weitere veranlaßte".

Am Stammtiſche ſaßen bereits die guten Kameraden und einige Honoratioren, nichtsahnend und ob meines jagdlichen Ausſehens zu ſo ungewohnter Stunde erſtaunt.

„Nanu? Waren Sie heute ſchon draußen? Na, haben Sie denn auch etwas geſchoſſen?" Und ſo weiter.

Beſcheiden ſetze ich mich in meine Sofaecke und ſage nur ſo ganz beiläufig: „Heute blos einen Löwen."

Tableau.

Das Fell hängt jetzt in meinem Schlafzimmer. Das Strafmandat und den Rüffel durch meine Vorgeſetzten habe ich mir nicht aufgehoben.

— Aus der Schule. — Lehrer: „Der Ausdruck des Schmerzes ſind doch die Thränen. Wie drückt man nun die Freude aus? (Alle Schüler ſchweigen.) Na, Max, was macht denn Dein Vater, wenn Dein Onkel ihm einen Witz erzählt?" — Max: „Dann ſchreit er „au"!"

Das Moordorf.

Roman von Max Geißler.

(4. Fortsetzung.)

„Ich will zu Wischen Böschen gehen, wenn mir etwas einfällt, davon ich ihr erzählen kann," sagte Ham Rugen.

Wöbke Dierks sprang rasch zu den drei Kindern hinüber, die nicht weit von den Buschkiefern entfernt in dem warmen Sand saßen und mit den Löffeln Gräben in das Erdreich zogen. Sie hatten auch dürre Stäbchen in den Sand gesteckt und die rothen Aehren des Heidekrauts dazu und sagten, das sei ihr Garten.

Als das Mädchen dem einen der Kinder ein Körnlein Sand aus dem Auge gewischt hatte, das ihm hineingeflogen war, erhob der dreijährige Jan Stelljes die Hand, die den Löffel hielt, und wollte nach Wöbke Dierks schlagen. Die sah das Kind in dem zerschlissenen rothen Kittelchen mitleidig an und sagte zu Ham Rugen, als sie sich wieder neben dem Alten auf die Bank gesetzt hatte: „Es thut mir leid um die beiden, um Jan und um die Kleine. Wischen Böschen ihrer, der doch um mehr als ein Jahr jünger ist als Jan Stelljes, ist auch so groß als der und kann noch mehr reden als der dreijährige."

„Hm," machte Ham Rugen und reichte Wöbke Dierks den leeren Topf. Dann zupfte er sich ein Prislein Shag und schob's in den Mund.

„Das ist das, was wir von dem Moor angenommen haben."

„Wie meinst du das, Ham Rugen?" fragte Wöbke Dierks.

„Hm, hm. Ich möchte sagen: die Stelljes stecken bis an die Knie in der Moorkuhle, können nicht heraus, und alles, was sie thun, thun sie eben von dort aus, wo sie hineingesunken sind. Wenn du mich noch nicht verstehen solltest — ich weiß gar nicht: manchmal reißen mir die Gedanken so ab, oder ich finde die Worte nicht mehr für das, was ich denke, — so sieh doch einmal über das, was um dich ist.

„Vor dreizehn Jahren war die Hütte Ham Rugens hier ganz einsam mitten im Moor. Die blieb zehn Jahre und blieb ganz allein. Vor drei Jahren kam Klaus Böschen, im Vorjahr baute Heme Jensen sein Haus. Er nahm rothe Ziegel zu den Wänden. Und dann kam Jan Otten und baute ein gleiches. Und hernach kamen die von Klinkerberg und fingen an, wieder in den Grund zu graben, weil sie kein Geld hatten, Mauern oder gezäunte Wände aufzuführen.

„Es sind acht Morgen Land um die Einhäuser, auf denen nun schon auch das Korn hohe Halme treibt, dunkelgrüne fette Halme mit schweren Aehren — fast so hoch wie auf jenen gesegneten Stellen, die man die Marschen nennt.

„Wöbke Dierks, hast du das gesehen? Und verstehst du nun, was ich sagen wollte mit den Worten: Hinnerk und Gesche Stelljes stecken bis zu den Knien im Moor? Bei ihnen hat sich nur der Torfstich ein wenig vertieft und erweitert. Sie haben noch die eine Ziege im Stall — sie sind nicht vorwärts gekommen.

„Aber es wird eine Zeit kommen, da wird ein noch größerer Theil der 500 Morgen, die mir gehören, wogende Halmfrüchte tragen, und die Einhäuser werden eine Gemeinde sein, und es wird Leben sein und eine Kirche. Und das mag nicht mehr lange währen, bis es so weit ist, Wöbke Dierks. Denn eine Scholle, wie die ist, auf der wir sitzen, ist dankbar und hat viel unverbrauchte starke Kraft. Aber die Kraft schläft, und sie muß geweckt werden."

Ham Rugen erfaßte den Stock mit der Rechten und schritt neben Wöbke Dierks gegen die Hütte von Klaus Böschen. „Ich will mit zu Wischen," sagte er.

Als er über den Steg ging, ließ er die linke Hand über die Leitstange gleiten, stand einen Augenblick auf die Stange gestützt und schaute den Graben entlang. Seit er den gestochen, hatten ihm die Jahre den Rücken gebogen. Ham Rugen war alt geworden, sehr alt.

Hinter Klaus Böschens Hütte standen zwei Scheunen, die ein wenig kleiner waren als das zuerst errichtete Haus, und Wischen, die im Bett lag und das Neugeborene im Arm hielt, berichtete Ham Rugen, daß Klaus im neuen Frühjahr ein Wohnhaus aus Ziegeln zu bauen gedenke, mit einer geräumigen Diele und einem Flett, das durch eine querlaufende Wand von den zwei daranstoßenden, neben einander liegenden Stuben getrennt sein solle.

Während Ham Rugen an Wischens Bett saß und die Augen der jungen Frau zukunftsfroh zu ihm heraufleuchteten, war Wöbke Dierks wieder in die sonnige Heide geschritten und hatte Menne Böschen, den zweijährigen tapferen Jungen, der ihr zwei Fäuste voll flammender Lichtnelken entgegenhielt, an die Hand genommen. Nun saß sie in den Binsen und flocht Blumen, die das Kind herbeitrug, zu einem Kränzlein.

Wöbke Dierks hatte den himmelblauen Kattunrock an, das rothe Mieder, das die runden Arme frei ließ, die aller Sommersonne zum Trotz nicht das bräunliche Roth zeigten, das die Arme der Frauen hatten, die den Backtorf traten oder schnitten. Wöbkes flachsenes Haar verhüllte der Schleierhut aus weißem Kattun, den auch die Frauen in der Torfkuhle tragen.

Menne Böschen bekam das Kränzel in's Haar. Er kauerte neben Wöbke im Ried.

„Du," sagte er. „Du!"

Damit riß er sich die Blumen von den gelben Haaren, zog Wöbke den Hut in den Nacken, wobei sich der Knoten ihres Haares löste. Wöbke band die Kopfhülle ab. Das Haar floß ihr offen über die Schultern. Es war blank wie Gold und glänzte wie knisternde Seide. Menne Böschen drückte Wöbke den Kranz auf den Scheitel und schob ihr rothe Heide in das fluthende Haar.

Da kam einer den schmalen Sandpfad herüber, den die Männer aus den Einhäusern erst im Vorfrühling hergestellt hatten, ehe die Arbeit auf den Feldern begann. Er trug einen breiten Filzhut auf dem Kopf und ein Ränzel auf dem Rücken.

Wöbke Dierks ließ die Hände in den Schooß sinken, und Menne Böschen, der auch den Weg entlang schaute, als er Wöbke schweigend immer nach einer Stelle blicken sah, lallte: „Weteen is dat?"

Aber Wöbke Dierks antwortete nicht. Sie dachte, das sei der erste Fremde, der auf dem Pfad nach den Einhäusern gehe, und er werde — da ihm ringsum kein anderes Dach den Weg weise — in der endlosen Ebene die Richtung verloren haben und irr gegangen sein.

„Ich suche die Einhäuser," sagte der Fremde, als er herangekommen war und Menne Böschen, der mitten in den Weg getreten war, an den Flachshaaren zupfte.

„Das sind sie," sagte Wöbke, die den jungen Mann verwundert anschaute. „Ihr kommt da schon recht."

„Wo ist das Wirthshaus?" begann der Fremde alsbald zu fragen, während er zu den wenigen Dächern hinüberschaute.

„Ein Wirthshaus?" fragte Wöbke erstaunt. „Das ist bei den Einhäusern nicht."

Der Mann stützte sich verwundert auf seinen Krückstock. „Ich komme von Bremen," sagte er, „und bin müde."

„Von Bremen?" fragte Wöbke fast ungläubig. „Da bin ich noch nie gewesen. Da müßt ihr aber frühzeitig aufgebrochen sein!"

Währenddem hatte sich der Wanderer auf der anderen Seite des Weges Wöbke gegenüber in's Gras gesetzt. Menne Böschen ließ kein Auge von ihm, und weil er sah, daß der Mann etwas auf dem Rücken trug, trippelte er hinüber, besah sich den braunen Kasten und das Ränzel und betastete beides neugierig.

„Wie heißt du denn?" fragte der Fremde das Mädchen.

„Wöbke Dierks."

Sie ließ Menne Böschen ruhig gewähren.

„Ich bin ein Maler. Ich möchte die Landschaft malen, die hier anders ist als dort, wo ich daheim bin, und die mir sonderlich gut gefällt."

Wöbke Dierks dachte an Ham Rugen, der hatte ihr einmal gesagt — ja, so war's! Sie sann ein Weilchen, dann sagte sie: „Ham Rugen sagt, es sei allerhand Schönes in dem Heidemoor, was die Menschen hier gar nicht sähen. So meint ihr also auch wie Ham Rugen?"

„Wer ist das, Ham Rugen?"

„Nun, eigentlich heißt er Harm Rugen, aber wir sagen immer nur Ham zu ihm, wie wir auch Klas sagen, wenn einer Klaus heißt. Menne Böschens Vater heißt Klas."

„Du wolltest mir sagen, wer Ham Rugen ist."

„Ach so. Ham Rugen ist ein alter Mann — siebzig Jahre ist er und muß am Stock gehen, weil er die Gicht hat, aber auch weil er alt ist. Der hat zehn Jahre lang allein hier im Moor gewohnt und hat zuerst den Gedanken gehabt, ein Dorf an dieser Stelle des Moors zu setzen. Klaus Böschen, was Menne Böschens Vater ist, meint, die Einhäuser wären auf dem besten Weg dazu. Den Klaus Böschen hat sich Ham Rugen in's Moor geholt — das heißt: erst war schon Hinnerk Stelljes da. Aber mit dem hat Ham Rugen nichts anfangen können. Und Gesche Stelljes, die Frau von Hinnerk, ist meine Halbschwester."

Wöbke Dierks berichtete die Chronik der Einhäuser und plauderte wie ein Bergquell.

„Und wie heißen denn deine Eltern?" fragte der Maler.

Da sah Wöbke Dierks auf die Erde und sagte: „Die sind fort, weit fort — in Amerika. Und wir wissen gar nichts von ihnen. Ham Rugen ist mein Vormund, und seitdem bin ich in der Hütte von Klaus Böschen, wo auch Jan Klüwer war, bis er in einem der andern Häuser wohnen mußte."

„Wer ist denn das, Jan Klüwer?"

„Das ist der Bruder von Wischen Böschen, die erst Wischen Klüwer hieß, und der muß die Colonie mitmachen helfen — wie er sagt, und worauf er sehr stolz ist. Er sagt, er sei ein „Colonist"; aber nächstes Jahr muß er zum Militär. Ham Rugen meint, Klaus Böschen hätte nicht Soldat werden müssen: einer, der dem Kaiser Land gewänne, thäte wohl noch einen ebenso guten Dienst als die bei dem Militär." Und nach einer Pause setzte sie hinzu: „Früher, da war ich bei Gesche Stelljes. Aber das ging nicht mehr."

„Wie alt bist du denn?"

„Sechzehn."

„Du siehst aus wie achtzehn und redest, als wärst du zwölf," sagte der Maler lachend.

„Ach!" sagte Wöbke Dierks. Das Blut flog ihr in die Stirn, und sie schlug die Augen nieder.

„Wenn ihr jetzt mit in die Einhäuser gehen wollt, so kommt!" sagte sie nach einer Weile, während der Maler mit dem Kleinen gelacht hatte. „Wie heißt ihr denn?"

„Ich heiße Hubert Roth," sagte der Maler und stand auf. Er nahm Menne Böschen an der Hand und schritt mit ihm hinter Wöbke den schmalen Sandpfad zwischen den Birken und Heideföhren entlang.

„Der alte Mann, den ihr dort an der Sonnenseite der Hütte sitzen seht, ist Ham Rugen," begann Wöbke Dierks wieder zu sprechen.

Menne entwand dem Maler seine kleine Hand und trippelte, so rasch er konnte, voraus.

„Wollt ihr zu Ham Rugen oder zu Wischen Böschen?" fragte das Mädchen. „Wischen Böschen wohnt hier," setzte sie hinzu und deutete auf den Eingang der Hütte.

Der Maler, der mit hineinging, schaute sich fast betroffen auf der Diele um.

„Ich stehe zum erstenmal in einer Moorhütte." Sein Blick irrte unter dem rußigen Gebälk umher und flog um das leise rauchende Torffeuer.

„Ist Frau Böschen daheim," fragte er Wöbke nach einer Weile.

„Wischen ist hier im Bett," antwortete Wöbke und sagte zu Wischen: „Ein fremder Mann, der die Einhäuser abmalen will und die Birken, und was sonst im Moor ist. Er heißt ... wie heißt er doch ..."

„Hubert Roth," ergänzte der Maler lachend. Er reichte Wischen die Hand in den Bettschrank. „Entschuldigen Sie! Wenn Sie erlauben, komme ich in den nächsten Tagen noch einmal, wenn mein Besuch weniger störend ist," fuhr er fort.

„Sie dürfen kommen, wenn Sie Zeit und Lust haben," sagte Wischen freundlich. Der Maler reichte ihr und Wöbke die Hand.

Während er zu dem Graben und über den Steg schritt, war Jan Klüwer herübergelaufen und erfuhr nun vor der Thür, unter die Wöbke getreten war, um dem Maler nachschauen zu können, was es mit dem Mann für eine Bewandtniß habe.

Ham Rugen rückte sich die Mütze ein wenig zurecht, die er zum Schutz gegen die blendende Sonne tief über die Augen gezogen hatte, und ließ sich, als der Maler ihn gegrüßt hatte, erzählen, was schon Wöbke draußen im Ried erfahren hatte, die nun eifrig am Bett Wischens berichtete.

Jan Klüwer erzählte das gleiche drüben im Torf. Gesche Stelljes, die mit Hinnerk in der eigenen Kuhle stand, lief eilig herbei, als sie gesehen, daß der Fremde sich neben Ham Rugen auf die Bank setzte, trocknete sich im Lauf die Hände an der Sackschürze ab und stellte sich hinter das Fenster der Hütte, um zu hören, was den Mann in die Einhäuser treibe.

Ham Rugen und Roth redeten lange miteinander — das Bett wolle er wohl mit ihm theilen, sagte der Alte und sah den Maler noch einmal vom Hut bis zur Stiefelsohle an, aber er sei auch nur im Auszug und könne deshalb nicht einmal über sein Lager verfügen. Aber er wolle versuchen ...

Da Ham Rugen Gesche nicht im Torf sah, ging er zur Hüttenthür. Der Maler folgte ihm. Der Alte sprach halblaut mit Gesche in einem Platt, von dem Hubert Roth keine Silbe verständlich wurde. Dann sagte Ham Rugen: „Wenn Sie der Frau fünfzig Pfennig für die Nacht geben wollen, sollen Sie bleiben."

Der Maler bejahte froh und ging in die Hütte. Gesche hatte den Torf auf dem Klinkerherd angeblasen, und der Rauch schwelte gelb und beißend um das Gebälk. Hubert Roth schaute sich betroffen um. Die Kinder, die neben der Thür draußen im Sand kauerten, hatten ihn fast erschreckt. Während ihm Ham Rugen einen Stuhl unter dem Tisch vorzog und er selbst sich auf seinen Schemel an das Fenster setzte, sagte der Alte: „Herr, sie sind hier nicht gewöhnt, einen Fremden zu sehen. Wenn die Frau von Klas Böschen wieder auf ist, wird sich drüben etwas thun lassen. Ich will mit Klas und Wischen reden. Dort werden Sie besser aufgehoben sein als hier, wo Ihnen manches wunderlich erscheinen wird."

„Ich danke Ihnen," erwiderte Roth und fuhr sich mit der Hand über die braunen Haare, die ihm in großen Ringeln auf die Stirn fielen. Er hatte seinen Ranzen an einem der Nägel an den Dachbalken gehängt und bat Ham Rugen um ein wenig Wasser zum Waschen.

Der Alte zog einen Blechnapf unter der Häckselschneide hervor.

„Bei uns machen sie das draußen am Torfgraben ab," sagte er. „Das muß Sie aber nicht wundern — freilich — ein Handtuch brauchen Sie auch." — Ham Rugen hob den Deckel seiner Lade und entnahm ihr ein grobes Linnen. Dann forderte er Hubert Roth auf, mit hinauszugehen. Er schöpfte aus dem Trinkbrunnen und stellte die gefüllte Schüssel auf den Torfhaufen, mit dem die zerfallende Wand des Stalles versetzt war. Während er zu Klas Böschens Hütte stapfte, überließ er den Maler seinem Schicksal.

Der versuchte bei dem Gang in die Hütte, während er die Blechschüssel wieder an die Stelle that, an der Ham Rugen sie gefunden, sich mit der Armuth des Raumes vertraut zu machen. Der Torfrauch lag so dicht über der Diele, kroch in allen Winkeln herum, kroch in die Betten, daß Hubert Roth verzweifelt den Kopf schüttelte, wenn er an die Nacht dachte, die er in diesem Raum zubringen werde. Er that einen Blick auf das Strohlager Ham Rugens.

„Entsetzlich," murmelte er.

Die Kinder vor der Thür stierten ihn an, lachten nicht, weinten nicht, während er sich auf die Bank in die Sonne setzte. Er athmete tief — so hatte er den Segen der Sonne nie empfunden wie in diesem Augenblick. „Und diese eine vermorschte Wand vernichtet ihn, und diese Sorte Menschen geht an ihm vorüber und verachtet ihn," dachte Hubert.

Ueberdem kam Ham Rugen mit Wöbke Dierks aus Böschens Hütte, die Roth nach den letzten Wahrnehmungen als ein Muster von Sauberkeit, Anmuth und Behagen erschien.

Ham Rugen setzte sich wieder neben ihn auf die Bank.

„Es ist eine fremde Schönheit in diesem Kind," dachte Hubert Roth, als er Wöbke Dierks in's Gesicht geschaut hatte, die den Männern gegenüberstand. Hinter ihr waren die dunklen Buschkiefern. „Nun, da ich weiß, was an Kraut und Unkraut um diese Blume wächst, ist es erkennbar."

Und er wußte nicht, woher der Glanz in diese Augen, die Reinheit über diese Stirn, die junge Kraft in diese schwellenden Glieder und das Lachen auf diese Lippen kamen. Ringsum war nichts, was an dieser heiteren Schönheit theilnehmen konnte, oder was sich in ihr spiegelte ...

Ham Rugen riß ihn aus seinen Gedanken.

„Wie sagte Wischen?" fragte er Wöbke.

„Sie könnten von morgen an bei uns schlafen — auch schon heute," wandte sich das Mädchen an den Maler. Wöbke hatte inzwischen von Ham Rugen erfahren, daß man zu Stadtleuten „Sie" sagt.

„Aber heute — Wischen meint, Gesche habe schon immer einen Zorn auf sie, und der werde dadurch wohl größer werden — wenn Sie nun heute doch nicht bei Gesche Stelljes sind: weil Sie ihr doch Geld für das Schlafen geben."

„Freilich, fein ist's da auch nicht," setzte Ham Rugen hinzu, „ich meine bei Klas Böschen. Aber weil der das Heu und das Stroh nicht unter dem Dach, sondern in den Scheunen hat, ist auf der oberen Diele, die unter dem Dach ist, leicht ein Lager zu machen. Wollen Sie lang in den Einhäusern bleiben?" fragte er Hubert Roth.

„Wenn ein Gasthaus dagewesen wäre, wollte ich bis in den Herbst bleiben — ich hatte nicht gedacht ..."

Ham Rugen lachte.

„Ja, in dem Moor ist das nun mal nicht anders. Aber es läßt sich doch dabei auch leben."

Nicht lange nachher stand Hubert Roth auf. Er sagte, er wolle noch ein wenig in der Umgebung der Einhäuser durch die Moorheide streifen, da er doch gekommen sei, zu malen.

Dann ging er. Die leuchtende Sonnenstille, die über der Ebene lag, lockte ihn unwiderstehlich hinaus. Die Dünste, die um die Hütte woben, dieses traurige Schwarz im Innern, dieses freudlose Grau der Gewänder an der Außenseite, die Menschen in den schweren Holzschuhen, die Unsauberkeit der Stelljes und die Armuth und Sorge, die der junge Künstler in allen Winkeln hocken sah — alles verstimmte ihn. Und auch dies Land. Wie anders hatte er sich die Einsamkeit der Moorheide gedacht!

Nun, wie er auf dem weglosen Grund hinschritt — nirgend ein Dach, nirgend ein fröhlicher Mensch, aber ringsum die Weite in ihrer grenzenlosen Eintönigkeit — da ward sein Herz zag.

Ganz fern gegen Westen standen die Thürme Bremens in dem milchigen Licht des verschleierten Horizonts. Hubert Roth hielt den Athem an. Er dachte, es müsse ein Laut von dem brandenden Leben der Stadt herüberwehen und vernehmbar werden in dieser Stille. Und tausend Wege sah er plötzlich laufen durch die wegelose Weite, alle hinüber in den Westhimmel, der sich mählich zu röthen begann, weil die Sonne müde sich neigte. Und auf allen diesen Wegen lief die Sehnsucht des jungen Malers und rief nach dem Leben, nach dem Leben.

Als das Wogen von Purpur und Gold, in dem der Tag mit dem Abend kämpfte, über dem bläulichrothen Blüthenmeer der Heide begann, saß der Maler im Sinnen verloren in Gras und Einsamkeit. Er dachte an die Nacht, die er mit Ham Rugen in einem halbgeschlossenen Kasten verbringen werde. Er wollte sich halbangekleidet auf das knisternde Stroh legen und dachte an Hinnerk und Gesche Stelljes, die im andern Winkel der Hütte schlafen sollten, und an die Kinder, für die die braune gemeinschaftliche Bettstatt mit dem Kopfpfühl aus Heidekraut neben dem Ziegenstand aufgestellt war.

Aber in dem Sonnenzauber, der über dem Heidemoor lag, und in dem einige der Birken, die er in dieser Vollkommenheit sonst nirgends gesehen, wenn sie im rechten Licht standen, wie lodernde Feuer brannten, zerflossen ihm die Gedanken an das Elend der Hütte.

Seine Seele, die so zag geworden war, ließ wohlig die Fülle des Heidesonnenglanzes über sich fließen, und sein Auge sah einen Reichthum von Farben, voll so tiefer gesättigter Reinheit, wie er sie vordem wohl gewünscht, aber noch nie gefunden hatte. Und es war ein Zusammenklang der Farbentöne, der seine Sinne fesselte, wie nie vorher beim Anblick einer Landschaft. Es war auch ein nimmermüder Wechsel in den Farben der Moorheide um diese Tageszeit und in dem Licht, das darüber spann.

Hubert Roth dachte: es sei doch eine Welt voll so starker Eigenart, wie sie nicht sein könnte, wenn seine Vorstellungen der Wirklichkeit entsprochen hätten, die er mit seinen Freunden auf der Akademie zu Düsseldorf sich gemacht hatte.

Und sinnend schritt er der Hütte entgegen.

Er wollte ein wenig essen, es mußte sich noch ein Rest von Nahrungsmitteln von der Wegfahrt her in seinem Ränzel befinden.

Wie er den Inhalt seiner Tasche auf der Bank am Haus ausgebreitet hatte und Ham Rugen ihn von dem Mitgebrachten essen sah, sagte der Alte: „Es ist gut, daß Sie genug für ein Nachtmahl mit über das Moor getragen haben. Ich habe schon daran gedacht, daß in der Hütte nichts sei, was Ihnen Gesche bieten könne, da Sie ja Grütze oder Ziegenmilch, in die wir das schwarze Brot brechen, nicht zu essen gewöhnt sein werden."

Als die Sonne gleich einer Scheibe aus kirschrothem Sammt in das Dunstmeer versank, das über den Thürmen Bremens wogte, ging Ham Rugen mit Hubert Roth über die Felder, die während der letzten drei Jahre entstanden waren, und sagte: „Vordem war an all diesen Stellen nichts als Heide und Moormyrthe oder Kieferngebüsch. Und wenn Sie in Jahren wieder einmal in den Einhäusern sein würden, würden Sie sehen, daß die Felder sich noch viel weiter ausdehnen, und daß dort, jenseit der Hütten, wo gegenwärtig nur die karge Grasfläche ist, die Klaus Böschen nur eine Kuh zu halten erlaubt, sich weite Wiesen mit üppigem Graswuchs dehnen.

„Man kann nicht rasch gehen im Moor, Herr! Und wenn einer vorwärtsstürmen möchte und anderswo, wo schon glatte Straßen gebahnt sind, auf denen Tausende von Menschen schritten, auch rasch vorwärts kommt — hier in der Moorheide gewöhnt man sich, langsam zu gehen. Und wer den Fuß auf den dunklen Grund gesetzt hat, der mäßigt den Schritt.

„Ich glaube, ich sage nichts Falsches, wenn ich sage: wir im Moor stehen dort, wo der Bauer im Reich vor tausend Jahren gestanden hat. Wir müssen ganz von vorn anfangen."

„Sie stehen am Anfang einer Entwicklung," warf Hubert Roth ein, „das Moor hat an Stellen wie die, auf der die Einhäuser stehen, noch keine Kultur."

„Das versteh ich nicht so, das mit der Kultur," fuhr Ham Rugen fort. „Aber wenn Sie das gleiche sagen wollen, was ich Ihnen eben mit meinen Worten auseinanderzusetzen versucht habe, so ist es wohl richtig."

Das Gold in der Luft war unterdessen ausgelöscht, und nur der Purpur war noch darin — wie die Schleppe des Kleides der Sonne, die hinuntergegangen. Von der Ebene spannen sich lautlose Schleier in sanftem Grau hinein. Und das warme Roth verging darin.

Die Menschen, die nun nicht mehr im Torf standen, saßen aber nicht vor den Häusern. Es ging auch kein Lichtschein aus den Fenstern, als die Nacht völlig hereingebrochen war.

Und Hubert Roth fragte Ham Rugen, ob er wohl noch eine Zeitlang mit ihm auf der Bank sitzen und plaudern wolle?

Ham Rugen sagte, er pflege das immer so zu halten. Da er am Tag keine oder doch nur wenig Arbeit verrichte, sei er des Abends nicht so früh müde wie die andern; überdies stehe er in dem Alter, wo der Schlaf weder lange, noch tief sei.

„Davon wissen Sie nichts, Herr! Aber das kommt und ist immer ein Zeichen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, die den langen, langen Schlaf bringt, der all das Versäumte nachholt."

Dann begann die Nachtigall zu schlagen.

8.

Die Tage und die Wochen liefen ihren stillen Lauf. Jeder Morgen sah die Leute der Einhäuser bei der Arbeit.

Nachdem der Grund für das Wohnhaus, dessen Bau Klas Böschen im Frühjahr beginnen wollte, ausgeworfen und noch mehr Gräben gezogen waren, die die vollständige Entwässerung jener Stelle bewirken sollten, bereiteten die Männer das Land jenseit der Hütten, auf dem die Heide sich noch ausbreitete. Dort hatte das weiße Flockengras geblüht.

Klas Böschen und Heme Jensen hatten diesen Theil des Moors, der nicht mehr zu dem Ham Rugens gehörte, hinzugekauft — für wenige Thaler war eine weite Fläche rohen Landes erstanden worden, durch die Klas Böschen's Kuh den Pflug zog.

Hubert Roth stieg des Morgens, sobald es auf der Diele der Hütte unter ihm lebendig zu werden begann, die Leiter herab, wusch sich wie die andern am Torfgraben, der um die Hütte lief, und zu dem Stufen hinabgestochen waren, und fand an dieser Weise der morgendlichen Säuberung nichts mehr, das ihm so sonderbar erschienen wäre wie zur Zeit, da er in die Einhäuser einkehrte.

Die Kinder von Gesche Stelljes saßen wie auch die Sommertage hindurch spielend im Sand. Um diese Zeit geschah es, daß Gesche Wöbke Dierks bat, sie möge den Kleinen Brot und Grütze reichen, wenn sie glaube, daß diese Hunger verspürten.

Wöbke sprang auch sonst einmal über Tag in die Hütte Ham Rugens, um dem alten Mann die ungewohnte Sorge um die Kinder tragen zu helfen.

Hubert Roth hatte jetzt, da auf der Sohle der Moorkuhle die Wasser ungehindert zusammenrannen, seine Staffelei gegenüber einer Torfwand aufgestellt. Die Sonne flimmerte über dem Torf, und die Luft war so heiß, daß das Ultramarin auf der Palette zu rinnen begann.

Als Wöbke Dierks, die die Ziege von Gesche Stelljes an eine andere Stelle gebunden, durch die Kuhle lief, wurde sie von Hubert Roth gebeten, sie möge eine Weile an dem Ort bleiben. Sie trug wie immer den weißen Schleierhut, das rothe Mieder und den leise verwaschenen blauen Kattunrock, der nur wenig über das Knie hinabreichte. Ihre Füße steckten in den schwarzen Holzschuhen.

„Warum soll ich da stehn bleiben?" fragte Wöbke.

„Ich will dich mit auf das Bild nehmen," antwortete Hubert Roth.

Da lachte Wöbke Dierks.

Die dachte daran, daß ihr der Maler erzählt habe, daß derartige Bilder in den Städten in große Säle gehängt würden, damit sie viele Leute sähen; sie dachte auch daran, wie sie vorher gar nicht gewußt habe, daß es eine Kunst gebe, die derartige Bilder herstelle.

Das flüchtige Roth war wieder auf ihrer Stirn, das Hubert schon so oft an ihr gesehen hatte.

Der Maler redete von allerhand gleichgültigen Dingen und sagte, sie möge versuchen, eine Zeitlang recht still zu stehn, oder sie möge ihm eine Geschichte erzählen.

Da lachte Wöbke Dierks wieder und erzählte, was ihr in den Sinn kam.

Nach einer ganzen Weile sagte Roth, sie könne nun an die Staffelei treten und nachsehen, ob sie sich erkenne.

Wahrhaftig — das war Wöbke Dierks!

Ham Rugen kam auch und sah sich das Bild an. Hubert Roth sagte, daß es noch lange nicht fertig sei, und daß er Wöbke Dierks morgen um die gleiche Zeit, wenn das gleiche Licht über dem Torf sei, noch einmal bitten würde, sich an den Platz zu stellen.

Wie das letzte Licht der Sonne in den Birkenwipfeln ausgelöscht war, liefen die Segel in die Gräben.

„Sehen Sie," sagte Ham Rugen zu dem Maler, „die Leute im Moor haben auch noch die andere Arbeit im Torf und das Booten und den Verkauf des Torfes, wovon der Bauer draußen nichts weiß. Und sie haben das alles im Herbst, wenn die Arbeit auf dem Felde ihrer wartet. Zudem müssen sie das ganze Jahr über, mit Ausnahme des Winters, einen Theil ihrer Zeit mit dem Torfstich verbringen. Es trägt ihnen ein schönes Stück Geld ein — und sie können ihn darum nicht missen — auch weil sie dadurch Neuland für den Feldbau gewinnen.

„Uebrigens will ich Klas Böschen sagen, daß es an der Zeit sei, den Graben, der erst nur ein Wasserlauf sein sollte, so zu verbreitern, daß sie mit den größeren Torfbooten bis zu den Einhäusern fahren können. Das ist eine lange und mühevolle Arbeit, an die erst gedacht werden kann, wenn alle Ernte von den Feldern ist."

Während sie noch redeten, kamen die Leute auf dem Leinpfad, der neben dem schmalen Graben lief, daher. Sie zerstreuten sich und gingen in die einzelnen Häuser. Die Tagelöhner suchten die Erdhütten, die in den Grund gegraben waren und eine geraume Strecke weiter im Moor lagen, und bald begann der Rauch aus den Oeffnungen zu ebener Erde sich bläulich in die sinkende Nacht zu spinnen.

Auch Hubert Roth hatte seine Staffelei zusammengeschlagen und unter sein Lager auf der oberen Diele von Böschen's Hütte gelegt. Dann hatte er an der gemeinsamen Abendmahlzeit theilgenommen, bei der Wöbke berichtet hatte, daß sie auf das Bild komme, das Hubert Roth male.

Jan Klüwer legte das Messer auf den Tisch und das Brot, von dem er sich noch ein Stück abschneiden wollte, wieder zur Seite.

Als man vom Tisch aufstand und Hubert Roth, wie er immer zu thun pflegte, nach der Bank hinüberschritt, auf der er die Abende mit dem alten Mann verplauderte, ging Jan Klüwer mit Wöbke Dierks in die Torfkuhle. Die Ziegen standen noch drüben, sie wollten sie holen.

„Der Thau ist schon in der Heide," sagte das Mädchen.

„Hm."

Die niederen Birken und die kniehohen Büsche der Moormyrthe, die die Ränder des Torfstichs umsäumten und sich bis zu den Feldbreiten hinzogen, bargen die beiden den Blicken, die ihnen von den Einhäusern her hätten folgen können.

„Wöbke Dierks, bist du den ganzen Nachmittag mit dem Klekser in der Kuhle gewesen?" fragte Jan Klüwer.

„Ja."

„Und was hat er zu dir gesagt?"

„Wir haben von mancherlei geredet; aber warum fragst du danach, Jan? Und warum sagst du von dem Maler Klekser?"

„Das hat Gesche Stelljes erdacht, als wir heute gegen die Einhäuser fuhren. Sie sagte, der thäte gar nichts, als die Leinwand mit Farben beschmieren."

„Das gefällt mir nicht," entgegnete Wöbke Dierks. „Denke doch, wenn du so etwas könntest und reich wärst, und wenn dir Jemand Bilder abkaufte, wie er sagt, daß es Menschen gäbe, die an solchen Dingen Gefallen hätten und viel Geld dafür bezahlen — tausend Mark! — würdest du das nicht auch lieber thun, als im nassen Klipp stehen und dir die Hände wund und den Rücken krumm schaufeln?"

„Wöbke Dierks, du lügst!"

„Was lüg ich?"

Jan Klüwer war dicht vor das Mädchen hingetreten und blickte sie scharf an; sie war fast so schlank wie der Junge.

„Was habt ihr mit einander geredet?"

„Ich sagte dir ja schon. Ueberhaupt — was hast du denn darnach zu fragen?"

„Ich sage dir: wenn du noch einmal heimlich mit dem Maler redest ...."

Wöbke Dierks lachte auf. Sie zog den Pflock aus dem Torf, an dem die Ziege angebunden war, und schickte sich an, auch die andern beiden loszubinden. Da faßte Jan Klüwer ihre Handgelenke.

„Du," rief er halblaut, aber seine Augen brannten, „du, wenn du den Maler lieb hast — ich schlag ihn todt."

„Du bist verrückt."

„Verrückt? Nein, aber lieb hab ich dich, und ich sage dir: ich schlag ihn todt."

„Klüwer!"

Wöbke Dierks schlug das Herz hörbar. „Man könnte Furcht vor dir kriegen," sagte sie, während sie den dritten Pflock an der Leine aus dem Boden zog. Die Ziegen zerrten meckernd an den Stricken und drängten nach dem Stall.

Wie Wöbke ging, warf sich Jan Klüwer trutzig ins Gras. Das Mädchen schaute sich nicht nach ihm um.

Während sie die Ziegen melkte, sauste ihr das Blut in den Ohren, und sie fühlte die Pulse über den Schläfen pochen. Was dem blos eingefallen ist, dachte sie. Aber sie sagte Wischen Böschen kein Wort, was sich zwischen ihr und Jan Klüwer zugetragen hatte.

Als die Sterne angingen und Klaus Böschen schon zu Bett lag, lehnte Wöbke in der Thür der Hütte und schaute nach der Moorkuhle. Jan Klüwer war noch nicht gekommen.

Von der Bank an Stelljes Hütte klangen abwechselnd die Stimmen Hubert Roth's und Ham Rugen's. Sie konnte die Männer nicht mehr sehen.

Es dunkelte tiefer um die Buschkiefern, und nur ein zitterndes Licht gegen Osten deutete an, daß der Sichelmond dicht unter dem Horizont stand. Die Nachtigall sang im Stechpalmbusch.

Wöbke Dierks verschwand in der Hütte und legte sich auf's Stroh. Sie lauschte, ob sie Jan Klüwers Tritt vernähme. So hatte ihr Herz noch nie geschlagen.

Jan Klüwer schlief seit dem Frühjahr bei Heme Jensen auf der Oberdiele, aber er mußte an Klaus Böschens Hütte vorbei. Und Wöbke Dierks stützte den Kopf auf den Arm und horchte in die Nacht; sie hatte die Thür der Hütte eine Handbreit offen stehen lassen.

Nicht lange nachher ging der Maler leise über die Diele. Er wähnte alle schlafend und stieg die Leiter empor.

Wöbke Dierks hörte, wie er die Luke im Giebel öffnete und sich auf das knisternde Stroh legte. Nun war die Thür zur Hütte geschlossen — und wie noch immer kein Laut von draußen hereinging, so lange und athemlos sie auch lauschte, dachte sie, Jan Klüwer werde leiser als sonst an der Hütte vorbeigegangen sein, und er habe wohl nur gelauscht, wann der Maler Ham Rugen verlassen. Was Jan Klüwer nur einfiel!

Während Wöbke Dierks den Schlaf suchte, der sonst immer schon an ihrem Bett stand und darauf wartete, ihr die Augen zu schließen, hatte Ham Rugen an der Hüttenthür ein Mann zurück in die Nacht gerufen. Im Licht des Mondes, der wie ein silbernes Boot drüben über der Birke emporschwamm, um seine stille Fahrt durch den Himmel zu beginnen, erkannte der Alte Jan Klüwer.

„Ham Rugen," flüsterte der, „willst du nicht auch einmal ein paar Minuten mit mir reden — wie mit dem Maler?"

„Es ist Zeit, schlafen zu gehen."

„Du hast mit dem Maler oft gesessen bis Mitternacht."

„Was willst du von mir?"

Ham Rugen schritt neben Jan Klüwer wieder die Langseite des Hauses hin.

Das Mondlicht rieselte silberne Rinnsale über die feinen Rillen des Rohrdachs herab.

„Du hast Klas Böschen Geld gegeben, Ham Rugen?"

„Ja."

„Ich dachte, du solltest mir auch welches geben?"

„Wozu?"

„Damit ich's machen kann wie Klas Böschen."

„Ich hab aber keins und hab auch keinen Morgen Land mehr, der sich bauen ließe wie das da."

Ham Rugen deutete auf die Felder, die nach dem Torfstich sich hinüberdehnten.

„Sie sagen aber, du hättest noch immer Geld?"

„Das lügen sie; denn was mir das Land eintrug, steht auf den Häusern. Klas Böschen hat auf zehn Jahre, was ich ihm zum Bau der Hütte gab, und was noch da ist, ist nicht mein."

„Wem hast du's gegeben?"

„Ich verwahr es für — für Wöbke Dierks, sie ist mein Mündel, und es ist außer ihr Niemand da, der ein Recht daran hat."

„Wöbke Dierks! Wöbke Dierks! Und wenn ich Wöbke Dierks heirathe?"

„So bekommst du das Geld doch nicht, weil sie es erst nach meinem Tod erhält."

„Geht das nicht zu ändern?"

„Nein. Du mußt zu den Soldaten. Du bist neunzehn Jahr."

„So! Hast du Klas Böschen nicht mit neunzehn Jahren Wischen Böschen nehmen heißen?"

„Aber Wöbke Dierks ist sechzehn. Wenn du von den Soldaten heimkommst, werd ich todt sein, und dann wirst du Wöbke Dierks nehmen, und sie wird dir das Geld geben, wenn du ihr sagst, daß du was Rechtes damit anzufangen weißt."

„Das geht nicht, Ham Rugen. Dann ist Wöbke — ha — den schlag ich todt — todt."

Jan Klüwer faßte den Greis an den Armen.

„Todt!" wiederholte er und starrte Ham Rugen in die Augen wie in der Dämmerung Wöbke Dierks. „Dem drück ich die Kehle zu — so!" Er fuhr Ham Rugen mit der Hand an den Hals.

„Willst du den alten Mann loslassen," rief Ham Rugen und schlug Jan Klüwer mit der freien Faust ins Gesicht. Der prallte zurück.

„Nicht dich, Ham Rugen, den Maler."

„Warum?"

„Ha, der läuft um Wöbke Dierks!"

„Du bist toll, Jung." Ham Rugen wendete sich, in die Hütte zu gehen.

„Ham Rugen," rief ihm der Junge nach. Der schaute nicht zurück.

„Wirst du mir das Geld geben oder nicht?"

Der Alte verschwand, ohne zu antworten, hinter der Thür. Jan Klüwer hörte, wie der Riegel klirrte. Da ging er langsam zu Heme Jensens Haus.

Und in den Stechpalmbüschen schlugen die Nachtigallen.

Seufzend streifte Ham Rugen die Holzschuhe von den Füßen und lehnte den Stock an die Bettwand. Dann legte er sich um und zog die Beine nach.

„Armuth, Krankheit, Mühe und Arbeit — Liebe und Haß," murmelte er, „und ist doch nur eine Handvoll Menschen."

(Fortsetzung folgt.)

Aufgemerkt!

Junge Leute, Männer mittleren Alters und ältere Männer.

Wenn Ihr schwach oder gebrechlich seid und ärztliche Hilfe gebraucht,

konsultirt Dr. Weintraub,

der Euch ehrlich seine Meinung sagt und freien Rathschlag ertheilt.

Die Krankheiten der Männer bezwungen. Eine zeitgemäße und verläßliche Behandlung und möglichst schnelle Kuren für alle Spezial-Krankheiten und Schwächen der Männer.

Nervenzerrüttung und frühzeitiger Verfall durch irgend eine Ursache herbeigeführt, geheilt. Gebt Eure Manneskraft nicht so leicht auf, sichert Euch Eure Kraft und Fähigkeiten, immer als Mann zu handeln. Durch meine Behandlung garantire ich dieses zu thun. Ihr werdet zufrieden sein.

Krampfaderbruch, vergrößerte Adern und stockendes Blut verursachen viel Qualen und Befürchtungen. Sie führen zu Schwäche und Siechthum. Meine Kur für solche Zustände ist schnell, sicher und bestimmt. Ueberzeugt Euch selbst, bevor Ihr anderswo um Behandlung nachsucht.

Wasserbruch. Wenn Eure Mannbarkeit in diesem Wege bedroht ist, sollt Ihr mich sofort aufsuchen. Ich habe die Macht, Wasserbruch ganz bestimmt und für immer in wenigen Tagen zu heilen, denn meine neue, allen überlegene Methode der Behandlung für dieses Leiden hat nicht ihres Gleichen. Davon kann ich Euch völlig überzeugen.

Widernatürliche Verluste irgend welcher Art kann ich schnell und im Vertrauen durch kurzen Versuch meiner Behandlung heilen, was ich Euch bestimmt beweisen werde. Duldet nicht, daß sie Euren Lebenssaft aussaugen und Euer Fleisch angreifen und vernichten, wie Ihr Ursprung und Charakter es bedingt.

Blut-Vergiftung oder angesteckstes Blut sollten sofort in Behandlung genommen werden. Ich wende eine Methode an, die schnell und gründlich jede Spur von Gift aus dem Blut entfernt und alle Folgen ihrer Wirkungen heilt, indem ich den ganzen Körper so rein und gesund mache, wie er vor dem Auftreten dieser schrecklichen Krankheit war. Besucht mich oder schreibt mir; ich werde Euch alles über diese außerordentliche Kur der ansteckenden Blutvergiftung sagen.

Striktur. Wenn die natürlichen Abführungswege des Wassers verengt oder verstopft sind, solltet Ihr Euch keiner chirurgischen oder unsicheren und schmerzhaften Behandlung unterwerfen, bevor Ihr meine neue überlegene Behandlung gründlich erforscht habt, welche frei von Unbequemlichkeiten und Leiden ist und keinen Zweifel zuläßt. Sie heilt schnell und macht die Leitwege des Urinkanal stark, gesund, und in jeder Hinsicht glatt und frei von Hindernissen, Reiz oder Krankheit.

Ich lade Euch ein, vorzusprechen oder an mich zu schreiben um freien Rathschlag über irgend ein chronisches Uebel oder eine Schwäche.

Verschiebt diese wichtige Angelegenheit nicht auf gelegene Zeiten, sondern kommt oder schreibt jetzt und erzählt mir alles über Euren Fall. Dann werde ich Euch ehrliche rathen, was Ihr zunächst zu thun habt, um sicher gesund zu werden. Eine freundschaftliche Besprechung oder briefliche Erkundigung kostet Euch nichts und mag Euch auf den Weg zur Gesundheit führen. Eine Kette leistet nicht mehr Widerstand, als das schwächste Glied in ihr; ebenso geht es mit Eurem Körper. Der schwächste Theil macht ihn unbrauchbar oder bringt ganz alle anderen Theile in Gefahr. Nehmt daher das Glied in Acht, das Euch mit Schwäche und zufriedenstellendem Leben verbindet. So gewiß, wie ich Euren Fall übernehme, werde ich Euch auch heilen.

Dr. Weintraub, Wiener Spezialarzt,

195 Wabash Ave., Ecke Adams Str.,

5. Floor. Eingang an Wabash Ave. Nehmt den Elevator.

Sprechstunden: 8.00 Vormittags bis 8 Uhr Abends. Montags, Mittwochs und Freitags von 8:30 bis 5:30 Nachmittags. Sonntags von 10 bis 12 Uhr. fason*

Im Parlament der Ehrenjungfrauen.

Von Viator.

„Geh'n Sie mit die Linden entlang?"

„Warum? Haben Sie dort etwas Besonderes?"

„Gott, ja . . . nein . . . wie man's nimmt." Er sah mich von der Seite an, „je nachdem, wenn Sie ein Freund von intimen Parlamentssitzungen sind und eine leise Indiskretion zu begehen nicht scheuen . . dann, wer weiß, hätte ich was für Sie!"

„Parlamentssitzungen. Jetzt um ¼7 Uhr? Und hier? Unter den Linden. Hier ist doch kein Reichstag . . .?"

„Nein!"

„. . . und kein Abgeordneten- noch Herrenhaus."

„Nein!"

„Ah, ich verstehe. Sie meinen die Konferenz im Kultusministerium. Der Minister, seine Dezernenten und die Universitätsrektoren, die akademische Freiheit verhört. Hochnothpeinlich. Sie haben recht. Muß ein feines Bild unserer heutigen geistlichen usw. Kultur geben. Aber, wie hinkommen? Haben Sie 'ne Tarnkappe?"

„Warum immer gleich an politische Schmerzen erinnern. Ich meine, ein heiteres Parlament. Ich will Sie nicht länger quälen. Also hören Sie oder sehen Sie, dort drüben, neben dem harmlosen Weinlokal . . die Kutsche, die weiße Dame!"

„Eine Hochzeit?"

„Nein, aber um eine Hochzeit. Die hundert Ehrenjungfrauen, die unser poetischer Bürgermeister aus den zwei Millionen Berlinern sorgfältig und . . lächeln Sie nicht so höhnisch . . . mühsam ausgesucht hat, haben heute Abend da drüben eine ganz geheime, allergeheimste Sitzung. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, das heißt jedes männlichen Wesens. Nur die betheiligten Ehrendamen wissen es. Siegel der strengsten Verschwiegenheit natürlich auch."

„Ja, woher wissen Sie denn . . .?"

„Ach, lassen wir das. Man hat so seine Beziehungen." — —

Er seufzte ein wenig, ein ganz klein wenig nur. Wir gingen über die breite Promenade auf die Nordseite hinüber. Es war mir eigentlich nicht klar, wie wir in die Parlamentssitzung, von der Niemand was wußte, gelangen sollten. Mein Begleiter ging aber sicheren Schrittes. Das beruhigte mich.

Wir traten in das Weinlokal ein.

„Ober!"

„Bitte, Herr Doktor."

Beide tuschelten mit einander. Ein Thaler klang leise in der Westentasche des argusäugigen Oberkellners. Wir kamen über einen schmalen hühnerstiegartigen Treppengang auf eine Galerie. Stimmengewirr drang durch schwere Portieren zu uns. Weiter, weiter. Fast zu weit. Uebereinander geschichtete Tische und Stühle wie ein wirrer Gebeinhaufen geboten uns Halt. Der „Ober" zog sich diskret zurück. Wir standen an einem der Eingänge zu dem Parlamentssaal der Ehrenjungfrauen. Die Tische vor uns schützten uns vor den Blicken der Damen, ließen aber Laut und Licht durch. Wir sahen und hörten alles und kamen gerade zur rechten Zeit.

Eben wurde die erste Vorsitzende, ein Fräulein Fanny — Vaternamen werden nicht genannt — durch Klatschen (mit den Händen) gewählt.

Fräulein Fanny (mittelgroß, brünett, schön): „Die Sitzung ist eröffnet. Wer Vorschläge oder Mittheilungen über unsere Theilnahme am Einzugsfest zu machen hat, möge die rechte Hand hochhalten." In diesem Augenblick gingen sämmtliche rechte Arme in die Luft.

Fanny: „Na, das geht doch nicht. Also der Reihe nach. Ich werde bestimmen. Fräulein Betty, bitte."

Betty (blond, voll, Kußnäpfchen beim Lachen in den Wangen, naiv und schön): „Mein Papa ist zuerst sehr böse gewesen, daß ich mich gemeldet hatte. Aber Mama wollte es, weil sie sagte, es könnte ja . . ."

Fanny: „Aber Fräulein Betty, das gehört doch nicht hierher."

Betty: „Ja, was denn?"

Fanny: „Das Fest selbst oder . . ."

Betty: „Ich weiß schon. Papa hat auch gesagt, es sei garnicht gut, daß künstliche Rosen als Schmuck genommen würden. Und in die schönen Linden hängen sie sie, hat er beim Kaffee gesagt. . . . Die sind ja natürlich viel schöner, und dann hat er uns erzählt, daß in der letzten Stadtverordnetenversammlung noch ein ganz scheußlicher Plan gefaßt worden ist. Man will 10,000 Sperlinge fangen, golden anstreichen und dann Unter den Linden und im Thiergarten vertheilen."

Fanny: „Liebes Fräulein Betty . . . Sie sind doch zu naiv. Das ist doch ein Witz. Ich habe auch zu Hause davon gehört. Den hat ja ein Stadtrath nach der Sitzung unten im Rathskeller bei der zweiten Flasche Wein zum Besten gegeben. Wie können Sie das ernst nehmen?"

Herzliches, aufrichtiges Gelächter hatte Bettys Worte begleitet. Sie verschwand mit purpurrothem Kopf von der Rednertribüne.

Fanny: „Fräulein Liane hat das Wort."

Liane (lang, hager, mager — wie ein Steuerzettel, tuschelte mein Begleiter, der mittlerweile leise auf einen der wackeligen Tische gestiegen war — energisch und schön): „Meine Damen, seid einig, einig, einig. Ich fordere Sie auf, ich flehe Sie an, lehnen Sie das Gretchenkostüm ab und wählen Sie die Reformtracht." Großer Lärm unter den Ehrenjungfrauen.

Fanny: „Aber Fräulein Liane. Was fällt Ihnen denn ein. Das ist ja die reine Anarchie. Wir haben doch das nicht zu bestimmen. Das Gretchenkostüm ist angeordnet . . . Betty, warum weinen Sie denn?"

„Weil sie kein Gretchenkostüm tragen soll", rief eine fremde Stimme dazwischen. Gelächter.

Liane: „Ich sage es noch einmal, seid einig, einig, einig. Ich habe einen herrlichen Plan. Ziehen wir uns alle heimlich die Reformkleider an. Was soll man thun, wenn wir Morgens am Brandenburger Thor wie ein Mann in Reformtracht erscheinen." (Zuruf: „Ein Mann in Reformtracht? . .") „Streiken wir, überreden wir Väter und Mütter. Der Kronprinz wird schon nichts sagen . ."

Fanny: „Ich muß Ihnen das Wort entziehen. Wie können Sie so etwas auch nur ausdenken. Das Gretchenkostüm ist das süßeste, das es gibt."

Betty springt auf und klatscht lustig in die Hände.

Fanny: „Fräulein Rosalie hat das Wort."

Rosalie (schwarz, romantisch, schwärmerisch und schön): „Seit der Stunde, in der ich zu der hohen Ehre einer Ehrenjungfrau kam, habe ich keine Ruhe mehr gefunden. Mein Herz klopft und schlägt. Meine Gedanken spinnen und spinnen . . . ich habe seitdem schon sechs Romane ausgedacht und vier begonnen." („Pfui." Zuruf Lianens.) „Der erste Roman handelt von einem schönen Leutnant, der mich am Brandenburger Thor unter der Schar der Hundert sieht. Er sieht mich und faßt eine tiefe Neigung zu mir." („Pfui." Zuruf Lianens. Lärm im ganzen Hause.)

Fanny: „Das können Sie sich ja im stillen ruhig ausdenken. Aber wozu erzählen Sie uns das hier. Uebrigens, warum der Leutnant gerade Sie und nur Sie lieben soll, das . . ." Fanny zuckt entrüstet mit den Schultern. Beifall. „Ich muß nun wirklich einmal bitten, etwas zur Sache zu sagen. Mit vergoldeten Spatzen, Reformtrachten und Romanen kommen wir nicht weiter. Jetzt ist Fräulein Brünhilde an der Reihe."

Brünhilde: (groß—10 Zentimeter über Gardemaß — helden- und walkürenhaft. Schön.) „Wie soll unsere Aufstellung sein? Ich habe gehört: links von der Kutsche des Brautpaares fünfzig und rechts fünfzig im Halbkreis. Und dann tritt Fräulein Kirschner vor und überreicht stumm den Blumenstrauß. Wem soll das alles imponiren? Dem Kronprinzen, der sonst nur Soldaten sieht? Nein. Wir müssen ihm zeigen, daß wir Heldinnen sind, Jungfrauen, auf die sich das Vaterland in der Stunde der Gefahr verlassen kann. Kurz, wir müssen uns in Reihen ordnen und im Parademarsch an ihm vorbeiziehen. Jawohl, lachen Sie nicht, meine Damen . . . im Parademarsch. Das wäre nicht nur schön, sondern auch einzig." (Schluß, Schluß—Zurufe.)

Fanny: „Jawohl, ich sehe auch ein, daß wir so nicht weiter kommen. Jetzt will ich übrigens etwas bemerken. Bedauerlich ist es, daß sich unser poetischer Bürgermeister in der Schiller-Woche so ausgedichtet hat, daß diesmal keine Verse gesprochen werden sollen. Wer die hohe Macht des Liedes kennt, wird das bedauern. Ich richte also an Sie, meine Damen, die Frage, ob die eine oder die andere von Ihnen vielleicht ein Gedicht verfaßt hat, das sich zur Hochzeitsfeier eignet . . ?"

Sämmtliche Damen fassen in die Taschen, es rauscht ein Meer von Manuskripten. Jede zieht ein Gedicht hervor. Alle rufen: „Ich, ich, ich . . ."

Fanny (entsetzt): „Halt, halt. Um Gotteswillen. Ich glaubte, es würde sich niemand melden, weil (verschämt) ich ein geeignetes Gedicht bei mir trug. Es beginnt:

Holder Tag und holder Himmel,
Holdes Menschenstromgewimmel,
Holdes Brautpa . ."

Zurufe: „Schluß. — Meines ist viel schöner . . Meines noch schöner. — —Entsetzlich." Liane lacht laut. Betty schluchzt.

Fanny (indignirt und resignirt): „Also gut. Sie haben sich meiner Lyrik unwürdig gezeigt. Ich enthalte Ihnen die Fortsetzung vor. Zur Strafe."

Liane laut: „Zur Belohnung."

Fanny: „Ich rufe Sie zur Ordnung."

Liane: „Hier ist ja gar keine."

Fanny: „Hat noch jemand einen Vorschlag?"

Betty: „Ich wollte nur noch fragen, ob es wahr ist, daß wir vielleicht einen Mann viel eher dadurch bekommen, daß wir im Gretchenkostüm mit Rosen geschmückt als Ehrenjungfrauen gesehen werden?"

Fanny: „Aber Fräulein Betty. Das wird ja immer ärger mit Ihrer Naivität. Sie sagen ja alles gerade heraus, was . . . ja . . . was man denkt. Wie können Sie das bloß?!"

Von neuem herzliches Gelächter.

Fanny: „Wir müssen nun schließen. Ich bin der Ueberzeugung, daß unsere Aussprachen zur Klärung beigetragen haben. Ich bin überzeugt, daß wir die hundert schönsten Ehrenjungfrauen von Berlin sind." (Großer Beifall. Zuruf Bettys: „Von der ganzen Welt.")

Fanny: „Bravo, Betty. Von der ganzen Welt. Den Mann möchte ich sehen, der anderer Meinung wäre . . ."

In diesem Augenblick gab es einen Höllenlärm. Mein Nachbar, die Wirklichkeit über der Größe des Augenblicks vergessend, war zuerst mit seinem Tisch, dann mit sämmtlichen Stühlen ins Rutschen gekommen, wie auf einem Schneefeld. Eine Lawine von Holzbeinen und dazwischen sein dunkler Körper—vielleicht schon Leichnam — schlugen mit lautem Krach in den Sitzungssaal hinein.

Die Ehrenjungfrauen kreischten und stoben zurück.

Brünhilde, muthig vordringend: „Aber, mein Herr, was fällt Ihnen ein?"

Mein Begleiter arbeitete sich aus der Verhedderung mit den hölzernen Polypenarmen los und schritt gefaßt auf die Tribüne. Pose Mark Anton.

„Meine Damen. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen so laut und plötzlich ins Wort — fiel. Ich kam gerade noch zur rechten Zeit, um die schönen Schlußworte der hohen Vorsitzenden zu bestätigen. Ich bin glücklich hier, und sei es mit Gefahr meines Lebens, das erklären zu dürfen."

Verklärt wie ein Engel und ungehindert schritt er durch die Damen hindurch.

Draußen trafen wir uns und erholten uns bei einer Flasche Margaux.

Die geheimnißvolle Dame.

Zur Zeit, als Napoleon sich zum Ersten Konsul aufgeschwungen hatte, wurden bekanntlich mehrere Attentate gegen ihn versucht. Bei einem dieser Attentate, dem Mordversuch in der Rue Saint Nicaise, der am 24. Dezember 1800 stattfand, entging er nur mit Mühe und Noth dem Tode. Es war deshalb kein Wunder, daß in den Schlössern Saint-Cloud und Malmaison, wo er und seine Gemahlin sich im Sommer aufhielten, strenge Wache gehalten wurde, und ebenso waren auch in den Tuilerien strenge Anordnungen getroffen.

Eines Tages fand sich nun in den Tuilerien eine verschleierte Dame ein, die die Wache sofort anhielt. Der wachthabende Offizier fragte höflich:

„Haben Sie einen Passierschein, Madame?"

„Nein," versetzte die verschleierte Dame, „ich wußte nicht, daß man einen solchen haben muß."

„Und zu wem wollen Sie?"

„Zu der Gemahlin des Ersten Konsuls."

„Ihr Name?"

„Den kann ich Ihnen nicht nennen."

„Wollen Sie die Güte haben, Ihren Schleier zu lüften?"

„Ich muß unbekannt bleiben und kann deshalb Ihren Wunsch nicht erfüllen."

In diesem Augenblick kam Napoleon vorüber.

„Was geht hier vor?" fragte er in barschem Tone.

„Wir haben eine Dame angehalten, die uns verdächtig vorkommt. Sie will weder ihren Schleier lüften noch ihren Namen noch ihr Anliegen nennen."

„Nun, ich hoffe, sie wird dieses System mir gegenüber aufgeben. Madame, ich bin der Erste Konsul, Sie kennen mich vielleicht?"

„Ich habe die Ehre!"

„Dann werden Sie mir doch jedenfalls sagen wollen, wie Sie heißen und was Sie hierher geführt hat."

Die Dame verneigte sich tief, versetzte aber in bedauerndem Tone:

„Das thut mir leid, aber es ist mir verboten worden."

„Verboten? Und von wem?"

„Von Ihrer Gemahlin."

„Sie werden mir zugeben, Madame, daß das sehr verdächtig klingt."

„Wenn die erste Kammerjungfer Ihrer Frau Gemahlin hier wäre, so würde sie bezeugen können, daß ich die Wahrheit spreche."

„Aber sie ist nicht hier, und dieses Zeugniß würde mir auch nicht genügen. Ich gehe selbst zu meiner Frau und werde mir von ihr die nöthigen Aufklärungen ausbitten. Diese Dame bleibt inzwischen hier, und Sie haften mir mit Ihrem Kopf," fügte er, sich zu dem Offizier wendend, hinzu.

Er verließ die Vorhalle zur Dianagalerie, wo diese Szene stattgefunden, und eilte zu seiner Gattin.

„Josephine," sagte er zu ihr, „unten steht eine verschleierte Dame, die sich auf Dich beruft. Sie ist von der Schloßwache angehalten worden und hat sich verdächtig gemacht, daß sie behauptet, Du hättest ihr verboten, ihren Namen zu nennen; auch sollte sie niemand, selbst mir nicht mittheilen, was sie hierhergeführt."

„Ja, das ist wahr," versetzte Josephine verlegen, „ich kenne die Dame und habe sie ersucht, hierherzukommen."

„So geheimnißvoll?"

„Ja, geheimnißvoll," erklärte Josephine nickend.

„Diese Geheimnisse gelten also auch für mich?"

„Gerade für Dich, Du solltes es am allerwenigsten wissen."

„Aber ich will es wissen."

„Nun, dann muß ich es eben sagen; doch Du mußt mir versprechen, es nicht weiter zu erzählen; vor allem darf es keine Dame wissen, denn es ist sehr unangenehm, als Gegenstand des Gelächters zu dienen."

„Wenn Du es wünschest, werde ich natürlich mit niemand darüber sprechen."

„Nun denn, die verschleierte Dame ist Madame Letellier, eine sehr tüchtige Depileuse."

„Eine Depileuse?"

„Ja, Du verstehst doch?"

„Ich verstehe? Nein, im Gegentheil, ich habe keine Ahnung, was Du meinst."

Du weißt nicht, was eine Depileuse ist?"

„Nein, ich habe nicht die geringste Ahnung."

Josephine zeigte auf ihre Augenbrauen und Schläfen und sagte seufzend:

„Zu meinem großen Schreck habe ich hier und da ein paar graue Haare entdeckt, die sie ausziehen oder färben oder sonst verschwinden lassen soll. Darum habe ich sie hierher bestellt."

Napoleon brach in lautes Lachen aus.

„Deshalb also ging die Sache so geheimnißvoll vor sich?"

„Es sollte es niemand wissen, nicht einmal Du. Wir Frauen wollen ja so lange wie möglich jung und schön bleiben."

„Nun, gewissenhaft und zuverlässig ist Deine Depileuse," sagte Napoleon lachend.

„Ich werde sie auch dafür belohnen," erklärte Josephine dankbar.

Auf Napoleons Befehl wurde die verschleierte Dame sofort zu seiner Gemahlin geführt. Sie erhielt einen Passierschein und durfte frei und ungehindert im Schlosse aus- und eingehen.

Eigenthümliche Blitze.

Ein Gewitter erzwingt sich schon die Aufmerksamkeit jedes Menschen, der nicht gerade fest schläft oder sehr emsig beschäftigt ist. Dennoch ist es nicht leicht, wirkliche Beobachtungen dabei zu machen, namentlich bezüglich der Blitze, da man die Zeit nach dem Orte ihres Erscheinens nie mit Sicherheit voraussehen kann. Aus dem gleichen Grunde ist auch das Studium der Blitze mittels der Photographie von Zufälligkeiten abhängig. So kommt es, daß unsere Kenntniß über die verschiedenen Eigenschaften der elektrischen Entladungen in der Atmosphäre noch einer Vermehrung bedarf. Manche Blitze, besonders die von großer Helligkeit, scheinen eine gewisse Zeit stehen zu bleiben und erst allmählich zu verlöschen. Sehr häufig ist dieses Phänomen nicht gerade sichtbar. Im allgemeinen zeigt es sich nach sehr glänzenden Linienblitzen. Man sieht dann auf dem dunklen Hintergrunde des Himmels ein Bild des Blitzes selbst, der genau die Stelle einnimmt, wo dieser niedergezuckt ist. Die Farbe des Blitzes ist ein grünliches oder röthliches Gelb und verliert sehr rasch ihren Glanz.

Man könnte glauben, daß diese Erscheinung lediglich eine Art von Augentäuschung sei, ein nachhaltiger Eindruck des plötzlichen Lichtes auf die Netzhaut des Auges. Touchet, der über diesbezügliche Beobachtungen jetzt an die Pariser Akademie der Wissenschaften berichtet hat, versichert jedoch, daß dem nicht so sei, indem er das Nachbild auf der Netzhaut neben dem Nachglanz des Blitzes selbst hat unterscheiden können. Das Nachleuchten eines Blitzes kann ein bis zwei Sekunden dauern und treffend mit dem Schweif eines Meteors, mit dem einer Rakete oder auch mit dem Nachleuchten des Fadens einer Glühlampe nach Unterbrechung des Stromes verglichen werden. Auch das Experiment wäre heranzuziehen, wonach ein Stück Kreide nach der Berührung durch einen elektrischen Funken eine eigenthümliche Phosphoreszenz erkennen läßt. Die Erklärung wird vielleicht durch die Thatsache gegeben, daß manche Blitze aus mehreren Entladungen entstehen, die nacheinander dieselbe Bahn verfolgen. Die Zwischenräume zwischen diesen einzelnen Entladungen betragen gewöhnlich etwa $^1/_{10}$ Sekunde, stehen also fast an der Grenze der Wahrnehmbarkeit durch das Auge. So erklärt sich das eigenthümliche Zittern des Lichtes, das durch einen Blitz hervorgerufen wird und nach der früheren Annahme auch der Schein des Nachleuchtens. Touchet behauptet allerdings, daß diese beiden Erscheinungen nichts mit einander zu thun haben. Das Zittern des Lichtes sei der schnellen Aufeinanderfolge mehrerer Entladungen zuzuschreiben, das Nachleuchten aber werde dadurch bewirkt, daß durch den Blitz die Bestandtheile der durchschlagenen Luft vorübergehend in's Glühen versetzt werden.

Nach vielen Versuchen ist es Touchet gelungen, für diese Ansicht einen Beweis durch photographische Aufnahmen zu erhalten. Der von ihm photographirte Blitz, der sehr hell war und von dem erwähnten Leuchten gefolgt wurde, zeigte auf der Platte längs seines Verlaufs ein leuchtendes Band, dessen Entstehung wohl nur durch eine thatsächliche Erscheinung, nämlich durch das vorübergehende Glühen der benachbarten Luft erklärt werden kann. Besondere Studien über diese Frage haben übrigens schon früher L. Weber in den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften und B. Walter im Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten veröffentlicht.

Haarfrisiren, Shampooing und Manicuring und Gesicht-Behandlung, zweiter Flur. Seht unseren neuen gescheitelten Pompadour. Lange Haar-Flechten. — Montag zu **98c**

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Soda-Fountain (Haupt-Flur.) Wir machen all unsere eigenen Syrups, Crushed Früchte und Eis Cream. Alle Flavors von Eis-Cream Sodas und Sundaes, die 10c-Sorte, — per Glas, **5c**

Spezielle Montag-Bargains in geschliffenem Glas und Porzellan

Dritter Floor.

Transparent österreichischer Porzellan 100 Stücke DinnerSets, gute Facons, voll Gold traced, hübsche Blumenzweige Dekorationen, vollständig mit Suppentellern — dies ist ein $12.50 Werth — Auswahl für Montag zu **8.95**

Limonade- oder Wasser-Sets, dünne Flint Blown, großer Tankard Krug, hübsch gravirt, mit sechs dazu passenden Gläsern und Tray. $1-Werthe. Montag, vollständig **49c**

American geschl. Glas, gr. Celery Trays, hübscher schöner Schliff, Bargain zu $3, Montag **1.95**

Echte Prescut Glas Beerensets, eine große Schüssel und 6 kleine Saucers, dazu passend, reiche Imit. von geschliffenem Glas — billig zu 50c — Montag, Set **25c**

Kaffeetassen und Untertassen, import. weißes Porzellan, fancy Ovide Facon, — beaded Edge, — reg. Preis 10c, Montag, Paar, **4c**

Echte PrescutGlas Oel- oder Essig-Flaschen, wie Bild, große Sorte — 25c Werth, zu **10c**

Wasser-Gläser, — dünn Flint Lead geblasen, — volle Größe, werth 4c, am Montag zu **2c**

Limoges dünnes französ. Porzellan 18-Stück Breakfast Set, bestehend aus 6 Paar f'ch Theetassen und Untertassen, und sechs dazu passenden Frühstück-Tellern. Rosa Blumen-Dekorationen, goldgerändert — billig zu $3, am Montag nur **1.45**

Oxfords für Männer und Damen

Schuh-Abtheilung, Main Floor.

Gibson Ties für Damen, Blucher und einfache Effekte, in Tan, Patent Colt und Kid, Patent leichten Sohlen, Cuban und Military Heels. Zu reg. Preisen von $2 und $2.50 sind es ausgezeichnete Werthe—Montag zu Spitzen-Tips, mit **1.69**

Schuhe für Männer

Rice & Hutchins' berühmte „All America" 3.50 Männer-Schuhe, leicht beschädigt bei der Herstellung, der Schaden ist fast nicht zu sehen. Sie sind so dauerhaft, als wenn Ihr den vollen Preis dafür bezahlt haben würdet, durchaus handgemacht und Goodyear Welted, in den schönsten Styles und Facons. Patent Colt und Kid, lohfarbige Russia Calf und Vici Kid. Eure letzte Gelegenheit, um diese 3.50-Schuhe zu erhalten, Montag, zu **1.80**

Gardinen, Rugs und Tapeten

Vergrößerte Abtheilung, vierter Floor.

Bargain-Tisch—Tisch-Decken, in wendbarem Tapestry, 1½ Yards in Quadrat und gut werth $1.50. Auf Bargain-Tisch, Montag **98c**

Opaque Fenster-Rouleaux, vollständig mit garantirten Spring Rollers, werth 35c, speziell herabgesetzt für Montag auf	19c
Rope Portieres, f. doppelte od. einfache Thüren, werth $1.50, alle Farben	98c
Schott.Guipure Spitzengardinen, wth. $2, spez. für Montag, Paar	1.19
Feine Nottingham u. franz. Net Gardinen, in einfachem od. gemustert. Center, wth. $4 per Paar, Montag, Paar,	2.48
Echte Irish Point Spitzengardinen, gewöhnlich für $7.50 verkauft, Räumungspartien Importeurs, morgen, per Paar,	4.98
Japanische Carpetmuster Mattings, in Farben, wth. bis 40, Montag, Yd.	19c
50 Rollen Axminster, mit od. ohne Borders, wth. $1.35, Montag, Yd.	98c
Royal Wilton Muster Rugs, 27×72, wth. mindest. 4.50 p. Stück, Montag	1.98
Tapeten—5000 Rollen Tapeten, in Glimmers und mit Borders, billig zu 15c per Rolle, speziell für diesen Preis markirt, Rolle,	5c
Blankets—11-4 gesliefte Blankets, gerade das Richtige für diese kühlen Nächte, werth $1.50, per Paar,	98c

Zigarren Henry George Zigarren, Kiste von 50, 1.48, oder per Stück, **3c**

Basement Chiffon Voile, alle Farben, volle Stücke, tadellose Stoffe, 12c Wth., Yd., **7½c**

Basement Longcloth, 12-Yd. St., Soft Finish, hardbr., 85c Werth, die Yard zu **59c**

Basement Mercerized Waisting, in dunklen Farben, für Hausgebrauch, 15c Wth., Yd., **6½c**

Droguen Main Floor.

Sweetheart Seife, zu	3c
Bauer's Egg Shampoo, Fl.	7c
Pitcher's Castoria,	9c
Palmers Almond Meal — die 25c Größe,	15c
Mme. Qui Vive's Puder,	18c
Malvina Cream	25c
Duffy's Malt Whiskey, $1 Größe,	67c
Houbigant's Ideal Parfüm, Unze,	1.25

Diese Möbel-Werthe sind wirklich großartig

Tausende ebensogute in unserem Möbel-Laden

Vierter Floor. Vierter Floor.

Messingbettstelle, genau wie Abbildung, massiv konstruirt, bestes 5-Ply import. Lacquer, $25 Werth, zu **14.49**

Echte weiße Baumwollefüllung 40 Pfd. Matratze, mit Satin finished Ticking überzogen, gesteppte Seiten u. dichtes Tufting, 7.50 Wth., zu **4.49**

Dressers, Spezialverkauf feiner Dressers— Wir zeigen über 200 verschiedene Muster — ein $25 Werth, zu **14.49**

Morris Stuhl, genau wie Abbildung, in feinem viertelgesägt. Gold. Oak oder Birch Mahagony, handgeschnitzt, hat Spring Sitz und wendbare Bolsterkissen. Ein positiver 10.75 Werth, Zum Verkauf zu **5.98**

Ausziehtisch. Ein $25 Ausziehe-Eßzimmertisch, genau wie Abbild., aus feinstem ¼-gesägt. Golden Oak, handpolirt. 45-zöllige runde Platte und handgeschnitzte Klauenfüße, **16.49**

Combinat. Bücherschrank, in feinem ¼-gesägt. Golden Oak, regulär. $14 Werth, zum Spezialverkauf Montag **7.95**

Eßzimmerstuhl — Vorsitz Diningstuhl wie Bild, echter Ledersitz, ¼-gesägt. Golden Oak, $3 Werth, solange 500 vorhalten Mont., **1.69**

Dresser, solid Golden Oak, genau wie Abbild., vier große Schubladen, franz. geschliffen. Spiegel, 24×14,— $10 Wth., zu **5.49**

Parlor Schaukelstuhl, genau wie Bild, groß u. bequem, fein. Royal quart. Oak od. Birch Mahagony, ein $4.00 Wth., zu nur **1.89**

3-St. Parlor Suit, gepolstert in Verona od. Seidendamst, $20 Wth., Montag zu **9.95**

Eiserne Bettstelle—genau dieses Muster —massiv gebaut, volle 1 1-16-zöll. Pfosten, massive Füllungen, $5 Wth., zu **2.49**

Sanitary CouchDavenport, wie Bild; ein bequemes Davenport, durch leichten Druck in volle Größe Bett zu ändern. $9.65 Wth., **5.95**

Lehn-Schaukelstuhl, wie Bild, volle Gr. Golden Oak, $2 Wth., **94c**

Box Couches, gepolstert in gutem Denim, einfach. Top, selflifting Springs, $11. Werth, zu **6.49**

Leder Couches, soeben gekauft zu weniger als der Hälfte. Eingeschlossen sind 32 Couches aus echtem Leder, Diamond tufted, handgeschnitztes Gestell aus ¼-gesägtem Golden Oak, Größe 30 bei 78 Zoll, $25 Werth, zu **14.49**

Kurirt in 5 Tagen

und zwar nachhaltig.—Krampfaderbruch, Wasserbruch.

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Lungen

Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath frei!

Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Sichere Heilung.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt.

247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

17feb,frsonmi*

Finanzielles.

Kapital.......$2,000,000

Ueberschuß......$500,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

11mai,mison*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str. CHICAGO.

Kapital $500,000

Ueberschuß $500,000

Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident. Oscar G. Foreman, Vizepräsident. George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Greenebaum Sons, BANKERS

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Geld zu verleihen!

ARTHUR C. LUEDER, 108 Dearborn Str.

Haus frei!

50,000 Acker nahe Ladysmith, Sawyer Co.

Geo. Knoblauch Farm Land Co., 115 Dearborn Str., Zimmer 207.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.

CHICAGO, ILLINOIS.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Wichtig für Männer.

DR. J. H. GREEN

Schiffskarten

von und nach Europa.

Kajüten und Zwischendeck zu billigsten Preisen.

Offizieller Vertreter aller Linien und General-Agent.

Deutsches Geld ge- und verkauft.

Deutsche Reichspost, Money Orders

Bonds, Hypotheken.

Spezialität: Erbschafts-Regulirungen.

Amtlich beglaubigte Vollmachten

Vorschuß in jeder Höhe.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

K. W. KEMPF, 84 La Salle Str.

Schiffskarten

Extra billig im Juni und Juli.

Zwischendeck und Kajüte.

Union Ticket Office, 205 Süd Clark Str., nahe Adams Straße.

Sonntags offen bis 12 Uhr.

Schiffskarten!

Kajüten mit besten Bequemlichkeiten.

GLOBE TOURISTS' AGENCY

H. ELIASSOF,

93-95 Fifth Ave.

Samstag offen bis 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12.30.

Schiffskarten

Geo. R. Lenke & Co.

608 Milwaukee Ave., Ecke Cornelia Str. Telephon Monroe 869.

Eine Prachtfahrt!

AD. KAUFMANN, 1651 Melrose Str., Chicago.

Telephone North 1325. Etablirt 1884.

GEO. A. KYLE, Schindeldächer-Kontraktor.

80 HUDSON AVE. CHICAGO

Reinstes Kraft-Bier

COLUMBUS BREWING CO.

Tel. Monroe 1872. Cornell und Noble Str.

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

"SUPERB"

Telephon North 496.

Eine unerhörte Offerte!

Zähne $6

McCHESNEY BROS.

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Seines Vaters Sohn.—Ein Sprößling des englischen Publizisten Stead folgt in Chicago dessen Spuren. — Macht Bekanntschaft mit Hank North, dem ehrlichen Levee-Wirth. — Kadi Roth als Sachverständiger in Fragen weiblicher Bekleidung. — Wie ein braver Konstabler in eine arge Verlegenheit gerieth. — Einer, der um Entschuldigung bat, weil er todt wäre und deshalb nicht kommen könnte.

Auf der Durchreise von Australien, wo er einem Zweiggeschäfte seines Vaters vorsteht, nach seiner Heimath kam vor einigen Tagen ein Sohn des englischen Publizisten W. T. Stead durch Chicago. Er benutzte die Gelegenheit, um einige von den Personen aufzusuchen, welche sein Vater in dem Buche: „Wenn Christus nach Chicago käme", geschildert hat und fand seitens derselben die freundlichste Aufnahme. Der jüngere Stead hat sich nicht so viel in gemischter Gesellschaft bewegt wie der ältere, auch ist die Ausdrucksweise unserer Kennas, Coughlins u. s. w. ihm ein wenig fremd, aber bis zu einem gewissen Grade hat doch auch er an den sonderbaren Charakteren Gefallen gefunden, die es seinem Vater hier angethan haben. Unter Anderen hat er z. B. Hank North besucht, der an der Clark nahe Harrison Str. seit vielen Jahren eine Kneipe und in Verbindung mit derselben eine Herberge betreibt, die allerlei wüstem Volk zum Unterschlupf dient. Hank North hat dem älteren Stead geradezu imponirt durch die rauhe Gradheit seiner Eigenart und als Belege für die Richtigkeit des günstigen Urtheils, das er über diesen Herbergsvater abgibt, zählt der englische Schriftsteller in seinem besagten Buche Beispiele von der anspruchslosen Wohlthätigkeit des Mannes auf, von der kaltblütigen Tapferkeit, mit welcher derselbe in seinem Hause Ordnung zu halten weiß, und schließlich von der stillen Sehnsucht nach Feld und Wald und Flur, in welcher der Mann hinter seinem Schanktisch dahinlebt. Daß der jüngere Stead den biederen North noch auf dem alten Platz vorgefunden, ist nicht dessen Schuld. North trägt sich nämlich allen Ernstes mit der Absicht, sein Geschäft aufzugeben und in's Grüne hinauszuziehen, nur sagt er, sei ihm der Streik dazwischen gekommen. Die Geschäfte gingen infolge des Streiks nicht gut bei ihm, und jedenfalls könnte er gegenwärtig für sein Geschäft nicht soviel bekommen, wie dasselbe „unter Brüdern" werth sei, deshalb müsse er wohl oder übel mit dem Verkauf noch ein Weilchen warten, so hart es ihn auch ankomme, sich auf die Verwirklichung seiner Wünsche noch länger zu gedulden.

Von Norths Geschäftsplatz aus hat der ältere Stead beiläufig jene Streifzüge durch das dunkelste Chicago angetreten, die er in seinem Buche beschrieben, und auf denen ihm „Farmer Browne, der Bummlerkönig", als Führer diente, dessen Bekanntschaft er dem North zu verdanken hatte. „Farmer Browne" hat seither ausgebummelt. Hank North, der den gleichen Liebesdienst auch schon einigen Dutzend anderen Stammgästen von ihm erwiesen, hat ihn auf seine Kosten begraben lassen, auf dem Oakwoods-Friedhof, wo er der Einfachheit halber für derartige Zwecke gleich ein paar Acker Land erstanden hat.

* * *

North Hank ist aus dem nordwestlichen Theile des Staates New York gebürtig, und in seiner Jugend war er, wie bekanntlich auch der nachmalige Präsident Garfield und verschiedene andere große Männer es waren, Mauleseltreiber am Kanal. Im Alter von fünfzehn Jahren trat er, als „Rube", d. h. Handlanger und Arbeiter in den Zirkus von Dan Rice ein, mit welchem er alsdann kreuz und quer durch's Land gezogen ist und gar manchen Sturm erlebt hat. Vor fünfundzwanzig Jahren kam er nach Chicago und hier fing er eine Kneipe und Herberge an in derselben Gegend ungefähr, wo sich sein Geschäft noch heute befindet. Er versichert, daß gegen die Zustände, welche er dort vorfand, Alles, was er auf seinen Zirkusfahrten erlebt hatte, das reinste Kinderspiel war. Es sei in den ersten zehn bis zwölf Jahren kaum eine Nacht vergangen, in der man nicht in der Nähe seines Lokals irgend einen Zeitgenossen ausgeplündert und mit einer Stich- oder Schußwunde bedacht auf dem Bürgersteig gefunden hätte. Am lebhaftesten aber war es in der Gegend zur Zeit der Wahlen. Republikaner und Demokraten pflegten einander die Stimmen der Pennebrüder streitig zu machen, und die beiderseitigen Führer, zu denen natürlich auch North zählte, pflegten sich gegenseitig gar oft in die Haare zu gerathen bei diesem Handel. Ob er denn nicht gefürchtet hätte, wegen Stimmenkaufs in's Zuchthaus zu kommen, wurde North einmal gefragt. Die Gefahr, gab er zur Antwort, sei nicht groß gewesen. Viel leichter könne man gegenwärtig verhaftet werden, weil man unbedachter Weise auf den Bürgersteig spucke.

* * *

Obgleich man annehmen sollte, daß die Friedensrichter der Stadt so ziemlich durchweg die gleiche Geschäftsroutine und dieselben Routinegeschäfte haben, so liegt in Wirklichkeit die Sache doch anders. Es gibt auch unter diesen Herren Spezialisten, und der eine von ihnen verfügt über diese, der andere über jene Art von Kundschaft. Da ist z. B. der Friedensrichter Roth. Vor diesem werden neuerdings merkwürdig viele Klagen anhängig gemacht von Mädchen und Frauen, die Ursache zu haben glauben, mit der Arbeit ihrer Schneider oder Schneiderinnen unzufrieden zu sein. Ob Ehren-Roth von der Schneiderei besonders viel versteht, weiß man nicht. Die verklagten Schneider und Schneiderinnen behaupten, es sei das nicht der Fall, die klägerischen Parteien sind der entgegengesetzten Ansicht. Neulich hatte der genannte Kadi einen Fall zu entscheiden, in welchem eine junge Dame auf Herauszahlung der Summe klagte, die sie einem ehrsamen Schneider an der Division Straße für die Anfertigung eines modischen Gewandels gezahlt hatte. Das Kleid, welches „der Mensch" ihr abgeliefert hätte, erklärte sie, säße nicht; sie sähe darin aus, wie eine Vogelscheuche. Der verklagte Kleiderkünstler hatte sich in Begleitung mehrerer Zunftgenossen zu der Verhandlung eingefunden. Diese Sachverständigen und der Verklagte selber bekundeten und wollten ihre Reputation als Fachleute dafür verpfänden, daß das streitige Kleid tadellos paßte. Kadi Roth aber hielt diese Angaben nicht für genügend. Er veranlaßte die Klägerin, sich in ein Nebenzimmer zu begeben und dort das Kleid anzulegen. Dann mußte sie sich ihm vorstellen. Er betrachtete sie von vorn und von hinten, ließ sich von einem der Schneider ein Bandmaß geben und maß damit an der Klägerin in geheimnißvoller Weise herum, dann fällte er seine Entscheidung: das Kleid ist verpfuscht, und der verklagte Schneider muß den Mammon wieder herausrücken, den er als Anzahlung auf die Arbeit eingesackt. — Die Klägerin ging darauf siegesfroh ihrer Wege, die Schneider aber haben in einer benachbarten Kneipe eine Entrüstungs-Versammlung abgehalten, die sich sehr in die Länge gezogen haben soll.

* * *

Vom Friedensrichter zum Konstabler ist der Abstieg kein großer. Es wird über den einen fast noch mehr geschimpft als über den andern. Die Meldung, welche neuerdings durch die Presse geht, daß nämlich die Konstabler von Cook County dermaßen mit der Entwicklung auf den Gebieten der Industrie und des Handels Schritt halten, daß sie ihre Interessen vertrustet haben, wird nicht dazu beitragen, die Stimmung, welche im Publikum hinsichtlich dieser Magistratspersonen herrscht, freundlicher zu machen. Und doch erheischt es die Gerechtigkeit, hervorzuheben, daß sich auch unter den Konstablern Leute von beinahe ängstlicher Gewissenhaftigkeit befinden. Da ist z. B. der beim Kadi Severson auf der Nordwestseite Dienst thuende Konstabler Brown. Demselben hat es neulich obgelegen, kraft eines von der Frau Bertha Treptow an der Avers Ave. gegen ihren, in Melrose Park ansässigen Schwiegervater erwirkten Rückerlangungsbefehls dem besagten Schwiegervater eine Kuh aus dem Stalle zu holen. Brown fuhr nach Melrose Park hinaus, fand das streitige Rindvieh, bemächtigte sich desselben und trat dann in Begleitung der Kuh den Heimweg an. Aber der Weg war lang, und der Tag gar heiß. Brown ermattete infolge der Hitze auf dem Marsche und beschloß, Rast zu halten. Er band also die Kuh an einen Baum und streckte sich behaglich im Schatten desselben aus. Als er nach einigen Stunden erquicklicher Ruhe vom Schlafe erwachte, sah er zu seinem Erstaunen, daß er nicht nur eine Kuh unter seiner Obhut hatte, sondern auch ein Kälbchen dazu. Den Transport dann weiter zu bewerkstelligen, hat erhebliche Schwierigkeiten gemacht, doch fingen für Brown die Unannehmlichkeiten erst an. Er sagt sich nämlich, daß er wohl berechtigt gewesen sei, eine Kuh aus dem Stalle des alten Treptow zu holen, daß aber in dem Gerichtsbefehl, welchen er zu vollstrecken gehabt, von einem Kalb nicht die Rede gewesen sei. Treptow könnte nun möglicherweise eine Anklage wegen Diebstahls gegen ihn erheben, selbst wenn er das Kälbchen mit der Kuh an die Klägerin ablieferte, oder dann vielleicht sogar erst recht, da ja die Klägerin auf die Nachkommenschaft der Kuh gar keinen Anspruch erhoben hat. Brown weiß nicht, wie er sich aus der Verlegenheit helfen soll. Kollegen, die er um Rath fragte, haben ihm keinen zu geben vermocht, wenigstens keinen, der ihm gut dünkt. Brown wird in seiner Noth vielleicht mit der Kuh und dem Kalb zum Countyrichter Carter gehen und von diesem Verhaltungsmaßregeln erbitten.

* * *

Im Kriminalgericht kam es dieser Tage vor, daß ein Bürger, dem eine Ladung zum Geschworenendienst zugegangen war, sich bei dem Richter brieflich entschuldigte und als Entschuldigung angab, er wäre gestorben. In Wirklichkeit hatte der Mann freilich nur sagen wollen, daß er krank wäre. Aber er ist auf Fremdwörter erpicht, deshalb waren ihm die einfachen altenglischen Wörter „sick" oder „bedridden" nicht gut genug. Er wollte „diseased" schreiben, verwechselte aber damit „deceased" und erweckte so den Anschein, als häte er aus dem Grabe um Entschuldigung seines Fortbleibens. Der Richter hat des Schreibfehlers ungeachtet die Entschuldigung gelten lassen. —ss.

Männe.

„Zum Donnerwetter, was ist denn hier passirt?"

Des Vaters Stimme dröhnte durch das ganze Haus und schreckte die Familienmitglieder in den entlegensten Ecken auf. Die Mutter sprang vom Flickkorb so hastig auf, daß alle Strumpfsacken übereinander und durch das ganze Zimmer trudelten; die beiden Gymnasiasten ließen die Schularbeiten, Erna brach ihre Cerny'schen Etüden mit einem schrillen Mißakkord ab, selbst die Köchin kam herbeigelaufen, noch mit dem Handtuch und einer halbnassen Terrine in der Hand.

„Nu seht Euch mal die Bescherung an!"

Des Vaters Augen flammten, und sein Gesicht war braunroth. Die Mutter und die anderen stießen fast gemeinsam einen Ruf der Entrüstung aus.

Es war in der That eine „Bescherung". Die Divandecke, vom Sofa gerissen und durch die ganze Stube geschleift, hatte sich um einen Nippestisch gewickelt und ihn umgerissen; die kostbare Vase lag in Scherben, der schöne Rosenstrauß, der darin gestanden, war geknickt und entblättert, auf dem hellen Smyrnateppich aber hatte das Wasser einen großen dunklen Fleck gezeichnet."

„Das war Männe," sagte Erna, nachdem sich der erste Schreck gelegt. Sie sagte es in einem Ton, daß es ebensogut heißen konnte: „Na, gebt Euch drein!"

Der Vater warf ihr einen vernichtenden Blick zu: „Jawohl, das war Männe; ja, das war sie mal wieder, Eure elende Töle! Wo ist es denn überhaupt das Vieh? Komm mal her — du verdammter Köter!"

Der Zorn übermannte ihn. Er griff nach dem Lineal auf dem Schreibtisch und wandte sich nach dem Wohnzimmer; aber da erhob sich plötzlich eine Mauer — sechs Hände streckten sich ihm entgegen, ein Zetergeschrei brach los:

„Ach nein, nicht hauen, Papa! Du darfst Männe nicht hauen!"

„Oskar, Du rührst mir den Hund nicht an! Du wirst immer gleich so grob . . ."

„Gar nicht grob genug werden kann man! Solche Töle, solche elende!"

„Oskar, Deine Rohheiten . . ."

„Papa, das ist ja empörend! Das arme, kleine Thier!"

„Papachen, ach Papachen, laß doch man Männe gehn!"

„Max, bring den Hund weg, damit er ihn nicht kriegt!"

Max hatte den Gedanken der Mutter offenbar schon errathen, bevor sie ihn ausgesprochen: aus dem entferntesten Theil der Wohnung hörte man seine angstvolle Stimme schrillen: „Männe, Männchen, Teckelchen! Herrchen will hauen! Komm doch, Teckelchen!"

„Papachen, Papachen!" Hans umklammerte des Vaters Knie.

Der Vater schleuderte das Lineal auf den Schreibtisch zurück und warf sich in einen Sessel.

„Dann macht meinetwegen, was Ihr wollt. Ihr seid ja verrückt mit Eurer Töle!"

„Unsere Töle? Das ist Deine auch.

„Jawohl . . . ja—a!"

„Wer hat ihn denn in's Haus gebracht, Du oder ich?"

„Und wer kann sich nicht von ihm trennen, Ihr oder ich?"

„Jawohl, Du könntest es natürlich, Du wärst so roh, 'n Hund wegzugeben, den man lieb hat!"

„Wenn das Schandvieh alles verdirbt und kaput macht! Vorige Woche zerkratzte es die Betten, gestern knabbert es die Thüren an, heute die Vase und die Decken — aber jetzt kommt er raus!"

„Jawohl, jetzt kommt er raus!" Die Augen der Mutter begannen gleichfalls zu sprühen:

„Er soll auch raus, schon bloß, um ihn vor Deinen Rohheiten zu schützen."

„Meine Rohheiten — ist gut!" Der Vater lachte krampfhaft. Erna schrie auf: „Nein, Mama, Männe darf nicht weg! Wenn mein Männe wegkommt, dann sterbe ich."

Sie preßte das Taschentuch vor's Gesicht:

„Verrückt biste!" sagte der Vater wüthend.

„Oskar, nun brutalisire uns auch noch, wie Du den armen Hund brutalisiren willst."

Die Mutter schlug die Hände zusammen. „Was kann denn überhaupt das Thier dafür? Solch armes Thier thut nur, wie es klug ist. Wer hat denn die Salonthür aufgelassen, daß er reinkam? Das war doch wieder das Schaf, die Auguste."

„Wer, ich?" Die Köchin stemmte in ihrer Entrüstung die Hände so hastig in die Seiten, daß die Terrine auf den Fußboden kollerte und in hundert Scherben sprang.

„Und nun schlagen Sie auch noch meine Terrine kaputt, Sie Gans!" Die Mutter machte eine Bewegung, als wollte sie ihr in's Gesicht springen. „Meine echte Terrine! Ach meine echte Terrine! Die werden Sie ja bezahlen . . . Sie, Sie niederträchtige Pute!"

„Nanu? Am Ende auch noch ausschimpfen?" Das Mädchen reckte sich: „Schimpfen Se doch Ihre olle Dracktöle, die mit ihre Kommodenbeene! Der Herr hat ganz recht . . ."

„Was? Sie wollen sich hier auf den Herrn berufen? Sie . . . Sie . . . Oskar, was hast Du denn mit dem Frauenzimmer? Oskar!? Du . . ."

„Aber Mariechen!" Der Vater hielt sich die Ohren zu. „Das ist ja zum Verrücktwerden!"

„Jawoll!" brummte die Köchin.

„Auguste, ich verbitte mir Ihre Frechheiten! Ich . . ." Sie kam nicht weiter. Aus der Nebenstube drang plötzlich ein jämmerliches Geheul. — Max kam herbeigestürmt mit allen Zeichen höchsten Entsetzens: „Ma—maa . . . Mam—maa . . . wo ist der — der Männe? Uh . . . hu . . . hu! Der Männe . . . ist ja . . . weg!"

„Um Himmels . . . was?" Sie stürzten alle wie elektrisirt auf den Jungen zu.

„Der Männe ist weg!"

„Um Gottes willen, nein . . . der Hund . . . er wird doch nicht . . .?" — Auch der Vater sprang auf.

„Männe!" schrie Erna und stürzte davon, kam aber schon nach wenigen Sekunden mit wildem Schluchzen zurück: „Männe ist weg . . . natürlich . . . die Auguste hat die Korridorthüre aufgelassen! Uh, Männe, mein . . . Männe . . . Sie warf sich, von einem Weinkrampf geschüttelt, auf den Divan. Die Jungens stimmten ein. Der Vater griff nach seinem Hut: „Aber, dann doch man schnell weg . . . suchen! Was heult Ihr denn herum, hier, rasch! . . . rasch! So was können Sie auch nur, Sie Gans." Er gab dem Mädchen, das ihm nicht schnell genug Platz machte, einen Schubs, daß sie an den Ofen flog.

Auguste schrie auf. „Aber dies is ja doll! Doch noch hauen lassen, um son Biest! Ick zeije Ihnen an! Sie . . . det derfen Sie nich . . ."

„Halten Sie's Maul! Sie . . . sonst bekommen Sie noch eine."

Die Mutter nahm Sie am Arm und schubste sie in die Küche hinaus. „Einem den Hund weglaufen zu lassen, unsern guten Hund — unsern!" Sie schluchzte.

„Mama," wimmerte Erna, „wer weiß, wo er hinkommt, am Ende wird er geschlachtet!"

„Männe!" heulten die Jungens in den herzzerreißendsten Tönen.

„Männe! Männe!"

„Auf der Straße und auf dem Hofe ist er nicht." Der Vater kam wieder herauf und warf den Hut auf den Tisch, er sah aus, als wollte er selber weinen.

„Wer weiß, wo der ist."

„Vielleicht hat ihn schon 'n Automobil gerädert."

„Oder der Schinder hat ihn . . . ."

„Nein, nein, den stehlen sich Hundediebe, der wird geschlachtet . . . ."

„Vor allen Dingen werden wir ihn annonziren," sagte der Vater. „So, ich schreibe gleich die Annonze: Ein gelber, schöner und liebenswürdiger Teckel, auf den Namen Männe hörend, ist entlaufen . . . Es kann auch an die Litfaßsäulen. Wieviel Belohnung bieten wir? Ich denke, fünfzig Mark."

„Ja, ja; fünfzig Mark. Aber paßt mal auf, wir kriegen ihn nicht wieder." Die Mutter begann zu weinen. „So hübsch und lieb, wie er war . . ."

„So drollig," schluchzte Erna.

„Ja, unser Männe, unser Teckelchen!" Der Vater seufzte schwer und stützte den Kopf in die Hand. Dann horchte er plötzlich auf: „Aber hört doch mal, da . . ."

„Ja, hört doch mal!" Alle Köpfe flogen in die Höhe.

„Da blafft ja Männe!"

„Er kratzt an der Korridorthür!"

„Männe! . . . Männe! . . . Unser lieber Männe!"

Im Triumph, auf seinen eigenen Armen, trug Papa den Hund in den Salon.

„Du Racker! Du Ausreißer!"

„Wie kannst Du denn fortlaufen, Du Schlingel?"

„Wenn sie Dich nun geschlachtet hätten?"

„Aber diese Nacht schläfst Du bei mir," jauchzte Erna.

„Nein, bei uns," schrien die Jungen.

„Als ob der überhaupt wo anders im Bett bleibt, als wie bei Vatern," lachte Mama glückselig.

„Wo bist Du denn bloß gewesen, Männe?"

„Wo wird er 'n gewesen sein," brummte Auguste, die mit Wischtuch und Besen hereinkam. „Bei seine Braut in de dritte Etage. Der und Werners Mops, dett wird ja ne Sorte werden!"

„Auguste, jetzt seien Sie aber mal endlich still und führen Sie nicht solche Reden vor den Kindern."

Der Vater warf ihr einen verweisenden Blick zu: „Hier haben Sie überhaupt dreißig Pfennige, holen Sie ein Ende Leberwurst für Männe — weil der liebe Kerl bloß wieder da ist!" —

Die Ehe!

Männer, Haltet! Steht Ihr vor der Ehe? Habt Ihr den Schritt bedacht? —

Seid Ihr gesund und körperlich kräftig für den Ehekontrakt?

Wer einer von den „Männern, der vor der Ehe steht," ist, wird eingeladen, in der Chicago Medical Clinic vorzusprechen wegen freier Konsultation und Rath. Der Meister-Spezialist wird aufrichtigen Rath ertheilen, wird mittheilen, ob Ihr gesund seid oder ob eine Krankheit im Anzuge ist.

Männliche Kraft!

„Ich war schwach, befangen, schwindlich und vergeßlich. — Ich war in jeder Weise ein schwacher Mann. Mein Befinden war schwacher Rücken, schwacher Magen, zuckendes Herz, schwache Kniee, müder Geist, belegte Zunge, Katarrh, geringer Appetit, Ohrenbrausen, den ganzen Tag müde, Urin trübe, nächtliche Absonderungen, nervöse Niedergeschlagenheit, Krampfaderbruch. — Jetzt bin ich durch Ihre Hilfe wieder gesund geworden."

Adolph Halle, Davenport, Ia.

Besitzt Ihr diese?

Man sollte wissen, ob man wirklich im Besitze der Eigenschaft „Männliche Kraft" ist, bevor man sich zur Ehe bedingt. Wenn die Eigenschaft nicht vorhanden ist, wird die Ehe nur Beschwerden und Enttäuschung bringen. Wenn man eine Schwäche hat, die durch Vergehen gegen ein Naturgesetz hervorgerufen wurde, und man gefunden hat, daß man nicht Recht gethan, versuche man nicht, es durch die Ehe zu verdecken. Es wird ein Fehlschlag. Konsultirt die Chicago Medical Clinic, Chicago, zuerst. Die Spezialisten daselbst werden einige gewichtige Wahrheiten des Lebens mittheilen, die auf Lebzeiten werthvoll sein werden. Mit der Kenntniß dieser Thatsachen kann man sich manches Leiden und Herzweh ersparen. Das Leben kann richtig oder unrechtig begonnen werden. Die neue Methode bereitet Euch vor für den Ehekontrakt mit vollständiger Gesundheit und körperlicher Kraft. Sie stärkt und belebt, kräftigt und verjüngt, verleiht neues Leben, so daß jungen Männern vor der Ehe die vollkommene Manneskraft verliehen wird. Alles im Vertrauen. Keine Geheimnisse verrathen.

Privat-Krankheiten. Wir kuriren auch nachhaltig Ausfluß, Anschwellung, Hydrocele, Krampfaderbruch, Schwäche, alte Geschwüre und alle Krankheiten privater Natur, bei welchen es Ihnen unangenehm wäre, Ihren Familienarzt konsultiren zu müssen. Alles strikt vertraulich. Jeder Zug bringt Männer von einer Entfernung außerhalb, um kurirt zu werden.

Eisenbahn-Fahrpreis abgezogen bei auswärtigen Patienten, welche nach der Stadt kommen.

Stunden von 10—4 und von 6—7. Sonntags und an allen Feiertagen von 10—12 Uhr.

CHICAGO MEDICAL CLINIC,

344 S. STATE STR., nahe Harrison Str.

CHICAGO, ILL.

Medizin frei bis geheilt.

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

KNEIPP

Rheumatismus, Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf Dauer kurirt, ohne Medizin und ohne Operationen.

Untersuchung frei, nebst gutem Rath.

Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor,

2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.

Deutsche Natur-Heilanstalt

KOSMOS, 765 N. Clark Str., Chicago, Ill.

Schielende Augen

DR. F. O. CARTER

182 State Str.

Heilt Euch selbst

French Specific

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60.

Nur drei Dollars.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Daß unser Herrgott in seinem Zorn den Dunne zum Bürgermeister von Chicago gemacht hat, ist eine Behauptung, die ich denn doch nicht unterschreiben möchte.... Herr Lehmann! „Ich denke, er ist ein äußerst tüchtiger Beamter...."

Lehmann (einfallend): Sie fassen mir wieder 'mal janz falsch uff! Ick meine ja nich', det der liebe Herrgott zornig jeworden is un' den Dunne als moderne Jottesjeißel über uns jesetzt hat! — sondern bloß, det der Dunne, janz in 'n Jejensatze zu Harrison unter einen unjlücklichen Stern jeboren is. Harrison, wo nu' ja wieder zurückjekehrt is un' schon Drähte für seine nächste Kandidatur lejt, war 'n Jlücksvojel ohne Frajezeichen. Aber Dunne, kaum 60 Taje in's Amt, hat schon mehr Trubel un Aerjer jehabt, als uff irjend eine Ochsenhaut ruffjeht.

Kulicke: Reitawäh beim Start in so'nen Streik aufgemixt zu werden, ist ännihau kein Funn for einigen Mähr.

Grieshuber: Dunne hat es dann ja auch mit großer Geschicklichkeit fertig gebracht, jede der beiden streitenden Parteien gegen sich aufzubringen.

Lehmann: Det stimmt! Die ratzikalen Elemente unter die Streiker, wo ihm vor die Wahl for'n halben Anarchisten ästimirten, würden ihm heute nich mehr zum Hundefänger machen, weil er keinen Mord un Dodtschlagen in die Straßen leiden will, un die Dicköppe un jroßartijen Jeschäftsleute haben ihn in die Acht und Bann jedahn, weil er nicht wie der Kartätschenprinz anno 48 mit Bomben un Jranaten die „Kanallje" zusammen schießen lassen will.

Charlie: Die Eigenthümer von Tanzhallen, die Besitzer von Tingeltangeln, die Bordellwirthe, die gefallenen und darum gefälligen Mädchen, deren Zuhälter und was sonst noch der Uebertretung des sechsten Gebotes Vorschub leistet, sind einig, daß der Dunne als Bürgermeister keinen Schuß Pulver werth ist; und die Gegenfüßler dieser Gesellschaft, die niedere und hohe Geistlichkeit, die Mucker, die ästhetischen Klubs und Alles, was sonst noch in „Moral" macht, möchten ihm die Haare ausreißen, weil er sich geäußert haben soll, das „soziale" Uebel sei ein „unausrottbares" Uebel und man thäte am Besten, die ganze liederliche Baggage in bestimmte Stadttheile zu verbannen und dort alle Laster frei walten zu lassen. Natürlich ist ihm das nicht im Traume eingefallen. Er hat nur seine Ansicht ausgesprochen: Die Prostitution ist in der Großstadt nicht auszurotten, ergo ist es am Gescheutesten, sie auf solche Bezirke zu beschränken, wo sie am wenigsten Aergerniß erregt.

Grieshuber: Nicht minder wüthen gegen den Unglücksmann die Nord- und Südseitler. Sie sehen in ihm den persönlichen Feind ihrer engeren Heimath, weil er den Sitz der Stadtregierung nach der Westseite verlegen will; und die Westseitler, denen die Verwirklichung ihrer Lieblingsidee zu lange dauert, werden ungeduldig und fangen an zu fürchten, daß ihnen der Dunn mit dem Rathhaus nur Honig um's Maul geschmiert hat.

Lehmann: Die Politiker haben ihn ooch jehörig uff'n Strich! Die eijenen Schildknappen Dunnes jeht das Rausfeuern der noch von Harrisons Gnade an die Krippe Gestellten ville zu langsam — und for die Rausjeschmissenen ist der Luftwechsel wieder ville zu plötzlich.

Grieshuber: Das sind lauter Kleinigkeiten gegen den Aerger, den ihm der Dalrymple gemacht hat! Als er den Gastfreund von Glasgow Freitag Nachmittag zur Bahn brachte, hat er drei Kreuze hinter ihm gemacht, tief aufgeseufzt, die Augen gen Himmel geschlagen und andächtig ausgerufen: „Gott sei Dank, daß ich den Bruder los bin!"

Kulicke: Ich wunder, was ihn so mäd auf den Skotschmänn gemacht hat?

Grieshuber: Der Mann, der die Schlange an seinem Busen wärmte, konnte sich über das Viech, als es ihn biß, nicht mehr geärgert haben, als Dunne über diesen Schotten! — Was war der Dalrymple vor drei Monaten? Nichts weiter, als so'ne Art besserer Straßenbahn-Vormann! — Wer kannte ihn? Die Kondukteure und Motormänner und einer oder der andere Straßenbahn-Passagier in Glasgow! Und welche Rolle spielte er hier? Er war der auf Händen getragene Gast der Großstadt Chicago, der Weise, auf dessen Aussprüche die Welt andächtig lauschte; der Messias, von dem alles Heil kommen sollte. Und wer hatte ihn dazu gemacht? Dunne, ganz allein Dunne!

Kulicke: Schur enoff! Die Dispätsch von Dunne an den Lord Provost in Glasgow war ein großes Aedwerteisment für Dalrymple!

Grieshuber: Gewiß, und nun erwartete Dunne doch ganz selbstverständlich, daß Dalrymple schon aus Dankbarkeit mit Feuer und Schwert für seine Idee, den Verstadtlichungsplan, eintreten und den Chicagoern die Municipal Ownership-Flötentöne beibringen werde. Aber was that die schottische Schlange Dalrymple? Sie biß ihren Wohlthäter Dunne und gerade an der Stelle, wo er am sterblichsten war. Dalrymple erklärte mit der größten Unverfrorenheit, daß im Straßenbahngeschäft heutzutage überhaupt nichts mehr drinn ist und in Chicago schon ganz und gar nicht, weil wir für unseren Nickel bereits jetzt viel zu weite Strecken fahren könnten. — Ferner prophezeite er uns das glänzendste Fiasko, wenn die Politik auch nur das geringste Wörtchen in die Verwaltung der Straßenbahnen hineinzureden hätte!

Lehmann: Wat bildte sich der jute Mann aus Jlasgow denn eijentlich inn? Der janze Zweck der Uebung is ja doch bloß, die Straßenbahnen den Löwen Monopol aus dem Rachen zu reißen, um sie der Tijerin Politik in die Klauen zu werfen!

Quabbe: Sie bedienen sich eines ebenso abscheulichen wie unpassenden Bildes und werfen Monopol und Politik in einen Topf! Wie reimt sich das zusammen?

Lehmann: Reimen thuen thut's sich nich! Aber et is wahr! Die Monopolisten und Politikers von's Fach sind über einen Leisten geschlajen. Sie üben beide dieselbe Kunst aus — nämlich die Kunst Weniger, den Vielen so jründlich wie möglich det Fell über die Ohren zu ziehen...

Charlie: Den allergrößten Aerger hat dem Dunne aber doch der waschechte Demokrat Post gemacht, den er als seinen Vertreter zum demokratischen Piknik Tom Johnsons nach Cleveland gesandt hat. — Er hat den Waldstädtlern von unserem Streik erzählt und ihnen gesagt, daß Mayor Dunnes sehnlichster Wunsch in Erfüllung gehen werde, wenn der Streik nur noch vierzehn Tage andauere — dann müßten die Chicagoer Geschäftsleute sammt und sonders Bankerott machen — was Mr. Dunne selbstverständlich eine große Freude bereiten würde, denn er sei der geschworene Feind aller Monopole, aller Kapitalisten, aller Geschäftsleute!

Quabbe: Hoffentlich hat man den albernen Menschen in Cleveland nicht ernstgenommen...

Grieshuber: Durch Abordnung dieses Post ist Dunne allerdings schwer hereingefallen; aber was will solch ein Reinfall sagen gegen den Schimpf und die Schande, die der Oberbaukommissär Patterson durch Absendung des Hauptbuchhalters Klein aus dem Wasseramte nach Cleveland über Chicago gebracht hat? Der Inhalt des Beglaubigungsschreibens, mit dem er den Klein zu den Clevelandern geschickt hat, ist nämlich folgender: Liebe Leute, nehmt Euch dieses unschuldigen Knaben an und zeigt ihm, was eigentlich eine ordentliche Buchführung ist! Davon hat weder er, noch ein anderer Ober- oder Unterbuchhalter hier bei uns die blasseste Idee; auch wir anderen Chicagoer stehen vor den Büchern des Wasseramtes, wie vor dem Buche mit sieben Siegeln. Trotzdem wir von allen Städten so ziemlich am Längsten im Wassergeschäft sind, wissen wir heute noch nicht, ob wir einen Cent verdient, oder Millionen Dollars bei der Geschichte zugesetzt haben. Bei gewöhnlichen Zeitläuften würde uns das herzlich wenig kümmern, denn unser Motto ist: Immer lustig! und wir wirthschaften lustig drauf los, aber jetzt, da wir im Begriff stehen, die Straßenbahnen aufzukaufen, interessirt es uns doch einigermaßen, zu erfahren, wie eigentlich die Stadt als Geschäftsfrau abgeschnitten hat.

Charlie: Von Milwaukee aber könnten wir etwas viel Wichtigeres lernen. Bei dem großen Brande des Ausstellungsgebäudes am letzten Sonntage befanden sich zur Zeit, als das Feuer ausbrach, gegen 1000 Personen in dem Gebäude. Alle konnten sich retten, ohne daß auch nur Einem ein Haar versengt wurde. Was sagt unsere Baupolizei und Feuerwehr dazu?

Lehmann: Die sagt: Seht mal, die Bier-Athener haben uns Chicajoer det jut abjeguckt, wie man mit alte, überflüssige un baufällige Exposition-Buildings am schnellsten und sichersten uffräumt. Uebrijens hat dieses Feuer for den Skatmeiern sein Jutes jehabt, denn ooch die beschlajenste Moral- un Jardinenpredijerin konnte keinen Text zu eine jesalzene Ansprache an ihren Mann nich finden, wenn er sich als „völlig abjebrannt" von Milwaukee zurückmelden daht.

Grieshuber: Eine bewundernswerthe Kaltblütigkeit und eine rührende Hingabe für das geliebte Spiel haben drei St. Louiser Wenzelritter bewiesen. Kühl bis an's Herz hinan droschen sie inmitten des wüthenden Flammenmeers und der stürzenden Gerüste ruhig ihren Skat weiter; der warnenden Zurufe der Feuerwehr achteten sie nicht, die Polizei mußte sie mit Gewalt an die frische Luft befördern. Sobald sie aber von ihren unerwünschten Lebensrettern losgelassen wurden, stürmten sie zurück, entrissen den Flammen das Protokoll und die Karten und spielten gleich darauf vor der Thür auf umgekippten Sodakisten auf dem Trottoir der Fünften Straße ihre Runden zu Ende, obgleich brennende Trümmerstücke hageldicht neben ihnen niedersausten...

Charlie: Und Männer von solcher Bravour lassen sich am Sonntag das Bier umschütten, das Bier, das ihre Vaterstadt groß gemacht und seinem „Verfaßer" den Rothen Adlerorden zweiter Klasse eingebracht hat?

Lehmann: Die St. Louiser sollten et machen wie die Norwejer, wo sich von Schweden losjesagt haben; sie sollten den Folk for abjesetzt erklären oder noch besser, ihre Missourier Staatsanjehörigkeit janz uffjeben un sich unter die Illinoiser Jesetze als Vorstadt von Ost St. Louis inkorporiren lassen!

Kulicke: Ich wunder, daß der King Oskar nicht mehr gekickt hat. Er muß doch hellisch bäd fiehlen, daß ihn die Piepels feuern wie einen Porter, wo seinen Boß nicht mehr suhten thut.

Quabbe: Und die andern Monarchen, die im Festjubel der Berliner Hochzeitsfestlichkeiten schwammen, müssen in dem Ereignisse die feurige Schrift an der Wand erkannt haben; auch ihre Stunde mag bald schlagen, wenn sie von ihren Völkern, wie Oskar von den Norwegern gewogen und zu leicht befunden werden...

Lehmann: Wenn der Zar nicht bald Vernunft annimmt und Frieden schließt, wird er wohl der Erste sein, den seine Knechte nebukadnezaren.

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: Un bei die Hochzeit in Berlin muß sich doch die Reichsschwiejermutter in spe wieder mit den Kaiser in die Haare jekriegt haben, denn sie is Knall un Fall von die Hochzeit wegjeloofen un is in's Hotel Bristol abjestiejen.

Kulicke: Ich wunder...

Charlie (schnell einfallend): ... daß ich das Gas noch nicht abgedreht habe?

Grieshuber (zum Hausknecht): Hier, Bill, hast Du 'nen Quarter, hol aus der Grocerie ein Dutzend Talglichter ... aber erst springe hinter die Bar und bring uns die Karten.

Für die Küche.

Rindfleisch mit Gemüse. — Man klopft ein saftiges Stück Rindfleisch gehörig u. salzt es schwach. Dann zerläßt man etwas Butter im Kochtopf, gibt ¼ Pfund würfelig geschnittenen Speck und 2 würfelig geschnittene Zwiebeln hinein, läßt alles etwas zerlaufen, legt das Fleisch dazu und dünstet es unter öfterem Begießen langsam gar. Nebenbei läßt man ungefähr 1 Pfund Gelbrüben in etwas Butter nebst etwas Salz halbweich dämpfen, gibt dann in nette Stücke geschnittenen Sellerie hinzu und etwas von dem Saft, in dem das Fleisch dünstet, läßt das Gemüse weich werden, aber nicht zerfallen, stäubt etwas Mehl darüber und würzt mit etwas Pfeffer. Die Sauce vom Fleisch rührt man durch ein Sieb, gibt sie zu dem Gemüse, würzt, wenn nöthig, mit etwas Salz nach und richtet das Gemüse auf einer Schüssel rund um das zerschnittene Fleisch herum.

Junge Hühner mit saurer Sahne. — Zwei gut zugerichtete junge Hühner werden mit einem Strauß frischer Kräuter gefüllt. Am besten wählt man Petersilie und Thymian. Die Hühner werden auf Speckscheiben gelegt, gesalzen und mit wenig zerlassener Butter begossen. Zuerst brät man sie einige Zeit auf der Brustseite, wendet sie und gießt ½ Qt. Rahm darüber. Kurz bevor die Hühner ganz weich sind, streut man etwas feingewiegte Petersilie darüber. Sollte zu wenig Sauce vorhanden sein, füge man noch etwas Sahne hinzu. Die Sauce wird zum Schluß mit wenig Cornstärke verdickt. Die Hühner werden in einer nicht zu flachen Schüssel angerichtet. Ein Theil der Sauce wird darüber gegeben, der andere nebenbei und neue Kartoffeln dazu gereicht.

Spinat mit Sahne. — Der Spinat wird verlesen, in kochendem Wasser abgewellt, ausgekühlt, gut ausgedrückt und fein gehackt. Unterdessen zerläßt man ein gutes Stück Butter in einer Kasserole, gibt den Spinat hinein, rührt ihn fünf Minuten gut durch, fügt einige Löffel süße Sahne dazu, sowie nach Geschmack Pfeffer, Salz, etwas geriebene Muskatnuß, eine Messerspitze Zucker und ein wenig gehackte Zitronenschale, läßt alles zusammen noch 10 Minuten durchdünsten, wobei tüchtig gerührt werden muß, schmeckt ab und richtet den Spinat mit in Butter gerösteten Semmelscheiben und Setzeiern an.

Spargel-Pudding. — Man bricht den entschälten Spargel im Gewicht von drei Pfund in fingerlange Stücke und läßt ihn auf einem Sieb abtropfen, reibt ¼ Pfund Butter zu Schaum, fügt nach und nach einen Tassenkopf feines Mehl, ¼ Pfund gewiegten Schinken, 5 geschlagene Eier, ½ Theelöffel aufgelösten Liebigs Fleisch-Extrakt, etwas Pfeffer, Salz und so viel Milch hinzu, daß das Ganze eine lockere Masse ergibt, rührt den Spargel leicht unter dieselbe, füllt sie in eine gut gebutterte Form, die man eine Stunde im Wasserbade kochen läßt. Nachdem man den Pudding gestürzt hat, wird er mit brauner Butter zur Tafel gegeben.

Spargel in Rahmsauce. — Der auf bekannte Weise geputzte und in Salzwasser weichgekochte Spargel wird zum Abtropfen auf ein Sieb gelegt. Nun mischt man zu 2 Pfund Spargel, ½ Pint Rahm mit 2 Eidottern, etwas feingewiegter Zitronenschale nebst dem Saft einer halben Zitrone, 1 Unze süßer Butter, ½ Theelöffel Cornstärke und einer Tasse von dem Spargelwasser, schlägt die Sauce über dem Feuer bis zum Kochen und richtet sie über den auf einer Platte schön geordneten Spargel an.

Wachsbohnen in Sahnen-Sauce. — 1 Quart Wachsbohnen werden abgezogen, gewaschen, in Stücke gebrochen, in Salzwasser weich gekocht und auf ein Sieb zum Abtropfen geschüttet. In Butter läßt man einen Löffel voll Mehl braun werden, gießt etwas süße Sahne dazu, läßt die Bohnen in dieser Sauce aufkochen und fügt, wenn man es liebt, einige Tropfen Essig dazu. Hierauf schmeckt man ab und richtet an.

Billige Sülze. — Die sauber abgebrühten Schweinsfüße, sowie verschiedene Abfälle und ein Theil der Schwarten kocht man mit Salz, Gewürz, Zwiebeln und Essig weich. Dann schneidet oder hackt man das Fleisch in kleine Stücke, vermischt es mit der Brühe und gießt die Masse in verschiedene Formen, die sich stürzen lassen, vorher aber mit kaltem Wasser ausgespült werden müssen. Eine dicke Fettdecke schützt vor Verderben.

Gebratener Käse. — Recht trocken ausgepreßter Schmierkäse wird ungesalzen in einem tiefen Teller oder in einer Schüssel in die Küche gestellt, weil er im Warmen schneller schmierig wird. Ist dies geschehen, so zerläßt man ein Stück Butter in einer Pfanne, thut Kümmelkörner dazu und einige Löffel sauren Rahm, salzt dann den Käse, läßt ihn gut durchbraten und gießt ihn dann aus. Man schneide den Käse nicht in Scheiben, denn er trocknet so zu schnell aus, sondern gieße ihn in eine kleine, recht tiefe Schüssel. Dieser Käse kommt jedem anderen feinen Dessertkäse gleich.

Erdbeeren-Marmelade. I. Am besten und haltbarsten ist folgendes Verfahren zu Erdbeer-Marmelade: Man läutert auf ein Pfund Erdbeeren ½ Pfund Zucker (soll sich die Marmelade länger halten und nicht gleich verbraucht werden ¾ Pfund) und kocht denselben soweit ein, daß er dickflüssig vom Löffel läuft. Dann gibt man die gut verlesenen, gut gewaschenen Erdbeeren hinein und kocht sie unter beständigem Rühren 25 Minuten. Die Erdbeeren sind dann noch zu erkennen, behalten ihre schöne Farbe und den natürlichen Geschmack.

II. Nachstehende Marmelade wird schön steif und ist nicht zu süß: Zu 3 Pfund Erdbeeren 2 Pfund Zucker. Der Zucker wird geläutert, die Erdbeeren so lange in demselben gekocht und gerührt, bis sie sich ganz aufgelöst haben; dann ist die Marmelade sehr schon steif und wird auch nachträglich niemals dünn.

III. Man wäscht die Erdbeeren vorsichtig und läßt sie auf einem Haarsieb abtropfen. Hierauf läutert man auf je ein Pfund Frucht ein Pfund Zucker, welchen man ziemlich dick einkocht, gibt die Erdbeeren dazu, läßt sie unter öfterem Rühren gute ¾ Stunden kochen und füllt das Gelee in erwärmte kleine Gläser. Das Gelee wird auf diese Weise schön dick und roth und hat auch gutes Aroma. Will man nicht, daß die Frucht ganz bleibt, so muß man das Gelee, wenn es vom Feuer kommt, noch eine Weile rühren, doch ist es ebenso schön mit der ganzen Frucht.

Wir beweisen was wir behaupten, daß Abtena Asthma und Bronchitis dauernd kurirt.

Abtena Remedy Co. Meine Herren: Es gibt mir großes Vergnügen, Sie zu benachrichtigen daß meine Tochter Ihre

Abtena Asthma Cure

genommen, und jetzt gänzlich geheilt ist. Mit Freude bezeuge ich dieses, damit das Publikum, besonders aber Diejenigen, welche an Asthma leiden, dabei profitiren.

Chicago, 14. Mai 1902.

Chas. Happel, Warden; Cook County Hosp.

Zu haben in allen Apotheken. Für nähere Auskunft, sowie freies Buch über Asthma adressirt:

ABTENA REMEDY COMPANY,

Dept. A., Chicago.

16mai,dikfon,1mo

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Jetzt=Die berühmten Albion Shirt Waists u. Shirt Waist Suits sind zu 25c am Dollar markirt.

Main und 2. Floor. — Main und 2. Floor.

Das ist die stärkste Behauptung in der heutigen „Sonntagpost" und jedes Wort davon ist absolut wahr. So wohlbekannt ist die hochfeine Albion Marke, daß es nur nöthig ist, die nackte Thatsache des Abschlusses anzuführen, die Euch solche gewichtigen Ersparnisse bringen. Die Fabrikanten nahmen alle Shirt Waists und Shirt Waist Suits in der ganzen Fabrik zusammen — wie sie es am Schlusse jeder Fabrik-Saison thun — und verkauften sie uns für Baargeld. Jedes Stück ist für diesen Sommer gemacht und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß sie in korrekter Facon und von den beliebtesten Stoffen gemacht sind. Hier sind ein paar der Sachen für den Montags-Verkauf:

$2.00 Waschkleider für Damen, zu 89c— Gefertigt von lohfarbenem Chambray und schwarzem und weißem Shepherd's Check, Plaited Front, Waists und Skirts Piped in roth, Skirt sehr voll, neue Shirtwaist-Aermel—Herstellungskosten ungeachtet des Materials, würden mehr sein als wir fordern..... 89c

$4.00 Damenkleider zu 1.48.— Mercerized Mulls, gestreiftes Madras, lohfarbene betupfte Lawns, weißes Pique, und Chambrays, manche besetzt mit Medallions, andere Plaited Allover, wieder andere Piped in kontrastirenden Farben, Auswahl von etwa 15 Mustern, wth. bis $4, spez. Montag. 1.48

2.75 Kleider für Damen zu 98c.— Gestreifte Madras Waist, Front und Rücken sind Tucked, Skirt dazu passend Tucked, waschechte Homespun-Kleider in hellen Farben, sehr schön geschneidert, 10 verschiedene Muster, werth $2.75, zu..... 98c

$3.00 Waschkleider für Damen, zu 98c. — Gefertigt von feinen französischen Organdies, blaue und rosa Grundfarben mit kleinen Dashes von weiß, Allover bestickter Yoke und Tucks, „Outlined" mit leinener Litze; Skirt ist sehr voll, zu..... 98c

$4.50 waschechte Suits für Misses, 1.69.— Blaue und rosa Zephyr Ginghams, bestickte Garnitur; ferner Gras Linnen, mit schmalem Tucked Yoke und Allover, besetzt mit Bändern von kontrastirenden Farben, Skirt passend dazu gefertigt— ein Kleid, das sich leicht für 4.50 verkaufen würde— 7 verschiedene Muster zur Auswahl, für..... 1.69

7.50 Damenkleider, 1.98.—Acht verschiedene Muster zu diesem Preis, gefertigt von schwarzer Mercerized Pongee mit Spitzen-Medallions, Cream Brilliantine mit Swiß Medallions, reinwollene Sommer-Flanelle mit Medallions. Eine genaue Prüfung wird Euch überzeugen, daß kein Suit in dieser Partie weniger wie $7.50 werth ist. Speziell...... 1.98

Waist Special Nr. 1

India Linen Lawn Waist, mit Front und Rücken plaited, Keulen-Aermel, — $1.00 Waists, am Montag zu..... 59c

Waist Special Nr. 2

Drei Waist Specials zu einem Preis. Glatte India Lawn, große Plaits an der Front, halbrundes Yoke und Stock hohlgesäumt, Surplice Facon Waist, mit hohlgesäumten Tucks an Front und Rücken, sowie Allover Spitzen-Waists; über glattem Mull gemacht, nicht eine Waist weniger als $1.25 werth, viele bis zu $2 werth, zu..... 79c

Waist Special Nr. 3

Getupfte Swiß Lawn Waist mit Stock und dazu passend. Tie; schöne tucked Front u. Rücken, kleine Tucks zwischen Ellbogen und Manschetten, zu. 98c

Extra speziell von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags:

2,000 Damen-Waists, die Odds und Endes von sechs Nummern, welche früher in der Saison viel verkauft wurden, weiße Lawns, Chambrays, Percales, baumwoll. Voiles, Zephyrs und Ginghams. Einige etwas beschmutzt. Werthe bis zu 1.00. So lange sie vorhalten, Auswahl..... 19c

Steingut etc.

In dem Eck-Basement.

Pressed Glas Banded Tischgläser, speziell..... 1c

6½zöll. Triangular Glas Nappies mit Fuß, Tulip-Facon, kosten im Retail gewöhnlich 8c, Montag..... 3c

Vierzöll. gläserne Sauce-Schüsseln, speziell, morgen..... 1c

Fancy nickelplattirte Kerzenhalter, beschwerter Fuß, 7 Zoll hoch, würden zu 15c billig sein, Montag..... 8c

Schwere schmiedeeiserne Kerzenhalter, Drachen-Facon, mit fancy farbiger Kerze und dazu passenden Schirm, vollständig, Montag für..... 14c

Kleider-Futter

36zöll. extra Qualität schweres schwarzes mercerized Sateen, Yard..... 10c

Importirtes schwarzes Venetian-Tuch, 32 Zoll breit, Appretur wird durch heißes Bügeleisen nicht beeinträchtigt, die 59c Qual., Yard..... 34½c

36zöll. Natural Graß Cloth, shrunk, fertig zum Gebrauch, gewöhnlich 10c, Montag, per Yard..... 4c

24zöll. importirtes mercerized Moreen Skirting, die gewöhnliche 50c Qualität, sehr speziell, zu, Yard..... 21c

Fabrikreste von Futter-Cambric, alle Farben und schwarz, von 8 bis 10 Uhr Vormittags, die Yard..... 1c

Strumpfwaaren

Werthe erreichen hier Montag den Höhepunkt der Sparsamkeit.

Echte schwarze Damen-Strümpfe, Lisle-Appretur, alle Größen; Montag 2 Paar für 15c, das Paar..... 8c

Damen-Strümpfe, ganz Spitzen, Spitzen Lisle und Gauze Lisle, in schwarz und den neuen lohfarbigen Schattirungen, werth aufwärts bis 29c, Montag zu..... 14c

Einfache und fancy Spitzen-Strümpfe für Damen, zahlreiche Spitzen Boot Muster und eine angebrochene Partie importirter farbiger Kinder-Strümpfe und echter schwarzer gerippter Strümpfe, extra speziell, Montag..... 5c

Feinste importirte Lisle Thread und Gauze Lisle-Strümpfe für Damen, doppelte Sohlen, High Spliced Hacken und Zehen, extra speziell, 3 Paar für $1.00, das Paar 35c

Patent-Medizin

Danderine, $1.00 Größe..... 57c
Peruna, $1.00 Größe..... 69c
Talcum-Pulver, werth 15c..... 5c
Thompson's Tonic, $1.00 Größe..... 75c
Epsom Salts, 1-Pfd.-Packet..... 5c
Orangeine Pulver, 25c Größe..... 12c
Hoff's Malt, 35c Größe..... 25c
Cedar Flake Motten-Vertilger..... 10c
Minerva Tonic, $1.00 Größe..... 79c

Brainerd & Armstrong's beste waschbare Stick-Seide, in Rope, Roman Twisted und Filo — Skein..... 2c

Lithographirte Kissen Tops; 25 verschiedene Muster; elegante 48c Werthe — Auswahl..... 15c

Aus dem Süden von Deutsch-Südwestafrika.

Angesichts der Kabelmeldung, daß die Station Warmbad im Süden von Deutsch-Südwestafrika von aufständigen Eingeborenen angegriffen und genommen, die Besatzung getödtet wurde, dürfte nachstehender Brief aus Keetmanshoop, vom 10. April, besonderes Interesse gewinnen. Es wird geschrieben:

„Die Verluste, die wir den Hottentotten in größeren Aktionen beibringen, die aber gewöhnlich im Verhältniß zu der Macht, die dabei in Bewegung gesetzt wird, ziemlich geringe sind, gleichen die Eingeborenen in kleinen Zusammenstößen reichlich wieder aus.

„Die letzten Wochen haben eine Reihe solcher für uns unglücklicher Zusammenstöße gebracht. Es waren immer Patrouillen, kleine Abtheilungen oder Wagenbedeckungen, die von einem überlegenen, von allen Bewegungen durch Spione gut unterrichteten Gegner in einem günstigen Gelände überfallen wurden. Zum direkten Verlust an Todten auf unserer Seite tritt als wichtigstes Moment der Verlust an Gewehren und Munition hinzu, die bei solchen Gelegenheiten dem Gegner in die Hände fallen und für ihn eine ganz außerordentliche Verstärkung bedeuten.

„Der Aufstand der Hottentotten dauert nun ein halbes Jahr, an Menschen haben sie in dieser Zeit kaum 250—300 Mann verloren, die Zahl ihrer Gewehre ist aber gewachsen, und zwar sind es unsere Gewehre, die sie den abgeschossenen Patrouillen u. s. w. abgenommen haben. Man hört auch in einem Gefecht kaum mehr den starken Knall eines Gewehres 71 oder gar eines Vorderladers, nein, unsere Truppen werden mit ihren eigenen Waffen beschossen.

„Die Unvorsichtigkeit, mit der sich diese Patrouillen und kleinere Abtheilungen oft bewegen und daß Patrouillen und Abtheilungen von solch geringer Stärke — 6 bis 15 Mann — überhaupt abgesandt werden, ist schon oft, leider vergebens, getadelt worden. Solcher Ueberfälle von Patrouillen und Transporten haben sich in den letzten Wochen folgende ereignet:

„Anfang März wurde im Auob eine Proviantkarre und ein Ochsenwagen von Witbois überfallen. Bei uns 1 Zahlmeister-Aspirant und 10 Mann todt, 1 schwer, 2 leicht verwundet. Ein Dutzend Gewehre nebst Munition, Pferde, Esel, Ochsen und Wagen ist hiebei höchstwahrscheinlich den Witbois in die Hände gefallen. Ebenfalls Anfang März fiel der Ingenieur Lang von der Fischfluß-Expedition als Meldereiter der 10. Kompagnie. Pferd, Gewehr und Ausrüstung gingen verloren. Ende März fielen in den Karrasbergen auf dem Weg von Kalkfontein nach Stinkdorn 1 Feldwebel und 1 Mann, die ihrem Wagen weit vorausgeritten waren. Der nachfolgende Wagen fand ihre Leichen im Wege liegend, völlig entkleidet. Gewehre, Munition und Pferde hatten die Hottentotten mitgenommen. Anfangs April wurden 3 Mann einer Patrouille der Abtheilung Zwehl nahe bei Gibeon abgeschossen. Wenige Tage nachher fielen auf einem Patrouillenritt von Bethanien nach Besondermaid-Berseba 1 Offizier und 5 Mann. Ein einziger Reiter entkam verwundet von dieser Patrouille. Sechs Gewehre und etwa 700 Patronen, Pferde, Ausrüstung fielen wieder den Hottentotten in die Hände. Endlich wurden vor einigen Tagen der Ersatzkompagnie 3a in den Karrasbergen Pferde und Esel von den Hottentotten geraubt. Hierbei sind uns 7 Mann gefallen, 5 verwundet. Die ganze Kompagnie hat außerdem kein Schuhzeug und ist bewegungsunfähig.

„Von Verlusten der Hottentotten in all diesen Zusammenstößen ist nichts bekannt. Wenn sie überhaupt Verluste gehabt haben, so dürften sie äußerst gering sein und bei den vielen erbeuteten Gewehren kaum in Betracht zu ziehen sein.

„Die Lage im Süden war noch nie so ernst wie gegenwärtig. Daß größere Plätze von den Eingeborenen bedroht werden, ist nicht mehr zu fürchten, aber andererseits haben wir gegen sie noch sehr, sehr wenig erreicht. Ein halbes Jahr dauert nun der Aufstand im Süden, aber es ist noch kein einziger Führer in unsere Hände gefallen, wohl aber haben wir schon sehr viele Offiziere verloren. Trotz der vielen „Siege" am Auob und in den Karrasbergen stehen uns die Hottentotten mit immer mehr Gewehren gegenüber. Immer liest man die Meldung „Gegner völlig zersprengt", aber nie etwas von einer Verfolgung. Natürlich reißt der Eingeborene aus, sobald er eine Truppe kommen sieht, die ihm an Stärke überlegen ist, aber am folgenden Tage hat er sich wieder gesammelt und wartet auf eine bessere Gelegenheit. In einem Gebiet fast so große wie Deutschland, haben wir nun 3 Kriegsschauplätze. Im Osten die Witbois am Rande der Kalahari, im Westen nördlich Bethanien die Leute unter Kornelius und einen Theil Witbois, und im Süden Morenga in den Karrasbergen. Die Eingeborenen dürften etwa 2000—2500 Mann stark sein. (Diese Zahl scheint uns nach allen bisherigen Angaben doch erheblich zu hoch gegriffen zu sein. D. Red.) Ungefähr dieselbe Stärke hat auch die im Süden vertheilte Schutztruppe, doch ist ein großer Theil davon als Stationsbesatzungen, Heliographen-Posten, Etappen, Transport-Bedeckungen für größere Unternehmungen nicht verfügbar. Allein für die Karrasberge ist noch ein Bataillon erforderlich, wenn man gegen die dort sitzenden Hottentotten einen wirklichen Erfolg erringen will. Es wäre die höchste Zeit, daß dieser Erfolg mal eintrifft, denn man merkt überall bei uns eine große Kriegsmüdigkeit. Die Leute sind vielfach erschöpft und Alles sehnt sich nach der Heimath. Dabei ist zu bedenken, daß der Bedarf an Lebensmitteln immer so gerade beim allernothwendigsten gedeckt werden kann; von großen Vorräthen ist keine Rede, denn da die Engländer die Landgrenze immer noch gesperrt haben, muß Alles von Lüderitzbucht mit Ochsenwagen hierherbefördert werden."

Zerstreuung des Nebels durch Elektrizität.

Die bekannte Eigenschaft hochgespannter elektrischer Ströme oder auch nur elektrischer Felder, in denen allerdings immer eine gewisse Strömung herrscht, Staub und Nebel aus der Luft abzuscheiden, ist schon des Oefteren auf ihre praktische Verwendbarkeit geprüft worden. Man kann z. B. Tabakrauch sehr schnell aus der Luft entfernen, indem man die Funken einer Induktionsmaschine durch sie schlagen läßt. Seit Jahren ist der hervorragende englische Chemiker Sir Oliver Lodge mit Versuchen im großen Maßstabe beschäftigt, um die genannte Eigenschaft für die Bekämpfung des Nebels, der seinem Lande jährlich viele Millionen an Zeitverlust und Unfällen kostet, nutzbar zu machen. Lodge ließ während eines dichten Nebels in Liverpool auf einem hohen Mast Funken einer großen Wimshurst'schen Influenzmaschine überschlagen und zerstreute den Nebel in sehr kurzer Zeit innerhalb eines Umkreises von 50 Metern. Die Versuche sollen jetzt in London wiederholt werden und würden im Falle ihres Gelingens — in Frage kommen natürlich in erster Linie die Kosten — sowohl für den Straßenverkehr in England, als auch für die Schiffahrt auf dem Kanal von größter Bedeutung werden.

— Ein besiegter Feind ist der größte Feind.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Durch einen Sturz vom Gerüst verunglückte der Klempnergeselle Paaschen aus der Schlegelstraße 4 beim Ausbau des Hauses Gipsstraße 12a. Er verlor bei der Arbeit das Gleichgewicht, stürzte rücklings hinab und blieb besinnungslos liegen. Die Arbeitsgenossen brachten ihn mit einer Droschke nach der Charité, wo schwere innere Verletzungen festgestellt wurden. — Der Feldpropst der Armee, Wirkl. Geh. Rath D. Adolf Maximilian Richter, tritt aus Gesundheitsrücksichten demnächst in den Ruhestand. — Der Selbstmord eines Greises wird aus der Hussitenstraße gemeldet. In dem Hause No. 42 wohnte für sich allein der 82 Jahre alte frühere Droschkenkutscher Adolf Kranz, ein Wittwer, der seit zehn Jahren invalide war und von seiner Rente kümmerlich lebte. Noth, Sorgen und Krankheit veranlaßten ihn, sich in seiner Stube an einem Nagel zu erhängen. — Kürzlich drang der stellungslose Kaufmann Noack in den im Hause Tilsiterstraße 8 befindlichen Cigarrenladen seiner seit einem Jahre von ihm geschiedenen Frau, bedrohte sie mit einem Taschenmesser, schoß, als sie auf die Straße floh, mit einem Revolver nach seiner Frau und tödtete sich dann selbst durch einen Schuß in die Brust. Die Frau ist nur durch einen Schnitt in die rechte Hand leicht verletzt worden. — Fünfzig Jahre lang ist Adolf Keil als Geschäftsführer der Firma H. Windler, Friedrichstraße, thätig. Er hat die Kriege 1864, 1866 und 1870—71 mitgemacht und befindet sich noch in voller Frische und Rüstigkeit. Auch noch ein anderer Angestellter des Hauses Gädt beging an demselben Tage sein 25jähriges Jubiläum. —

Köpenick. Erschossen hat sich der Großdestillateur Winkelmann, ein verheiratheter Mann in jungen Jahren, der in der Glienickerstraße sein Geschäft betrieb und wohnte. Was ihn dazu veranlaßte, ist nicht bekannt.

Landsberg a. W. Der königl. Landvermesser Orgel hat infolge zerrütteter Vermögenslage sich durch einen Revolverschuß getödtet. Die Leiche fand man im Bett. Er hinterläßt nur einen Bruder, der Gerichtsreferendar in Danzig ist.

Pankow. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich in der Realschule zu. Dort war eine Klasse mit dem Barlaufspiel beschäftigt, als zwei Knaben mit solcher Vehemenz gegen einander liefen, daß der 13jährige Sohn des Kaufmanns Feitsch, Breitestraße 2a, todt auf dem Platze liegen blieb.

Trebitsch (Neumark). Beim Holzfahren tödtlich verunglückt ist der 48jährige Flößer Hermann Krüger. Der Bauernhofsbesitzer Fritz Vierus fuhr für ihn Stubben aus der königlichen Forst ab und hatte 2 Wagen aneinander gekettet. Krüger hatte sich auf der Heimfahrt auf die Deichsel des angehängten Wagens gesetzt. Unterwegs fiel er herab und gerieth mit dem Kopfe unter die Räder. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Vietz. Dem Arbeiter Jahn in dem Blauert'schen Dampfsägewerk wurde vom Vollgatter die rechte Hand an der Handwurzel vollständig abgerissen, so daß sie neben der Säge zu Boden fiel. In Landsberg, wohin er gebracht wurde, mußte ihm ein Stück des Unterarmes abgenommen werden, da die Armknochen zersplittert waren.

Provinz Ostpreußen.

Eydtkuhnen. In Willkowischken wurde die beim Sledewatel (Untersuchungsrichter) Tscheschowitsch dienende 55jährige deutsche Köchin Molly Jewaschewsky vom Gehilfen des Kutschers, einem jungen Menschen von 16 Jahren, Namens Tschukes, durch Axtschläge auf den Kopf und in den Hals getödtet. Der Grund zu dieser unseligen That bestand darin, daß der Mörder mit dem ihm von der Köchin gereichten Essen nicht zufrieden war und diese, nach seiner Angabe, ihn geschlagen haben soll, welcher Aussage bei dem braven Charakter der Getödteten kein Glauben beigemessen wird. Der Mörder ist verhaftet worden.

Kloken (Kaukehmen). In dem hiesigen Dorfe brach Feuer aus, das sich in unglaublich kurzer Zeit über 5 Gehöfte verbreitete. Zwölf Familien sind durch das Feuer obdachlos geworden.

Memel. Das erste Opfer der „Elektrischen" ist das 3½jährige Söhnchen der Schuhmacher Fischer'schen Eheleute geworden. Es spielte in der Grabenstraße, als es von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn angefahren und umgeworfen wurde. Trotzdem der Führer des Wagens, den keinen Schuld treffen soll, sofort bremste, hatte der Kleine doch erhebliche innere Verletzungen erlitten und ist gestorben.

Soldahnen (Angerburg). Der sechzehnjährige Knecht Franz Janetzko, welcher bei dem hiesigen Besitzer Jaquet im Dienst stand, wurde beim Holzfällen so unglücklich getroffen, daß er sofort todt war.

Warrischken (Tilsit). Ertrunken ist der 7jährige Herrmann Krause, Sohn des Besitzers Krause; er wagte sich auf eine ziemlich große Eisscholle, um nach dem gegenüberliegenden Hause zu gehen, brach aber ein und ertrank.

Provinz Westpreußen.

Hochstüblau. Die Genickstarre hat auch bereits in unserer Gegend ein Opfer gefordert. Letztens erkrankte und starb ein 12jähriger Sohn des Lehrers Dietrich in Bluhmfelde an den charakteristischen Erscheinungen der Krankheit. Die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Marienburg. Einen schweren Unfall erlitten bei einer Spazierfahrt die Kaufleute Nossoll und Döhring, der Bankbeamte der Danziger Privat-Attienbank Solven und der Kutscher des Gefährts, indem die Pferde durchgingen, der Wagen in der Nähe der Post umkippte und sämmtliche Insassen auf den Straßendamm geschleudert wurden. Während Döhring und Solven mit einigen Beulen und Hautabschürfungen am Kopf, Gesicht und Händen davonkamen, erlitten Nossoll und der Kutscher arge Verletzungen am Kopf.

Mocker. Im einem Gasthause hat sich der frühere Materialienverwalter Rohrbeck mit einem Revolver erschossen. Die Ursache ist in mißlichen Vermögensverhältnissen zu suchen.

Preußisch-Stargard. Hier fand die Feier des 25jährigen Jubiläums des „Königl. Friedrichs-Gymnasiums" statt.

Thorn. Das Fest der goldenen Hochzeit beging der Rendant der Gerichtsklasse Rechnungsrath Selke. Sanitätsrath Dr. Winselmann überbrachte Namens der Loge „Zum Bienenkorb" die goldene Jubiläumsmedaille der Loge, eine Abordnung des Kirchenraths, dessen Mitglied Selke ist, die vom Kaiser verliehene Ehejubiläums-Medaille. Die Beamten des Land- und Amtsgerichts übersandten einen prächtigen Blumenkorb.

Provinz Pommern.

Damgarten. Bei einer Ausfahrt, die der Kaufmann Riedel mit dem Gastwirth Zilm unternahm, wurden beide infolge heftigen Anpralls des Zweispännerwagens an einen Prellstein zu Boden geschleudert. Hierdurch erlitt Zilm eine schwere Kopfverletzung und eine Gehirnerschütterung, die den Tod des Verunglückten zur Folge hatte.

Grabow (Rummelsburg). Die „Diamant-Hochzeit" begingen die Altsitzer Thur'schen Eheleute im Alter von 85 bezw. 81 Jahren. Dem Jubelpaare wurde die Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl 60 verliehen.

Pinow (Neustettin). Hier starb der Altsitzer Krüger. Als man ihn bestattet hatte und vom Friedhof heimkehrte, verschied auch seine Gattin, die ihm im Leben treu zur Seite gestanden hat und nun auch in die Ewigkeit folgte.

Stralsund. Das Boot des hiesigen Fischers Burmeister ist arg beschädigt bei Zingst auf den Strand getrieben. In dem Boot waren der junge Burmeister und der Fischer Schneidemühl zum Fischfang in den See gefahren. Sie dürften im Sturm verunglückt und ertrunken sein.

Ueckermünde. Lehrlinge des Musikdirektors Sprenger hatten geheizt und sich dann in's Bett gelegt. Andern Tages fand man zwei derselben durch Kohlenoxydgas betäubt vor und, trotzdem sofort ärztliche Hülfe zur Stelle war, gelang es nur, den einen Musiker zu retten, während der andere verstarb, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Der Todte ist der Sohn des früheren Gastwirths Kage in Luckow.

Provinz Schleswig-Holstein.

Heide. Dieser Tage verstarb hier der hochangesehene Kreisdeputirte und früherer stellvertretender Landtagsmarschall, Landespfennigmeister Johann Heim Niemand, im hohen Alter von reichlich 88 Jahren.

Kiel. Ein Festessen und Kommers, die von der hiesigen Bürgerschaft zu Ehren der letztens aus Südwestafrika heimgekehrten Offiziere und Mannschaften des Marine-Expeditionscorps in „Wriedts Etablissement" veranstaltet waren, nahmen unter zahlreicher Betheiligung auch hiesiger Bürger einen würdigen Verlauf.

Lockstedter Lager. Der Weichensteller Passick hier beging sein 25jähriges Dienstjubiläum. Er befindet sich bereits 30 Jahre im Eisenbahndienst, davon hat er annähernd 15 Jahre hier verbracht.

Neumünster. Schlachtermeister P. H. Baumgarten von hier hat sich in einem Logirhause an der Reeperbahn in St. Pauli durch einen Revolverschuß in die Schläfe lebensgefährlich verletzt. Schlechte pekuniäre Verhältnisse sollen ihn zu der That veranlaßt haben.

Sonderburg. Die Leiche des jüngsten Sohnes des Fischers Reldorf in Meels, der mit seinem Vater und einem älteren Bruder im Alsensund ertrank, ist kürzlich hier am Strande gefunden worden.

Wohld. Der hinter Eilsdorf belegene Hof brannte vollständig nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retetn, ihre ganze Habe verbrannte, 36 Stück Vieh, 8 Pferde und 2 Fohlen kamen in den Flammen um.

Provinz Schlesien.

Gleiwitz. Eine in den Schießständen der neuen Welt aufgefundene Frauenleiche ist als diejenige der Arbeiterin Franziska Saworki von hier recognoszirt worden; die Verstorbene litt an Epilepsie und hat, wie die gerichtliche Leichenschau ergeben, den Tod bei einem solchen Anfalle gefunden.

Hohenlohehütte. Der Arzt Dr. Geisler wurde auf dem Wege zum Lazarett von einem Hausbesitzer Grzibek, der vor kurzem aus einem Irrenhause entlassen wurde, mit einem Revolver erschossen.

Kainzen. Vogt Cischy aus Schlausdorf, welcher hier mit seinem Wagen verunglückte, ist im hiesigen Kreiskrankenhause an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Nieder-Halbendorf. Bei dem Wirthschaftsbesitzer Anders brach Feuer aus. Die Scheune stand in Flammen und das Feuer griff auf das anstoßende Gedingehaus über. Beide Gebäude brannten nieder. Es wird böswillige Brandstiftung vermuthet.

Striegau. Der Steinauflader Heinrich Jakob von hier kam beim Andrehen der Hemme an den Vorderrädern eines in Bewegung befindlichen, schwer beladenen Steinfuhrwerkes zu Fall und gerieth hierbei unter das Hinterrad. Dieses ging über ihn weg und verletzte ihn so schwer an den Beinen, daß er bald nach seiner Unterbringung im Krankenhause starb.

Zalenze. Erstickt aufgefunden wurde auf dem brennenden Ziegelofen der Dzialoczinskischen Ziegelei der Ziegelarbeiter Josef Depta. Der Mann hatte vorher in dem Grella'schen Lokale gesessen und sich von da später entfernt. Er war offenbar nach der Ziegelei gegangen, und hatte sich auf dem Ofen schlafen gelegt, wo er als Leiche gefunden wurde.

Provinz Posen.

Glowno. Der Maler Nowaczyk hat in seiner Wohnung Selbstmord verübt. Nachdem der erste Revolverschuß sein Ziel verfehlt hatte, war der zweite wohlgezielte in die linke Halsseite und Schlagader gedrungen. Die Wunde war tödtlich.

Krotoschin. Der Geflügelhändler Paul John, welcher wegen Hehlerei verhaftet wurde, hat im Gefängniß des hiesigen Amtsgerichts seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Meserwitz. Der Pflegesohn des hiesigen Kaufmanns Enders, der 24jährige Kaufmann Theodor Franke, befand sich zu Döbern i. L. in Stellung. Von einer Radfahrt mit andern zurückkehrend, fuhr Franke in der Dunkelheit gegen eine nicht erleuchtete Schranke mit voller Wucht, stürzte und war infolge Genickbruchs sogleich todt.

Ostrowo. Ein verheerendes Schadenfeuer wüthete im Nachbardorfe Granowiec. Auf nicht ermittelte Weise entstand auf dem Gehöft des Wirthes August Kolata ein Brand, der in kurzer Zeit nicht nur dessen Wirthschaft, sondern noch die der Nachbarwirthe Wilhelm Waldeck und B. Trocha einäscherte.

Schönlanke. Im October v. J. verschwand plötzlich die Tochter des Eigenthümers Krafft aus Sophienberg. Jetzt hat man nun die Leiche des 18 Jahre alten Mädchens in der Netze aufgefischt. Es soll Selbstmord aus Liebesgram vorliegen.

Provinz Sachsen.

Drebligar. Hier wurde dieser Tage der Invalide Tauer zu Grabe getragen, der im 70er Feldzuge die Belagerung von Belfort mitgemacht hatte. Eine Granate war dicht vor ihm geplatzt, trotzdem hatte ihn kein Splitter getroffen. Das umherspritzende Feuer hatte ihm jedoch die Augen so schwer verletzt, daß er völlig erblindete.

Erfurt. Kommerzienrath Hermann Windesheim, Inhaber des hiesigen Getreide-Engrosgeschäftes, ist in Nizza, wo er Erholung suchte, plötzlich gestorben. Er stand hier in hohem Ansehen und war seit 22 Jahren als Stadtverordneter thätig.

Genthin. Der 18jährige Bootsmann Paul Sänger aus dem benachbarten Altenplathow, dessen Fahrzeug in Berlin am Kottbuser Ufer lag, ist über Bord gefallen und ertrunken. — Aus Furcht vor einer Disciplinaruntersuchung ließ sich der Bahnwärter Steinberg vom Zuge überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Rumpf getrennt. — Inspektor Robert Gentsch, Vorsteher der Knaben-Mittel-Schule der berühmten Francke'schen Stiftungen, feierte sein 50jähriges Lehrerjubiläum.

Osmünde. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierte das Schafmeister Salomon'sche Ehepaar in dem nahen Schwoitsch.

Stendal. Das fünfjährige Söhnchen des Zimmermanns Herman von hier gerieth am Uenglinger Thor unter die Räder eines Rollwagens, wurde überfahren und war auf der Stelle todt.

Wittenberg. Arbeiter Schmidt aus Koswig gerieth auf dem hiesigen Güterbahnhof zwischen die Deichseln von Rollwagen, die sich in Bewegung befanden, und erlitt schwere innere Verletzungen, denen er bald darauf im Paul Gerhardtstift erlegen ist.

Provinz Hannover.

Betheln. Durch einen Unglücksfall ist der Dienstknecht Fritz Korthäuser, der bei dem Hotelbesitzer Kemna in Diensten stand, ums Leben gekommen. Man fand denselben auf der Landstraße Marienhagen-Geyersum leblos vor. Der junge Mensch war mit Düngerfahren beschäftigt und ist jedenfalls vom Wagen gefallen. Eine Untersuchung des Todten ergab, daß der Schädel eingedrückt war.

Einbeck. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich hier. Beim Abbruch einer alten Scheune stürzte der Maurer Grimm aus Salzderhelden so unglücklich von einem hohen Gerüst, daß er tödtlich verletzt in das Krankenhaus getragen werden mußte.

Göttingen. Dieser Tage starb der Physiologe, Professor an der hiesigen Universität, Dr. Gg. Meißner im Alter von 75 Jahren. Der Gelehrte hätte in diesem Jahre das 50jährige Jubiläum als Ordinarius begehen können.

Klausthal. Der Direktor der hiesigen Bergakademie, Geheimner Bergrath Professor G. Köhler, feierte sein 25jähriges Jubiläum als Dozent für Bergbaukunde und Aufbereitungskunde dieser Hochschule.

Osnabrück. Der älteste Anwalt des preußischen Staates, Syndikus Dyckhoff, ist hier im 90. Lebensjahre gestorben.

Sarstedt. Ein seltenes Familienfest konnten die Busche'schen Eheleute, in der Weberstraße hierselbst wohnhaft, begehen. Dieselben feierten das Fest der Silberhochzeit und die Confirmation ihres ältesten Sohnes. Außerdem waren an dem Tage 25 Jahre verflossen, seit sie in dem Hause des Rentiers Bellers wohnen.

Vienenburg. Ein Zug von hier nach Harzburg überfuhr unweit des Bahnhofs den Bahnwärter Ehrhardt von hier und verletzte denselben tödtlich. Vermuthlich ist das Unglück beim Schließen der Schranken des Bahnüberganges passirt.

Provinz Westfalen.

Hagen. Letztens stürzte an einem Neubau in der Flegerstraße der 17jährige Anstreicherlehrling Brockfiger von der Leiter herab auf die Straße. Der Junge trug so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf im Krankenhause starb.

Iserlohn. Im benachbarten Grüne verschied der frühere Fabrikbesitzer Heinrich Schlieper im Alter von 78 Jahren. Der Verstorbene vertrat in den Jahren 1873 bis 1882 als Mitglied der nationalliberalen Partei den Wahlkreis Altena-Iserlohn im preußischen Abgeordnetenhause, in den Jahren 1878 bis 1881 denselben Wahlkreis auch im Reichstage.

Nieder-Marsberg. Ein Jubiläum, wie es selten jemand erlebt, feierte der Grubensteiger J. Linnenkugel von hier. Fünfzig Jahre steht er in Diensten der Stadtberger Hütte hierselbst, als ein Mann, der stets unermüdlich und pflichttreu seines Amtes gewaltet hat. Er ist und war stets beliebt bei seinen Vorgesetzten und Untergebenen, die ihn zum frohen Tage zahlreich beglückwünschten.

Witten. Einen fürchterlichen Tod fand die 23jährige blühende Tochter des Wirthes Pferdekämper hierselbst. Dieselbe war am Herde beschäftigt, als die Flamme in die mit Oel gefüllte Bratpfanne schlug. Die Kleider der unglücklichen Jungfrau fingen Feuer, und die Aermste stand gleich darauf lichterloh in Flammen. Sie trug derart gräßliche Brandwunden davon, daß der Tod bald eintrat.

Rheinprovinz.

Essen. Im benachbarten Dümpten erschoß in einem wegen einer geringfügigen Ursache entstandenem Streit der Bergmann Schleuter den Stuckateur Bergenthal, Vater von sechs Kindern.

Maubes. Das goldene Ehejubiläum feierten die Eheleute Gustav Unshelm im Lokale von Robertsrautstein. Der Jubilar zählt 76, seine Gattin 70 Jahre; beide sind geistig wie körperlich noch recht frisch.

Neuwied. Kürzlich hat sich der 19 Jahre alte Seminarist Glasmann, Sohn eines Lehrers in Dickenschied auf dem Hunsrück, aus dem hiesigen Seminar entfernt und ist seitdem verschollen. Der Vater hat eine Belohnung für eine sichere Nachricht über den Verbleib des Sohnes ausgesetzt.

Sulzbach. Hier wurden die Arbeiter Weber, seine Frau und sein Kind todt aufgefunden. Die Obduktion ergab Vergiftung durch verdorbenes Sauerkraut.

Solingen. Consul Langer ist von hier abberufen worden und hat Deutschland bereits verlassen. Langer ist in weiteren Kreisen durch seinen Conflikt mit Gebrüder Alsberg bekannt geworden. Langer hatte einen zerbrochenen Stuhl in seinem Fenster öffentlich ausgestellt mit der Bemerkung: „Solche Stühle kauft man bei Gebrüder Alsberg!" Die Firma antwortete hierauf, indem sie einige unbezahlte Wechsel Langer's im Schaufenster zur Ausstellung brachte. Die Abreise Langers ist einigen Geschäftsleuten recht unangenehm.

Trier. Der Waffenmeister Voß vom hiesigen Artillerieregiment 44 hat sich erschossen.

Provinz Hessen-Nassau.

Gemünden. In tiefe Trauer versetzt ist die Familie des hiesigen Ackermannes P. Niehl. Letztens verübte der älteste Sohn Selbstmord durch Erhängen im elterlichen Hause. Was den braven, nüchternen Menschen, der nach Ableistung seiner Militärjahre in der Anstalt zu Sloster Haina als Pfleger eintrat und in dieser Stellung seit zwei Jahren ist, in den Tod getrieben hat, ist mit Sicherheit nicht zu sagen.

Schlierbach. In der Wächtersbacher Steingutfabrik hierselbst wurde der im Mühlengewölbe einem Arbeitscollegen mit der Sturmlaterne leuchtende 20jährige Arbeiter Friedrich Höhn aus Weilers vom Zahnrad erfaßt und ins Rädergetriebe gezogen. Trotz alsbaldiger ärztlicher Hilfe verschied der Verunglückte kurz nach dem Unfall.

Wiesbaden. Dr. Ernst Schrömbgens aus Köln hat sich in einer hiesigen Nervenheilanstalt vergiftet.

Zellhausen. In der hiesigen Spar- und Darlehnskasse, Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung, wurde ein Defizit von 11,000 Mark entdeckt. Der Rendant Koch, der auch Gemeinderechner ist, hat das Weite gesucht.

Mitteldeutsche Staaten.

Sonneborn. Letztens wurde hier ein 2½jähriges Kind des Riedmüllers Eckard beerdigt, welches auf höchst betrübende Weise ums Leben gekommen ist. Dasselbe war von seiner Mutter ausgeschickt worden, um den draußen im Garten arbeitenden Vater zum Kaffeetrinken in's Haus zu rufen. Als nach einer Weile das Kind sich nicht wieder hatte sehen lassen und die Eltern, ängstlich geworden, dasselbe suchten, fanden sie es bereits todt vor dem Rechen des Mühlgrabens im Wasser liegen. Wenn es nicht vom Rechen aufgehalten worden wäre, würde es i's Mühlrad gekommen und von demselben zermalmt worden sein.

Wedersdorf. Als der Fuhrwerkbesitzer und Gastwirth Rödiger von hier mit seinem Geschirr von Schleiz nach Hause fahren wollte, scheuten auf der Chaussee kurz vor Löstau die Pferde und gingen mit dem Wagen durch. Rödiger wurde herausgeschleudert und überfahren. Er trug schwere Verletzungen davon, an denen er bald starb.

Weimar. Ein 15jähriges Dienstmädchen versuchte hier die Frau ihres Dienstherrn, des Fleischermeisters Müller, durch Schwefelsäure zu vergiften. Sie schüttete zu diesem Zweck ein erhebliches Quantum Schwefelsäure in die Kaffeekanne, aus der Frau Müller sich eine Tasse eingoß und trank. Sie merkte jedoch sofort an einem brennenden Schmerze im Munde, daß mit dem Kaffee etwas geschehen sei, und schluckte ihn deshalb nicht hinunter. Das Mädchen leugnete erst hartnäckig, gestand aber schließlich seine Schuld ein. Es will die That begangen haben, um dadurch die Entdeckung eines Diebstahles, den es bei seiner Herrschaft verübt habe, zu verhindern. Das Mädchen wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängniß zugeführt.

Sachsen.

Oberwürschnitz. Dieser Tage brannte das aus vier Gebäuden bestehende Anwesen des Gutsbesitzers Ernst Tauscher vollständig nieder. Die Familie des Besitzers konnte, nur mit dem Nothdürftigsten bekleidet, sich noch rechtzeitig retten. Das Vieh wurde in Sicherheit gebracht, hingegen ist das Mobiliar fast gänzlich verbrannt.

Lengenfeld. Bernhard Roth in München hat seiner Vaterstadt hier 40,000 Mark als Stiftungskapital mit der Bestimmung übersandt, daß die Zinsen von diesem Kapital alljährlich zu je einem Drittel alten und bedürftigen Einwohnern, unbemittelten Schulkindern und der Verschönerung der Stadt zugute kommen sollen.

Leipzig. Das König Albert-Gymnasium feierte dieser Tage das 25jährige Jubiläum.

Plauen. Tödtlich verunglückt ist in einer dem Ziegeleibesitzer F. A. Roßbach gehörenden, in der Nähe des Pietzschebachthales gelegenen Lehmgrube der Ziegeleiarbeiter Stolba aus Böhmen. Der junge Mann war damit beschäftigt, auf eine Lowry Lehm zu schaufeln, und stand dabei neben der Lehmwand, als von dieser ein größerer Block abstürzte und ihn traf.

Waldheim. Die hiesige Schuhmacher-Innung beging kürzlich ihr 500jähriges Bestehen durch eine Festsitzung mit anschließendem Mahl im Restaurant „Kronprinz".

Zwickau. Eine lebensgefährliche Verletzung, Gehirnerschütterung und Schädelbruch, erlitt der Bergzimmerling Max Wilm in einem hiesigen Schacht dadurch, daß er beim Langholztransport von einem Stamme an den Kopf getroffen wurde.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Letztens waren es 25 Jahre, daß Oktroi-Erheber Köhler in städtischen Diensten steht. — Der Großherzog hat dem Kammerdiener Lampert Pappert das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für treue Dienste" verliehen.

Büdingen. In den Ruhestand versetzt wurde der Gefangenwärter am Haftlokal in Büdingen Christ. Lehning auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste.

Gießen. Der in Ruderssportkreisen bekannte Kaufmann Ernst Balser, Mitglied der Handelskammer, ist bei einem Ausritt in der Nähe von Buseck gestürzt und auf der Stelle todt geblieben. — Geh. Medizinalrath Dr. Eckhart, Professor der Physiologie an der Universität Gießen, ist im Alter von 83 Jahren gestorben.

Mainz. Der Lehrer an dem Gefängniß zu Mainz Karl Krauß wurde zum Lehrer an dem Herbstgymnasium zu Mainz unter Belassung in der Kategorie der Volksschullehrer ernannt.

Michelstadt. Der Lehrer an der Realschule zu Michelstadt Karl Ost wurde zum Lehrer an dem Realgymnasium zu Darmstadt ernannt.

Bayern.

München. Im Neckarauer Wald hat sich ein junger Mann erschossen, der als der 20jährige Kaufmann Joseph Schieber von hier agnoszirt wurde. — Der Geheime Rath Theodor Edler von Braun, vormals Senatspräsident am hiesigen Oberlandesgericht, ist hier im Alter von 74 Jahren gestorben. — Derselbe edle Spender, der der Stadt München 200,000 Mark für einen monumentalen Abschluß des Maximilianplatzes schenkte, hat eine weitere Summe von 500,000 Mark bestimmt, die nach seinem Ableben der Stadt zufallen soll, zur Errichtung eines Ledigenheims.

Bamberg. Ulanenmajor Freiherr v. Gumppenberg-Pöttmes ist durch einen Sturz vom Pferde verunglückt. Er wurde schwer verletzt in das Chirurgische Krankenhaus verbracht.

Leutenbach. Bei orkanartigem Sturm vernichtete hier ein Großfeuer 8 Häuser und 9 Scheunen. Die meisten vom Brande Betroffenen haben nur das nackte Leben gerettet. Es liegt Brandstiftung vor. Insgesammt sind 21 Gebäude, davon 11 Wohnhäuser und 10 Scheunen, verbrannt.

Neu-Ulm. Der Maler Staudacher versetzte seiner Frau auf offener Straße einen Messerstich in den Rücken, weil sie Möbel fortschaffte. Als die Polizei den Mann verhaften wollte, tödtete er sich durch drei Messerstiche in die Herzgegend.

Passau. Der österreichische Bahnbedienstete Kellner gerieth beim Ueberschreiten eines Geleises in dem Augenblick zwischen die Puffer von zwei Wagen, als diese zusammengeschoben wurden, wodurch ihm der Brustkorb zerquetscht wurde. Kellner hinterläßt eine Wittwe mit 5 Kindern.

Wunsiedel. Einer von der alten Garde, Seifensiedermeister Georg Rudbäschel in Weißenstadt, ist zur großen Armee eingerückt. Rudbäschel nahm im 13. Infanterie-Regiment im Jahre 1849 an dem Kriege gegen Dänemark theil.

Württemberg.

Stuttgart. Der letztens verunglückte Werkführer der Kassenfabrik Ade, August Zimmermann, ist im Katharinenhospital gestorben. — Vor einiger Zeit waren 25 Jahre verflossen, seitdem der Monteur Wilhelm Schaufele von Cannstatt in die damals neugegründete Misch- und Knetmaschinen-Fabrik von Werner & Pfleiderer in Cannstatt als Arbeiter eintrat. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar von der genannten Firma ein ansehnliches Geldgeschenk und von den Beamten und Nebenarbeitern je ein nützliches Geschenk überreicht.

Feuerbach. In der chemischen Fabrik von J. Hauf & Co. feierte der Packer J. Haigis als ältester Arbeiter der Firma sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß empfing ihn eine Deputation der Arbeiter und beglückwünschte ihn in seinem schön dekorirten Arbeitslokal. Zum Andenken an diesen Tag wurde ihm eine Uhr nebst Kette und ein Ruhesessel überreicht.

Gössenheim. Auf sonderbare Weise kam die Bauersfrau Köhler von hier um's Leben. Sie war auf dem Felde mit Steinauflesen beschäftigt und wollte die in ihrem Huckelkorbe gesammelten Steine in den Bach schütten. Dabei bekam sie das Uebergewicht, fiel in das Wasser und ertrank.

Ludwigsburg. Letztens stieß auf dem hiesigen Bahnhof der 27 Jahre alte verheirathete Hilfswärter Hahnle, der, auf dem Trittbrett einer den Bahnhof verlassenden Vorspannmaschine stehend, sich zu weit vornüber gebeugt hatte, mit dem Kopfe an die eiserne Stellwerksvorrichtung an. Er erhielt eine klaffende Kopfwunde und fiel von der Maschine herunter, die ihm den linken Fuß abfuhr.

Baden.

Karlsruhe. Ueber den Nachlaß des Hofschauspielers Heinrich Reiff ist nunmehr der Konkurs eröffnet worden. Die Schulden sollen das Vermögen um mehr als 40,000 Mark übersteigen. — Der Großherzog hat den Pfarrern Nathanal Hager in Kirchardt und Eduard Boeckh in Schiltach, sowie dem Direktor der Karlsruher Filiale der Rheinischen Kreditbank, Robert Jacobi, das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Bretten. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden dem Streckenarbeiter Heinrich Heckel von Hildesheim von zwei Maschinen beide Beine abgefahren. Der Bedauernswerthe erlag bald seinen Verletzungen und hinterläßt eine Wittwe und 3 Kinder.

Heidelberg. In einer Klage des Uhrmachergehilfen Sterle in Speier gegen den Professor der Medizin Dr. Vulpius hier wurde letzterer von der Civilkammer des Landgerichts verurtheilt: Dem Kläger (dem ein Bein infolge eingetretenen Brandes abgenommen werden mußte) ein künstliches Bein zu beschaffen, eine Jahresrente von 1000 Mark und einen Kapitalsbetrag von 25,000 Mark zu zahlen.

Rheinpfalz.

Speyer. Der im landwirthschaftlichen Betriebe des Ackerers Wiesinger durch Sturz von einem Heuschober verunglückte Arbeiter Johann Dußmann ist seinen Verletzungen erlegen.

Eisenberg. Kürzlich spielte das 4 Jahre alte Söhnchen des hier wohnhaften Thongräbers Philipp Wehnsiedler mit noch verschiedenen Knaben in der Nähe des hinter unserem Orte vorüberfließenden Eisbaches und stürzte hierbei in den Bach, in welchem es, ohne daß etwas zu seiner Rettung hätte gethan werden können, ertrank.

Ludwigshafen. Der vier Jahre alte Richard, Sohn Josef Dassingers in Mundenheim, fiel, als er über den Steg laufen wollte, in den Rhein und ertrank.

Pirmasens. Der 37jährige Schuhmacher Peter Borz hat seine 33jährige Ehefrau erstochen und darauf einen Selbstmordversuch unternommen; die Eheleute haben sieben Kinder. Ursache des Mordes und Selbstmordversuchs waren Ehezwistigkeiten. Schulterblatt geführt, so daß die Schlagader durchstochen wurde und der Tod alsbald eintrat. Dengler ist sofort verhaftet worden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Postrath Puche, Vorsteher der deutschen Postdirektion in Schanghai, ist an die hiesige Oberpostdirektion versetzt. Er war von 1891 bis 1896 Vorsteher des Postamts in Dar-es-Salaam, alsdann Chef des Centralbureaus des Staatssekretärs des Reichspostamts und kam 1901 an die Spitze der deutschen Postdirektion in Schanghai, die damals als besondere Verwaltungsbehörde in's Leben gerufen wurde.

Bolchen. Der frühere hiesige Notar, Bürgermeister und Mitglied des Generalraths Le Secq Crepy ist im hohen Alter von 91 Jahren gestorben. Er hinterläßt eine bedeutende Sammlung von Elfenbeintafeln, Emailles, Glasgemälden, alten Möbeln, Oelgemälden u. s. w.

Rodesmachern. Der 40jährige Peter Frigand dahier, der mit einem jüngeren Bruder in einen Erbschaftsstreit verwickelt ist, machte einen Mordversuch auf dessen Frau. Er verletzte sie tödtlich durch Mistgabelstiche. Auf ihr Geschrei eilte ihr Ehemann herbei, der den Thäter durch zwei Schüsse in die Brust tödtete.

Mecklenburg.

Brüel. Böttchermeister Bernhard Hannemann feierte den Tag, an welchem er vor 50 Jahren als Meister von der Holzarbeiter-Innung eingeschrieben wurde.

Grabow. Schneidermeister Friedrich Pringnitz hierselbst beging sein 50jähriges Bürgerjubiläum, zu dem ihm eine Deputation des Magistrats und des Bürgerausschusses die Glückwünsche der Stadt aussprach.

Laage. Der Kaufmann Friedrich Banselow aus Güstrow, der sich hier in der Zeit vom 28. März bis zum 1. April aufgehalten hat, ist verschwunden.

Parchim. Eine amtliche Einnahmestelle für die Lotterie ist in Parchim Herrn P. Pfuhl übertragen worden.

Plau. Der cand. theol. Goesch aus Penzlin, bisher im Predigerseminar zu Schwerin, trat in das Lehrerkollegium der hiesigen Stadtschule.

Oldenburg.

Birkenfeld. Der Großherzog hat den Cand. phil. et min. Geisenhenner zu Birkenfeld zum wissenschaftlichen Lehrer am Gymnasium mit dem Titel „Oberlehrer" ernannt.

Oberhausen. In der Wirthschaft der Wittwe Köhler zu Oberhausen wurde die Landstelle des weil. Köters Claus Heinrich Oetken zu Oberhausen für den Preis von 22,000 Mark an den Landmann Friedrich Claussen zu Wüsting-Wraggenort verkauft.

Waddewarden. Der langjährige Verwalter der hiesigen Postagentur, Herr Postagent Harms, scheidet auf seinen Wunsch aus dieser Stellung.

Freie Städte.

Hamburg. Die Talmud-Tora-Schule beging die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Im Namen der Oberschulbehörde wohnten Senator Dr. v. Melle und Schulinspektor Dr. Schobert dem Festakt bei. Letzterer hob in seiner Rede hervor, daß diese jüdische Schule die älteste unter den bestehenden Hamburger Realschulen sei. — Seinen Verletzungen erlegen ist der Schauermann Drescher aus Altona. Dem Mann fiel auf dem Leichter „Trave" beim Uebernehmen von Kohlen ein schwerer Kohlensack auf den Kopf. Er wurde mit einem schweren Schädelbruch nach dem Hafenkrankenhause gefahren. Dort ist er gestorben.

Bremen. Reiche Ehrungen wurden dem Wasserschout Vintrens aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums zu theil. Die Behörde für Wasserschout ließ dem Jubilar eine prächtige goldene Uhr mit Widmung überreichen, der Norddeutsche Lloyd hatte ein kostbares Tafelbesteck gespendet, die Kapitäne, Offiziere und Maschinisten des Norddeutschen Lloyd ein wundervolles Blumenarrangement. Sämmtliche Lloyddampfer und Gebäude hatten Topflaggen gesetzt. — In seiner Wohnung erschoß sich der Chorsänger Alfred von Goeckel. Der Beweggrund zur That ist nicht aufgeklärt, doch soll das Gerücht von kleinen Unregelmäßigkeiten, die sich Göckel bei den Vorarbeiten zu einem Wohlthätigkeitsfest zu schulden habe kommen lassen, das dann von anderer Seite unnöthig aufgebauscht wurde, Göckel sehr zu Herzen gegangen sein.

Schweiz.

Bern. Der neue Inspektor der schweizerischen Emissionsbanken, Jakob Ernst, wurde 1858 in dem zürcherischen Dorf Wiesendangen geboren. Nachdem er in Winterthur die kaufmännische Lehrzeit absolvirt hatte, war er zwei Jahre in München und vier Jahre in Lyon als kaufmännischer Angestellter thätig. Alsdann trat er als Beamter in das Berner Bankhaus Louis Wagner und Cie., wo er acht Jahre blieb. Im Jahr 1890 wurde Ernst Beamter auf dem eidgenössischen Inspektorat der Emissionsbanken, 1898 zum Adjunkten des Inspektors gewählt.

Lausanne. Der Staatsrath des Kantons Waadt hat an der hiesigen Universität folgende Ernennungen vollzogen: Der Lausanner Gerichtspräsident Paul Rambert wurde zum außerordentlichen Professor für Civilrecht und Civilprozeß, der Privatdocent Henry Narbel zum außerordentlichen Professor für neutestamentliche Exegese, der Architekt Charles Bonjour zum außerordentlichen Professor für Architektur und der Kantonsrichter Louis Grenier zum Honorar-Professor ernannt.

Stein. Der Inhaber eines hiesigen Getreidegeschäfts, Ernst Knechtl, ist zahlungsunfähig geworden und hat sich erschossen. Der Fehlbetrag erreicht eine Million Franken. Am meisten sind von seinem Zusammenbruche getroffen Banken, ein Speditionsgeschäft und Geschäfte in Genua.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Letztens wurde der zehnjährige Schulknabe Johann Kovarovic im Spiele von einem Schulkameraden bei der Waschhausgasse in den Donaukanal gestoßen. Ein Matrose und ein Sicherheitswachmann zogen ihn ans Land. Aerzte der Freiwilligen Rettungsgesellschaft transportirten ihn in die elterliche Wohnung, Helenengasse No. 4. — Der 48jährige Briefträger Rudolf Dolezal, Brigittenau, Treustraße No. 40 wohnhaft, ist beim Fischen im Donaucanal nächst dem Sperrschiff ins Wasser gefallen und ertrunken. — Der bei der Firma Herzmansky bedienstete Commis Josef Kornfeld, Siebensterngasse No. 33 wohnhaft, ist plötzlich bewußtlos zusammengestürzt. Die Aerzte der Freiwilligen Rettungsgesellschaft trafen ihn bereits todt. Er dürfte einem Herzschlag erlegen sein. — Mit einer Hacke überfallen hat die 36 Jahre alte Näherin Emilie Scheller ihre Mutter, die 74 Jahre alte arme Pfründnerin Marie Scheller, und durch Hiebe auf den Kopf getödtet. Emilie Scheller wurde verhaftet. —

Sternberg. Kurzwaarenhändler Johann Heger hat sich in seiner Wohnung erhängt.

Teschen. Dieser Tage ist hier der ehemalige Gutspächter Dr. Albert Scholz, der Gemahl der schlesischen Schriftstellerin Frau Marie Stona, gestorben. Er hinterläßt einen Sohn und eine Tochter.

Luxemburg.

Esch a. Alz. Hier wurde der 22jährige J. Dal Molin von herabfallendem Gestein getroffen und derart verletzt, daß er bald darauf verschied.

Esch a. Alz. Kürzlich wurden die Arbeiter Burkel und Bimmermann auf der Aachener Hütte von ausbrechender Schlacke schwer verbrannt.

Die Mode.

Bei den Anschaffungen sommerlicher Kleider wird natürlich auch auf das Reisen und ihre Ansprüche an die Toilette Rücksicht genommen. Das einfache Jackenkleid aus gemustertem, weichem Alpaka, das leichter ist als das aus Covert-coat oder Tweed, ist in diesem Jahr für Straßen- und Reisekostüme besonders bevorzugt. Meist sind es die klein karirten, schwarz-weißen Stoffe, die hierfür verarbeitet werden. Schwarzer Tressen- und Bandbesatz bilden die Garnitur; Chemisetts aus Weißstickerei und Spitze oder Hemdblusen aus Flanell, Waschseide, Leinen oder Batist werden nach Bedarf unter der Jacke getragen. Je nach Geschmack kann man die halbanschließende, kurze Jacke, den etwas längeren Paletot, das Bolero oder Sakko zum ganz fußfreien oder runden Rock nehmen. Die Redingoteform eignet sich für derartige Kostüme wenig; diese Paletots sind zu lang und schwer, um bequem über dem Arm getragen zu werden, auch sind hierzu schleppende Röcke kleidsamer.

Für Reisekleider, die einen mehr sportmäßigen Charakter haben sollen, ist die Faltenjoppe mit Gürtel empfehlenswerth. Es kommen hier auch andere Stoffe, namentlich Loden und melirter Tweed in Betracht. An den Straßenkleidern ist Lederbesatz selte-

I.
Straßen- und Reiseanzug mit Pattenverzierung.

ner als bisher zu finden, man nimmt ihn gegenwärtig fast ausschließlich zu Sportkostümen. Die kurzen, mit Ledereinfassung ausgestatteten Röcke erhalten durch diese schwerere Garnitur einen besonders guten Fall.

Da die weißen Kleider in diesem Jahr in der Sommermode vorherrschen, gehört ein Kleid aus weißem Cheviot, Leinen oder Pikee, sowie aus Batist oder Voile zur obligaten Strand- und Landtoilette. Der fußfreie Faltenrock mit Jäckchen oder Faltenbluse aus den erstgenannten starken Stoffen kennzeichnet derartige Kostüme als Vormittagstoilette, während das mit langem Rock und reich garnirter Taille gearbeitete Kleid aus Batist, Linon, Voile u. s. w. für die Nachmittagspromenaden, Concerte, Besuche u. s. w. bestimmt ist. Vielfach wird etwas farbiger Besatz an den weißen Waschkleidern angebracht. Man findet nicht nur Kragen, Krawatten und Westen aus gobelinfarbigem Besatzleinen, sondern auch Bortenbesätze, buntfarbige Plattstichstickereien (Blumen und Palmetten) und als einfachere, aber wirkungsvolle Streifengarnitur schottisches Leinen. Breite Chineegürtel und -Schärpen geben den duftigen weißen Toiletten etwas besonders Reizvolles. Zarte Pastellfarben, meist Blaßblau, Ecru, sowie

II.
Einfaches Kleid aus Wollenmusselin.

Kornährenfarben, Grau und Beige bleiben aber neben Weiß auch noch sehr in der Mode.

Man trägt zu schwarzen Taffetröcken wieder viel weiße Blusen aus Tüll oder Batist, eine praktische Mode namentlich für Damen, die als Touristinnen wenig Gepäck haben wollen. Die einfachen Hemdblusen erhalten durch hübsche Kragen und Manschetten aus irischer Guipüre oder Bändchenspitze einen anmuthigen Schmuck. — Mehr denn je spielt Handarbeit eine Rolle für vornehme Kleidergarnituren. Starke Guipüre wird durch Häkelei im Reliefmuster, Brüßeler Spitze durch Bändchenarbeit, Applikationsstickerei durch ausgeschnittene Cretonnemuster gut imitirt. — Die Hutformen kontrastiren meist mit dem Farbenton der Toilette.

In dem ersten Bilde ist ein Straßen- und Reisekostüm abgebildet, an welchem pastellblaues Sommertuch mit weißem Tuch zusammengestellt ist. Den breiten Hinterbahnen des Rockes sind vorn unten je zwei schmale Falten in abgestuften Größen aufgesetzt, denen sich Patten aus weißem Tuch anfügen. Oben ist der Rock ausschließlich der Vorderbahn in Bisenfältchen abgenäht. Die auseinander tretenden, pattenartig verlängerten Vordertheile des Bolerojäckchens legen sich zu breiten Revers um, denen sich ein Umlegekragen anfügt. Beide sind mit durchsteppten Besatzstreifen umran-

III.
Kleid aus zweierlei Stoffen für Besuche.

det. Den Revers schließt sich ein Pattenbesatz an, der die jäckchenartig abgeschnittenen Theile garnirt. Seitlich und hinten endet das Bolerojäckchen unter einem durchsteppten Gürtel, dessen goldene Schließe vorn sichtbar wird. Die übereinander tretenden Westentheile aus weißem Tuch sind am Halsausschnitt von Goldtresse und -Soutache umrandet. Eine den Keulenärmeln angeschnittene Tollfalte legt sich über die Achseln und ist hier festgesteppt. Die Patten sind zum größten Theil mit Goldknöpfen geschmückt.

Was das zweite Kleid aus reseda, farbenem Wollenmusselin mit dunkler getönten Punkten besonders erscheinen läßt, ist die Form der Taille. Die vorn zu schließende Futtertaille ist blusenartig mit Oberstoff bekleidet, der am Ansatz des hohen Miedergürtels ein Köpfchen bildend zweimal eingereiht ist. Die Vordertheile sind auch an den Achseln leicht gekräust. Der Gürtel aus grünem, zum Ton passendem Taffet verschmälert sich nach hinten und ist hier, sowie vorn, wo er unter einem Köpfchen schließt, mit Fischbein gesteift. Oben lassen die Vordertheile unter einer schalartigen,

IV.
Kostüm aus englischem Wollenstoff.

von Spitzenkräuschen zusammengehaltenen Garnitur ein Chemisett aus weißem Batist mit Valencienneseinsatz sichtbar werden. Auch die halblangen Aermel mit ihren reichen Querfalten, die oben, die Schultern verbreitend, abstehen und etwas tiefer mit Köpfchenverzierung den Arm eng umgeben, sind eigenartig. Unten begrenzen sie zwei Stoffvolants und eine Spitzenkrause. Der Rock ist oben eingekräust und unter mit drei etwa 2 Zoll breiten Volants und einer etwas schmaleren Puffe versehen.

Aus heliotropfarbenem Kaschmir und gleichem, weißem Taffet zusammengestellt, hat unser drittes Modell in elfenbeinfarbenem Spachtelstickereistoff eine abstechende Garnitur erhalten. Dem Zackenrand des verkürzten Rockes aus Kaschmir ist unter einer Puffe aus Taffet ein gleicher Serpentinvolant angesetzt. Die vorn geschlossene Futtertaille ist vorn und hinten mit tiefer Stickereipasse bekleidet, der sich die Blusentaille aus Kaschmir mit bogig geschnittenem Rand anschließen. Auch hier deckt den Ansatz eine Puffe aus Taffet. Ebensolche Achselbäder, deren umgeschlagenen Kanten mit Seide weitläufig languettirt sind, scheinen unter Passamenteriegehängen den Blusentheil fest zu halten. Passe und Blusentheil schließen auf der linken Achsel und Seite; der Stehkragen und der Gürtel aus Taffet hinten. Der obere Theil der Spitzenärmeln aufliegenden Glockenärmel aus Kaschmir ist in Puffen eingezogen.

Englischer Wollenstoff in graublauem Farbenton ist für das Kostüm der Fig. 4 verwendet; als Garnitur dienen Bastseide, grünes Leinen und ein weißschwarzes Börtchen. Der ungefütterte Rock ist zu beiden Seiten der schmalen Vorderbahn in zwei Falten geordnet, die man in ersichtlicher Länge festgesteppt und mit Börtchen garnirt hat. An den nach unten zu ausgebogten Seitenbahnen zieht sich der Besatz, die Nähte deckend, bis zum Rande herab; die anderen Theile sind in zwei gegeneinander gekehrte Falten gelegt. Auch der kurze, mit weißem Taffet gefütterte Paletot in leicht geschweifter Sokkoform ist hinten mit Falten versehen. Rücken- wie Vordertheile hat man durch Kellernähte zusammengefügt, die vorn jedoch nur bis an die aufgesteppten Taschen reichen; von hier ab sind die Nähte einfach ausgeführt. Für die Taschenumrandung, den Umlegekragen nebst Reversbekleidung und die Aermelaufschläge ist die Bastseide verwendet, die von Leinenstreifen umrandet wird. Die Nähte deckt das Börtchen. Kleine Knöpfe zieren noch die aufschlagartigen Stofftheile der Taschen; große Knöpfe und Schnurösen vermitteln an den übereinandertretenden Vordertheilen den Schluß des Paletots, in dessen Ausschnitt eine einfache Hemdbluse mit gesticktem Umlegekragen und seidener Krawatte sichtbar ist.

Malitiöse Zustimmung.

Fräulein: „Sie sind doch jedenfalls auch der Meinung, daß ein Mann nicht ohne Frau, aber eine Frau ohne Mann leben kann?“

Herr: „Ei, natürlich! ... Warum gäbe es denn sonst so viele alte Jungfern?!“

— Nette Reklame. Herr Müller (der schon längere Zeit vergebens bearbeitet worden ist): Aber Herr Agent, ich denke ja gar nicht an's Sterben! Versicherungsagent: Denken nicht daran?! Sehen Sie da draußen mein Automobil? Glauben Sie vielleicht, daß die vier Menschen, die ich überfahren, an's Sterben dachten?

Der noble Kammerdiener.

Bedienter: „... Wie, das ist Dein Herr — und Du grüßt ihn nicht einmal?!“

Kammerdiener (verächtlich): „Parvenü! ... Draußen kennen wir uns nicht!“

— Anderen Tages. Mama (zu Karl, der ein großes Stück Torte ißt): „Heb Dir doch einen Theil auf morgen auf, Karlchen.“ Söhnchen: „Ich kann sie noch leicht essen, Mama! Du sagtest ja auch gestern: Was man noch heute thun kann, soll man nicht auf morgen verschieben.“

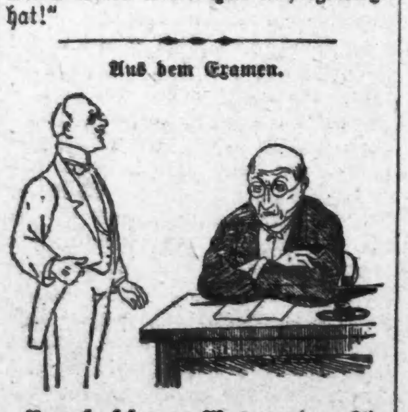
Erster Versuch.

„Gnädige Frau, das wird unmöglich ein Filet!“

„Dann wird's halt 'was Anderes!“

— Kindermund. Mama (zu den kleinen Töchtern): „Wer von Euch hat die schöne Puppe zerbrochen?“ Die kleine Hedwig: „Ist ganz von selbst geschehen, Mama, ganz von selbst. Püppchen is in Ohnmacht gefallen, weil's keinen neuen Hut nicht gekriegt hat!“

Aus dem Examen.



Professor: „Was werden Sie machen, wenn ein Patient, trotz aller angewandten Mittel, immer noch nicht gesund werden will?“

Examinand: „Ich werde die Rechnung schicken!“

— Höchster Beweis. „Wachtmeister, notiren Sie mir den Meyer zu drei Tagen gelinden Arrest!“ — „Darf ich den Herrn Rittmeister, der Eintragung halber, um den Grund der Bestrafung bitten?“ — „Gelacht hat der Kerl bei der letzten großen Revue, gelacht während der Paradestellung — soeben auf Momentphotographie gesehen!“

Die Familie Zwirn.

am Fastnachtsdienstag

und am Aschermittwoch.

Der galante Chef.

Prinzipal: „Dort sehen Sie meine Buchhalterin, Fräulein Schulze, mein rechtes Händchen.“

— Empfindlich. — Wirthin: „Was essen der Herr gewöhnlich?“ Protz: „Das muß ich Ihnen gleich sagen, gewöhnlich esse ich überhaupt nicht.“

Maßstab.

„Donnerwetter, da hab' ich einen Treiber 'naufgeschossen! ... Was mag das kosten?“

„Dem Hupfen nach ungefähr 30 Mark!“

— Wasserscheu. Herr Weinschippel (zum Photographen): „Was? Das soll ich sein?“ Photograph: „Ich bring' leider nichts Anderes zu Stande. Sobald ich das Bild zum Fixiren in's Wasser leg', verzieht sich Ihr Gesicht!“

Auch noch.

Kranker Onkel (der von seinem Neffen, einem jungen Aerzte, behandelt wird): „Schrecklich, jetzt will er auch noch meinen Magen auspumpen!“

Das Nobelste.

„... Wie meine neue Herrschaft nobel ist, das kannst Du Dir gar nicht vorstellen! ... Die feinsten Möbel ... die ältesten Bordeauxweine ... das eleganteste Automobil ... und wie ich hör', wollen sie sich jetzt sogar scheiden lassen!“

— Richtige Diagnose. — Ehemann: „Herr Doktor, kommen Sie doch schnell! Ich hatte eben einen kleinen Disput mit meiner Frau und da fällt sie plötzlich in Ohnmacht!“ Doktor: „Na, na, es wird ja so schlimm nicht sein! (Sich über die Patientin beugend.) Was habe ich Ihnen gesagt: keine Ohnmacht, aber ein starker Schwindel!“

Kaltblütig.

Mister Trubby (im Dschungel von einem wilden Elefanten ergriffen, der ihn zerschmettern will): „Großartige Aussicht hier oben!“

— Raffinirte Anpreisung. Käuferin: „Können Sie mir diesen Liebesbriefsteller empfehlen?“ Buchhändler: „Wenn Fräulein den kaufen, erlaube ich mir gleich im Voraus zur Verlobung zu gratuliren.“

In der Weinkneipe.

„Herr Wirth, ich will weiter nichts sagen — aber ich wundere mich, daß dieser Weißwein hier nicht roth geworden ist, als man die Aufschrift „Rüdesheimer“ auf die Flasche klebte!“

— O, diese Kinder! Mutter: „Aber Hans, was ist denn mit Deinem Laubfrosch geschehen, der ist ja oben an der Leiter festgebunden!“ Hans: „Das hab' ich gethan, Mama, damit es — schönes Wetter wird!“

Abgekürztes Verfahren.

„Gibt's bei euch ein Beschwerdebuch, Pikkolo?“

„Nein. Ich krieg' meine Ohrfeigen von den Gästen direkt!“

— Aus Gewohnheit. „Warum ist denn der Vertheidiger so aufgeregt?“ „Ja, der hat heut zum erstenmal einen Verbrecher freigekriegt, und da hat er in der Zerstreutheit sofort Revision eingelegt!“

Kompliment.

„Auf Ehre, Gnädigste sind tadellose Schönheit. Grazien müssen sich an Ihrer Wiege höchst überflüssig vorgekommen sein.“

Vorbei.

Rentier (zu seinem Schwiegersohn in spe): „... Ich habe mich über Sie erkundigt!“

Schwiegersohn: „Ich über Sie auch!“

Rentier: „So? ... Na, dann reden wir von 'was ander'm!“

— Auch etwas. A.: „Hat es in Ihrer Familie nie berühmte Männer gegeben?“ B.: „Doch, mein Urgroßvater ist ein Zeitgenosse Schillers gewesen!“

— Immer Juristin. „Wie ich höre, Fräulein Rechtsanwalt, ist Ihre Verlobung mit Herrn Runkelstein wieder zurückgegangen?“ „Ja, ich habe meinen Bräutigam ad acta gelegt!“

— Ein Wundervogel. — „Kann der Papagei sprechen?“ „Sprechen — Fräulein? Wenn Sie den mitnehmen, glauben Sie, Sie haben einen Opernsänger im Hause.“

— Wörtlich zutreffend. „Jetzt ist der Aussichtsthurm ja auch mit einem Personenaufzug versehen worden.“ — „Ja, das geschah zur Hebung des Fremdenverkehrs.“

In der musikalischen Soiree.

Virtuos: „... Meine Violine ist über hundert Jahre alt!“

Parvenü: „Es wird's doch niemand gemerkt haben?!“

— Ein braver Mann. Räuber: „Sie haben mir also bereits alles gegeben, was Sie bei sich haben?“ Beraubter: „Jawohl ... doch nein, mir fällt eben ein, ich habe noch ein Zwanzigmarkstück in der Westentasche; das sollen Sie auch noch haben, aber dafür werden Sie wohl so gut sein und zu meiner Frau gehen und ihr sagen, daß Sie mich beraubt haben — sonst glaubt sie, ich habe alles verkneipt.“

— Eines Besseren belehrt. Herr (im Cigarrenladen): „Führen Sie die Marke „Brimboria?“ Händler (eifrig): „Jawohl, mein Herr!“ Herr: „Können Sie mir diese Sorte auch empfehlen?“ Händler: „Ich sage Ihnen, sie ist exquisit!“ Herr: „Das freut mich von Ihnen vor Zeugen zu hören. Ich bin nämlich Ihr Lieferant, dem Sie gestern schrieben, die Cigarre tauge nichts!“

Begeisterung.

„Was, Meta, es ist doch wirklich jroßartig eingerichtet — kaum is die Austern-Saison vorbei, jeht's mit den Krebsen los. Und da soll man nicht an eine Weltordnung glauben!“

— Eine Brunnen-Kur. — Kurgast (an der Quelle): „Da trinke ich heute schon den achten Becher, ohne die geringste Linderung zu verspüren.“ Diener: „O, da müssen Sie Geduld haben, lieber Herr, so rasch geht das nicht; wir haben eine Dame hier gehabt, die erst nach vielen Monaten — gestorben ist!“

— Auf frischer That ertappt. Erster: „Ja, allerdings! Ich habe die Bemerkung gemacht, daß Sie es mit der Wahrheit nicht immer genau nehmen.“ Zweiter: „Das ist doch stark, ich war jederzeit und immer ein Ehrenmann, verstanden?“ Erster: „Na, sehen Sie, da hat man es schon wieder.“

Im Café.

Student: „Jetzt habe ich schon dreimal ein Glas Wasser verlangt, und noch immer bringen Sie mir keins.“

Kellnerin: „Mich kriegen Sie nicht dran! Glauben Sie, ich weiß nicht, daß heute der erste April ist?“

— Professorensprache. — Professor (der in der Sommerfrische fast regelmäßig schlechte Milch zum Morgenkaffee erhält): „Die Milch, Frau Wirthin, ist ein sehr dunkler Punkt in Ihrem Kaffee!“

— Gewissenhaft. Wirthin: „Was sagen S' da? Diesen Monat wollen S' mir die Miethe wieder schuldig bleiben? Das haben S' ja auch erst vorigen Monat g'sagt!“ Miether: „Nun, und habe ich etwa nicht Wort gehalten?“

— Neue Krankheit. — A.: „Warum führt man eigentlich an unserm Theater keine Wagner'schen Werke mehr auf?“ B.: „Ja, weißt Du denn nicht, daß der Heldentenor nibelungenschwindsüchtig geworden ist?“

— Aufrichtig. Schwiegermutter (Wittwe): „Bin ich nicht noch immer eine schöne Frau, um einen Mann glücklich zu machen?“ Schwiegersohn: „Freilich! Ach, thun Sie mir doch den einzigen Gefallen und heirathen Sie noch einmal, aber möglichst bald!“

SIEGEL MERCHANDISE DISCOUNT STAMP

SIEGEL COOPER & CO THE BIG STORE

State, Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

Nicht ein Cent Ausgabe ist verbunden mit dem Sammeln von Siegel Stamps. Sie sind frei, und Artikel, die Ihr damit aussucht, werden frei abgeliefert. Keine Nebenausgaben, wie bei Trading Stamps der Fall ist.

1 Siegel Stamp mit jeden ausgegebenen 10 Cents

20,000 Yards von seidenen Suitings in diesem großen Halbpreis-Einkauf

Gerade ein Einkauf abgeschlossen von 20,000 Yards Seidenstoffen von einem New Yorker Fabrikanten. Bezahlten die Hälfte. Es ist ein Einkauf, der außer dem Preise noch in mancher anderer Beziehung bemerkenswerth ist. Diese Seidenstoffe sind die Sorte, welche in dieser Saison in größter Nachfrage stehen. Anderswo kosten diese Seidenstoffe 75c und 1.00 die Yard. Bei diesem großen Verkauf betragen die Preise 49c u. 59c.

75c Seidenstoffe zu **49c**

Wenn wir Euch die Sorten nennen, werdet Ihr die außergewöhnliche Natur dieses Verkaufs zu würdigen wissen. Dies sind Print Warp Taffeta Suitings, sowie Karrirungen in allen Größen und Farben. Ebenfalls Muster und Streifen in fancy Seidenstoffen und ausschließlichen Effekten.

1.00 Seidenstoffe zu **59c**

85c für 1.50 36zöll. Oil Boiled Taffetas, 25 Stücke, aber nicht alle Farben. Ein wirkl. Bargain.
69c für 1.00 farbige Imperial Taffeta Shirtwaist Suitings. In den allerneuesten Schattirungen.
39c für 69c 24zöll. Pongees. Reine Seide. Alle Farben, einschl. weiß und Cream. Speziell Montag.
29c für 55c 27zöll. weiße Japan. Habutai Waschseide. Wir haben nur 2,000 Yards. Ein Bargain.
59c für 1.00 27zöll. Natural Shantung Pongee. Sehr kühl und dauerhaft. Speziell für Montag.

Kühle schwarze Seidenstoffe für Sommer-Trachten

32c für 60c schwarzes reinseid. Taffeta Oil Boiled. Sehr spez. Preis f. Montags Bargain-Verkauf.
69c für 1.49 schwarzes Double Faced Peau de Soie. Weiche Qual. f. Suits. Spez. Bargain Montag.
55c für 85c schwarzes Chiffon Taffeta. Weich und glänzend für Sommer-Suits. Ist sehr kleidsam.
89c für 1.39 36zöll. schwarz. Peau de Soie, reine Seide, leichte Qual. Fein für Sommer-Kleider.

Diese leichten Sommer-Wollstoffe zu 38c

38c Achtunddreißig Cents ist wirklich ein staunenswerther Preis für einen ganzwollenen Stoff — dies sind jedoch Stoffe, welche sich bei Modeliebenden größter Beliebtheit erfreuen, morgen ist der Preis 38c. Ihr werdet staunen, wenn Ihr leset, daß 60c und 75c wollene Sommer-Kleiderstoffe offerirt werden für **38c**.

Shepherd Check Wolle Suitings, in schwarz und weiß, Navy und braun. Das ist die erste Ueberraschung. Hier ist noch eine: Brilliantine Mohair — Alle wünschen es — und es kostet Montag ebenfalls **38c**! Als ob das nicht genug wäre, haben wir reinwollene schottische Suitings eingeschlossen, in vielen neuen Styles, zu **49c**.

54zöll. reinwoll. Skirting Tweeds, reinwoll. Nun's Serge und franz. Cheviots, in allen Schattirungen, und 54zöll. Britisch Sicilian Mohair, in Navy und Royal blau. Werth 75c u. $1, zu **49c**.

27c für 50c Crepe Albatroß, schwarz, reine Wolle, doppelte Breite.
45c für 75c schwarzes Seide-finished Brilliantine, 46 Zoll breit.
68c für 1.00 schwarze franz. Cheviots, volle Yard und ein halb breit.
75c für 1.25 Lupin's schwarze franz. Voiles, volle 45 Zoll breit.
79c für Priestley's schwarze Brilliantine wasserdichte Cheviots, 54 Zoll.

Die importirten Waschstoffe kosten mehr zu importiren

Dies sind Leinen appretirte Batistes und Dimities. Wollte sie nicht des Längeren beschreiben, sonst würde die Nachfrage unsere Verkaufskraft übersteigen. Sie sind in Blumen-Mustern, und der Preis, per Yard, ist 11c. **11c**

12½c für französische Swisses, Novelty Blumen-Entwürfe, Rosen, Lilien und dergl.
15c für 25c mercerized Aeolinnes, Foulard Seide-Entwürfe und Appretur.
19c für 30c mercerized Panama Suiting, Natural Farbe, ein sehr spezieller Werth.
21c für 39c Novelty Seide Ginghams. Ausschließliche Entwürfe dieser Saison.
29c für 50c Seide Warp Organdies, geblümte Styles, absolut echtfarbig.

Percales — 8½c Percales, doppelt gefaltet, hübsche Entwürfe, spez. Bargain, **5¼c**

Französische Organdies — 25c u. 35c ausländische Organdies, schlichte sowie farbige Farben u. Blumenmuster, Yard für **15c**

Ginghams — 6c Schürzen Ginghams, alle Größen Karrirungen, in blau u. braun. **3c**

Organdy — Weißer Organdy, 27 Zoll breit, reg. 10c Qualität, die Yard **8c**

Panama Voiles — 60c farbiger reinwoll. Panama, 20 verschiedene Farben, Yard, **28c**

Crepe de Chines — 59c 26 Zoll breite farbige Crepe de Chines, Straßen- und Abend-Schattirungen, Yard, **35c**

Schwarze Taffeta — 60c schwarze Taffeta, ölgekocht, reinseidene, rauschende Sorte, **32c**

Spitzen — 1000 Yards Torchon, Valenciennes Edges u. Einsätze; Varietät von Mustern, die Yard für **3c**

Waschbare Seide — 1250 Yards japanische Waschseide, weiß, 35c werth. Yard für **18c**

Häkelgarn — Mercerized Häkelgarn, in jeder beliebten Schattirung, für **1c**

Halsketten — Turquoise Halsketten, von Perlen, Clasp, **5c**

Sacques — Lawn Combing Sacques, hübsche gezackte Kanten, Auswahl, **12c**

Sun Bonnets — Percale und Gingham Sonnen-Bonnets für Damen, zu **25c**

Muslin-Nachthemden für Damen zu 25c

Muslin Gowns mit tucked Yoke. Hohlgesäumte Ruffle. Kleidungsstücke welche von Damen entworfen und auch von Damen angefertigt sind. Ihr werdet Euch über die Nadelarbeit an diesen Gowns erstaunen, zu **25c**.

39c für Nachthemden. Tucked Yoke mit Spitzen-Einsatz.

50c für Nachthemden. Nainsook und Cambric Slipover Effekte. Ellbogen-Aermel. Spitzen-Yoke durchzogen mit Bändern. Andere prächtige Styles und feiner zu **1.00**, **1.25**, **1.50** und **1.95**.

79c Tisch-Decken, 50c

Dies ist ein Item — ein 79c Tischtuch zu 50c — wird jede Dame interessiren, welche die Werthe kennt. Große Sorte, in fancy Farben, türkischroth, türkischroth und grün, gute Qualität, echte 79c Tischtücher, zu **50c**.

9c für 15c 32zölliges weißes India Linon.
8c für 12½c 18×36 gesäumte Huck-Handtücher.
5c für 9c Handtuchzeug mit rothen Borten

1 Siegel Stamp frei mit jeden ausgegebenen 10 Cents.

Butter, täglich frisch gebuttert, 24c das Pfund

Butter Hazel, extra Qualität, zubereitet täglich frisch von reinem, süßen Rahm, 5 Pfund Nettogewicht in Steintrog, 1.20; 1-Pfd.-Stück 24c. **24c**

Japan Reis, feinster in Louisiana gezogener, 5 Pfd. 15c; 10 Pfd. 28c.
Procter & Gamble Ivory-Seife, 10c Stück morgen 6c; 5 Stücke 28c.
Patentmehl Hazel Premium, gemahlen von feinsten harten Winter-Weizen, kein besser gemahlenes, man erhält mehr Brot aus einem Faß. Faß $6.20; ½ Faß 3.10; ¼ Faß 1.55; ⅛ Faß 78c.
Country Gentleman Corn, süß und saftig, Prairie Marke, Büchse 7c; Dtz. 80c; Kiste, 2 Dtz., 1.55.
Schmalz, Swift's Silver Leaf, 3-Pfund Eimer 35c; 5-Pfd. Eimer 55c; 10-Pfd. Eimer $1.05.
Makrelfisch, Englisch Mild Sugar Cured, Pfd. 8c. Diese Preis gilt für 5 Pfd. und größere Mengen.
Java- und Mokka-Kaffee, spezielle Mischung von Old Government Java und arabischem Mokka, 30c das Pfd.; 3½-Pfd., $1
Basket Fired Japan Thee, regulärer Preis 50c das Pfund, 30c; 3 Pfd. 85c; 5 Pfd. 1.35.
Frisch gerösteter Kaffee, spezielle Kombination von Mocha und Java, kommt jedem in der Stadt zu [illegible] Pfd. 25c; 4½ Pfd. 1.00.
Golden Ceylon-Thee, [illegible] des Pfd.; 5 Pfund 1.85.
Rothe Himbeeren, Bishop's extra präservirt, Büchse 15c; 6 Büchsen 85c; Dtz. 1.65.
Solid Packed Tomatoes, Milford's extra Standard, 10c; 6 Büchsen 50c; Dutzend 1.15.
Dunlop's Michigan Peaches, Yellow Marke, Büchse 10c; 6 Büchsen 55c; Dutzend 1.05.
Seeded Rosinen, [illegible] Dutzend Pakete; 1-Pfd.-Karton 9c.
Importirte Pulled Feigen, Pfd. 12c.
Dünnschalige Zitronen, Dutzend 15c.

S. & H. Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf

ROTHSCHILD AND COMPANY STATE & VANBUREN STREETS

Daß dieser Laden der allgemeine Einkaufs-Mittelpunkt für die sparsamen Leute von Chicago ist, wird durch den riesigen Erfolg unseres großen Juni-Verkaufs erwiesen.

Die elegantesten Suits, Waists und Skirts der Saison

Hübsche waschbare Suits, in Coat und Shirtwaist Effekten, prachtvoll bestickt und plaited, lose Coat oder volle kurze Tuxedo und lange Coat Effekte, in Leinen, Farben Weiß, Tan und Blau, mit Combination Strappings, Kragen und Cuffs, in allen Größen, speziell Montag zu $10 und **8.50**

Farbige Lawn Shirtwaist Suits, in Blau und Tan, plaited Schultern, piped in Weiß, volle Flaring Skirts, in allen Größen, $2 Werthe, Montag zu **1.25**

Volle Länge leinene Coats, Style wie die Abbildung, gemacht aus reinem lohfarbigem Leinen, shirred Rücken mit Gürtel, passend für Ausfahrten, Reisen Automobilfahrten, speziell zu **4.98**

Suspender waschbare Skirts, weißes Leinen, Eyelet gestickt, Panel Side Fan plaited Effekt; sowie gestickte besetzte Suspenders mit plaited Bodies, dasselbe Muster in lohfarbigem Leinen, mit rother Seide gestickte Ornamente, in allen Längen, 7.50 Werth, zu **4.98**

Gestickte leinene waschbare Suits, prachtvolle Eyelet gestickter besetzter Kragen, Aermel und unten am Coat, große flatternde Aermel, $10.00 Werth, Montag zu **6.98**

Neue Athletic Shirt Waists für Damen, weiße, schwarze und lohfarbige Poplin Stoffe, umgelegter Stock Kragen und Four-in-Hand Tie, mit Side Patch Taschen — 2.00 Werthe, zu . . **1.69**

Dotted Swiß Waists, die eleganteste Facon der Saison, breite Spitzen-Stickerei Fronts, Spitzen Stock Kragen und Cuffs, in allen Größen, 5.00 Werthe — Montag zu **3.50**

Ice Cream und Cake 5c Servirt in unserem Restaurant auf dem fünften Flur.

Gestricktes Unterzeug

Weiße Swiß gerippte Leibchen, Lisle Finish u. voll taped, 12½c Werthe, zu **6c**

25c Damen-Beinkleider, tief. Spitzen-Besatz und Umbrella-Style, zu **14c**

39c Lisle Damen-Leibchen, mit hübschen Spitzen-Einsatz Yokes, lange und kurze Aermel, feine gerippte Leibchen und spitzenbesetzte Umbrella Style Beinkleider, regul. und extra Größen **25c**

Feine Lisle Damen-Leibchen, mit hübschen Spitzen-Einsatz Yokes, handfinished, zu **35c**

Umbrella Style Kinder-Unterhosen, spitzenbes., weiß gerippt, die 12½c-Werthe — zu **7c**

Swiß Lisle Union Suits, in hellblau, rosa und weiß, enge Knie; sowie Umbrella Style, in weiß, m. weitem schönen Spitzen-Besatz, reg. wth. 75c, Montag nur . . **50c**

Baumwoll. Damen-Strümpfe, echtschwarze Maco-Füße, lohfarbige Schattirungen und Sommer-Fancies; feine und schwer gerippte Kinder-Schul-Strümpfe **12½c**

Allover Spitzen Lisle Strümpfe, in schwarz und vielen hübschen Sommer-Farben **25c**

Imp. Lisle Strümpfe, schwarz u. lohfarb., und Allover Spitzen-Muster; 3 Paar $1; per Paar **35c**

Spitzen-Gardinen

Ruffled Fischnetz-Gardinen, 3 Yards lang weiß oder Ecru, sehr begehrenswerthe Muster, werth 1.75 — zu **1.15**

300 echte Battenberg Spitzen-Gardinen, 3 Yds. lang, Battenberg und Einsatz, auf importirtem Bobbinet, zu **1.95**

$5 Arabian Corded Bonne Femmes, gem. v. bestem Cable Netz, m. extra vollen Spitzen-Flounces, speziell morgen zu **2.85**

2.50 und $3 Gardinen, **1.55** — 1,200 Paar Nottingham Spitzen-Gardinen, die regulär zu diesen Preisen verkauft wurden, wir haben jetzt nur von 1 bis 5 Paar von einem Muster, morgen werden sie geräumt, per Paar zu **1.55**

Couch-Bezüge, 72zöll. extra Sorte Tapestry Couch-Bezüge, die Sorte für sanitäre Couches, ein $6-Werth, — morgen zu **3.75**

Renaissance Bett-Sets, handgemacht, Center Stücke u. Einsätze, mit Festoon Flounces, 50 einzelne Sets zur Räumung **zu 1-3 Rabatt.**

200 einzelne Portieres, wth. bis 7.50 per Paar, Räumung das Stück zu **1.80**

50zöllige merzerisirte Tapestry — die $1.00-Sorte, zu **65c**

30zöllige Velours, Verdure von Blumen-Mustern, 75c-Sorte — zu **45c**

72×90 franz. ges. Betttücher, 3zöll. Saum, gem. v. Standard Muslin . . . **38c**

45×36zöll. Kissen-Bezüge, zu Betttüchern passend, angezeigt zu **9c**

$15 Touristen-Anzüge 10.50

Outing- und Geschäfts-Anzüge, seidegefütterte blaue Serge, Tropical Worsted, Flanell und Homespun Outing Anzüge, viertel und halb Seide gefüttert, doppelbrüstig und einfach, — zu **10.50**

$10 Anzüge für Jünglinge und kleine Männer, **6.50** — doppelbrüstige und einfache fancy Flanell und Tweed Outing Anzüge — reguläre Anzüge von Serge, fancy Worsted und Cheviots — Montag Bargains, zu nur **6.50**

6.50 Norfolk Anzüge, **3.75** — Eines feinen Fabrikanten Ueberschußlager hochfeiner Norfolk Anzüge mit Bloomer und Knicker-Hosen, Serges, Homespuns und Tweeds — Alter 7 bis 16 Jahre, zu **3.75**

$4 Regatta Wasch-Anzüge, **2.85** — feinste importirte weiße und farbige Stoffe $ Russian, Sailor und Man-of-War-Anzüge, in allen neuen Modellen — eine Ersparniß von $1.15 an jedem Anzug, zu **2.85**

$1 Star und K. E.-Blouses, zu **59c**.

75c Roosevelt und Gen. Miles Anzüge zum Spielen, **50c**.

Bargain-Partien in Tapeten

Zimmer-Partie Nr. 1— 10 R. Wand-Tapeten, R. 5c, 6 R. Decken-Tapeten, R. 5c, 18 Yd. Borte, Yd. 3c, alles f. **69c**

Zimmer-Partie No. 2— 10 R. Wand-Tapeten, R. 10c, 6 R. Decken-Tapeten, R. 10c, 18 Yd. Borte, Yd. 5c, alles f. **98c**

12c Parlor-, Eßzimmer-, Hallen- u. Läden-Tapeten, alle beliebt. Farb., reduzirt per Rolle **7c**

20c Varnish Tile Tapeten, gebraucht für Küche und Badezimmer, — per Rolle nur **13c**

Während dieses Verkaufs tapeziren wir per Rolle für **10½c**; One-Edge Arbeit.

Die Leberwurst.

Ein Berliner Frühlingserlebniß. Von Hans Dominik.

War es Lebensdrang, durch des Frühlings Anfang unendlich gesteigert, oder war es beginnender Cäsarenwahnsinn, der uns veranlaßte, ein ganzes Pfund Leberwurst auf einmal zu erstehen? Mag auch die Frage unentschieden bleiben, die Wurst hatten wir jedenfalls im Schranke. Die gute Hälfte davon blieb übrig und trat in das kritische Alter des vierten Tages.

Zum Essen zu trocken, zum Wegwerfen zu schade! Daher reifte der Entschluß, damit einen fremden Köter zu beglücken.

Es sollte doch, so kalkulirten wir, eine noch gute erhaltene, nur ein wenig runzelige Leberwurst die Freude aller Bellos, Amis und Fidos sein. Reißenden Absatz müßte der Gegenstand finden, und nach mehr müßten die Thiere schreien.....

Also hinaus auf die Straße, die Wurst in der Tasche.

Da kommt ein kleiner Rattler, aber der ist kleiner als die Wurst selber, dem können wir sie aus Gründen eines ästhetischen Proportionalitäts-Gefühls wirklich nicht geben. Dort naht ein großer Leonberger. Zu dem könnte die Wurst wohl passen, aber leider ist ein Herr an den Hund gebunden, und wir unterlassen daher jegliche ehrbare Annäherung. Da hinten aber tummeln sich zwei Köter, Rasse konzentrirte Hundeausstellung, offenbar unbeaufsichtigt.

Die Wurst zücken und den beiden hinhalten, ist das Werk eines Augenblicks. Eifrig fahren sie darauf los, soweit es der Maulkorb erlaubt, der ja einer alten Regel zufolge den Hund am Fressen hindert, ohne das Beißen unmöglich zu machen. Aber schon naht sich das Malheur in Gestalt einer älteren Portiersdame, die bei den beiden Vaterstelle vertritt. „Giftmischer", ist das Mindeste, was wir zu hören bekommen.

Na! Hunde lassen sich mit der Wurst nicht füttern, aber vielleicht die Spatzen im Thiergarten! Also fluchtartiger Rückzug dorthin. Doch auch diese That ist leichter gedacht als gethan. Nur spärlicher Baumwuchs bedeckt ja das Gelände des ehemaligen Thiergartens, und allerorten sind Gartenarbeiter mit Pflanzen und Jäten beschäftigt. Schon der bloße Versuch, die Wurst zu deponiren, macht uns verdächtig. Da sind neulich in Paris an gewissen Orten wieder von Anarchistenhand Bomben gelegt worden. Auch in Petersburg und Moskau hat man dergleichen gefunden; wer weiß —? So ernst werden die Blicke der Arbeiter, so interessirt zeigt sich der Schutzmann, daß wir entsetzt die Wurst wieder aufraffen und mit gewaltigem Satz in einen Straßenbahnwagen springen. Nun fängt uns die Wurst aber nachgerade an in der Tasche zu.... brennen. Mit Wallenstein fragen wir: „Ich müßte die That vollbringen, weil ich sie gedacht?" und sind entschlossen, der Sache ein Ende zu machen.

Die Straßenbahn kreuzt den Landwehrkanal, und da muß man ja so etwas unbemerkt verschwinden lassen können. Aber ganz so einfach ist die Sache nicht. In der Mitte der breiten Bogenbrücke liegen die Schienen. Nur mit mächtigem Bogenwurf könnte das Projektil die Fluthen erreichen. Aber auch hier stehen Schutzleute, um mit Homer zu reden, so zahlreich wie Blüthen und Blätter im Frühling. Den Zweifelnden durchzuckt die bange Frage nach den Folgen solcher That, und die Antwort ist klar. Werfen wir die Wurst ohne Emballage, dann setzt es sicher eine Anklage wegen Verseuchung öffentlicher Wasserläufe. Schleudern wir sie mit der Umhüllung, dann sind wir wahrscheinlich längst gesuchte Lustmörder, die irgend welche gut verpackte Leichentheile im Wasser verschwinden lassen. „Also lassen wir das lieber," räth unser besseres Ich, und wir folgen dem Rathe.

Halt, eine andere Möglichkeit! Da fährt vor uns der Steinkutscher August Bummke in üblicher Art die hohe Schule. Seine Karre bleibt auf dem Geleise dicht vor dem Straßenbahnwagen, während der elektrische Fahrer sich todt klingelt. Als jetzt der Vorderperron die Steinkutsche fast berührt, werfen wir dort die Wurst hin. Der Plan ist gut. So kann man in Berlin eine Wurst offenbar los werden. Aber leider hatte Bummke auch außer den Steinen schwer geladen, und im Moment, da die Wurst auf den Wagen fiel, brach dessen rechtes Hinterrad. Der Straßenbahnverkehr erlitt eine halbstündige Blockirung, und die Wurst rollte uns wieder vor die Füße.

Wagenräder sind theuer, und so erinnerten wir uns, daß Klugheit das bessere Theil der Tapferkeit ist.

Verzweiflung im Herzen, Schrecken im Hirn, ein Gebet auf den Lippen und die Wurst in der Hand, bestiegen wir einen Taxameter; der bekam den Auftrag, uns in unsere Stammkneipe zu fahren. Dort stiegen wir aus, ließen die Wurst allein weiter fahren und setzten uns zu Tische.

„Herr Doktor," sagte der Kellner nach einer halben Stunde. „Herr Doktor, ein Kutscher will etwas für Sie abgeben."

Was ist der Ring des Polykrates gegenüber dieser Wurst!

Vergeblich legten wir es dem Kutscher nahe, sein Pferd damit zu füttern. Er wies den Antrag kurzer Hand ab, und wir zahlten für die Wurst nach Taxe 1, ein bis zwei Personen ohne Gepäck bei Tage. Der Kutscher ging, die Wurst blieb.

Schildern wir die Irrfahrten der folgenden Stunden kurz. Mit den Schirmen, die wir im Laufe der letzten zehn Jahre in Berlin los geworden sind, ließe sich ein gutes Mittelgeschäft eröffnen; unsere verlorenen Akten und Briefschaften könnten einem Galanteriewaarenladen als Fundus dienen, und nach verlorenen Zeitungen und Büchern fragen wir erst garnicht. Aber diese Wurst hielt uns die Treue, wie Hagen dem König Gunther. Die Straßenbahn hielt zweimal außerhalb der Haltestelle, um uns die Verlorene wieder auszuhändigen. Vom Verdeck eines Omnibusses warf sie uns ein aufmerksamer Mitmensch ziemlich genau auf die Zylinderdeckelmitte, und als wir sie am Stadtbahnschalter vergaßen, brachte man sie uns über den ganzen Bahnhof Friedrichstraße nach.

So eng verflochten schien nun unser Schicksal mit dem jener Wurst, daß wir an einer Trennung fast verzweifelten. Da, eine Rettung! Auf der nächsten Station stiegen wir selber mit der Wurst aus und gaben sie beim Stationsvorsteher als „von einem anderen Passagier vergessen" ab. Der Gute nahm sie, notirte Koupeziffer, Zugnummer und Adresse des ehrlichen Finders. Diesmal aber haben wir der Sicherheit halber eine falsche Adresse angegeben und sind diese Dauerwurst so nach unendlichen Mühen wirklich los geworden.

Wenn aber der geneigte Leser das für Uebertreibung hält, so mag er den Versuch selber wiederholen. Er wird schnell finden, daß es garnicht so leicht ist, eine gut ausgewachsene Leberwurst in Berlin an den Mann zu bringen.

Fürst Lahovary's jüngster Streich.

Georges Manolesco, oder, wie er sich nennt, Fürst Lahovary, der sich in seinen Memoiren, wie wir dir jüngst berichteten, stolz Fürst der Diebe nennt, scheint, wenn nicht alles trügt, gerade zu der Zeit in Berlin noch eine Gastrolle gegeben zu haben, als sein Verleger mit ihm über die Herausgabe des Buches verhandelte. Das Berliner Tageblatt berichtet über die Geschichte, um die es sich hier handelt, folgendermaßen:

„Im März d. J. erschien bei einem der ersten hiesigen Juweliere ein Ausländer, der der deutschen Sprache ziemlich mächtig war, und dessen tadellose Umgangsformen kaum Argwohn aufkommen ließen. Er überreichte seine Karte mit dem Namen Doktor Casanova Luigi und bezeichnete als seine Wohnung das Zimmer 27 eines vornehmen Hotels Unter den Linden. Der Herr erzählte, daß er am nächsten Tage abzureisen gedenke und aus Berlin einige Schmucksachen mitnehmen wolle. Er war sehr wählerisch, ließ sich soviel vorlegen, daß er für seine Person allein einige junge Leute beschäftigte, und kaufte endlich einen silbernen Becher, Dosen für Zigarren und Zigaretten, eine Brosche und andere Schmucksachen. Da er vorgab, auch sonst noch allerhand Besorgungen zu haben, so nahm er die Waaren nicht mit, sondern ordnete an, daß sie ihm Abends mit quittirter Rechnung ins Hotel gebracht werden sollten. Dort war aber der Käufer nicht anzutreffen, als ein Abgesandter des Juweliers die Schmucksachen und die Rechnung überbrachte. Weder im Zimmer 27 noch sonst irgendwo im ganzen Hotel wohnte ein Mann, auf den die Beschreibung des Kunden, der das Deutsche mit rumänischem Dialekt sprach, gepaßt hätte.

Als der Bote mit dieser Meldung zurückkam, wurde der Juwelier stutzig. Jetzt wurden alle Vorlagen noch einmal herausgesucht, und jeder Behälter mit dem ihn betreffenden Inhaltsverzeichniß verglichen. Da ergab sich denn, daß der Herr Doktor eine Brillantbrosche für 6000 Mark und eine silberne, mit einem Saphirstreifen geschmückte Zigarrendose heimlich mitgenommen hatte. Die Verkäuferin, die ihn bediente, und die jungen Leute, die dem Fremden die Waaren vorgelegt, hatte er so zu beschäftigen gewußt, daß sie nichts merkten. Die Kriminalpolizei, der unverzüglich Anzeige gemacht wurde, setzte sich sofort mit den auswärtigen Behörden in Verbindung, weil man es augenscheinlich mit einem internationalen Diebe zu thun hatte. Unterdessen wurde den Angestellten des Juweliers das Verbrecheralbum vorgelegt, und alle zeigten auf das Bild Manolescos, ohne zu wissen, wen es darstellte. Einer der Angestellten entwarf aus dem Kopfe ein Bild des Diebes in Mantel und Hut, und auch diese Zeichnung traf durchaus auf Manolesco zu. Die Nachforschungen, die nun mit Hilfe vieler Behörden angestellt wurden, bestätigen nicht minder den Verdacht, daß Manolesco der Juwelendieb gewesen sei. In der rumänischen Heimath des „Fürsten der Diebe" fand man noch einen Manolesco, aber einen harmlosen, jungen Gutseleven, der mit jenem nichts zu thun hat. Der „Fürst" war vier Tage vor dem Juwelendiebstahl aus Rumänien abgereist und soll jetzt in Amerika sich aufhalten."

Paris und die Omnibusse.

Aus Paris wird geschrieben: Bis vor kurzem konnte jeder Besucher von Paris entsetzt sein über die vorsintfluthlichen Verkehrsmittel der französischen Hauptstadt, und jeder Berliner rümpfte die Nase. Jetzt ist das anders geworden, dank dem „Metre", das heißt dem „Chemin de fer metropolitain" oder der Untergrundbahn, die ein ideales Verkehrsmittel ist, wenn sie nicht als Verbrennungsofen dient. Diesen Scherz leistete sie sich bekanntlich in der Vergangenheit einmal bei dem großen Unglück in der Station Couronnes. Für die Zukunft hat sie aber radikale Besserung versprochen. Es soll nicht wieder vorkommen. Bald wird sie Paris nach allen Richtungen durchkreuzen und den Omnibussen den Todesstoß versetzen. Diese wollen nun den drohenden Schlag pariren. Und so konnten die Anwohner der Umgegend von Notre Dame de Lorette vor einigen Tagen mit Verwunderung einen neuen elektrischen Omnibus anstaunen, der mit Eifer seine Konkurrenzdienste anbot. Wenn der Versuch gelingt, sollen allmählich alle Pferde vor den Omnibussen verschwinden. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß, wenn Paris auch in der letzten Zeit recht bedenklich hinter andern Städten zurückgeblieben war, es doch die erste Stadt war, die die Omnibusse einführte, und zwar bereits vor beinahe 250 Jahren.

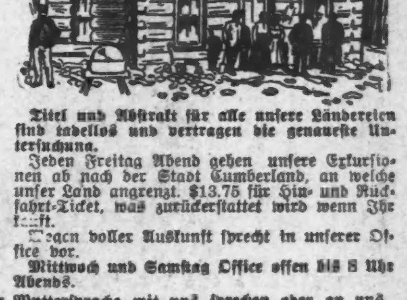
In der That wurde die erste Omnibuslinie am 18. März 1662 eröffnet und die Bevölkerung durch Bekanntmachung des Polizeileutnants aufgefordert, sich aller feindlichen Demonstrationen zu enthalten. Die Bevölkerung war aber nur neugierig und hatte allen Grund. Denn die Omnibusse waren nichts anderes als die Karossen Mazarins, des allmächtigen Staatsmann, die aus dem Dienst des ersten Ministers einfach in den Dienst des Erstbesten übergingen. Der Platz kostete erst fünf, dann sechs „Sols" (Sous). Und der Erfolg der Omnibusse war so groß, daß schnell drei neue Linien dazu kamen. Leider gab es damals schon „Snobs". Es wurde chic, im öffentlichen Omnibus zu fahren, und Herzoge und aristokratische Damen stiegen in das demokratische Gefährt. Bald paßte ihnen die unfeine Nachbarschaft nicht mehr. Und so setzten sie ein Dekret durch, wodurch allen Bediensteten und Arbeitern u. s. w. der Omnibus verboten wurde. Und für die Armen war er doch geschaffen worden. Das Dekret wurde natürlich der Tod des Omnibus. Ein Jahrhundert später, als der französische Hof in Versailles residirte, kamen zur Beförderung der Armen, die vom Hof und den Mächtigen des Tages Recht oder Gnade erbitten wollten und die sich keine Karosse leisten konnten, Gefährte auf, die seltsame Formen und seltsame Namen hatten wie Carabas oder Pots-de-chambre. Sie legten mit acht Pferden in 6½ Stunden den Weg zurück, den der Schnellzug heute in einer halben Stunde überwindet. Die heute überall üblichen Omnibusse erblickten übrigens ebenfalls in Paris das Licht der Welt im Jahre 1823.

Wisconsin Ländereien.

Die A. C. Uecke Land Agentur, jetzt inkorporirt unter den Staatsgesetzen von Wisconsin unter dem Namen

THE UECKE LAND COMPANY

ist die größte Landbesitzerin in Wisconsin.



Wir geben ein Haus wie dieses frei mit 40 Acker Land.

Wenn Ihr ein Stück Land haben wollt, könnt Ihr von 210,000 Acker auswählen. Der Boden ist reicher Lehmboden; das Wasser ist das beste; das Holz ist feines Hartholz und wirft gleich von Anfang an ein Einkommen ab. Preise rangiren von $8 bis $15 per Acker, ¼ Baar, der Rest in 5 Jahren, zu 6%. Wir geben ein gutes Blockhaus, 18 bei 26 Fuß, fertig zum Einziehen, mit gekauftem Land. Ihr könnt Land am See oder Fluß haben. Wir haben gute Wege, Kirchen und Schulen. Es ist gut besiedeltes Land. Letztes Jahr bauten und verkauften wir über 300 Häuser, und 200 sind jetzt im Bau begriffen.

Titel und Abstrakt für alle unsere Ländereien sind tadellos und vertragen die genaueste Untersuchung.

Jeden Freitag Abend gehen unsere Exkursionen ab nach der Stadt Cumberland, an welche unser Land angrenzt. $13.75 für Hin- und Rückfahrt-Ticket, was zurückerstattet wird wenn Ihr kauft.

Wegen voller Auskunft sprecht in unserer Office vor.

Mittwoch und Samstag Office offen bis 8 Uhr Abends.

P. GELLERUP, Manager.

Unser Geschäft ist deutsch. Ihr könnt in Eurer Muttersprache mit uns sprechen oder an uns schreiben. 30ap,son*

Office 164 Randolph Str., Ecke La Salle Str., Erster Floor, Zimmer 1.

Treppen aus Drahtglas.

Auf eine neue, oder wenigstens bisher vernachlässigte Anwendung des Drahtglases machen die Direktoren der großen Spiegelmanufaktur zu St. Gobain in Südfrankreich, Schernitzauer und Owahlt, aufmerksam, nämlich auf die für Treppen. Es würde durch sie Licht geschaffen für Räume, die unter der Treppe sonst im Dunkel liegen, namentlich Kellerräume, und im Falle eines Brandes bieten Drahtglastreppen wesentlich größere Sicherheit als Holztreppen, da sie nicht brennen und im Fall der Erhitzung auch nicht einstürzen, sondern nur springen, aber ihren Zusammenhalt behalten. Drahtglastreppen entwickeln auch keinen Qualm, der sie so häufig unbrauchbar macht und den Bewohnern den Weg ins Freie abschneidet. Sie können in dieser Beziehung mit den Betontreppen auf eine Stufe gestellt werden.

— Kleines Mißverständniß. — Fremder (zum Wirth in einem bayrischen Dorf): „Hören Sie, hier gefällt mir's, ich würde wohl gern ein paar Wochen bei Ihnen bleiben; aber wie steht's mit den Pensionspreisen?" — Wirth: „Pensionspreiß'n? Da können S' ganz ruhig sein, wir hab'n hier überhaupt gar kaone Preiß'n net, net amol pensionirte!"

— Triftiger Grund. — Herr A.: Darf ich Ihnen Herrn Rosinstrauch vorstellen? Sie wissen, unseren tapferen Rosinstrauch, der seine Frau mit eigener Lebensgefahr aus dem brennenden Theater rettete. — Herr B.: Das ist ja bewunderungswerth, Herr Rosinstrauch, wie müssen Sie Ihre Frau lieben. — Herr Rosinstrauch: Na, Gott, wie haißt lieben. Hat se doch gehabt vier Hundertmarkscheine im Portemonnaie.